4 76 UB 38

Verlagsort Münster Westf.

THEOLOGISCHE REVUE

Begründet von Franz Diekamp · Herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster
Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Hermann Eising

Jährlich 6 Hefte **ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN** **Halbjährlich DM 24,–**

Nummer 6 **1970** **66. Jahrgang**

Zur Diskussion der Jungfrauengeburt. Von F. J. Steinmetz SJ, München

Strukturen christlicher Existenz. Beiträge zur Erneuerung des geistlichen Lebens, hrsg. von Schlier, v. Severus u. a. (Fraling)

Ziegler: Religion, Kirche und Staat in Geschichte und Gegenwart. Ein Handbuch. 1. Band. Geschichte (J. A. Fischer)

Siegmund: Buddhismus und Christentum (Hacker)

Festgabe für Eduard Stakemeier (Catholica Jg 23, H. 23) (Haendler)

Kraus: Im Auftrag des Papstes in Rußland (Joh. Chrysostomus)

Biblisch-Historisches Handwörterbuch. Hrsg. von Bo Reicke und Leonhard Rost (Eising)

Textbuch zur Geschichte Israels. Hrsg. von Kurt Galling (Rüther)

Bardtke: Bibel, Spaten und Geschichte (Eising)

Schmid: Gerechtigkeit als Weltordnung (W. Richter)

Preuss: Jahweglaube und Zukunftserwartung (Gross)

Poulssen: König und Tempel im Glaubenszeugnis des Alten Testamentes (Zenger)

Weidmann: Die Patriarchen und ihre Religion im Licht der Forschung seit Julius Wellhausen (Zenger)

Holtz: Untersuchungen über die alttestamentlichen Zitate bei Lukas (R. Pesch)

Käsemann: Jesu letzter Wille nach Johannes 17 (Thüsing)

Trevijano Etcheverría: En lucha contra las potestades (Villalmonte)

Schröger: Der Verfasser des Hebärerbriefes als Schriftausleger (Schierse)

Molitor: Grundbegriffe der Jesusüberlieferung im Lichte ihrer orientalischen Sprachgeschichte (Krüger)

Commento al Vangelo di Giovanni di Origene. Hrsg. u. übersetzt von Eugenio Corsini (H. J. Vogt)

Hahn: Das wahre Gesetz. Eine Untersuchung der Auffassung des Ambrosius von Mailand vom Verhältnis der beiden Testamente (Dassmann)

Sancti Aurelii Augustini: De Trinitate Libri XV. Cura W. J. Mountain. Pars XVI, 1 et 2 (Verheijen)

Handbuch der Kirchengeschichte. Hrsg. von Hubert Jedin. Bd III/2 (Bäumer)

Ruperti Tuitiensis Commentaria in Evangelium Sancti Johannis ed. Rhabanus Haacke (Möllerfeld)

Marzac: Richard Rolle de Hampole (1300—1349). Vie et oeuvres suivies du Tractatus super Apocalypsim (Riedlinger)

Aston: Thomas Arundel. A Study of Church Life in the Reign of Richard II (Wittstadt)

Brandmüller: Das Konzil von Pavia-Siena 1423–1424. Bd I (Bäumer)

Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis 1385—1416. Hrsg. von Paul Uiblein (I. Frank)

Knemeyer: Das Notariat im Fürstbistum Münster (Schröer)

Rüfner: Psychologie. Grundlagen und Hauptgebiete (Schöllgen)

Osculati: Fenomenologia e Grazia (Winter)

Girardi: Marxismus und Christentum (Schlette)

Teilhard de Chardin: Frühe Schriften (Guggenberger)

Haubst: Vom Sinn der Menschwerdung, „cur deus homo" (J. Auer)

Kaiser: Die Gott-menschliche Einigung in Christus als Problem der spekulativen Theologie seit der Scholastik (Reinhardt)

Schulz: Dogmenentwicklung als Problem der Geschichtlichkeit der Wahrheitserkenntnis (Simons)

Vargas Machuca: Escritura, Tradición e Iglesia como reglas de fei según Francisco Suárez (Villalmonte)

Kunz: Glaube — Gnade — Geschichte. Die Glaubenstheologie des Pierre Rousselot S.J. (Knauer)

Atiya: A history of eastern Christianity (Krüger)

Hasler: Luther in der katholischen Dogmatik (O. H. Pesch)

Büsser: Das katholische Zwinglibild. Von der Reformation bis zur Gegenwart (Zeeden)

Schweitzer: Der entmythologisierte Staat — Studien zur Revision der evangelischen Ethik des Politischen (Schmölz)

Ganzer: Papsttum und Bistumsbesetzungen in der Zeit von Gregor IX bis Bonifaz VIII (Sydow)

Grass: Studien zur Sakralkultur und Kirchlichen Rechtshistorie Österreichs (Schröer)

Filthaut: Aspekte der Glaubensunterweisung von morgen (Kubina)

Henrich: Die Bünde katholischer Jugendbewegung. Ihre Bedeutung für die liturgische und eucharistische Erneuerung (Maas-Ewerd)

Hinweise

Heiler: Das Gebet (Eising)

Schürmann: Der Paschamahlbericht (Löning)

Rivista di archeologia christiana 42—45. Miscellanea in onore di Enrico Josi (Roth)

Personennachrichten

Promotionen im akademischen Jahr 1969/70

Theologische Bibliographie

Zur Diskussion der Jungfrauengeburt

Von F. J. Steinmetz SJ, München

Die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Mariologie" legt einen hochaktuellen Bericht über ihre Tagung in Beuron vom 16. bis 19. September 1968 vor. Sie stellte sich den seit etlichen Jahren auch von katholischen Theologen aufgeworfenen Fragen zum christologischen Thema „Empfangen vom Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria". Man kann diese nämlich, wie M. Schmaus besonders betont, „nicht als Spitzfindigkeit oder Hyperkritik abtun" (230). Es sind durchaus echte, für die Glaubwürdigkeit der christlichen Verkündigung heute sogar entscheidende Fragen, die hier diskutiert werden.

Allerdings will der Bericht nicht unmittelbar der Verkündigung dienen, sondern über die Ergebnisse und Methoden der Tagung informieren, um sich zunächst der wissenschaftlichen Kritik zu stellen. „Den Gesprächsteilnehmern möchte in diesem Sinne eine venia dicendi erteilt und ein gutes Glaubensgewissen zugebilligt werden" (10). Bis auf zwei Beiträge wurde auch allen die kirchliche Druckerlaubnis gegeben.

Schon ein Blick in den Verlauf der Diskussion zeigt freilich, in welchen Dschungel der Hermeneutik sich die scheinbar einst so klare Landschaft der katholischen Mariologie verwandelt hat. Die biblisch-religionsgeschichtliche Problematik nimmt in der Übersicht (A. Weiser) den größten Raum ein: Sie dreht sich um den „Gewißheitsgrad der Wahrscheinlichkeit, daß in der Vorgeschichte des Mt- und Lk-Evangeliums alttestamentliche Geburtsgeschichten in überbietender Weise verarbeitet und mit der im jüdisch-hellenistischen Raum bekannten Vorstellung der Zeugung aus göttlichem Pneuma und einer menschlichen Jungfrau im Sinne einer christologischen Aussage verbunden worden sind" (209). Das hermeneutische Problem in sich (zweitumfangreicher Gegenstand der Diskussion) ergibt sich vor allem aus der schweren Pflicht des Exegeten, die Art der literarischen Gattung jeweils zu erforschen (vgl. u. a. die Enzyklika *Divino afflante Spiritu*). Das heißt aber in unserem Falle: „Er muß wirklich verschiedene Möglichkeiten der Darstellungsweise des theologischen Gedankens ‚empfangen vom Heiligen Geist' ganz ernst nehmen, und es ist methodisch unzulässig, von vornherein nur einen Geschichtsbericht über ein biologisches Faktum gelten lassen zu wollen" (206). Daher war es auch in der Diskussion über das dogmatische Problem mehrmals nötig zu erklären, „daß es bei dem Bemühen um ein neues Ver-

[1] **Jungfrauengeburt gestern und heute.** Mariologische Studien Bd. IV. Hrsg. von Hermann Josef Brosch und Josef Hasenfuß. Essen: Verlag Hans Driewer 1969. 237 S.; Ln DM 32,—.

U. MÜNSTER
- 7. APR. 1971

ständnis des Glaubensinhaltes nicht um eine Elimination von Glaubensartikeln, sondern um ihre Interpretation geht" (212), vielleicht um eine Neu-Interpretation, die das Glaubensgut nicht schmälert, sondern ihm eine tiefere Dimension verleiht. Hat nicht das bisher im Vordergrund stehende biologische Verständnis der Christusgeburt aus der Jungfrau den Blick allzusehr von dem heilsbedeutsamen, christologischen Gehalt abgelenkt? Natürlich ergab die Diskussion keine einheitliche Meinung. Ihr Sinn war, das Problem in sachlichem und aufrichtigem Gespräch von den verschiedenen Seiten her anzugehen. Das scheint wirklich geschehen.

Die einzelnen Referate der Tagung behandeln in einer ersten Gruppe Fragen und Probleme, bringen sodann Antworten seitens katholischer Exegeten und schließlich die Antwort eines Dogmatikers.

I. J. Hasenfuß untersucht das Thema Jungfrauengeburt religionsgeschichtlich und geht dabei von der bekannten Kontradiktion aus, die zu dieser Frage zwischen dem LThK (Beispiele für eine Jungfrauengeburt im eigentlichen Sinne fehlen vollständig) und dem RGG (Der Gedanke der Jungfrauengeburt ist außerhalb des Christentums überraschend weit verbreitet) besteht. Nach seiner Ansicht hat die vergleichende Religionsgeschichte der Geburt des Herrn aus dem göttlichen Pneuma durch die jungfräuliche Mutter Maria nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen, ... trotz mancher äußeren Ähnlichkeiten (22). Wenigstens lasse sich nicht beweisen, daß von der heidnischen Umwelt ein solcher Einfluß in die evangelische Berichterstattung gekommen ist. Die genannte Hypothese sei aber auch nicht absolut auszuschließen. „Jedenfalls aber ... darf bei einer Annahme dieser Hypothese die Historizität der evangelischen Berichte über die Jungfrauengeburt Christi nicht ausgeschlossen werden" (23). Was mit Historizität gemeint ist, scheint hier wie an anderen Stellen der Studien nicht sonderlich klar, weil „faktisch" mit „historisch" und schließlich mit „biologisch" gleichgesetzt wird.

Mit dem allgemeinen Einfluß des Heidentums und der Apokryphen auf die Marienverehrung befaßt sich G. Söll. Er unterscheidet zwischen legitimen und illegitimen Funktionen des Paganismus im Hinblick auf die Marienverehrung (Apotheose, Mißverständnis des Titels „Corredemptrix" usw.). Auch die Apokryphen werden für gewisse Fehlentwicklungen des Marienkultes verantwortlich gemacht. „Aber die lehrende und betende Kirche als Ganzes bewies immer wieder ein untrügliches Gespür für das Wesentliche und Legitime an diesem Zweig katholischer Frömmigkeit" (33).

Einen vorzüglichen Überblick über die Jungfrauengeburt als theologisches Problem seit David Friedrich Strauß bietet H. M. Köster. Hier gewinnt der Leser einen Einblick in die Vielschichtigkeit der Fragestellungen, wie sie meines Wissens von katholischer Seite aus noch niemals vorgelegt worden ist (absichtlich oder wegen des mangelnden Kontaktes zwischen den Konfessionen?). Dabei hat Strauß fast alle kritischen Beobachtungen der späteren Bibelwissenschaft zum Thema schon vorweggenommen. K. gibt für die verschiedenen Richtungen einige repräsentative Beispiele, „die Reihe jener, welche die Jungfrauengeburt bei Mt und Lk verstanden als ein von Menschen formuliertes Anschauungsbild einer religiösen Idee, und die Reihe jener, die diesen Ausdruckswert der Jungfrauengeburt keineswegs leugnen, sie aber allererst für ein von Gott gewirktes geschichtliches Ereignis betrachten" (41). Es zeigt sich einerseits, daß auch etliche Katholiken auf der erstgenannten Linie lagen (freilich mit dem Lehramt in ernste Schwierigkeiten gerieten), anderseits auch etliche Protestanten mehr die zweite Tendenz verfochten. Dazu gehören u. a. B. Weiß, Th. Zahn und K. Barth. Nach Vorlage einiger redaktionsgeschichtlicher und literarkritischer Anmerkungen schließt K.: „Es wird sichtbar, daß hinter der Diskussion um die Jungfrauengeburt ein ganz allgemeines theologisches Erkenntnisproblem steckt" (57). Besonders dankbar ist man für die beigefügten Anhänge einer Literaturübersicht und besonders revelanter Dokumente, weniger für das Schema der erfolgten Stellungnahmen (weil es nicht vollständig sein kann).

Nur Fragen und Probleme vorlegen und nicht mehr (108) will auch H. Döring mit seinem Beitrag „Jungfrauengeburt in neuer Sicht?" Er tut aber m. E. mehr, denn seine scharfsinnigen (nicht immer glücklich formulierten, z. B. 106: „ein Ereignis ... das sich anders zugetragen hat und nun so gedeutet wird") Überlegungen erweisen die Fragwürdigkeit bestimmter (traditioneller) Positionen in einer Weise, die Antwort erheischt. Einige Beispiele: „Mit dem Einwand, die Kirche habe mit ihrem verbindlichen und unfehlbaren Interpretationswort die Aussagen der Heiligen Schrift eindeutig festgelegt, wird man hier nicht viel weiterkommen; denn es steht ja gerade zur Debatte, ob dieses Interpretationswort der Kirche nicht selbst wieder mehrschichtig ist und deshalb nicht in unserer Zeit einer erneuten Interpretation bedarf" (99). Gegen Ratzingers Behauptung der Widersprüchlichkeit eines solchen Versuches (man wolle den Glauben retten, indem man ihn entleibliche), fragt D. mit Recht, ob Gott nicht auch „leibhaftig" am Werke wäre, „wenn er sein Heilswerk mit Menschen vollbringt ..., wenn Jesus durch die Mitwirkung des Mannes empfangen worden wäre" (106). Das Problem bleibe auch dann bestehen, wenn wir davon ausgehen, daß es sich um ein ausdrückliches Dogma der Kirche handele. „Muß nicht in einem größeren Verstehenshorizont erneut verbindlich interpretiert werden?" (107). Wer die Frage so stelle, habe nicht die Absicht, die Jungfrauengeburt ins Symbolische abzuschieben, er frage vielmehr nach der Wahrheit der christlichen Symbole, nicht um Tillichs Auffassung darüber („Also muß dieses Symbol aus innersymbolischen ... Gründen abgelehnt werden") einfach zu übernehmen (95), sondern um auf dem Hintergrund seiner Theologie (die D. verständnisvoll anführt und erläutert) die Problematik der herkömmlichen Mariologie ins Bewußtsein zu heben. Mit K. Rahner bleibt er dabei: „Die Differenz, die zwischen dem gemeinten Aussageinhalt und der Seh- und Aussageweise immer obwaltet, ist heute deutlicher und reflexer gegeben. Das gilt nicht nur für ‚transzendente' Glaubenswirklichkeiten, sondern auch für Aussagen über geschichtliche Wirklichkeit unserer Heilsgeschichte" (108).

II. Die alttestamentlichen „Belegstellen" für das Verständnis der Jungfrauengeburt überprüfen J. Schildenberger und H. Haag, freilich, was die Auslegung von Jes 7,14 angeht, mit konträrem Ergebnis. Worin besteht das vom Propheten angekündigte Zeichen? Sch. erklärt: „Das Wort *'almāh* muß genauso wie an den anderen behandelten Bibelstellen eine Jungfrau bezeichnen, und zwar eine, die als Jungfrau ohne Zutun eines Mannes den Immanuel empfängt und gebiert; denn nur in diesem Fall ist sie ein Drohzeichen für Ahas, und ein solches muß es sein, weil Gott das Zeichen im Zorn gegen ihn gibt" (131). „Das Zeichen ist die Jungfrau — Mutter als Retterin des Hauses David aus größter Schmach und Vernichtungsgefahr" (131). Haag hingegen, der wertvolle Hinweise einer Arbeit von R. Kilian verdankt, geht davon aus, daß „die 'almāh im Augenblick, in dem das Wort gesprochen wird, schon schwanger (ist) und der Geburt ihres Kindes entgegen (sieht)" (141). „Da es sich aber um ein Drohorakel handelt, so muß dessen Schwerpunkt auf den Vs. 15—17 liegen, in der Zukunft des Knaben ...: Er wird in seinen Kindesjahren die Verwüstung des judäischen Landes erleben. Das wird das Zeichen sein ..." (142). „Die Überbewertung von Vs. 14 in der christlichen Auslegung ist der Zitierung des Verses in Mt 1,22f. zuzuschreiben" (143). In seinem religionsgeschichtlichen Beitrag hatte auch Hasenfuß schon erklärt: „Den Juden war in der Auslegung von Is 7,14 die Jungfrauengeburt des messianischen Heilskindes fremd" (22). Folglich wird man den Ausführungen von Haag weit eher zustimmen können, zumal Schildenberger die Problematik der möglichen Symbolsprache überhaupt nicht zu sehen scheint.

Die Jungfrauengeburt im NT behandelt J. Michl. Zum Matthäusbericht erklärt er: „Die Frage, wieweit die einzelnen Züge der Erzählung einen historischen Hintergrund haben, berührt nicht die Tatsache, daß der Evangelist von der jungfräulichen Empfängnis Jesu überzeugt war. Er kannte eine Tradition dieses Inhaltes und sah sie in einem geschichtlichen Ereignis begründet. Ob er mit dieser Meinung recht hatte oder sich täuschte, kann von den Ausführungen des Evangelisten her wohl kaum entschieden werden" (171f). Auch von Lukas lasse sich mit Sicherheit sagen, daß er die Jungfrauengeburt für eine Tatsache gehalten hat (173). Nach Überprüfung des heidnischen und jüdischen Analogie-Materials schließt M. jedoch sehr vorsichtig: „Hier werden Grenzen der historisch-kritischen Exegese sichtbar, die eine Entscheidung verhindern" (183), obwohl er sich in der Frage als katholischer Theologe keine Änderung der bisherigen Lehre vorstellen kann.

E. Nellessens an sich recht aufschlußreicher Beitrag über die Verkündigung der Menschwerdung in Mt 2 enthält zum Problem der Geburt aus der Jungfrau nichts wesentlich Neues. „Auch das 2. Kapitel bringt den Sachverhalt auf seine Weise zum Ausdruck, indem es 2,11 von dem ‚Kind mit Maria, seiner Mutter' und dann noch viermal vom ‚Kind und seiner Mutter' spricht" (201). Was freilich das Problem der Historizität angeht, so meint N., die jungfräuliche Empfängnis Jesu sei prinzipiell nicht historisch nachweisbar, müsse also bei einer Aufzählung historischer Kernpunkte außer Betracht bleiben. „Um so bedeutsamer ist allerdings auch hier das voneinander unabhängige Zeugnis beider Evangelisten bzw. Traditionsstränge für den Glaubenssatz, der als Aussage über ein Faktum verstanden wird" (203).

Daß andere katholische Exegeten auch die Aussageabsicht der Evangelisten wesentlich differenzierter beurteilen als Michl und Nellessen in ihren Beiträgen zu sehen vermögen, bezeugt inzwischen in hervorragender Weise A. Vögtle in der Zeitschrift Bibel und Leben 11 (1970) 51–67 unter dem Titel „Offene Fragen zur lukanischen Geburts- und Kindheitsgeschichte". Die Frage, welche religionsgeschichtlichen Faktoren und Motive zu der möglicherweise erst urchristlichen

Aussage der geistgewirkten Empfängnis führen konnten, kommt für ihn erst als Schlußfrage in Betracht. „Die erste und grundlegende Frage, die freilich gern kurz abgetan wird, lautet: Läßt sich unter der Voraussetzung, daß die Aussage von der geistgewirkten Empfängnis auf historischer Überlieferung beruht, ihre auffällige Bezeugung im Neuen Testament einigermaßen befriedigend erklären – oder aber nicht?" (56) Nicht nur die Nichterwähnung derselben außerhalb der beiden Großevangelien fordert die Frage heraus, „sie wird auch nahe gelegt, sogar aufgedrängt durch den kaum abweisbaren Umstand, daß zwei (schon vorpaulinische) christologische Konzeptionen in fühlbarer Spannung zur Aussage der geistgewirkten Empfängnis stehen" (59). Außerdem wird diese erstaunlicherweise „noch auf der Ebene der lukanischen Redaktion in der Fassung zeitlich nachfolgender Szenen wie besonders der Weihnachtsgeschichte und der Erzählung vom zwölfjährigen Jesus ignoriert" (61). Schließlich ventiliert Vögtle auch noch die Frage, ob nicht christliche Kreise „durch eine in Täuferkreisen kursierende Erzählung über die Ankündigung des wunderbaren Umstands der Geburt des Johannes ... mitveranlaßt werden konnten, für Jesus ein überbietendes Analogon, das seiner Gottessohnwürde entsprechend höhere Wunder der geistgewirkten Empfängnis, zu beanspruchen" (64). Erklärt sich nicht vieles am ungezwungensten bei der Hypothese, daß die Szenen, die von einer Jungfrauengeburt berichten, nicht in historischer Überlieferung wurzeln, sondern verschiedenen Stufen und Ansätzen der christologischen Reflexion entsprungen sind? (62)

III. Kann die Dogmatik eine definitive Antwort geben? Der 4. Bd der Mariologischen Studien schließt mit einem Referat vom M. Schmaus, der zunächst in einer allgemeinen Überlegung das Verhältnis von Dogmatik und Exegese skizziert, sodann über das Problem der jungfräulichen Empfängnis in der Sicht der Dogmatik nachdenkt und endlich die Frage der Jungfräulichkeit in und nach der Geburt bespricht. Seine entscheidenden Positionen lauten: „Die hier vorgelegten kirchlichen Texte zeigen, daß es bezüglich der jungfräulichen Empfängnis Marias zwar zahlreiche Glaubensaussagen gibt, daß aber keine Definition im technischen Sinne vorliegt" (29). „Es wäre jedoch irrig und verhängnisvoll, daraus den Schluß zu ziehen, daß keine zuverlässige kirchliche Glaubensaussage vorliegt" (ebd.). Zusammenfassend erklärt er nach Abwägung etlicher Dokumente und Bekenntnisformeln: „Für das Verständnis des kirchlichen Glaubens ist die Jungfräulichkeit im ganzheitlichen Sinne zu verstehen. Das biologische Moment kann nicht ausgelassen werden. Es darf jedoch nicht isoliert werden. Mit ihm verbindet sich unlöslich die Glaubens- und Gehorsamshingabe Marias an Gott ... Die Jungfräulichkeit darf weder einseitig spiritualistisch noch einseitig biologisch verstanden werden" (233). Dokumente, die über den Zusammenhang der ekklesiologischen und mariologischen Mysterien reflektieren, werden von Schm. nicht vorgelegt.

Eine ausführliche Kritik des Buches erübrigt sich, da sich die einzelnen Studien wegen ihres unterschiedlichen Fragehorizontes gegenseitig relativieren und korrigieren. Gerade deshalb kann man für ihre Veröffentlichung nur dankbar sein, weil sie eine seit langem überfällige Problematik frei und offen nach vielen Seiten hin diskutieren. Daß die Diskussion nicht abgeschlossen ist, kann nach Durchsicht der einzelnen Beiträge und nach Berücksichtigung der objektiven Schwierigkeiten des dogmengeschichtlichen Befundes nicht verwundern. Vielleicht könnten vier kurze Bemerkungen ein wenig weiterführen.

a) Auffällig ist, daß eine eingehende Würdigung des 8. Kapitels der Dogmatischen Konstitution über die Kirche *„Lumen gentium"* fehlt. Dieses enthält eine ganze Reihe von mariologischen Aussagen, die das Geheimnis der Kirche und das Geheimnis Mariens zu verbinden wissen: „Auch sie ist Jungfrau, da sie das Treuewort, das sie dem Bräutigam gegeben hat, unversehrt und rein bewahrt und in Nachahmung der Mutter ihres Herrn in der Kraft des Heiligen Geistes jungfräulich einen unversehrten Glauben, eine feste Hoffnung und eine aufrichtige Liebe bewahrt" (64). Christus wurde nämlich „dazu vom Heiligen Geist empfangen und von der Jungfrau geboren, daß er durch die Kirche auch in den Herzen der Gläubigen geboren werde und wachse" (65). Im Lichte einer gut patristischen Ekklesiologie könnten auch die mariologischen Mysterien an Verständnis gewinnen.

b) Merkwürdig ist ferner, daß manche Theologen offenbar allen möglichen Schriftstellern eine vielschichtige Bild- oder Symbolsprache zutrauen, angesichts der Evangelien jedoch – belastet freilich von einer allzu rudimentären Exegese und Hermeneutik – solche Möglichkeiten gar nicht richtig in den Blick bekommen. Immer noch wird häufig „Geschehnis" einfach mit dem gleichgesetzt, was die Kirchenväter *superficies historica* nannten. Die hermeneutische Frage sollte heute in der Theologie erstrangig behandelt werden.

c) Das Jungfräulichkeits-Ideal des Ordensstandes ist für viele mit dem biologischen Verständnis der Christusgeburt aus der Jungfrau verbunden. Man fürchtet oft unbewußt ein Zusammenbrechen dieses Ideals, falls die Kindheitsgeschichten der Evangelien „spiritualistisch" gedeutet würden. Es müßte gezeigt werden, daß christliche Ehelosigkeit auf diese Weise nicht weniger, sondern besser motiviert wäre.

d) Man lese, was das LThK (1963, VIII, 118) unter dem Stichwort „Parthenogenese" (nicht Jungfrauengeburt) zu sagen weiß.

Strukturen christlicher Existenz. Beiträge zur Erneuerung des geistlichen Lebens, hrsg. v. H. Schlier, E. v. Severus, J. Sudbrack u. A. Pereira. Würzburg: Echter-Verlag 1968. 397 S.; Ln DM 34,—.

Dem gewichtigen Band ist der Anlaß seines Erscheinens kaum anzusehen. Das Schrifttum von P. Wulf, der 1968 60 Jahre alt wurde, (eine eindrucksvolle Aufzählung seiner Veröffentlichungen findet sich, nach Stichworten geordnet, auf den Seiten 351–366 des hier angezeigten Buches) ist ganz der „Erneuerung des geistlichen Lebens" gewidmet; das ist auch die ausdrückliche Grundabsicht der hier zu seinem Geburtstag gesammelten 26 Beiträge. Sie unterstreichen die Bedeutung des Lebenswerkes von Friedrich Wulf dadurch, daß sie dessen Intention von verschiedensten Ansätzen und mit unterschiedlichen Methoden aufgreifen. Bibliker, Historiker, Systematiker kommen zu Wort; ebenso gewichtig sind die Beiträge der Praktiker; die Aufsätze können zwar von ihren Autoren her in etwa so klassifiziert werden; erfreulich ist aber, daß die Durchführung zeigt, daß weder „reine" und daher blasse Theorie auf der einen Seite noch andererseits reflexionslose Praxis geboten wird.

Es ist nicht möglich, in einer Besprechung die verschiedenartigen Beiträge einigermaßen inhaltlich wiederzugeben, geschweige denn im einzelnen kritisch zu beurteilen. Ich begnüge mich, mit herausgegriffenen Gedankensplittern auf einzelne biblisch-systematische Beiträge hinzuweisen und die übrigen nur kurz vorzustellen; die unvermeidliche Subjektivität dieses Verfahrens nehme ich dabei in Kauf.

Nach einer Einleitung von Bischof Carl Josef Leiprecht, der einen Rückblick auf die Konzilstätigkeit von P. F. Wulf bietet, setzt sich J. Sudbrack mit dem Thema „Moderne Schriftauslegung und Frömmigkeit in unserer Zeit" auseinander (11–26). Nach einer Erwähnung neuerer hermeneutischer Bemühungen formuliert er die These: „Das Wort der Heiligen Schrift steht also nicht als Vermittler zwischen Jesus Christus und den Menschen, sondern ist der Ort, wo sich Jesus (in der vollen Wirklichkeit des verherrlichten Herrn!) im und durch den Geist in das Verständnis der Gläubigen hinein ausspricht." Die weitere Entwicklung verdeutlicht die doppelte Ausrichtung, in der die Schrift gelesen werden muß:

„Diese Vielfalt der Standpunkte aber, die Entfaltung in verschiedene Sichten, die immer notwendig ist, um eine lebendige Person einigermaßen adäquat darzustellen, heißt: Kirche. Man hat sie ja in unseren Tagen definiert als die Gemeinschaft der auf den Herrn blickenden Gläubigen. Wer die Schrift so lesen will, wie sie gelesen zu werden verlangt, muß beides vollziehen: sich erstens eingliedern in das Gespräch der Kirche, primär dort, wo das Gespräch in der Schrift sich niedergeschlagen hat, und sich abmühen um den genuinen Sinn der Heiligen Schrift, in welcher Anstrengung das innere Leben der Kirche aller Zeiten sich formte; zweitens hinblicken auf den Herrn, der mehr ist als all unser menschliches Bemühen und nur in personaler Anerkennung, in Frömmigkeit zu erreichen ist."

Im letzten Abschnitt zieht Sudbrack die praktischen Konsequenzen aus seinen Vorüberlegungen unter den Stichworten: „Ehrfurcht vor dem Wort", „Eintreten in typologische Zusammenhänge", „Fruchtbarkeit des geschichtlichen Wortes", „Entfaltung der *ipsissima vox Jesu*" (22–26).

Nach dem spirituell-hermeneutischen Beitrag Sudbracks kommen die Exegeten zu Wort. N. Lohfink findet Beziehungen von der Problematik des Kohelet-Buches zur Gegenwartsituation unter der Über-

schrift „Technik und Tod nach Kohelet" (27—36). Er faßt sein Ergebnis folgendermaßen zusammen:

„Doch wie löst sich der königliche, für die ganze Menschheit in ihren höchsten Möglichkeiten der Wissenschaft und Weltgestaltung stehende König im Blick auf den unvermeidlichen Tod und die nie zu tötende Freiheit von der ihm dadurch letztlich niemals bleibenden selbstgeschaffenen Welt? Nicht, um es gleich zu sagen, indem er flieht oder indem er die Welt nicht mehr aufbauen will. Wohl aber, indem er nichts von der Verbissenheit hält, die über die Arbeit für die bessere Zukunft den schon möglichen Genuß der guten Gegenwart vergißt."

F. J. Schierse schreibt über die „Oster- und Parusiefrömmigkeit im NT" (37—57). Er sieht in der Osterfrömmigkeit das „unterscheidende, besondere Merkmal jeder christlichen Spiritualität" (38). Es zeigt sich, daß die Osterfrömmigkeit nicht von der Erwartung der Parusie getrennt werden kann: „Auferstehung und Wiederkunft sind die beiden Brennpunkte, um die alles christliche Leben kreist, bald mehr von dem einen, bald mehr von den anderen angezogen." (38) In den verschiedenen Schriften des NT geht Schierse dieser Grundpolarität der christlichen Spiritualität nach; er beginnt mit der paulinischen Theologie, skizziert dann die synoptischen Konzeptionen in dieser Frage und schließt diesen Abschnitt mit der johanneischen Auffassung. Den Abschluß des Beitrages bildet eine Darstellung über Parusieerwartung und Passahnacht (55ff).

H. Schlier erschließt unter der Überschrift „Eine Adhortatio aus Rom" die Botschaft des ersten Petrusbriefes (59—80), er selbst faßt seine Darlegung am Schluß zusammen:

„Im ganzen ist also unser Schreiben ein eindringlicher Ruf an die Christen, in ihrer vielfältigen Angefochtenheit auf dem eingeschlagenen Weg des Glaubens und der Hoffnung im konkreten Gehorsam des Rechttuns und des Leidens zu bleiben und von der Gnade zur Gnade zu eilen. Dazu werde sie als das Volk Gottes, als die Herde und das Haus Gottes daran erinnert, was alles ihnen von Gott her in Jesus Christus durch das Evangelium in der Kraft des Geistes widerfahren ist, wofür sie ja auch in der Taufe versiegelt worden sind: in Summe die Gnade als den ewigen, jetzt noch verborgenen, dann aber sich offenbarenden Willen Gottes. Dazu wiederum wird ihnen aber bezeugt, welches diese Gnade ist: jene erbarmende Zuwendung Gottes zu den Menschen in dem Gottesknecht Jesus Christus, der alle Ungerechtigkeit der Sünde mit in sein Sterben genommen und von den Toten erweckt und in die Macht Gottes erhöht, aus unserem bisherigen unwirklichen Leben ausgelöst hat."

O. H. Pesch eröffnet unter dem Thema „Luthers Kritik am Mönchtum in katholischer Sicht" (81—96) eine Reihe historischer Beiträge, die von verschiedenen geschichtlichen Ausgangspunkten Anregungen zu spirituellen Problemen unserer Tage geben können. Die bohrenden Fragen Luthers an das Mönchtum seiner Zeit, für deren Beantwortung die Theologie des 16. Jahrhunderts das Rüstzeug nicht besaß (vgl. 94f), sind geeignet, die Grundintentionen mönchischer Existenz zu reflektieren. Der Sinn der Gelübde, des Lebens nach der Regel, die Unterscheidung von Gebot und Rat müssen neu bedacht werden. Hans Wolter befaßt sich mit den Beziehungen des Ignatius von Loyola zur reformatorischen Bewegung des 16. Jahrhunderts (97—106); er bringt einen Vergleich der Haltung des Ignatius mit den Absichten und Methoden der Reformatoren, wobei er sich besonders auf die Regeln zur kirchlichen Gesinnung stützt, die im Exerzitienbüchlein des Heiligen zusammengefaßt sind. Auf den Seiten 107—126 schreibt St. Pfürtner über die indirekte Auswirkung der Reformansätze Luthers auf dem 2. Vatikanischen Konzil. Reformation und Reform des II. Vatikanum. M. Bernards berichtet unter der Überschrift „Theologiestudium als Glaubenshilfe" (127—138) von einer Problemsituation im vorigen Jahrhundert, von der sich manche Parallelen ergeben zur heutigen Problematik. Vom Schweigen des Buddha und den geistlichen Übungen des Ignatius v. Loyola handelt H. Waldenfels. Hier steht die Einübung bestimmter geistlicher Vollzüge im Mittelpunkt (139—152).

Mehr systematische Aufsätze bieten dann J. A. Jungmann, der über „Gott unser Vater in der Glaubensverkündigung" schreibt (153—160), J. Auer, der eine relativ ausführliche „Kleine Theologie des Kreuzes" entwickelt (161—174), K. Rahner, der mit der Betonung des Gebetes des Einzelnen in der Liturgie der Kirche (189—99) bei Liturgikern vermutlich Widerspruch hervorrufen würde (ich zitiere: „Es braucht ein gegenseitiges Bedingungsverhältnis zwischen amtlich liturgischem und „privatem" Gebet nicht geleugnet zu werden, aber vom Wesen der Kirche her ist zu sagen, daß dem „privaten Gebet eine letzte Priorität vor dem amtlich liturgischen zukommt und auch nachher dessen Grund und innere Mitte bleibt"), aber in der Intention akzeptiert werden kann, daß auch im Vollzug des gemeinsamen mehr der persönliche Glaubensvollzug eines jeden einzelnen das ist, worauf alles andere hingerichtet sein muß.

Es folgen einige Beiträge über Theorie und Praxis der Meditation von E. von Severus („Die Meditation der Christen", 199—203), M. Kehl („Zur Theologie des Meditationsgespräches", 205—213), Jos. Metzinger („Zur Praxis des Meditationsgesprächs", 215—22), Joh. Bours („Bildmeditationen", Erfahrungen zur Praxis" — mit guten Beispielen, 223—235).

Dem Thema von der Meditation ist das der geistlichen Dichtung verwandt, die aus der Meditation stammend zu ihr hinführen kann: P. K. Kurz veröffentlicht einige Gedichte, die dieser Intention dienen (237—249). Mit meditativen Gedanken zu den „Strukturen christlicher Vollendung" schließt sich L. Boros an (251—262).

Den Schluß des Bandes bilden eine Reihe von Beiträgen zur Erneuerung des Ordenslebens, zwei von ihnen widmen sich dem Thema mit dem Blick auf die gesamte geistliche Erneuerung der Orden: Leclercq, 263—282; M. Brüning (283—300). Zwei befassen sich speziell mit der Realisierung der Armut (H. Bacht, 301—316; J. G. Gerhartz, 317—332) und der letzte wendet sich der Überwindung der Krise im Ordensleben zu (A. Grillmeier, 333—350).

Die weitgespannte Thematik der hier gesammelten Beiträge ist ein Spiegelbild der vielschichtigen Bemühungen von P. Wulf, der sich von verschiedenen Seiten her um die Erneuerung des geistlichen Lebens in der Kirche bemüht hat.

Münster. Bernhard Fraling.

Ziegler, Adolf Wilhelm: **Religion, Kirche und Staat in Geschichte und Gegenwart. Ein Handbuch. 1. Band. Geschichte.** Vorgeschichte, Altertum, Mittelalter, Neuzeit. München: Manz-Verlag 1969. 485 S.; Ln. DM 48,—, kart. DM 44,—.

Es ist das Ziel dieses auf drei Bände berechneten Handbuchs, Wesen und Erscheinungsformen von Religion und Kirche in ihrem Verhältnis zu Theorie und Praxis der Staaten und umgekehrt darzustellen und zu überdenken. Im ersten Band, der hier anzuzeigen ist, legt der Verfasser das universalhistorische Fundament. Er verfolgt sein Thema durch die Geschichte der Menschheit, angefangen von der Prähistorie. In den Reichen des Altertums war der religiöse Kult vorwiegend „eine Lebensäußerung der sozialen Gemeinschaft und des politischen Gemeinwesens" (76). Christus brachte dann die Differenzierung, wie der Verfasser nachdrücklich hervorhebt: Kult und Religion sind „in Christus zu einer selbständigen Existenz gelangt" (78). Daraus entsprang die Forderung der Freiheit für das Gewissen und das christliche Bekenntnis. Andererseits anerkennt die christliche Botschaft den positiven Wert des Staates, der jedoch kein absoluter ist. Daß sich der Altkirchenhistoriker Ziegler mit besonderer Aufmerksamkeit der vorgenommenen Thematik in der frühen Kirchengeschichte und bei den Kirchenvätern widmet, ist verständlich (89–182). Er erweist sich aber auch als bedeutender Kenner der Entwicklungen in der byzantinischen und slawischen Welt.

Dem Rezenzenten gefiel u.a. das besonnene Urteil über die vieldiskutierte Konstantinische Wende (128), der Hinweis auf das katholische Selbstbewußtsein gegenüber dem Staat bei Hilarius von Poitiers (146), die Hervorhebung der weniger bekannten slawischen Völkerwanderung. — Das Martyrium Polykarps von Smyrna gehört wohl tatsächlich in die Regierungszeit Marc Aurels (161—180); dann darf aber als Todesjahr nicht 156 angegeben werden (94). Zum persönlichen Verhalten der heidnischen römischen Kaiser gegenüber den Christen wäre noch J. Moreau, Die Christenverfolgungen im römischen Reich, Berlin 1961, von einigem Nutzen gewesen. Die Interpretation des Klemensbriefes läßt zu wenig erkennen, daß das Schreiben als Gemeindebrief, in dem der eigentliche Verfasser ganz im Hintergrund bleibt, gelten wollte.

Auf dem weiteren Weg seiner geschichtlichen Darstellung betrachtet Ziegler das Mittelalter und die beginnende Neuzeit. In unaufdringlicher Weise ist er immer wieder bestrebt, landläufige Vorurteile durch möglichst objektive Wertung der Geschichtsfaktoren und der jeweiligen Situationen zu beheben. Dies gilt etwa von dem ausgewogenen Urteil über das Ottonische System einerseits und die nicht nur politischen, sondern auch religiös fundierten „Machtansprüche" der Päpste andererseits. Die Behandlung des Kolonisationszeitalters im Zusammenhang mit dem Missionsrecht erfolgt eingehender als man sonst zu lesen pflegt (327—340). Die weitere Neuzeit begann mit ihren einschlägigen Ideen und Maßnahmen die Rechte und die Freiheit der christlichen Kirchen wieder einzuschränken; wenigstens ist dies der vorherrschende Eindruck. Die Menschenrechte und der Toleranzgedanke setzten sich in Europa und Amerika nur allmählich durch. Doch löste die Französische Revolution im Abendland früher oder später auch neue Annäherungen von Politik und Religion aus. Das Bild des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts und seiner nationalstaatlichen und sozialen Entwicklungen ist jedoch keineswegs einheitlich. Die von Liberalismus, Antiklerikalismus, Leninismus und Nationalsozialismus ausgelösten Bewegungen und ihr Kampf gegen Religion und Christentum gehören bereits der jüngsten Geschichte an.

Ein vollständiges Referat über die Stoffülle des Bandes kann hier nicht geboten werden. Der Verfasser hat reiches Material verarbeitet und die Vielfalt der geschichtlichen Begegnungsmodi von Religion, Kirche und Staat in einer Weise, wie es bisher in diesem Rahmen eigentlich noch nicht geschehen ist, transparent

gemacht. Von aktuellem Interesse sind u. a. die gewährten Einblicke in die Stellung der Priester in den verschiedenen Gesellschaften und Staaten, in die Geschichte des Schulwesens, in die historischen Ansprüche von Christentum und Kirche auf Freiheit gegenüber dem Staat. Gewichtig ist letztlich die Einsicht in die Notwendigkeit der Religion für Gesellschaft und Staat, auch wenn speziell für den Christen immer eine Spannung zwischen diesseitsbezogenem Realismus und eschatologischer Hoffnung bestanden hat.

Würzburg. Joseph A. Fischer.

Siegmund, Georg: **Buddhismus und Christentum.** Vorbereitung eines Dialogs. Frankfurt a. M.: Knecht 1968. 313 S.; Ln DM 17,80.

Dies Buch gehört nicht zu der Modegattung „Theologie der Religionen", der Verfasser entdeckt keine „anonymen Christen" im Buddhismus, und der Dialog, zu dem das Buch vorbereiten möchte, ist nicht der modische „Dialog in der pluralistischen Gesellschaft". Wenn auch nicht so lebendig und kenntnisreich, möchte es ein Gespräch vorbereiten etwa in der Art, wie Clemens von Alexandrien es in seinem *Protreptikós* getan hat. Das heißt: Es geht dem Verfasser um die Wahrheit. Darum scheut er auch die Kritik nicht, und hier liegen vielleicht die besten – seit ein paar Jahren unzeitgemäßen, aber darum umso notwendigeren – Beiträge des Buches.

Einige Zitate:

„Jesus Christus ... forderte ... Buße ... An ihm schieden sich die Geister. Er kam als das Licht in eine Welt, in der viele die Finsternis mehr liebten als das Licht. So wird es auch beim heute einsetzenden Ringen mit östlicher Geistigkeit nicht bloß um ‚Information' gehen, um ein Ausräumen gegenseitiger Vorurteile" (also nicht um „Dialog in der pluralistischen Gesellschaft", könnte man kommentierend hinzufügen), „sondern um Entscheidungen, die — genauso wie in der westlichen Welt — nach der einen oder anderen Seite einer Alternative fallen" (21).

„Der Buddhismus unterscheidet nicht zwischen den zu bejahenden Natur-Antrieben des menschlichen Wesens ... und dem Mißbrauch der Freiheit in selbstsüchtiger Gier..." Darum „wird alles Streben mit Begierlichkeit gleichgesetzt, als Unwert verurteilt, als Leid stiftend verdammt..." (149).

„Eine falsche Vorstellung vom menschlichen ‚Ich' soll den Menschen im leidensvollen Ablauf der Welt, dem Samsara gefangen halten. Ein richtiger Kern ist" (hier vom Buddhismus) „falsch entwickelt. Nicht der Glaube an das Selbst-Sein des Menschen ist Ursprung des Leidens, sondern die ... Selbst-Sucht ... Dem Buddhismus fehlt diese Differenzierung des Denkens..." (152f).

Auch der Vergleich zwischen Buddha und Christus (259ff) ist, obwohl der Verfasser nicht der erste ist, der einen solchen anstellt, lesenswert.

Indessen – um auf die obige Gegenüberstellung zurückzukommen – wüßte nur der Verfasser so gut Bescheid über den Buddhismus, wie Clemens zu seiner Zeit den Hellenismus kannte! Manches Wesentliche, das in einer Einleitung christlich-buddhistischen Dialogs unbedingt zur Sprache kommen müßte, fehlt oder ist zu knapp behandelt, vor allem die buddhistische Mitleidsethik. Manche notwendigen Differenzierungen sind unterlassen, z. B. die zwischen Mahāyāna und Hīnayāna, während doch das letztere in der Form des Theravāda in mehreren Ländern Asiens noch sehr lebendig ist.

Wenn der Verfasser von der buddhistischen Leugnung der „Seele" spricht (161ff), andererseits aber, C. G. Jung folgend, vom Finden des „Selbst" im Zen spricht (195ff), so ist das arg verwirrend. Was soll hier, in buddhistischer Terminologie, „Selbst" oder Ātman" sein im Gegensatz zu „Seele"? Der Verfasser vergleicht den Buddha mit Sartre in peinlicher – und m. E. die Sache kaum klärender – Psychologisierung (25ff), wo doch ein (die Psychologie der Denker auf sich beruhen lassender) Vergleich des buddhistischen (naturalistischen) mit dem existentialistischen (egozentrischen, subjektreflexiven) Aktualismus ein erregend interessantes Thema wäre.

Der Verfasser sagt: „Die Eigenart des moralischen Übels als des einzigen, dem der Charakter der Unbedingtheit zukommt, wird verkannt" (153) – aber er verkennt, daß die große Leistung des Buddhismus in der Weltgeschichte des Geistes, neben der Versenkung, gerade in der Entdeckung des rein Moralischen besteht. Die Begeisterung über diese Entdeckung klingt selbst in den Inschriften des Königs Aśoka nach, der buddhistischer Laie war (wobei zu bedenken ist, daß Laienbuddhismus wesentlich Moral ist). Hier wäre ein Punkt, wo der Christ an eine Gemeinsamkeit anknüpfen könnte. Denn auch das Christentum ist in die Welt eingetreten mit einem Ruf zur sittlichen Reinheit und hat diesen Charakter seinem Wesen nach immer bewahrt (wenn dies Wesen auch in der gegenwärtigen Selbstzerstörung der Kirche von modischer Ideologie verunklärt wird). Freilich hat die Moral im Christentum eine andere Stelle als im Buddhismus. Darum ist der Christ einem buddhistischen Gesprächspartner die Frage schuldig: Kann der Buddha eigentlich ausreichend erklären, warum der Mensch sittliche Reinheit üben und Gutes tun soll?

Ganz unverständlich ist, wie der Verfasser dem Buddhismus die Lehre zuschreiben kann, er schiebe die „Weltverschuldung auf das Absolute" (155) oder auf das „Urwesen" (154) ab. Was für ein Absolutes oder Urwesen soll das in buddhistischer Redeweise sein?

Einige weitere Versehen mögen unerwähnt bleiben. Die Mängel des Buches wären auch ohne Kenntnis asiatischer Sprachen vermeidbar gewesen. Wer das Buch als einzige Information über den Buddhismus benutzt, dem kann es wegen seiner Mängel den Dienst nicht leisten, den der Untertitel verspricht. Wer aber bereits aus authentischeren Quellen Kenntnis vom Buddhismus hat, wird manche gute Anregung aus Professor Siegmunds Buch gewinnen können – gerade zu einer Zeit, wo Ideologen alle Religionen als „Die vielen Wege zum Heil" anbieten.

Münster. Paul Hacker.

Festgabe für Eduard Stakemeier. (Catholica. Vierteljahresschrift für ökumenische Theologie, Jg. 23, H. 2/3, S. 89—344.) Münster: Aschendorff 1969. 256 S.; br. DM 12,—.

Eduard Stakemeier, dem jüngst verstorbenen Paderborner Fundamentaltheologen und Konfessionskundler, Direktor des Johann Adam Möhler-Instituts und Mitherausgeber der Zeitschrift „Catholica", Peritus des Vaticanum II und Konsultor im „Sekretariat für die Einheit der Christen", haben Mitarbeiter des Möhler-Instituts und Herausgeber von „Catholica" diese Festgabe zu seinem 65. Geburtstag dargebracht. Sie ehren damit den „bleibenden theologischen Beitrag E. St.s zur ökumenisch ausgerichteten Theologie" (A. Brandenburg, 331), den dieser weit über den deutschen Katholizismus hinaus bekannte Theologe seit seiner ersten wissenschaftlichen Veröffentlichung, einer Arbeit über die tridentinische Rechtfertigungslehre (1937), bis zu seinem letzten großen Werk, einem Kommentar über die Offenbarungs-Konstitution „Dei verbum" des Vaticanum II (1962. ²1967), und seither geleistet hat (vgl. die Bibliographie: 327–330): Nahezu alle der zwischen evangelischer und katholischer Theologie zentral strittigen Themen sind von ihm im Lauf einer reichen Lebensarbeit aufgenommen und zugleich sachlich und gerecht wie ohne jede unangemessene Verharmlosung und falsche Irenik verhandelt worden. Hier verbinden sich, wie Albert Brandenburg in seiner Würdigung St.s (331–343) zutreffend hervorhebt, in eindrücklicher und vorbildlicher Weise „Offenheit im Verstehen des anderen und zugleich kirchliche Grundsatzfestigkeit im Gespräch mit ihm" (342).

Thematisch weit gespannt wie das theologische Interesse St.s sind auch die Beiträge dieser Festgabe: Paul-Werner Scheele, Glaube und Glaubensbegründung in der Sicht Johann Adam Möhlers (91—111); Rudolf Padberg, John Henry Newman als Prediger der kirchlichen Einheit (112—118); Heinrich Petri, Der Gedanke des Fortschritts in der Theologie Hermann Schells (119—135); Aloys Klein, Karl Jaspers über das Verstehen (136—146); Helene Gollowitzer, Drei Bäckerjungen [J. A. Möhler, Kl. M. Hofbauer, M. Klehsl] (147—153); Heinrich Fries, Das Lehramt als Dienst am Glauben (154—172); Bruno Schulz, Uransatz aller Wort-Theologie (173—186); Peter Bläser, Das Verhältnis von Schrift und Tradition bei Paulus (187—204); Heribert Mühlen, Christologie im Horizont der traditionellen Seinsfrage? Auf dem Wege zu einer Kreuzestheologie in Auseinandersetzung mit der altkirchlichen Christologie (205—239); Heinrich Bracht, Die Mönchsprofeß als zweite Taufe (240—277); Albert Brandenburg, Tod Gottes (278—293); Gottlieb Söhngen, Der Geist der Einsicht und der Liebe (294—297); Hermann Volk, Predigt bei einem ökumenischen Gebetsgottesdienst (298—302); Lorenz Jaeger, Die ökumenische Bewegung an einem Wendepunkt. Zur theologischen Situation nach der Vollversammlung von Uppsala (303—326).

Der thematische Bogen, der hier durchschritten wird, ist – das zeigen schon die Titel der Beiträge – imponierend. Eindrücklich ist auch Niveau und Sachlichkeit. Von daher muß man diese Festgabe als gelungen und dem Geehrten würdig bezeichnen. Gleichwohl provoziert sie eine Reihe von Fragen und Einwänden, die sich weniger gegen den Band selbst noch gegen die in ihm als

modellhaft und „immer gültig" (Brandenburg, 342) apostrophierte kontroverstheologische Lebensarbeit St.s richten, sondern das Verständnis von „Ökumene" und „ökumenisch" betreffen, das hier sichtbar wird und, mehr oder weniger bewußt und explizit, leitend ist. Es sei erlaubt, diese Fragen und Einwände etwas ausführlicher zu entfalten, auch wenn damit vielleicht über die eigentliche Aufgabe einer Rezension (sofern man diese sehr eng faßt) hinausgegangen wird.

Hier wird ein „Ökumene"-Begriff vorausgesetzt und praktiziert, den man angesichts des gegenwärtigen (und zukünftigen!) Dilemmas des Christentums nur als privativ und restriktiv bezeichnen kann: „Ökumene", so scheint es, meint innerchristliche Gemeinsamkeit und Solidarität, hat die Kirche als konstitutiven Horizont alles Christlichen und darum auch als primäres Thema und zentrale Sorge christlicher Theologie im Auge (z. B. 95. 100. 103. 113. 162. 326. 342 u. ö.), ist eine Kategorie der Introversion, Exklusivität und Selbstgenügsamkeit. Es wird, einmal mehr, im Bann einer „Säkularisierungs"-These gedacht und operiert, die letztlich nichts anderes ist als die Fortsetzung der sich als exklusiv „in der Wahrheit" seiend und darum allein kirchlich und christlich verstehenden mittelalterlichen „Klerikerkultur" (Otto Brunner), nunmehr zwar interkonfessionell, ja zuweilen global ausgeweitet und bezogen, noch immer aber nicht willens und fähig, ihr Verhältnis zu den anderen Christentümern und vor allem zur „Welt" anders denn als dichotomes zu verstehen und zu vollziehen (z. B. 303ff., bes. 325f.). Wenn überhaupt, wird die ökumenische Verpflichtung allein als hermeneutische verstanden, d.h. unter der nichtdiskutierten Voraussetzung der prinzipiellen Unerschüttertheit des tradierten Kirchen- und Christentums, nicht aber seiner prinzipiellen Infragestellung. Kurz: Hier wird die Gegenwart, als neuzeitliche, immer noch als „andere" und „fremde" und darum als „Adressat" und „Objekt" gesehen und genommen, dem sich christliche Theologie zwar verpflichtet fühlt, dem sie aber kein anderes Recht zugesteht außer dem, hermeneutische Anstrengungen vom Christentum zu verlangen (wobei selbst diese sich noch dem Urteil „Interpretationstheologie" ausgesetzt sehen [Brandenburg, 288. 335]). Gelegentliche gegenläufige Ansätze, wie etwa die Feststellung, heute sei „der Glaube selbst" „radikal in Frage gestellt" und deshalb habe die ökumenische Besinnung auf ihn nicht nur auf die innerchristlichen Differenzen und Anfragen zu achten, sondern auch auf die „Fragen, die von außen her andrängen" (Scheele, 91), bleiben verbale Affirmation ohne jede Konsequenz und werden nicht durchgeführt. Daß Theologie ökumenisch nur ist als „Theologie für Heiden" (Karl Rahner), wird hier noch nicht einmal ansatzweise sichtbar.

Noch viel weniger scheint geahnt zu werden, daß heute, unter den Bedingungen der Neuzeit, nicht nur die „Welt" vom Christentum, sondern vor allem dieses von jener befragt und zur Rechenschaft und Verantwortung gezogen wird und daß Christentum und christlicher Glaube solcher Befragung nur dann standzuhalten in der Lage sein werden, wenn sie, aus Überzeugung und nicht zum Schein, sich selbst als hypothetisch, als sich selbst in Frage stellend verstehen und so in den Dialog mit dem Nicht-Glauben eintreten. Kriterium des Christlichen ist dann nicht mehr eine ihm eingestiftete Wahrheit (die doch als „absolute" letztlich immer abstrakt und nur als abstrakte „absolut" wäre), sondern seine geschichtlich-konkrete Rezipierbarkeit und Tragfähigkeit. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß jener „Klassiker" des modernen Katholizismus, der die Notwendigkeit „rationaler Verantwortung vor dem Forum der Welt" betont – nämlich Möhler –, diese Notwendigkeit in der „Unterscheidung von Gültigkeit und Überzeugungskraft eines Beweises" differenzieren und präzisieren zu müssen meint (Scheele, 108ff.): Das Geltenlassen nur der ersten Art von Beweis, die Ablehnung aber der zweiten beweisen, daß hier „Wahrheit" immer noch als „innere" und „objektive" verstanden wird. Eine solche Wahrheit aber, die ihre Gültigkeit allein dem eigenen System in seiner immanenten Logik und Stringenz verdankt, entbehrt für den Nicht-Glauben jeglichen Interesses und jeglicher Anziehungskraft: Was ihn interessiert, worauf er sich allenfalls versuchsweise einzulassen bereit und fähig ist, ist der überzeugende Eindruck, daß ihm hier, im geschichtlichen Überlieferungszusammenhang des Christentum, etwas angeboten wird, das „Sinn" hat und „Sinn" vermittelt, über dessen Sinnhaftigkeit und Tragfähigkeit aber allein er befindet – und zwar aufgrund konkreter Erprobung –, nicht aber eine christliche Theologie, die die Überzeugungskraft ihres Redens und Argumentierens der Objektivität ihrer Gegenstände und der immanenten Logik und Konsequenz deren Durchführung oder auch der Entschiedenheit ihres eigenen Engagements zuweist und von dort erhofft.

Gelegentlich blitzt etwas in dieser Richtung auf, so etwa bei der Analyse des Fortschritts-Denkens Schells: Wenn hier „zwischen Wahrheit und Fortschritt ein inneres Verhältnis wechselseitiger Forderung und Förderung" konstatiert wird (Petri, 125), so wird damit nicht nur dem Fortschritt ein Heimatrecht in Kirche und Theologie zuerkannt, sondern das (katholische) Christentum selbst als Prinzip solchen Fortschritts verstanden und verpflichtet. Von dieser Konzeption her (deren Übernahme als ganzer im übrigen wegen ihrer Prämissen und Inplikationen heute um ein Mehrfaches problematischer ist als schon zur Zeit ihrer Ausbildung!) wäre es möglich, eine Brücke zu schlagen zu der Situation des neuzeitlichen Christentums in einer Welt, die, im Gegensatz und Gegenzug zu der „Klerikalisierung" und „Verkirchlichung" der vor-neuzeitlichen Welt, sie selbst geworden ist, weil sie sie selbst werden und zu sich selbst kommen mußte, so daß sie nunmehr, um mit Schell zu reden, ebenso notwendiger- wie legitimerweise als das „Ergebnis ihrer eigenen Geschichte" (bei Petri, 120) und als nichts anderes erscheint. Diese fruchtbare Einsicht wird jedoch durch den vorliegenden Band als ganzen und vor allem durch die Ausführungen Brandenburgs wieder verschleiert und zurückgenommen: Wenn hier Möglichkeit wie Legitimität ökumenischer Theologie darin erblickt werden, daß diese mit Sicht auf die Kirche und in Beziehung auf sie unternommen wird, daß sie also – im Gegensatz und Widerspruch zu der angeblichen „Katastrophe in der evangelischen Theologie" – das „Wort Gottes" nicht als „freischwebendes Ereignis" ansieht und nicht darauf aus ist, „das Wort gelöst von der Kirche zu deuten", sondern in seinem kirchlichen Bezug (342), dann ist nicht einzusehen, wie auf diese Weise unter neuzeitlichen Bedingungen christliche Wahrheit und fortschreitende Geschichte zusammenfinden können. Aus diesem Grund ist auch nicht einzusehen, wie in dieser Weise, ökumenische Theologie zu begründen und zu betreiben, ein „immer gültiges Modell", das „Urmodell ökumenischer Theologie" erblickt werden kann (ebd.). So wird es stets nur zur kirchlichen Retrospektive als Introversion *kat' exochén* kommen, nicht aber zu einer solchen Prospektive, die allein in der Lage ist, dem Christentum unter den Bedingungen seiner (!) Gegenwart und Zukunft eine Chance zu verschaffen.

Münster. Klaus Haendler.

Kraus, Johann, SVD: **Im Auftrag des Papstes in Rußland.** Der Steyler Anteil an der katholischen Hilfsmission 1922—24. (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Siegburg, Heft 21) Steyler Verlag 1970. VI, 196 S.; br. DM 24,–.

Dieses Buch schildert uns ein oft in Vergessenheit geratenes Ereignis: die Hilfsmission des Heiligen Stuhles während der Hungersnot des Jahres 1922 und der darauffolgenden Jahre. Es bringt ein sehr ausführliches systematisches Material über die Wirksamkeit der vom Papst beauftragten Mission in Rußland während der Hungersnot. Im Zusammenhang damit wird auch die Lage der Christen im allgemeinen und speziell der katholischen in dieser Zeit geschildert. Man sieht, daß sich der Heilige Stuhl schon in den ersten Jahren nach der Revolution bemühte, mit der neuen Regierung ins Gespräch zu kommen, um die Lage der dortigen Katholiken zu erleichtern. Insofern wird durch das Buch die Vorstellung korrigiert, die katholische Kirche hätte bis zur Zeit des Papstes Johannes jegliche Kontakte zu Sowjetrußland abgelehnt. Andererseits ersieht man aus dem Buch, wie unnachgiebig und rigoros die Sowjetregierung schon damals jegliche Vorschläge ablehnte, die zur Besserung der religiösen Lage in Rußland hätten führen können. Die Hoffnung der in Rußland arbeitenden Patres, dort eine ständige Institution gründen zu können, die den russischen Christen dienen könnte, wurde dadurch vernichtet.

Der Verfasser, ein Steyler Missionar, hat scheinbar primär ordensgeschichtliche Interessen verfolgt. Deshalb ist der größere Teil der Arbeit der Tätigkeit der Steyler gewidmet.

Es wäre sehr wertvoll, wenn nun das ganze Werk der päpstlichen Hilfsmission in Rußland samt der geschichtlichen Situation dort und der Haltung des Vatikans dazu ausführlich beleuchtet würde.

Niederalteich. P. Joh. Chrysostomus OSB.

Biblisch-Historisches Handwörterbuch. Landeskunde, Geschichte, Religion, Kultur, Literatur. Hrsg. von **Bo Reicke** und **Leonhard Rost.** 3. Bd: P — Z. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (1966). XVI S., Sp. 1361—2256; Ln DM 74,—.

Bd I und II dieses Werkes wurden ThRev 62 (1966) 85f empfehlend angezeigt. Diese positive Bewertung kann auch für Bd 3

voll und ganz aufrecht erhalten werden. An die 190 Wissenschaftler der evgl. Fakultäten und deren Schüler, zu einem solchen Werk vereint, verheißen gute Information. 48 Tafelabbildungen sind besonders instruktiv durch die ausführliche Erklärung. Die 14 Karten ergänzen gut und klar die jeweiligen Artikel. Unter den 114 Zeichnungen sind ganzseitige wie die Akropolis von Samaria und 3 Abb. Seiten über die Entwicklung der Schrift von Ugarit bis zur Renaissance-Schrift. Wie seinerzeit schon erwähnt, wird das durch den Untertitel gegebene Stichwortverzeichnis im weiteren Sinne genommen, so daß nicht nur die biblische Welt, sondern auch die orientalische Umwelt darin berücksichtigt wird. Aber auch Stichwörter über die Apokryphen und Pseudepigraphen fehlen nicht. Daß manche Stichwörter speziell durch die Luther-Bibel gegeben sind, braucht den Wert des Werkes nicht zu beeinträchtigen.

Der angezeigte Registerband läßt wohl nur deshalb auf sich warten, weil darin eine Unmenge von Fakten in fünf Verzeichnissen zu notieren sind. Die versprochene historisch-topographische Karte erwartet man bei dem, was sie bieten soll, mit großer Hoffnung.

Münster. Hermann Eising.

Textbuch zur Geschichte Israels. In Verbindung mit Elmar Edel und Riekele Borger hrsg. von Kurt Galling. 2., neubearbeitete Auflage. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1968. XI, 109 S., 4 Kart.; br. DM 17,50.

In zweiter Auflage liegt nun das 1950 erschienene und seit Jahren vergriffene „Textbuch zur Geschichte Israels" vor. Gegenüber der ersten Auflage werden die kanaanäisch-hebräischen, aramäischen und griechischen Texte wie bereits die ägyptischen und akkadischen in deutscher Übersetzung geboten. Von den 58 Dokumenten der 1. Auflage wurde auf 27 verzichtet, die überwiegend in H. Gressmann: „Altorientalische Texte zum Alten Testament" (Berlin und Leipzig ²1926) und J. B. Pritchard: „Ancient Near Eastern Texts relating to the Old Testament" (Princeton N. J. ²1955) enthalten sind. An ihre Stelle getreten sind teils inzwischen neu gefundene, teils seit längerem bekannte Texte. Besonders sei hingewiesen auf die „Statueninschrift des Idrimi von Alalach" (21—24), „Die asiatischen Feldzüge Amenophis' II. aus den Annalen Amenophis' II." (28—34), die „Bittschrift eines judäischen Erntearbeiters (um 620 v. Chr.?)" (70f), das „Hilfsgesuch eines Philister-Königs an Necho II." (71f), „Die Feldzüge Nebukadnezars in den Jahren 607—604 und 601—598 v. Chr." (72—74) und schließlich zwei der älteren Papyrusfunde von Elephantine, näherhin das „Gesuch der Juden von Elephantine an Bagoas (407 v. Chr.)" (84—87) und das „Votum betreffend den Wiederaufbau des Tempels in Elephantine (407/6 v. Chr.)" (88).

Dazu kommen zwei summarische Listen der in Palästina gefundenen Keilschrifttexte des 2. Jts. v. Chr. (13f) und des 8./7. Jhs. v. Chr. (61) mit Angabe der Fundstelle und die Bibliographie. An den Schluß des Textbuches (93—109) ist ein stark erweitertes Register der 1. Orte, 2. Länder und Staaten, 3. Völker, 4. Berge, Täler, Flüsse etc., 5. Monatsnamen gestellt, das größtenteils die antiken und modernen Namen bietet und eine wesentliche Erleichterung für die Auswertung der in Einzelheiten verbesserten 4 Karten auf dem beigefügten Faltblatt sein dürfte. Ohne Zweifel erweist sich die zweite Auflage dieser überarbeiteten Textsammlung — da 21 Texte weder in den ANET noch in den AOT zu finden sind — als ein begrüßenswertes Faktum.

Bonn. Hans-Jörg Rüther.

Bardtke, Hans: **Bibel, Spaten und Geschichte.** Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (1967). 363 S., 116 Abb., 15 Zeichnungen i. Text, 2 Karten; Ln DM 24,—.

B. bietet eine wissenschaftlich gut fundierte, für jeden Freund der Hl. Schrift lesbare und lesenswerte biblische Archäologie. Dieser Begriff ist im weiteren Sinne genommen, indem zunächst über die Bibel als Geschichtsquelle (7—13) und über „Inschriftenfunde als außerbiblische Bezeugung biblischer Aussagen" (41—120) gehandelt wird. Dieser Abschnitt ist auch durch ausführliche Beziehung auf die entsprechenden biblischen Fakten sehr instruktiv. Der Abschnitt „Handschriftenfunde biblischer Texte" (120—137) beschränkt sich auf die Funde von Qumran und seither und bzgl. des NT auf die Papyri. Weshalb wird bei letzteren nicht jeweils das offizielle Sigel angegeben?

Wer unter Archäologie zunächst das Forschen mit dem Spaten versteht, wird am Anfang (13—41) allgemein mit Voraussetzungen und Praxis der Ausgrabungen bekannt gemacht. Über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Palästina berichtet der größte Teil des Buches (137—331). Beginnend mit der vorisraelitischen Zeit werden die Ortslagen und ihre Erforschung nach den Perioden der israelitischen Geschichte vorgeführt und dann die wichtigsten Königs- und Festungsstädte. Der letzte Abschnitt beschäftigt sich mit den Stätten des ntl Geschehens (312—329). Wer etwa in diesem Abschnitt mehr erwartet hätte, berücksichtige, daß B. sich eng an die biblische Bedeutsamkeit hält. Aber auch schon im Abschnitt über die „Königsstädte in Palästina" (240—291) werden unter „Jerusalem" Bethesda (267), Golgatha (270), das Grab Jesu (273) behandelt, dazu Bethlehem (274) und Nazareth (277). Auch in anderen Fällen, wie etwa bei Jericho, werden die ntl Bezüge schon im Zusammenhang der archäologischen Behandlung der atl Ortslagen beachtet (vgl. 198f). Im ganzen ist die Behandlung also doch gut ausgewogen. Diese ist durchweg der Bibel verbunden und ergibt immer wieder eine erstaunliche Parallelität zwischen den Ergebnissen der archäologischen Forschung und den in der Bibel erwähnten Ereignissen, was B. jeweils herausarbeitet. Andere Forscher sind freilich in solchen Feststellungen zurückhaltender, aber die Ansichten von B. sind durchaus erwägenswert.

Wo wegen der Bedeutung eines Ortes in verschiedenen Perioden der Geschichte Israels an verschiedenen Stellen etwas darüber zu finden ist, hätte noch konsequenter verwiesen werden können. Vom Text wird sehr dienlich auf die Abbildungen verwiesen. Hinter deren Unterschrift könnte eigentlich die Seite stehen, wo über den Ort oder das Ausgrabungsstück gehandelt wird. Die Abbildungen sind im ganzen gut gewählt, wenn auch Abb. 4f Herodium noch nicht die Ausgrabungen von P. Corbo zeigen, die aber in den Bilderklärungen (345) erwähnt werden. Die Abbildung von Hebron Nr. 60 muß mit der Bilderklärung S. 348 den Eindruck erwecken, als stammten auch die gewaltigen Haram-Mauern von den Kreuzfahrern. S. 309 sind bezüglich des Tempels der Samarier die Ausgrabungen von 1966 (vgl. BASOR 190 (1968) 2—19) noch nicht berücksichtigt. Daß die Bilder teilweise nicht die heute gewohnte Vollkommenheit zeigen, liegt wohl an den Umständen der Veröffentlichung des Werkes. Der Farbton der 6 Farbtafeln entspricht nicht immer der Wirklichkeit.

Solche Unvollkommenheiten mögen aber niemanden abhalten, das Buch zu studieren. Man liest es leicht und wird dabei mit einem soliden Grundwissen beschenkt, das dem Leser für das Verständnis der Hl. Schrift wesentlich helfen kann. Das gilt auch von dem umfangreichen Anhang (333—361). Neben der Zeittafel sei besonders auf die verdienstvolle Zusammenstellung der wichtigsten Literatur (336—344) hingewiesen. Personen- und geographisches Register erschließen das reiche Material des Buches.

Münster. Hermann Eising.

Schmid, Hans Heinrich: **Gerechtigkeit als Weltordnung.** Hintergrund und Geschichte des alttestamentlichen Gerechtigkeitsbegriffes. (Beiträge zur historischen Theologie 40) Tübingen: Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1968. VII, 203 S.; Ln DM 37,—; br. DM 32,—.

Die Basis ṢDQ im Hebräischen ist recht häufig zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht worden. Die Literaturangaben des Verf. (S. 1 Anm. 1) weisen allein seit 1950 fünf Aufsätze und zwei Monographien auf. Für die erneute Überprüfung des Materials hält Verf. besonders zwei Voraussetzungen für wichtig: die sprachphilosophische These W. von Humboldts, „daß eine Sprache nicht lediglich als zufälliges Gebilde, sondern als Ausdruck eines ganz bestimmt geprägten Welt- und Wirklichkeitsverständnisses zu verstehen sei" (3); ferner die sprachgeschichtliche These, daß die „in Kanaan einwandernden Stämme im wesentlichen die eingesessene kanaanäische Landessprache übernommen und in einigen Stücken von ihrem (wahrscheinlich aramäischen) Dialekt her modifiziert haben" (4). Nach diesen Thesen muß ṢDQ etwas über das israelitische Wirklichkeitsverständnis und über die „kritische Rezeption" (7) bei Übernahme der kanaanäischen Sprache erkennen lassen. Die kanaanäische Herkunft der Basis ergibt sich für Verf. aus ihrem gehäuften Vorkommen in kanaanäischen Gattungen des AT und in kanaanäischen Personennamen, in denen der Bestandteil ein Gott oder Gottesepitheton sein muß.

Nach diesen der bisherigen Literatur fremden Voraussetzungen ergeben sich für Verf. zwei Hauptteile: der (kanaanäische) Hintergrund und die israelitische Verwendung des Begriffs. Den Hintergrund, der wegen Fehlens anderweitiger Texte nur aus dem AT gewonnen werden kann, erschließt er aus der Verwendung von ṢDQ in ihrem weitesten Umfang und aus dem Vergleich mit der altorientalischen Königsideologie, dem ägyptischen Begriff Maat und dem sumerischen Begriff me. Als Bereiche ergeben sich Recht, Weisheit, Natur/Fruchtbarkeit, Krieg/Sieg über Feinde, Kult/Opfer, Königtum, Abstraktionen aus Texten, die zu diesen Gesichtspunkten befragt wurden. Als einigendes Band dieser Bereiche wird die Königsideologie bezeichnet; die Kulturen stimmen darin überein, „daß sie in ihrem Denken über die Welt von einer gemeinsamen Erfahrung einer umfassenden Weltordnung ausgehen, die sich in eben diesen fünf (bzw. sechs) Sachbereichen ausdrückt" (65). Im zweiten Teil wird dieser „Ordnungsbegriff" in zwei Schritten dargestellt. Von der Adaption kanaanäischer Vorstellungen werden die spezifisch israelitischen Prägungen abgehoben und durch die gesamte atl Literatur, dem Alter folgend, verfolgt, wobei sich eine Mannigfaltig-

keit der Vorstellungen zeigt. Ein Schlußabschnitt faßt die Ergebnisse zusammen.

Die vorliegende Habilitationsschrift ist gründlich, mit guter Literaturkenntnis gearbeitet und führt über die vom Verf. zitierte Literatur hinaus. Wenn sie doch nicht völlig befriedigt, so liegt das an ihren Voraussetzungen und damit an ihrer methodischen Seite. Verf. beschäftigt sich mit der inhaltlichen Analyse eines Begriffes. Wenn er von „Sprache" spricht, denkt er nur an deren inhaltliche Seite. Seine Arbeit gehört also zum Gebiet der Semantik. Auch in der Sprachwissenschaft bereitet dieser Bereich erhebliche methodische Schwierigkeiten, von denen die atl Wissenschaft (auch diese Arbeit!) kaum Kenntnis genommen hat. Sicher ist nur, daß Humboldts Ansicht sehr fragwürdig geworden ist und deshalb nicht unkritisch als Voraussetzung genommen werden kann. Dann ist fraglich, ob man von einem „Begriff" aus (der also hinter den von der Basis ṢDQ abgeleiteten Lexemen stecken soll) „die Frage nach einem wichtigen Ausschnitt der Ontologie israelitischen Denkens" (4) stellen kann. In der Tat ergibt sich ähnliches auch für den Verf. erst aus einer Fülle verschiedenartigster Wortverbindungen, in denen jeweils ṢDQ eine Rolle spielt. – Die Inhaltsseite der Sprache ist sehr elastisch, Wörter kommen und gehen oder wechseln die Bedeutung. Weniger dem Wandel unterworfen ist die Ausdrucksseite der Sprache; hier herrschen beschreibbare Strukturen mit festen Regeln. Auf dieser Seite der Sprache ist es bis heute nicht gelungen, einen Unterschied zwischen dem überlieferten Hebräisch und dem vermuteten zugrundeliegenden Kanaanäisch zu erarbeiten. Ein scharfer Trennungsstrich ist auf der Ausdrucksseite der Sprache also (noch) unbegründet. Ob er für die Inhaltsseite angenommen werden kann, läßt sich deshalb nicht mit einer sprachgeschichtlichen These begründen.

Damit sind nicht alle Ergebnisse hinfällig; denn Verf. hat nicht nur von den kritisierten Voraussetzungen her gearbeitet. Die Beobachtungen weisen vielmehr erneut auf einen Mangel der gegenwärtigen atl Forschung hin. Der methodischen Seite der inhaltlichen Analyse sollte weithin mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.

München. Wolfgang Richter.

Preuss, Horst-Dietrich: **Jahweglaube und Zukunftserwartung** (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament, 5. Folge, Heft 7) Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Verlag Kohlhammer 1968. 255 S.; kart. DM 36,—.

Diese in Kiel vorgelegte theologische Doktor-Dissertation hat sich als Ziel gesetzt, Entstehung und Entwicklung der atl Eschatologie nachzuzeichnen. Sie geht von der Überzeugung aus, daß Zukunftshoffnung und Zukunftserwartung nicht ein zusätzliches Ergebnis der späteren atl Offenbarungsentwicklung oder durch Anstöße von außen in das AT hineingekommen, sondern in der Eigenart des Jahweglaubens begründet und mitangelegt sind.

Die beiden ersten Paragraphen stellen die Besonderheit des in der Geschichte Israels tätigen Gottes Jahwes, das Ringen um und für sein Volk sowie die Gemeinschaft Gottes mit Israel im Bund dar. Sozusagen „phänomenologisch" werden das Exodusgeschehen mit der Offenbarung des Jahwenamens, die Reaktion Israels als Exodusgemeinde, für die Jahwe als Kriegsgott sich einsetzt, und der Bund des Volkes mit dem Königsgott Jahwe dargestellt. Dabei wird die Tatsache, daß in den geschichtlichen Ereignissen ein neuer Exodus und ein neuer Bund vorenthalten ist und daß der weitere Weg der Geschichte daraufhin gerichtet ist, mit Nachdruck herausgearbeitet.

Die bisherigen Darlegungen finden ihre theologische Begründung im 3. Paragraphen: „Die Geschichte als Weg mit Jahwe", der als die Mitte des Buches angesehen werden kann. Hier entfaltet der Verfasser sein Geschichtsverständnis des AT, das er als „lineares" Geschichtsbild kennzeichnet, „weil es von einer alles bestimmenden göttlichen Heilserfahrung in der Vergangenheit herkommt, sich in seiner Gegenwart durch sie bestimmt weiß und gehalten und geführt von Jahwes Wort, unterwegs ist zu ihrer Erfüllung" (77).

Mit dieser zentralen Feststellung wird P. im Paragraphen „Erzvätertradition" notwendig auf den Anfang zurückgewiesen. Daher führt die Darstellung von der Mosegruppe zu den Vätergeschichten bis hin zum Segen, der in Abraham für die Völker verheißen wird und der im Abrahambund mit der Landverheißung seine Konkretion erfährt. In der Überlieferung wird diese Verheißung mit dem Väterglauben beantwortet, der auch für die Zukunft das Eingreifen und Kommen Jahwes erwartet, wie er es in der Vergangenheit erfahren hat.

Nach § 5: „Der Davidbund" findet diese große Verheißung des Anfangs ihre weitere geschichtliche Konkretion in der Ausbildung und Entwicklung der messianischen Hoffnung, die im Rahmen des Sinaibundes von einem endzeitlichen Heilskönig die Erfüllung erwartet.

§ 6: „Das Gericht und Möglichkeit der Rettung" lenkt den Gedanken auf den fortwährenden Abfall Israels, die Gerichtspredigt der Propheten, auf die Möglichkeit neuen Heils durch Umkehr, die Vollendung als Heil und die Eigenart der eschatologischen Vorstellungen bei Deuterojesaja.

So kann § 7: „Jahweglaube und Zukunftserwartung" das Fazit aus den Ausführungen ziehen und die Entwicklung des von Anfang im Jahweglauben angelegten eschatologischen Keims und seine Ausgestaltung nachzeichnen und für die Zukunft auf ein neues Kommen Jahwes hoffen.

Trefflich angelegte Verzeichnisse der benutzten Literatur, der Bibelstellen, der Autoren und ein knappes Sachregister runden die Untersuchung ab und erleichtern ihre Brauchbarkeit.

Der Verf. betrachtet sein Thema zu Recht als ein bibeltheologisches und leistet folglich einen Beitrag zur biblischen Theologie, die seit gut 30 Jahren wieder in den Mittelpunkt der Forschung am AT gerückt ist. Man kann dabei kaum erwarten, daß er in einer einzigen Monographie alle einschlägigen und tragenden Textstellen einer eingehenden Analyse unterzieht; das würde den Rahmen einer solchen Untersuchung wohl sprengen. Doch deuten die recht umfangreich ausgefallenen Anmerkungen darauf hin, daß P. sich mit der heute gängigen Auslegung seiner Texte selbständig auseinandergesetzt hat und sich nicht unbesehen der Führung gewisser Exegeten oder bestimmten Forschungsrichtungen anvertraut, sondern sich ihnen gegenüber zumeist auf der Linie kritischer Distanz bewegt.

Natürlich wird es nicht allzu schwer sein, zu den aufgezeigten Ausführungen Gegenpositionen aufzubauen. Doch scheint mir der Vorteil der Darlegungen von P. darin zu bestehen, daß er bemüht ist, der Grundintention des AT, nämlich der Vorstellung von dem in der Geschichte handelnden Gott wie auch von dem Volk gerecht zu werden, das im Glauben auf das zukünftige Kommen Jahwes hofft. Daß damit ein zentraler Gedanke des AT angeleuchtet ist, kann nicht geleugnet werden. Diese Meinung des Rezensenten wird bestätigt durch einen Vergleich mit der ungefähr gleichzeitigen Habilitationsschrift von H.-P. Müller, der ein ähnliches Thema „Ursprünge und Strukturen atl Eschatologie", Berlin 1969, auch, wenn man will, thematisch behandelt. Müller geht gleichfalls vom Eingreifen Gottes in der Geschichte aus und sieht Eschatologie dort gegeben, wo die Endgültigkeit eines Geschehens als zukünftig erwartet wird. Das wird dann an „Segen" und „Bund" in der geschichtlichen Gegenwart und eschatologischen Vollendung dargetan.

So gesehen, hat Preuss eine bedeutsame Monographie geschrieben, deren Anlage und Durchführung Anerkennung verdienen. Auf der Höhe der zeitgenössischen Forschung hat er für sein Thema, wie mir scheint, geglückt und erfolgreich eine bibeltheologische Synthese der derzeitigen exegetischen Aussagen zusammengetragen. Die Berechtigung, neben textanalytischen und formkritischen auch solche zusammenschauende Themen zu bearbeiten, wird man kaum abstreiten können. Sie gehören mit zum Arbeitsbereich des Exegeten. In ihnen können seine mehr analytischen Untersuchungen ihre Fruchtbarkeit beweisen; sie sind m. E. ein Prüfstein für Sachlichkeit und Ergiebigkeit der Einzelauslegung.

Wer sich über atl Eschatologie informieren will, kann unbedenklich zum hier angezeigten Werk greifen. Eine nur philologische Untersuchung dürfte weithin unanfechtbarer zu schreiben sein. Doch da es für ein solch zentrales Thema wesentlich auf den Standpunkt des Verf. ankommt, ist mit dieser Monographie zugleich ein Bekenntnis abgegeben.

Regensburg. Heinrich Gross.

Poulssen, Niek: **König und Tempel im Glaubenszeugnis des Alten Testamentes** (Stuttgarter Biblische Monographien, 3) Stuttgart: Verlag Katholisches Bildungswerk 1967. 220 S.; kart. DM 32,—.

Der Tempel zu Jerusalem und das davidische Königtum waren zentrale Institutionen im Leben und Glauben des Volkes Israel. Ihre theologische Bedeutung in den verschiedenen Traditionsschichten des AT will die vorliegende Monographie herausarbeiten. Sie ist der dritte, überarbeitete Teil einer im Jahre 1962 vom Päpstlichen Bibelinstitut in Rom als Dissertation angenommenen Untersuchung, deren erster Teil die historisch-archäologischen Fragen behandelte (vgl. die Zusammenfassung 11–18), während ein zweiter Teil die staats- und religionspolitische Bedeutung des Zusammenhangs von König und Tempel untersuchte (vgl. nun 18–23).

P. unterscheidet vier theologische Entwürfe, in denen die atl Überlieferung das Verhältnis König-Tempel interpretiert: ein höfi-

sches (27–72), ein deuteronomistisches (87–141), ein priesterliches (142–166) und ein chronistisches (167–182) „König-Tempel-Bekenntnis". Zwei Exkurse über „Das königliche Heiligtum im Brennpunkt politischer Auseinandersetzungen" (72–86) und „Königtum Jahwes und Tempel" (134–140) sollen eine Engführung des Themas vermeiden. Methodisch geht P. so vor, daß er vor der Interpretation relevanter Texte jeweils den zeitgeschichtlichen Hintergrund nachzeichnet; dadurch wird die Sinnspitze des jeweiligen Bekenntnisses sowie die Geschichtsbezogenheit der atl Theologie besonders deutlich.

Reichstempel und dynastisches Königtum sind dem alten Jahweglauben ursprünglich fremde Elemente. Ihre erste theologische Deutung erfolgt mit der Kategorie des Davidbundes „in den Kreisen der Jerusalemer Aristokratie und der Beamten", „d. h. vor allem am königlichen Hof und in seiner näheren Umgebung" (42); der literarische Niederschlag dieser höfischen Interpretation sind die Natanweissagung (2 Sam 7,5—16) sowie die Königspsalmen Ps 2 und 110. Im Pathos des altorientalischen Hofstils wird eine enge Symbiose Königtum-Tempel von Jahwe her legitimiert: „Der Tempel wird... gedeckt durch die prophetische Verheißung (wo der von Jahwe gesegnete König ist, da ist auch der rechtmäßige Tempel); er zeigt aber auch umgekehrt zugleich an, welcher König Träger des der Dynastie verheißenen Segens ist (wo der Tempel ist, da ist auch der von Jahwe gesegnete, in rechtmäßiger Thronnachfolge stehende König)" (52). Eine Rückbindung des Davidbundes an den Sinaibund, den P. als das theologische Fundament der vorköniglichen Zeit und noch weiter des Nordreichs betrachtet, findet in der davidisch-salomonischen Ära nicht statt. Die Integration von Davidbund und Sinaibund schafft erst das deuteronomistische König-Tempel-Bekenntnis, das P. aus der deuteronomistischen Überarbeitung von 2 Sam 7 (V 10.11a. 22—24), dem Tempelweihegebet Salomos 1 Kg 8, den Notizen über die Haltung der Könige zur Kultzentralisation sowie aus Ps 78; 89; 132 und 122 herausarbeitet. „Alte wesentliche Begriffe wie ‚Volk Jahwes', ‚Bund' und ‚Gesetz'" bestimmen nun das König-Tempelverhältnis mit: „Der König bindet sich aus Gehorsam gegen das Gesetz an das eine Heiligtum zu Jerusalem, das er für das Volk Jahwes erbaut hat, und zwar im Dienste des altüberlieferten Sinaibundes" (126). Eine weitere Integration von König und Tempel in der Überlieferung bezeugt die priesterliche Theologie in Texten Ezechiels (Ez 37,22—28; 34,40ff), Haggais und Sacharjas (Sach 3; 4; 6,9—15) sowie der Chronik (u. a. 2 Chr 6; 26,16ff). Dabei ist „bemerkenswert, daß man sich in königloser Zeit keineswegs allgemein mit einer priesterlichen Monopolstellung im Heiligtum begnügt hat; denn obwohl man die erkämpfte Vorrangstellung der Priester von Herzen bejaht, ist man bereit, Anwesenheit und Anteil des Königs hinzunehmen, freilich in einer der priesterlichen Vorrangstellung angepaßten und auf sie abgestimmten Form" (166). Mehr in den Vordergrund treten der König und die ihm seit dem „höfischen Bekenntnis" zugesprochenen Verheißungen wieder im „chronistischen König-Tempel-Bekenntnis", das nach P. in der chronistischen Fassung der Natanweissagung, in der Darstellung Davids und Salomos sowie in dem Primat des Königs gegenüber dem Hohenpriester sichtbar wird. Dabei greift der Chronist über das Sinaigeschehen hinaus auf den Bund mit den Erzvätern zurück und entwirft „eine Synthese des königlich-messianischen und des theokratischen Tempelverständnisses" (182).

Die Studie P.s ist ein höchst anregender Gang durch die Theologiegeschichte des AT, wenn auch die Ausführungen über das priesterliche und chronistische König-Tempel-Bekenntnis, deren gegenseitige Abgrenzung nicht ganz überzeugt, weniger gründlich sind als die anderen Teile der Arbeit.

Eine entscheidende Rolle in der Argumentation P.s spielen die Theologumena Davidbund und Sinaibund. Beide scheinen dabei zu global und undifferenziert gebraucht zu werden. Es ist mehr als fraglich, ob der „Sinaibund" die alles tragende Größe der vorköniglichen Zeit und das Spezifikum des Nordreichs war; die alte Sinaitradition (deren Verhältnis zur Exodustradition bei P. ungeklärt ist) ist eine Theophanietradition, die erst in der deuteronomischen Epoche zur Bundestheologie wurde. So ist es nicht verwunderlich, daß das König-Tempel-Verhältnis erst in der deuteronomistischen Epoche mit Bundeskategorien gedeutet wird. Nur in der Nachfolge dieses späten „Sinaibundes" gibt es dann den „Davidbund" (2 Sam 23,5 ist ein später Text!); vorher sollte man nur von „Davidverheißung" sprechen. Überlieferungsgeschichtlich sind davon auch die verschiedenen Vorstellungen vom Zion zu trennen, die P. etwas rasch auf den Tempel bezieht; dann kann man aber 2 Sam 7 und Ps 2; 110 nur schwer als Zeugnisse derselben theologischen Herkunft akzeptieren. Auch die Stellung Jesajas (97–99) oder Jeremias (111–117) zum Tempel (überhaupt wäre die prophetische Kritik an König und Tempel mehr zu berücksichtigen!) würde sich so differenzieren. Selbstverständlich wird man auch über die Zuweisung verschiedener Texte anderer Meinung sein können (z. B. sind eindeutig deuteronomistisch: der Großteil von 2 Sam 7; Jer 11,2–8) – insgesamt liegt hier eine Untersuchung vor, die man mit Interesse und Gewinn lesen wird.

Münster. Erich Zenger.

Weidmann, Helmut: **Die Patriarchen und ihre Religion im Licht der Forschung seit Julius Wellhausen.** (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, 94) Göttingen: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht 1968. 186 S.; Ln DM 28,—.

Die Frühgeschichte Israels im ganzen und die „Patriarchenzeit" im besonderen stehen heute nicht gerade im Mittelpunkt der alttestamentlichen Forschung; daran haben auch die archäologischen Entdeckungen der jüngeren Vergangenheit nichts geändert. So begrüßt man diese Marburger Dissertation aus dem Jahre 1961 (die Veröffentlichung der Untersuchung wurde dankbarer Weise nach dem frühen Tod des Verfassers von E. Würthwein angeregt), die „einen Überblick über die Thesen geben" will, „die vornehmlich die deutsche alttestamentliche Wissenschaft seit Julius Wellhausen über die Patriarchen und ihre Religion aufgestellt hat" (9). Im allgemeinen wird nicht nur die jeweilige Position kurz und sachgerecht skizziert, sondern auch nach der Methode und den Voraussetzungen gefragt, die bestimmend waren. Zugleich wird meist der forschungsgeschichtliche Ort der einzelnen Thesen beschrieben. Die Kritik fließt abgewogen und zuweilen fast zu knapp während des Referats ein und wird am Schluß der Arbeit noch einmal zusammengefaßt. Auf eigene neue Impulse für die vielen noch zu lösenden Probleme verzichtet W.

Im einzelnen referiert W. über Wellhausen (11—18) und dessen Schule (18—35), die konservativen Gegner Wellhausens Baethgen, Dillmann, Kittel, Klostermann, König, Oettli und Schultz (36—64), die Panbabylonisten Delitzsch, Winckler, Jeremias, Baentsch und Jensen (65—88), über E. Meyer und B. Luther (89—94), die religionsgeschichtliche Schule, vor allem die Arbeiten Gunkels und Gressmanns sowie Kittels, Dussauds und Graf Baudissins (95—125) und schließlich die neuere Forschung seit A. Alts Studie „Gott der Väter", sowohl die weiterführenden Arbeiten von Noth, Jepsen, von Rad, Rost, Maag, Eissfeldt, Gemser als auch die kritischen Anmerkungen dazu durch Elliger, Galling und Hoftijzer (126—167). Als Ergebnis stellt W. fest: „Auf Grund der Quellenlage muß die Frühgeschichte Israels im ganzen und die ‚Patriarchenzeit' im besonderen weithin dunkel bleiben. Über die Patriarchen und ihre Religion kann eigentlich immer noch nicht viel mehr gesagt werden als das, was Alt und Noth dazu vor einigen Jahren schon ausgeführt haben. ‚Außerbiblischen Befund', der unserem mangelnden Wissen über die Anfänge Israels entscheidend aufhelfen könnte, haben wir nicht, und wir halten es deshalb auch heute noch für problematisch, von einer ‚Patriarchenzeit' im Sinne eines von den Patriarchen bestimmten Zeitabschnittes in der Geschichte zu reden, angesichts der Tatsache, daß wir so wenig über diese Zeit wissen" (173).

Die Arbeit stellt mit Recht die Methode als die Vorentscheidung für die jeweilige Position heraus. Vor allem wird der Fortschritt, den die gattungsgeschichtliche Methode Gunkels gegenüber der Literarkritik Wellhausens und den weiter die traditionsgeschichtliche Fragestellung Alts gegenüber Gunkel brachten, in den aufgezeigten Ergebnissen deutlich. Vielleicht wird dabei von W. die Literarkritik Wellhausens zu gering geschätzt. Wellhausen hat den Schritt von der Quelle zur Historie nicht ganz so unreflektiert vollzogen, wie W. es darstellt. Ein Zitat aus Wellhausens Prolegomena zur Geschichte Israels, Berlin ^{6}1905, 293f mag dies bestätigen: „Mit der mechanischen Zerlegung hat die Kritik ihr Werk nicht getan, sie muß darauf hinaus, die ermittelten Einzelschriften in gegenseitige Beziehung zu setzen, sie als Phasen eines lebendigen Prozesses begreiflich und auf diese Weise eine stufenmäßige Entwicklung der Tradition verfolgbar machen." Die literarische Kritik führt nach Wellhausen zur historischen Kritik, indem sie durch den Vergleich der Schichten zur Urgestalt der Tradition vorstößt. Zu undifferenziert sind W.s Ausführungen zu H. Gunkel; hier wird man unbedingt W. Klatt, Hermann Gunkel. Zu seiner Theologie der Religionsgeschichte und zur Entstehung der formgeschichtlichen Methode (FRLANT 100), Göttingen 1969, bes. S. 116–125. 129–138 beiziehen müssen, um das Ringen Gunkels in den verschiedenen Auflagen seines Genesiskommentars in der Frage der überlieferungsgeschichtlichen Auswertung der Patriarchenzeit nicht zu übersehen.

Die Untersuchung gehört zu einem genus litterarium, das mit seinem Gang in die Forschungsgeschichte weitere Forschung anregen kann.

Münster. Erich Zenger.

Holtz, Traugott: **Untersuchungen über die alttestamentlichen Zitate bei Lukas.** (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, Bd 104) Berlin: Akademie-Verlag 1968. XIV, 185 S.; kart. DM 32,—.

Die Untersuchungen wurden 1964 von der Theol. Fakultät der Universität Halle-Wittenberg als Habilitationsschrift angenommen. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, den Schriftgebrauch des Lukas (in Ev und Apg) zu prüfen: Woher stammen die Zitate (direkt aus einer der Formen des AT oder aus vorlukanischer Tradition)? Den Weg zur Beantwortung dieser Frage muß die Herstellung des ursprünglichen Lukastextes und die Rekonstruktion der wahrscheinlichen LXX-Vorlage (der MT kommt an keiner Stelle in Frage!) bahnen. Der Vergleich der beiden Texte soll jeweilig klären, ob Lukas seine Zitate direkt der LXX entnimmt bzw. vorgegebene Zitate nach der LXX rektifiziert; sodann, welche Textform der LXX Lukas vorgelegen hat. Die Darstellung folgt dem Gefälle der Ergebnisse der Untersuchungen.

Der I. Teil (5—59) enthält die Untersuchungen zu den „selbständigen" Zitaten, d. h. denjenigen, „bei denen sich nachweisen oder doch mit hinlänglichen Gründen wahrscheinlich machen läßt, daß sie ihre vorliegende Gestalt der schriftstellerischen Arbeit des Lukas verdanken" (5), der Zitate nach der LXX einführt oder rektifiziert. Jeweils nacheinander werden die Zitate aus Apg und Ev erörtert: im 1. Kapitel die „Zitate aus dem Zwölfprophetenbuch" (5—29), von dem Lukas ein LXX-Exemplar benutzt habe, das der LXX-Überlieferung des A-Typs (Codex Alexandrinus) nahegestanden haben müsse; im 2. Kapitel die „Zitate aus dem Jesajabuch" (29—43) mit gleichem Ergebnis; im 3. Kapitel die „Zitate aus den Psalmen" (43—59) mit dem Ergebnis, daß Lukas über ein Psalmenbuch nach der LXX verfügt haben müsse, dessen Textform (wegen der Überlieferung der Pss in LXX und „der nicht so profilierten Zitierungsweise der Psalmen im Werk des Lukas" [59] nicht so greifbar ist.

Während Lukas die drei Bücher Kleine Propheten, Jesaja und Psalmen erkennbar selbständig benutzt (169), verrät er nach dem Urteil des Verfassers keine durch eigenen Umgang erworbene Kenntnis des Pentateuchs, mit Sicherheit nicht von seinen gesetzlichen Partien. Dem Nachweis dieses Ergebnisses dient der II. Teil (61—130) mit den Untersuchungen zu „Der Pentateuch in den lukanischen Schriften". Hier steht eine andere Art von Zitaten zur Erörterung: „Längere Texte, die ausdrücklich als Zitat markiert sind und ganz oder weitgehend wörtlich mit einem Stück des Alten Testamentes übereinstimmen, begegnen gar nicht" (60). Kürzere wörtliche Zitate begegnen nur im Ev (Ausnahme Apg 23, 5), wo ihr Text nicht nur der LXX, sondern auch den synoptischen Parallelen gleicht. „Die Pentateuchzitate im Lukasevangelium" werden im 1. Kapitel (61—70) behandelt. Das 2. Kapitel (71—81) bespricht „Die Schriftzitate in der Petrusrede Act 3", die Lukas vorgegeben sind. Im 3. Kapitel (81—84) sind die „‚Zitate' aus der katechetischen, liturgischen und rechtlichen Tradition" besprochen (Lk 18, 20; 2, 23f; Apg 4, 24; 14, 15). Das 4. Kapitel (85—127) enthält eine ausführliche Untersuchung der „Stephanusrede Act 7"; der Geschichtabriß V. 2—50 und die Scheltrede V. 51—53 gehören nicht ursprünglich zusammen; der Geschichtsabriß ist in Vv. 42f. und 49f. durch zwei Zitate erweitert, die von Lukas eingeführt wurden; ferner hat Lukas die Rede in V. 35. 37 interpoliert und uminterpretiert; die ursprüngliche Tradition war jüdisch und zeigte (in engem Anschluß ihrer Wendungen an die LXX), daß der Tempelkult gottwohlgefällig und von Gott gewollt ist; die Tradition gehöre in den Kreis jüdischer Tempelfrömmigkeit; in V. 51—53 habe Lukas eine geläufige Form der Scheltrede aus der zeitgenössischen jüdischen Paränese übernommen. Aus Apg 7 insgesamt kann „keine eigene Kenntnis des Lukas vom Pentateuch erschlossen werden" (113). Das 5. Kapitel (127—130) behandelt „Das Zitat von Ex 22, 27 in Act 23, 5"; die Nähe von Apg 23, 1—5 zu Joh 18, 19ff und die Eigenart des Stückes lassen Verfasser auf eine das Zitat bereits enthaltende Tradition schließen.

Der III. Teil (131—165) der Untersuchungen gilt „Zitaten unterschiedlicher Herkunft". Kapitel 1 (131—145) berichtet über „Die Schriftbenutzung in der Paulusrede Act 13", einem Lukas ebenfalls (wie Apg 7) vorgegebenen Geschichtsabriß. Die Zitate sind Lukas durch „ein traditionelles spätjüdisch-messianisches Testimonium" (144) zugekommen, das durch den kurzen Geschichtsrückblick eingeführt ist; Lukas hat die Zitate in V. 33. 35 wahrscheinlich „verifiziert und rektifiziert" (145). Das 2. Kapitel (145—153) bespricht „Die Psalmenzitate (15, 10 und 131, 11) in der Petrusrede Act 2, 29—31", die auf ein Testimonium zurückgeführt werden, das in Zusammenhang mit der jüdischen Daviderwartung steht (so auch das Testimonium in Apg 13). Der „David-Erwartung im Judentum" widmet Verfasser ergänzend das 3. Kapitel (153—158), in dem er das Fehlen des Titels „Sohn Davids" (oder entsprechend) im in Apg 13 verarbeiteten Testimonium und dessen engen Bezug auf David selbst verständlich macht. Unter dem Titel „Zitate unsicherer Herkunft" erörtert Verfasser schließlich im 4. Kapitel (158—165) Lk 13, 27; 13, 35; 19, 38; 20, 17; Apg 4, 11; Lk 19, 46, wo Lukas die Zitate entweder nicht erkannt oder situationsgerecht verändert hat.

Zum „Schluß" (166—173) faßt Verfasser seine Ergebnisse zusammen und interpretiert sie. Die Bezeugung des A-Textes der Bücher Dodekapropheton und Jesaja durch Lukas sichere dessen Existenz mehr als drei Jahrhunderte vor seiner direkten Bezeugung (167). „Insofern ist das Ergebnis der Textuntersuchung bei Lukas ein Schritt in Richtung auf textkritisch sicheren Boden" (169).

Für die eigentlich neutestamentliche Arbeit ist der Umfang der LXX-Kenntnis des Lukas von Belang. „Ganz deutlich ist das Interesse des Lukas um die schon mehrfach genannten Bücher, Kleine Propheten, Jesaja und Psalmen, zentriert. Mit dieser positiven Auswahl steht Lukas in dem größeren Kreis einer bestimmten Frömmigkeit des Spätjudentums" (170); vgl. die atl. Zitate bei Paulus und die besonders große Zahl von Hss der drei genannten Bücher unter den Qumranfunden. Singulär sei die Unkenntnis der Thora bei Lukas, die jedoch nicht mit Ablehnung gleich gesetzt werden dürfe. Die Begrenzung der Schriftkenntnis des Lukas hat Folgen für die Interpretation seiner Schriften, insofern der Nachweis von „Septuagintismen" (die als gewollt beansprucht werden sollen) auf den Umfang der von Holtz konstatierten LXX-Kenntnis des Lukas Rücksicht zu nehmen hätte. Man wird die biblischen Wendungen aus anderen Schriftteilen der LXX über die Gemeindesprache der Zeit des Lukas vermittelt denken, „die ihrerseits von der LXX bereits geprägt ist, ohne daß das in jedem Falle bewußt zu sein braucht" (172). Schließlich muß für Lukas die Bekanntschaft mit messianischen Testimonien, jüdischen oder auch christlichen Florilegien und anderen Zusammenfassungen alttestamentlicher Partien in Rechnung gestellt werden.

Über diese wichtigen „Richtlinien" für die Lukas-Interpretation hinaus dürfen die Untersuchungen von Holtz beanspruchen, bei jeder Interpretation der behandelten Texte, die im Stellenregister (174—185) verzeichnet sind, gründlich zu Rate gezogen zu werden. Freilich wird sich die künftige Forschung noch mühen müssen, die von Holtz (ausdrücklich) offen gelassenen Fragen zu klären und den öfter für das Urteil eingeräumten Ermessensspielraum einzuengen. Dies wird vor allem auch eine Aufgabe redaktionsgeschichtlich orientierter Interpretation sein, welche den „Theologen" Lukas gewichtiger einschätzt, als Holtz das tut, dessen ernüchternde Feststellungen aber keinesfalls übersehen werden sollten! Der Ermessensspielraum, den Holtz offen läßt, wird m. E. u. a. durch das hohe Maß an Sorgfalt, das er Lukas für die ihm mögliche Textverifikation zuschreibt einerseits, die vorgeblich mangelnde Aufmerksamkeit auf Zitate (aus den ihm zugänglichen Schriften) "unbekannter Herkunft" und die weniger akzentuierte theologische Bemühung des Lukas andererseits umschrieben.

Genügt z. B. für die Berichtigung von Ps 109, 1 in Lk 20, 42f (diff Mk) und Act 2, 34f nicht Annahme der Kenntnis aus liturgischer Gemeindetradition (zu 51—53)? Oder: Sollte Lukas das Doppelzitat in 10, 27 nicht deshalb kontrahiert haben, weil er in 10, 29ff *ad vocem* „Nächster" eine Sondertradition anfügt, weshalb ja auch die Frage nicht nach dem ersten oder größten Gebot (Mk/Mt par) lautet (V. 25); ist hier wirklich „erkennbar, daß Lukas sein Zitat nicht nach der LXX rektifiziert hat, sondern auch daß er den Zusammenhang nicht überblickt, in dem es seinen Platz hat" (67), also daß Lukas den Pentateuch nicht kennt? Holtz weiß sehr wohl, daß erst der Gesamtbefund zu den Pentateuchzitaten diesen Schluß rechtfertigt; aber wird dieser Befund nicht etwas einseitig im Blick auf die Frage des Rektifizierens interpretiert? Zu Lk 13, 27 darf ich das Urteil Holtz's: des Lukas „Kenntnis des Psalters wird nicht umfassend genug gewesen sein, daß er die Anführung als wörtliches Zitat erkennen konnte und entsprechend behandelte" (159) mit der Feststellung von P. Hoffmann (ZNW 58, 1967, 202) kontrastieren: „Der literarkritische Vergleich legt es also nahe, die Änderungen des Psalmenzitates der Redaktion des Lukas zuzuweisen. In ihnen zeigt sich deutlich sein theologisches Interesse: Die Ethisierung und Verallgemeinerung der Gerichtsaussage". Wäre dieses Interesse durch wörtliche Zitation nach der LXX zu befriedigen gewesen?

Die angeführten Beispiele mögen andeuten, daß auf dem Boden der von Holtz vorgelegten Textvergleiche die Interpretationsarbeit weiter gehen kann und muß. Ob damit das grundlegende Resultat der vorliegenden Untersuchungen und die daraus abgeleiteten Richtlinien überholbar werden, darf bezweifelt werden. Auf dem Grund, der gelegt ist, muß weitergebaut werden. Eine Testfrage wäre: Rektifiziert Lukas seine Zitate nach der LXX gegen seine theologischen Interessen (die nach Art und Funktion der Zitate verschieden sein können)?

Abschließend sei noch bemerkt, daß die Untersuchungen von Holtz bei der textkritischen Arbeit an den Zitaten des Lukas zu Rate gezogen werden müssen. Besondere Würdigung verdienen auch die Bemühungen um die Tradition hinter den Reden Apg 7 und 13 und das Florilegium hinter Apg 2, 29—31. Die Anmerkungen der Untersuchung verraten, daß weit mehr Literatur kritisch verarbeitet wurde, als das (streng themabezogene) Literaturverzeichnis (IX–XIII) angibt.

Freiburg i. Br. Rudolf Pesch.

Käsemann, Ernst: **Jesu letzter Wille nach Johannes 17.** Tübingen: J. C. B. Mohr 1966, 2. Aufl. 1967. 137 S.; DM 6,80.

Das kleine, aber für die Johannesforschung außerordentlich anregende Buch ist keineswegs eine eigentliche Exegese von Jo 17. Detailexegese wird vielmehr ausdrücklich als nicht zur Aufgabe gehörig abgelehnt (S. 13) – m. E. in so starkem Maße, daß die Zuverlässigkeit der Untersuchung leidet. Das Werk bietet einen reichen Schatz von Gedanken zur theologischen Interpretation des JoEv, doch ist diese erklärtermaßen nicht sein eigentliches Ziel (a. a. O.). Die eigentliche Fragestellung ist vielmehr die nach dem „Sitz im Leben" dieser noch immer so viele Rätsel aufgebenden Schrift; und die theologische Sachproblematik wird nur soweit entfaltet, „daß sie als Schlüssel für die historische Frage verwendbar wird...". Der Ansatz bei charakteristischen in Jo 17 enthaltenen Themen der joh Botschaft ist m. E. in der Tat fruchtbarer als der übliche Ansatz beim Prolog; K. hat Recht mit seiner Meinung, daß man das Problem unseres Evangeliums „gleichsam rückwärts aufrollen" sollte.

Das Buch gliedert sich in drei Teile, die die joh Eschatologie „unter den Aspekten der Christologie, Ekklesiologie und Soteriologie" zeigen; es handelt sich um drei Kapitel, die von zentralen Gedanken des Textes Jo 17 ausgehen: 1. Die Herrlichkeit Christi, 2. Die Gemeinde unter dem Wort, 3. Christliche Einheit. Die Hauptthesen Käsemanns zu diesen drei Punkten lassen sich — verkürzt — etwa wie folgt wiedergeben: 1. Die Gefahr der joh Herrlichkeitschristologie sei der Doketismus (51). (Hier erhebt sich gleich die Frage, ob die Passionstheologie des vierten Evangelisten noch ernst genommen ist.) 2. Die Gemeinde unter dem Wort: Jo stelle mit seiner Botschaft vom gekommenen Offenbarer, der mit dem Vater eins ist, die Gemeinde dorthin, wovon seine ersten Verse sprechen: in den Anfang, in dem Gottes Wort erging und Welt aus Finsternis in Licht und Leben rief. Die Gemeinde unter dem Worte lebe davon, daß sie in die Gegenwart des Schöpfers gestellt sei und jederzeit das Geschehen des ersten Schöpfungstages an sich erfahre (97). (Vgl. zu dieser überstarken Akzentuierung des Schöpfungsgedankens bes. die Kritik von G. Bornkamm, s. unten Nr. 3.) 3. Die in Jo 17, 20ff gemeinte Einheit der Kirche gebe es nur als „Projektion vom Himmel her" (121). — Was die Frage nach dem „Sitz im Leben" angeht, ist das Fazit des Buches, daß das vierte Evangelium einem „Konventikel mit gnostisierenden Tendenzen" entstamme, der im Kontrast zur späteren Entwicklung der nachösterlichen Christenheit stehe (130). K. lenkt hier — modifizierend — zu der These seiner Göttinger Antrittsvorlesung „Ketzer und Zeuge" (Exegetische Versuche und Besinnungen I, Göttingen 1960, 168—187) zurück.

Das Buch hat für die Johannesinterpretation eine große Bedeutung, gerade insofern es sich nicht in den ausgefahrenen Geleisen irgendeiner gewohnten Spielart von Johannesdeutung bewegt. Es bewirkt dadurch einen heilsamen Zwang, angesichts der Eigenart und Rätselhaftigkeit der joh Theologie die Frage nach ihrer Bedeutung wieder radikal („von der Wurzel auf") zu stellen.

Natürlich könnte man den Hypothesen Käsemanns gegenüber einfach die *sententia communis* der konservativeren Exegese oder auch eine eigene, bereits erarbeitete Meinung wiederholen. Aber das wäre ein allzu billiges Verfahren. Man muß sich auf die Problemstellungen Käsemanns wirklich einlassen. Ich vermute, daß das Endergebnis dann zwar nicht entfernt so weit von der Johannesdeutung abliegen würde, gegen die K. sich wendet (im Gegenteil ihr sogar ziemlich nahekommt); aber die Mühe der Auseinandersetzung mit K. wird manchen Aspekt schärfer sehen lehren.

Zur Kritik sei folgendes gesagt: Die Konzeption Käsemanns scheint mir an einigen fundamentalen Fehlern zu leiden. 1.) Was seine erste These über die „Herrlichkeit Christi" als des über die Erde wandelnden Gottes angeht, so liegt hier m. E. der Grundfehler darin, daß K. bei seinem Versuch, „in den Text selber zu springen" (18) nicht wie Jo 17,1 von der Verherrlichung des Sohnes ausgeht, die auf die Verherrlichung des Vaters hingeordnet ist („... damit dein Sohn dich verherrliche"), sondern stattdessen einfach und undifferenziert auf die „Herrlichkeit" Christi von Jo 1,14 rekurriert. Der theozentrische Ansatz von Jo 17, der gleichzeitig der der Verherrlichungstheologie des vierten Evangeliums selbst ist, hätte davor bewahren können, die joh *doxa* Jesu so stark doketistisch zu deuten, wie es K. tut. Hiermit hängt zusammen, daß K. die Passionstheologie des vierten Evangelisten zu Unrecht zurückdrängt (vgl. unten Nr. 4). – Käsemann legt Wert auf die Feststellung, daß Gehorsam Jesu im joh Zusammenhang „die Manifestation göttlicher Herrschaft und Herrlichkeit am gottentfremdeten Ort" sei, „christologisch also Bekundung der Einheit mit dem Vater" (38). (Die von K. [38, Anm. 25] in diesem Zusammenhang kritisch erwähnte Stelle meiner Arbeit [„Die Erhöhung und Verherrlichung Jesu im Johannesevangelium", 2. Aufl., Münster 1970, S. 239] möchte ich in diesem Sinne verstanden wissen.) Aber obschon der Evangelist die „Einheit Jesu mit dem Vater" so außerordentlich stark hervorhebt, ist Jesus für ihn nicht der „über die Erde wandelnde Gott". Man muß K. zwar zustimmen, wenn er davor warnt, die Kategorien „Gehorsam" und „Liebe" moralisch im Sinne eines normalen ethischen Verhaltens oder eines Gefühls mißzuverstehen (vgl. 108 u. 110). Aber die Manifestation göttlicher Herrschaft durch den Gehorsam wird auch im joh Verständnis durch Jesus als einen wirklichen Menschen durchgeführt, so daß das „Moralische" zwar von der theologischen Aussage umgriffen, aber nicht eliminiert wird.

2.) Die Überbetonung des Schöpfungsgedankens, die sich bei K. durchgängig findet, bes. in dem Kapitel „Die Gemeinde unter dem Wort" (vgl. die Kritik G. Bornkamms, Zur Interpretation des Johannesevangeliums. Eine Auseinandersetzung mit Ernst Käsemanns Schrift „Jesu letzter Wille nach Johannes 17, in Geschichte und Glaube I, Ges. Aufs. III, München 1968, 104–121; hier 119; [zuerst in: Ev. Theol. 28, 1968, 8–25, dort S. 23]), läßt die Theozentrik des vierten Evangeliums nur scheinbar zur Geltung kommen; in Wirklichkeit verbaut sie die für das Evangelium konstitutive Theozentrik des Verherrlichungsgedankens (der etwas anderes ist als der Schöpfungsgedanke und ihn übersteigt) ebenso, wie sie den völlig ungnostischen Charakter des joh Schöpfungsgedankens, soweit der letztere tatsächlich im Evangelium ausgesagt ist, zurücktreten läßt.

3.) Daß die in Jo 17,20ff gemeinte Einheit der Kirche die himmlische Einigung nur irdisch repräsentiere (129), dürfte den joh Sachverhalt kaum ganz treffen. Diese „Einheit" von Jo 17,20ff soll doch die Welt zum Glauben führen! Hier erweist es sich wiederum als ein Nachteil, daß K. sich die Einzelexegese von Jo 17 erspart. – Auch die von der joh Fassung des Liebesgebotes ausgehende Meinung K.s, daß die hinter dem JoEv stehende Gruppe den Konventikeln verwandt sei, die im Lauf der Kirchengeschichte das Verhältnis von Kirche und Welt unter sektenhaft-partikularistischem Aspekt sahen (vgl. 117) ist dem joh Sachverhalt nicht adäquat. Es kommt entscheidend darauf an, daß die durch Jesus konstituierte Jüngergemeinschaft wie Jesus in die Welt hinein gesendet ist (vgl. Jo 17,18) und in die Welt hineingeht – und das heißt doch sinngemäß auch, daß sie zu den „Zöllnern und Sündern" geht. Zwar ist das bei Jo nicht in der synoptischen Weise gesagt, ist aber doch die Konsequenz seiner Konzeption. Die Frage, ob das joh Liebesgebot partikularistisch ist, reduziert sich also auf die Frage, ob der joh Jesus selbst partikularistisch ist! Sicherlich ist er das nicht schon deshalb, weil sein Gehen zu den Zöllnern und Sündern im JoEv nicht erwähnt ist; vielmehr wird der Universalismus der Sendung Jesu völlig eindeutig durch die Universalität der Wirkung seines Todes, auf den sein Leben gerade nach Jo hineingeordnet ist. Die in diesem Zusammenhang bedeutsame Stelle Jo 3,16 ist der Sache nach keineswegs so singulär, wie K. meint, und ist auch nicht als nur traditionsgeschichtlich erklärbare Aussage abzuwerten (107); wenn man nicht nur Wortparallelen sucht, sondern auch den Blick für Sachparallelen hat, wird man erkennen, daß es im JoEv auch sonst durchaus universalistische Aussagen der gleichen Struktur gibt (vgl. z. B. Jo 6,51).

4.) Ein weiterer, mit dem unter 1 genannten eng zusammenhängender Grundfehler ist es, daß K. nicht ernsthaft genug die Möglichkeit durchdenkt, daß und in welcher Weise das JoEv eine Neuinterpretation des nachösterlichen Grundkerygmas von Tod und Auferstehung Jesu sein könnte. Tatsächlich erweist sich die joh Soteriologie gerade in der Form der Erhöhungs- und Verherrlichungstheologie als eine großangelegte Neuinterpretation dieses Grundkerygmas (vgl. das Nachtragskapitel V meiner oben zitierten Arbeit, Abschnitt 9). Die in der Johannes-Interpretation K.s bewußt zurückgedrängte Passionstheologie hat also einen sehr hohen Stellenwert. Wenn K. Wert darauf legt, daß Jesu Herrlichkeit keine „Belohnung" für den Gehorsam sei (37–39; vgl. dagegen aber die Gedankenfolge von Jo 17,4 zu 17,5), so handelt es sich auch hier um die Tendenz, Jesus selbst werde in seiner Passion nicht erniedrigt, sondern behalte die Hoheit des Sohnes bis ans Kreuz (vgl. 38) – also um die Tendenz, die Bedeutung der Passion innerhalb der joh Konzeption abzuwerten (vgl. hierzu G. Bornkamm a. a. O. 113f). Demgegenüber muß betont werden, daß die Realität der Passion von Jo erheblich härter gezeichnet wird, als K. es anerkennen will; die Passion ist im vierten Evangelium nicht nur als Siegesweg, sondern zugleich auch als Schmach dargestellt (vgl. Jo 19,1–6); Hoheit und Niedrigkeit sind gleich-

zeitig zur Geltung gebracht. Außerdem berücksichtigt K. nicht, daß die Hoheitsaussagen innerhalb der Passionsgeschichte ja nicht sagen wollen, das Geschehn habe sich historiographisch so abgespielt, sondern rückschauend von Ostern bzw. der Verherrlichung aus gestaltet sind (vgl. Bornkamm 112–114).

Die Johannes-Deutung Käsemanns wird sich also in wesentlichen Punkten nicht halten lassen. Trotzdem behält das Buch seine eingangs schon betonte Bedeutung. Wenn man K. auf seinem Weg, der die gewohnten Linien der Jo-Deutung umkehrt, ernsthaft und kritisch folgt, wird es nicht an reichen Anregungen für die eigene Bemühung um das Verständnis des vierten Evangeliums fehlen.

Münster. Wilhelm Thüsing.

Trevijano Etcheverría, Ramón M.: **En lucha contra las potestades.** Exégesis primitiva de Ef. 6, 11—17 hasta Orígenes (Victoriensia. Publicaciones del Seminario de Vitoria, vol. 28) Vitoria: Ed. Eset 1968. XXXII, 424 pp.

In dieser überarbeiteten Dissertation (Gregoriana 1959) behandelt Vf. die Problematik des geistlichen Kampfes nach Eph 6, 11—17. Da das Thema in der biblischen und außerbiblischen Literatur bereits eine lange Geschichte aufweist, bevor es vom Verfasser des Epheserbriefes aufgegriffen wurde, werden in einem ersten Teil (1—57) die historischen Hintergründe der in Eph 6, 11—17 benutzten Grundideen aufgewiesen, wie sie im AT, in der apokalyptischen Literatur des Judentums, in der hellenistischen Religiosität und Moral, in der Botschaft Jesu und der christlichen Urgemeinde variieren. Der paulinische Text ist jedoch mit seiner Thematik mehr oder weniger explizit und vollständig in der christlichen Literatur der drei ersten Jahrhunderte anwesend. Diese historische Entwicklung wird im zweiten Teil behandelt (59—150). Anschließend wird die Perikope in den Schriften der Apostolischen Väter, der apokryphen und gnostischen Literatur, bei den Apologeten und kirchlichen Schriftstellern des 3. Jh. weiter verfolgt, bis sie bei Klemens von Alexandrien, dem unmittelbaren Vorgänger des Origenes, einen gewissen Höhepunkt der Behandlung erlangt. Der umfangreichste und bedeutendste Abschnitt (Teil 3) der Arbeit befaßt sich dann eingehend mit der Auffassung des Origenes über das Thema des geistlichen Kampfes und seine Entfaltungen: das Leben als Kampfsituation, Charakterisierung des Widersachers, Waffenrüstung, die Gott dem Kämpfenden verleiht, die geistliche Miliz. Vf. ist darauf bedacht, verschiedene Anknüpfungsthemen anzuleuchten und stellt seine Ausführungen in den Kontext theologischer Grundthemen: Christologie, theologische Anthropologie, allgemeine Theologie des asketischen Bemühens, Engel- und Dämonenlehre.

Die saubere methodologische und kritische Ausrichtung der Arbeit verdient Hervorhebung. Gute Verzeichnisse erhöhen die Brauchbarkeit des Bandes. Stilistische Mängel verdunkeln bisweilen die Gedankengänge des Vf., ohne jedoch das Verständnis der Grundideen zu beeinträchtigen, die mit außerordentlicher Klarheit, Ordnung und Schärfe historischer Unterscheidung und Beurteilung herausgearbeitet sind. Die Zusammenfassungen am Ende der Kapitel und des Buches erleichtern die Lektüre und tragen zum besseren Verständnis der Problematik bei. Der Autor hat das Thema mit großem Ernst bearbeitet und es anziehend dargestellt. Die Veröffentlichung stellt einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der christlichen Spiritualität und Aszetik dar. Sie leistet bedeutende Hilfe zum besseren Verständnis der Auffassung des Origenes in bezug auf das Hauptthema und verwandte Gebiete, wenn man bedenkt, welchen Einfluß der Alexandriner auf die spätere Geschichte der Theologie ausgeübt hat.

Salamanca. A. Villalmonte.

Schröger, Friedrich: **Der Verfasser des Hebräerbriefes als Schriftausleger.** (Biblische Untersuchungen, Bd 4) Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 1968. 360 S.; br. DM 45,—.

Es war ein glücklicher Gedanke des um die Hebräerbriefforschung hochverdienten Otto Kuß, einen seiner begabtesten Schüler auf diese längst notwendige Untersuchung anzusetzen. Wie und nach welchen Methoden legt der Verfasser des Hebräerbriefes die Schrift aus und welchen Text des Alten Testaments hatte er vor sich? Diese Fragen lassen sich nur in sorgfältiger Kleinarbeit beantworten, und jeder Exeget, der sich in Zukunft mit dem Hebräerbrief beschäftigt, wird gern auf die Ergebnisse der Dissertation zurückgreifen.

Die Arbeit ist sehr übersichtlich angelegt. Im ersten, weitaus umfangreichsten Teil (33—197) werden die direkten alttestamentlichen Zitate behandelt. Es sind nach der Zählung des Verfassers 35 Stellen (197). Zunächst wird immer nach dem ursprünglichen Sinn des Textes gefragt und seiner Deutung in der jüdischen Exegese; dann folgt ein Abschnitt über die vom Hebräerbrief jeweils angewandte Auslegungsmethode, und dieser Abschnitt mündet regelmäßig in die Frage, ob und wieweit ein solcher „Schriftbeweis" noch für die heutige Exegese annehmbar sei.

Der zweite Teil (199—243) untersucht die zahlreichen Anspielungen und Anlehnungen an das Alte Testament, wobei das Material sehr geschickt gegliedert ist: 1. wörtliche Anspielungen; 2. die Darstellung der Sinai-Kundgebung; 3. die Beschreibung alttestamentlicher Gestalten; 4. das Priester- und Hohepriestertum; 5. die Kulteinrichtungen; 6. die Opfer.

Im dritten Teil (245—266) stellt der Verfasser die textkritischen und hermeneutischen Ergebnisse seiner Einzeluntersuchungen in „Übersichten und Tabellen" zusammen. Man sieht hier, mit welchen LXX-Handschriften der Hebräerbrief übereinstimmt, wo (und manchmal auch warum) er abweicht und auch aus welchen Schriften des Alten Testaments die Zitate oder Anspielungen stammen. Besondere Aufmerksamkeit wird den Zitationsformeln gewidmet, weil sich in ihnen die Inspirationsauffassung des Hebräerbriefes ausspricht. Weitere Übersichten gelten den verwendeten Schriftstellen nach ihrem theologischen Sinngehalt, den verschiedenen Auslegungsmethoden (Weissagung — Erfüllung, typologische, allegorische Deutung, Midrasch-Pescher, Midrasch-Haggadah, rabbinische Regeln, Literalsinn), der Art, wie die Schriftstellen verwendet werden, und schließlich den Stellen, die nur in der LXX-Fassung zur Beweisführung dienlich waren.

Im vierten Teil (267—287) informiert der Verfasser zusammenhängend über die einzelnen Methoden der Schriftauslegung, die der Hebräerbrief benutzt: rabbinische, apokalyptisch-qumranische, hellenistisch-spätjüdisch-synagogale Exegese. Für dieses instruktive Kapitel muß man dem Autor besonders dankbar sein.

Der fünfte Teil (289—307) ist dem Verhältnis zu Philo gewidmet, und ein letzter sechster Teil (309—313) gibt noch einmal eine ganz kurze Zusammenfassung. Literaturangaben, Stellenregister, Autorenverzeichnis runden das Werk ab.

Das Schwergewicht der Arbeit liegt in der umfassenden und präzisen Bestandsaufnahme. Hierin verdient der Verfasser volles Lob. Schwieriger wird es dagegen bei zwei anderen Punkten, die eine verständigere Behandlung verdient hätten. Ich meine die Problematik des neutestamentlichen Schriftenbeweises und die Frage nach der alexandrinischen Mentalität des Hebräerbriefes.

Zum ersten Problem hat der Verfasser in seiner Einführung (11–32) und auch zum Schluß (311–313) einige gute Bemerkungen gemacht. Mit Recht stellt er fest, daß die heutige Exegese nur noch den mit historisch-kritischen Methoden erarbeiteten Literalsinn als Ausgangsbasis für einen „Schriftbeweis" benutzen kann. Was aber bleibt dann überhaupt von den Schriftbeweisen des Neuen Testaments und speziell des Hebräerbriefes übrig? Genügt es zu sagen: „die Beweise müssen geglaubt werden" (24)? Mir scheint, daß dieser Rekurs auf den Glauben und die heilsgeschichtlichen Zusammenhänge zwischen dem Alten und Neuen Testament (vgl. 312) sehr mißverständlich ist. Der Glaube kann doch die fehlenden rationalen Gründe niemals ersetzen, so daß im Glauben stimmen würde, was historisch-kritisch einfach nicht stimmt. Wir kämen dann wieder zu jener berüchtigten Lehre von der „doppelten Wahrheit", mit der sich die Theologen schon des öfteren (und vergeblich) aus der Affäre zu ziehen versucht haben. Allerdings gibt es vom Glauben her ein tieferes und richtigeres Verständnis vieler alttestamentlicher Aussagen, aber dieses hermeneutische Problem übersteigt die üblichen eindimensionalen Kategorien von Weissagung und Erfüllung. Gerade die Schriftauslegung des Hebräerbriefes zeigt eine bewußt kritische Distanz gegenüber dem „Gotteswort" des Alten Testaments, und sie vermag sich die Einheit der beiden Testamente nur in einem durchaus dialektischen Sinne vorzustellen. Leider hat der Verfasser diesen Gesichtspunkten, die für die heutige Diskussion um die christliche Aktualität des Alten Testaments so wesentlich sind, nur wenig Beachtung geschenkt.

Was die unbezweifelbar alexandrinische Mentalität des Hebräerbriefes betrifft, so bemüht sich der Verfasser, sie auf die Vorstellung vom himmlischen Heiligtum einzuschränken (162 Anm. 1) und ihre Bedeutung herabzuspielen. Im ganzen fünften Teil (289–307), der die Beziehungen zwischen Philo und dem Hebräerbrief behandelt, wird die Unterscheidung zweier Welten, der himmlisch-urbildlichen und der irdisch-abbildlichen, überhaupt nicht erwähnt. Man hat den Eindruck, daß der Verfasser mit dieser platonisierenden Weltanschauung nicht viel anzufangen weiß und deshalb auch die dem Hebräerbrief eigentümliche Transpositionstechnik nicht erkannt hat. So bleiben die exegetischen Auskünfte trotz aller aufgewandten Mühe oft recht unbefriedigend.

Noch eine Bemerkung zur Arbeitsweise des Verfassers: Er zitiert, was seine ausgezeichnete Literaturkenntnis bezeugt, ausgiebig ältere

und neuere Autoren. Daneben finden sich aber auch mehrere „implizite Zitate", wörtliche oder leicht abgewandelte Entlehnungen (z. B. 161, 162, 209, 211, 233, 234, 264) — wenigstens soweit dies der Rezensent aus eigener Betroffenheit feststellen kann —, so daß die Arbeit nicht nur die freie Schriftauslegung des Hebräerbriefes, sondern auch die Quellenbenutzung eines neuzeitlichen Exegeten illustriert.

Hausen. F. J. Schierse.

Molitor, Joseph: **Grundbegriffe der Jesusüberlieferung im Lichte ihrer orientalischen Sprachgeschichte.** (Kommentare und Beiträge zum Alten und Neuen Testament) Düsseldorf: Patmos 1968. 112 S.; Paperback. DM 24,—.

In dem griechischen Texte des NT, der letztlich eine Übertragung des im damaligen Judenlande gesprochenen ostaramäischen Dialektes ist, in dem Jesus und die Apostel das Evangelium verkündet haben, sind einige Worte Jesu auf uns gekommen, so Mk 5, 11, Mk 15, 34 u. a. Vf. versucht nun, der Sprache Jesu und der Apostel möglichst nahe zu kommen. Hier ist zunächst der syrische Dialekt von Edessa von Bedeutung, der zum Ostaramäischen gehört. Als Hauptquelle bietet sich das Diatessaron an, eine Evangelienharmonie des Syrers Tatian, die wahrscheinlich griechisch verfaßt und um 172 ins Syrische übersetzt wurde, jedoch nicht mehr erhalten ist. Wir kennen das Diatessaron leider nur aus Übersetzungen und Zitaten. Auf dem Boden des Diatessaron stehen die beiden altsyrischen Übersetzungen der Evangelien der „Getrennten". Ein weiterer Zeuge ist die syrische Vulgata, die Peschitta.

Auch die armenische Überlieferung ist von Wert, insofern sie viel Syrisches enthält, etwa in Zitaten altarmenischer Schriftsteller oder im altarmenischen Brevier und Missale. Wie das altarmenische Christentum, so ist auch das altgeorgische vom Syrischen stark beeinflußt worden. Hierdurch erklärt sich der beachtliche syrische Anteil in den altgeorgischen Bibelübersetzungen, Tetraevangelien genannt, unter denen das Adysh-Tetraevangelium besonders hervorzuheben ist (11—12).

Es folgen die einzelnen Kapp.: 1. Leben als aramäischer Terminus der Erlösung. Dem Vf. kommt es darauf an, das Charakteristikum des Begriffes „Erlösung" in der semitischen und in der griechischen Tradition festzulegen. Das Ergebnis: in der aramäisch-syrischen Tradition herrscht die Auffassung von der Erlösung im postiven Sinne vor, d. h. in der Mitteilung von Leben, von dem inneren spezifischen Leben von oben, von göttlichem Leben. Dieses existiert in zwei Dimensionen: im irdischen Bereiche, wo es verloren gehen, aber wiedergewonnen werden kann, und im eschatologischen, was Bultmann so sehr betont hat. Das zeitliche Leben ist allerdings immer auf das endgültige und eschatologische bezogen, in das es unzerstörbar einmünden soll und wird. Erlösung als „Errettung von" entspricht ganz dem griechischen Sprachgeist. Für den Semiten ist Christus der Lebendigmacher, der Gesundmacher, der Seelenarzt. Wiederholte Umkehr als Postulat Jesu. Der semitische Geist spricht nicht so sehr von Bußwerken, seien sie zusammenhängend oder vereinzelt, sondern von Umkehr und damit von totaler Hinwendung des Menschen zu Gott bzw. zu Christus. Der griechische Terminus für Buße dagegen, die *metánoia*, verlagert diese ganz in das Innere des Menschen, speziell in das Denken. Damit besteht Buße in einer Sinnesänderung. Das Semitische zieht weitere Kreise. „Umkehr" bedeutet eine solche mit vorausgehender Reue. Diese umfaßt nicht nur den *nūs*, sondern auch mindestens die Psyche; denn Reue ist primär ein Erlebnis. Nach dem Vf. scheinen die Strukturelemente im semitischen Sinne im Folgenden zu liegen: erst die Erkenntnis-Sinnesänderung, dann die Reue, daraufhin absolute Hinwendung zu Gott-Umkehr des ganzen Menschen. Gemäß dem griechischen Denken besteht die Buße in der *nus*-Erkenntnis und in der damit verbundenen Sinnesänderung.

2. Auferstehung Jesu und sein Gesehenwerden. Der Unterschied zwischen griechisch „Auferstehung, Erscheinung" und aramäisch „Aufstehen und Gesehenwerden" ist nicht allzu groß. Vf. meint, daß von einer Auferweckung Christi beim Aramäer nicht die Rede sei, sondern höchstens von „Auferstehenlassen durch den Vater" (91—92).

3. Vollendung der Weltzeit, nicht Ende der Welt. Vf.: Vollendung bedeutet in der Muttersprache Jesu als umfassender Begriff gleichzeitig Erfüllung, Wiederherstellung und Neugestaltung (108). Das letzte Kap. bietet eine Zusammenfassung (109—110). In der weiteren Entwicklung glich sich die aramäische Textgestalt immer mehr der griechischen an.

Der Stoff ist lebendig dargestellt. Der Vf. ist mit den Problemen und Fragekreisen der modernsten exegetischen Theologie vertraut. So ist er imstande, Altes mit Neuem zu verbinden. Der Weg der oben herausgestellten Anschauungen des aramäischen Christentums führt direkt in die Gegenwart hinein.

Amelsbüren. Paul Krüger.

Commento al Vangelo di Giovanni di Origene, hrsg. u. übersetzt von Eugenio Corsini. (Classici della Filosofia) Turin: UTET 1968. 975 S.; Ln 12 500 Lit.

In der Reihe der philosophischen Klassiker der UTET ist nach der Kritik der Reinen Vernunft von Kant und einem Band mit Werken von Leibniz als dritter — wobei die Reihenfolge aber zufällig ist — der Johanneskommentar des Origenes erschienen. Augustins Gottesstaat, die Theologische Summe des Aquinaten und eine Auswahl aus Werken des Kusaners sind ebenfalls für diese Reihe vorgesehen, so daß das Werk des Origenes wohl in die Serie paßt. Corsini hat dafür die erste vollständige Übersetzung in einer modernen Sprache geschaffen, die auch alle Fragmente bietet. C. stützt sich auf die kritische Textausgabe von Preuschen (GCS Origenes IV 1903), die er aber gelegentlich verbessert, und zieht die Teilübersetzungen von R. Gögler (Origenes. Das Evangelium nach Johannes. Einsiedeln 1959), A. Menzies (Origens Commentary on the Gospel of John, Book 1–10: The ante-Nicene Fathers, Michigan USA 1965) und C. Blanc (Origène, Commentaire sur Saint Jean, livers 1–5. Sources chrétiennes, Paris 1966) zu Rate.

Corsinis Einleitung umfaßt rund 100 Seiten und befaßt sich mit Leben und Werken, vor allem aber mit den philosophischen Anschauungen des Alexandriners. Seine Logos- und Trinitätstheologie werden mit Blick auf griechische Philosophie und Gnosis ausführlich und übersichtlich dargestellt. Das System des Gnostikers Valentinos wird detailliert vorgeführt, weil es für das Verständnis der von O. überlieferten und bekämpften Exegesefragmente des Gnostikers Herakleon zum Johannesevangelium den unerläßlichen Hintergrund bildet.

C. beginnt und beschließt seine Einleitung mit einem Überblick über den Werdegang des Origenes. Er hält (10 u. 103) an der Vorstellung, daß Origenes als Leiter des Didaskaleion von Alexandrien der Nachfolger des Klemens geworden sei, fest, ohne aber in die Diskussion einzutreten. Nun findet diese Auffassung, wie auch Simonetti bemerkt (94 Anm. 2) eine gewisse Stütze in Eusebs Kirchengeschichte. Was Corsini aber über die Beauftragung des Heraklas sagt, widerspricht eindeutig den Nachrichten des Euseb. Nach C. hat Origenes den Grammatikunterricht seinem Freund und Schüler Heraklas übertragen und sich nur noch der Unterweisung der Fortgeschrittenen gewidmet, als ihm von Demetrius die Leitung der Schule übertragen worden war. Hier verwechselt C. zwei ganz verschiedene Dinge, nämlich den Grammatikunterricht und die Unterweisung der Anfänger in der christlichen Lehre. Die zweite übertrug O. dem Heraklas, aber offenbar erst eine Weile (Euseb h. e. 6, 15) nachdem er selbst sich auf die Ernennung durch Demetrius hin ganz der Theologie und Katechese gewidmet und den Grammatikunterricht als mit den heiligen Wissenschaften unvereinbar aufgegeben hatte (h. e. 6, 3, 8). Davor schon waren, als er noch Grammatik lehrte, Heiden zu ihm gekommen, um das Wort Gottes zu hören, weil in ganz Alexandrien niemand mehr der Katechese oblag (h. e. 6, 3. 1). Die Ernennung durch den Bischof war also nur die offizielle Anerkennung einer Arbeit, die O., der Not der Verfolgungszeit entsprechend, auf sich genommen hatte. Diese kirchliche Beauftragung veranlaßte ihn dann aber, sich dieser Aufgabe ganz ausschließlich zu widmen, mit dem Erfolg, daß die Zahl der Schüler immer mehr wuchs und eine Aufteilung des Unterrichts nötig wurde (h. e. 6, 15). Man könnte sagen, das seien allenfalls Kleinigkeiten, die für das Bild des Origenes nichts hergäben. Mir scheinen diese kleinen Unterschiede aber nicht unwichtig. Bei Euseb tritt O. nämlich nicht auf als ein Mann, der große Pläne entwirft und sie dann kühn und konsequent in die Tat umsetzt, sondern als einer, der die sich ergebenden Notwendigkeiten des Gemeindelebens erkennt und ihnen gerecht zu werden sucht.

So ist auch sein Kontakt zur Philosophie zu beurteilen. Corsini behauptet mehrmals, O. habe in der Philosophie die zuverlässigste Verbündete im Kampf gegen die Gnosis erkannt (11 u. 17 u. ö.). O. aber erklärt in einem Brieffragment (h. e. 6, 19, 12), er sei, weil immer mehr Häretiker und Heiden, auch Philosophen, zu ihm kamen, einfach genötigt gewesen, sich auch mit deren Lehren zu beschäftigen. Er hat also die Philosophie studiert, um mit den Philosophen, die Gnosis, um mit den Haeretikern ins Gespräch zu kommen, aber nicht die eine als Waffe im Kampf gegen die andere gesucht. Daß er sich der Philosophie tatsächlich bedient, soll natürlich nicht bestritten werden.

So sehr es stimmt, daß O. eine ungeheure und einmalige Arbeit geleistet hat, um den Urtext der Hl. Schrift zu erfassen (10) so sollte man doch immer darauf hingeweisen, daß er den in den Kirchen tradierten Text auch dort verteidigt, wo er vom hebr. AT abweicht. In seinem Brief an Africanus (Nr. 4 PG 11, 58/59) wehrt er sich ganz entschieden gegen das Ansinnen, die im kirchlichen Gebrauch befindlichen Bibelhandschriften durch originalgetreue Neuübertragungen zu ersetzen. Das hieße, die Vorsehung, die besonders über der Kirche wacht, leugnen.

C. bettet die Trinitätslehre des O. überzeugend in die mittelplatonischen Spekulationen über den ersten und den zweiten Gott ein. Daß der *logos endiathetos* der Logos in sich selbst und der *logos prophorikos* der aus sich selbst hervortretende Logos sein soll, ist doch wohl ein Versehen (33). Für den Subordinatianismus des O. sollte man nicht nur die Philosophie verantworlich machen (41), die Weisheitsliteratur des AT drängte in diese Richtung und Joh 14, 28 (Der Vater ist größer als ich) war von erheblichem Ge-

wicht (vgl. Joh.kom. 13, 25 (151); 13, 37 (237); 32, 29 (362f), auch wenn O. seinen Kommentar nicht so weit fortgeführt hat.

C.s Neigung, den Einfluß der hellenistischen Geisteswelt auf O. überzubetonen, zeigt sich auch in seinen sehr lehrreichen Ausführungen über die Exegese, wo er den Einfluß der allegorischen AT-Exegese, wie O. sie in den Paulusbriefen fand, weit hinter Philo, Plutarch und Aristarch zurücktreten läßt (45–52). Der Johanneskommentar allein reicht als Basis zur Lösung des Problems der verschiedenen Schriftsinne bei O. nicht aus, aber es lassen sich die Elemente seiner Konzeption darin finden. Daß die Hl. Schrift einen mehrfachen Sinn hat, ist für O. nicht in einer anthropologischen Analogie begründet, wie man aufgrund von princ. IV 2, 4 meinen könnte (vgl. Simonetti zur Stelle), aber auch nicht in einer christologischen Analogie, wie C. (54) insinuiert. Der moralische Sinn ist nicht nur für die *progredientes* (es sei denn alle Lebenden würden als solche angesehen), sondern für alle, die aus der Bibel entnehmen wollen, was sie tun sollen. Der geistliche Sinn dagegen vermittelt Einsicht in Gottes Heilshandeln. Theorie und Praxis werden von O. immer scharf auseinander gehalten, z. B. Joh.kom. 1, 16 (91) u. 6, 19 (103). Zu der ersten Stelle verweist C. auf H. Koch (Pronoia und Paideusis. Berlin 1932, S. 80), der in dieser Frage ein Schwanken, wo nicht einen Widerspruch bei O. zu entdecken meint. An der angezogenen Stelle des Mth.kom. 16, 7 macht O. für Christus selbst einen Unterschied zwischen Theorie und Praxis, wobei die Theorie sich als Frucht der Praxis ergibt. An der zweiten genannten Stelle des Joh.kom. scheint es umgekehrt zu sein, da folgt das rechte Tun der rechten Einsicht. Aber das ist kein Widerspruch. Das gute Handeln, das den Menschen langsam (vgl. Joh.kom. 1, 16 [91]) zur tiefen Erkenntnis fähig macht, kann seinerseits nicht blind erfolgen, sondern muß Frucht einer ersten Erkenntnis sein. Eben das ist der moralische Sinn. Der pneumatische dagegen ist die tiefe Einsicht, zu der man nach langem gutem Handeln reif wird. C. verweist in diesem Zusammenhang (55 Anm. 212) auf Joh.kom. 10, 28 (174), ohne aber etwas mit der Stelle anzufangen. Dort heißt es, die beiden Jünger, welche die Eselin losbinden, auf der Jesus dann in Jerusalem einreitet, seien Interpreten des AT, die seinen Buchstaben losbinden, wobei der eine das AT für die Therapie der Seele auswertet, der andere die zukünftigen und wahrhaftigen Güter durch die nur schattenhaften herausstellt. Das sind sie beiden über den wörtlichen Sinn hinausgehenden Interpretationen, die moralische, durch welche die Seele geheilt und vervollkommnet wird, d. h. weitgehend durch das eigene gute Tun, und die geistliche, nämlich die Erkenntnis der zukünftigen wahren Heilsgüter. Dieser letzte Sinn kann sich dann weiter differenzieren, ob nach Christus, der Kirche oder der Vollendung gefragt wird. Für O. gibt die Schrift so viele Antworten, wie das Heilsverlangen der Christen Fragen stellt. Die verschiedenen Sinne der Schrift ergeben sich aus den verschiedenen soteriologischen Notwendigkeiten.

C. stellt mit Recht fest, daß O. in den letzten Büchern seines Joh.kom.s (erhalten sind Nr. 28 und 32, das bis Joh. 13, 33 reicht; weiter scheint O. nicht gekommen zu sein) anders exegesiert als in den ersten. Er faßt sich nicht nur viel kürzer, er befaßt sich auch mehr mit dem Wortsinn und den moralischen Anwendungen. C. fragt sich, ob der Grund dafür im Mangel eines stimulierenden häretischen Kommentars, im vorgerückten Alter des O. oder im Verdruß an einem Werk, das sich schon zu lange hinzog, zu suchen sei. Man wird aber wohl nicht fehlgehen, wenn man einen anderen Grund annimmt, nämlich die Seelsorger- und Predigertätigkeit, die O. in Caesarea leistete und die ihn auf andere Probleme hinlenkte als die Professorentätigkeit in Alexandrien, wo er den Kommentar begonnen hatte.

Besonders seien C.s stilistische Bemerkungen hervorgehoben, die aber mehr als nur den Stil des Werkes ins Auge fassen. O. habe vermutlich mehr von Rhetorik verstanden, als man bisher anzunehmen geneigt war. Seine Gedanken- und Bilderwelt stamme weitgehend aus der Bibel; sie sei ihm nicht nur Forschungsgegenstand, sondern sie erfülle auch sein Herz und seine Phantasie (99). Aufgrund dieser Einsicht sollte man sich dann aber hüten, den Einfluß der Philosophie so stark zu betonen, wie C. das tut.

Auch die reichen kommentierenden Noten, die sich manchmal zu Exkursen auswachsen, beweisen, wie beschlagen C. in der spätantiken Philosophie ist. Zu bedauern ist, daß wohl durch den Charakter der ganzen Reihe begründet, andere wichtige Themen, etwa Kirche, Sündenvergebung usw. zurücktreten müssen. In einigen Fällen wird man Widerspruch gegen C.s Übersetzung anmelden können. Wenn er etwa συμβεβηκότα περιστατικά (10, 12 [66]) mit „qualcosa di male, che tuttavia sopravviene agli uomini in modo accidentale" übersetzt, macht das einen zu scholastischen Eindruck. Συμβεβηκός ist nicht nur das Akzidenz, sondern kann geradezu das Charakteristikum bedeuten, wie die Sterblichkeit für den Menschen. (Vgl. Liddel-Scott 9. Aufl. s. v.) Im Text ist aber wohl keine technisch-philosophische Bedeutung gemeint, das Partizip ist mit dem Dativ konstruiert. Es wird also an die Grundbedeutung des Verbs zu denken sein. Vielleicht also: weil es aber den Menschen zugestoßen ist, sich in einer allgemeinen Unheilslage zu befinden ...

10, 36 (238) sagt O., die Kirche werde in der Vollendung so gestaltet sein, daß die geringeren Glieder mehr Ehre besitzen als jetzt, damit keine Uneinigkeit mehr herrscht. Wenn ein Glied εὐπάθειαν ἔχει, erginge es allen so. C. übersetzt (435): se un membro soffre, tutte ... soffrano. Aber εὐπάθεια ist das Gegenteil von Leiden; in der Vollendung kann es auch kein Leiden mehr geben.

28, 7 (54) ist die Rede von den δεσμοὶ τῆς νεκρότητος die der wie Lazarus aus seinem Sündentode Erweckte noch trägt. C. übersetzt (698), „vincoli della mortalità". Es geht aber nicht um die menschliche Sterblichkeit, sondern um den Todeszustand dieses Menschen. In demselben Paragraphen sollte unbedingt die von J. Grotz (Die Entwicklung des Bußstufenwesens in der vornicänischen Kirche. Freiburg 1955, S. 305) vorgeschlagene Korrektur ἐν αὐτῷ statt μέν αὐτῷ angenommen werden. Dann fordert O. diejenigen, die sagen können: Verlangt ihr etwa einen Beweis dafür, daß Christus in mir spricht? nicht dazu auf, sich so zu verhalten, daß Christus zu ihnen sagen kann: Lazarus komm heraus! sondern daß er durch sie (= in ihnen) anderen (nämlich den Sündern) das Erweckungswort zurufen kann. Der Unterschied im Sinn ist erheblich.

Corsinis Übersetzung stellt im ganzen eine bedeutende Leistung dar, die der Origenesforschung wertvolle Dienste leisten wird. Sie ist klar und angenehm zu lesen. Der ganze Band ist leicht zu handhaben, weil C. die Paragrapheneinteilung von Preuschen zu der Buch- und Kapiteleinteilung abdruckt und außerdem die Kapiteleinteilung der älteren Ausgaben wiedergibt. Reiche Register erschließen das Werk. Zu bedauern ist, daß die beiden Arbeiten von Corsini und Simonetti nicht aufeinander Bezug nehmen, beide hätten davon gewinnen können.

Es sei noch hervorgehoben, daß die Klassikerbände der UTET sehr sorgfältig auf bestem Papier gedruckt haltbar in Ganzleinen gebunden sind und einige Manuskripte wiedergebende Tafeln enthalten. Der Preis erscheint nicht zu hoch. Das italienische Publikum ist um ein solches Angebot zu beneiden.*

Waldorf. Hermann J. Vogt.

Hahn, Viktor: **Das wahre Gesetz.** Eine Untersuchung der Auffassung des Ambrosius von Mailand vom Verhältnis der beiden Testamente. (Münsterische Beiträge zur Theologie, Heft 33) Münster: Verlag Aschendorff 1969. XX, 547 S., Ln DM 92,—; kart. DM 88,—.

Die von der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster angenommene und preisgekrönte Dissertation verfolgt das Ziel, „einen Beitrag zur Erforschung der Anfänge abendländischer Theologie zu leisten", als deren erster großer Vertreter ihr Ambrosius von Mailand gilt (X). Das vorgelegte Material, das eine souveräne Kenntnis des ambrosianischen Schrifttums und der mit der Ambrosiusforschung verbundenen Probleme verrät, ist übersichtlich in zwei Teile zu jeweils zwei Abschnitten geordnet.

Im analytischen Teil (4—291) werden im ersten Abschnitt anhand von Namen und Bildern (Moses, Zacharias, Johannes d. T., Baum, Weinberg, Mauer, Ehe) (4—68), der Zahlensymbolik (68—97) und bestimmter Schriften und Schriftengruppen (Briefe, *De fuga saeculi, De Iacob et vita beata I*) (97—133) alle vom Gesetz handelnden Stellen untersucht. Der zweite Abschnitt analysiert die „Zweibrüdertheologie" (134—176) und weitere Zweipersonengruppen (176—196), dazu die geschichtstheologischen zwei-, drei- und mehrgliedrigen Schemata (196—244). Zwei ausführliche Exkurse über das Verhältnis der heilsgeschichtlichen Gruppierungen zu den Lebensalterschemata sowie über die Herkunft und Bedeutung des von Ambrosius bevorzugten Dreierschemas *umbra — imago — veritas* (244—292) können fast den Rang einer eigenen Abhandlung beanspruchen. Im zweiten Teil wird das vorgestellte und detailliert untersuchte Material nach systematischen Gesichtspunkten geordnet und ausgewertet. Der erste Abschnitt behandelt die Verwendung des Begriffes *lex* (293—301) und nacheinander das vormosaische (301—329), mosaische (329—378) und evangelische Gesetz (405—453). Eingefügt

* Anläßlich dieser Rezension (vgl. auch die Rezension von Dr. Hermann Josef Vogt, Waldorf zu Simonetti, Manlio: I Principi di Origene (ThRev 66, 1970, 294ff) kann darauf hingewiesen werden, daß in gleicher Form und Ausstattung in der erwähnten Reihe — Nr. 8 — ebenfalls erschienen ist: Mariucci, Tommaso: Omilie Lettere di San Leone Magno. Unione Tipografico-Editrice Torinese (1969). 672 S. (davon 40 S. Einführung), Ln L. 7500.

sind wiederum zwei Exkurse, die die Wertung des Gesetzes als Pädagoge und Knechtschaft (378—387) und die Aussagen des Ambrosius über die alttestamentlichen „Sakramente" (387—405) untersuchen. Vor allem der zweite Exkurs ist ein überzeugendes Beispiel für den wissenschaftlichen Wert der gesamten Arbeit. Was bisher ausdrücklich oder einschlußweise zum Problem der alttestamentlichen Sakramente bei Ambrosius beigebracht worden ist, wird von Hahn mühelos überboten. Der zweite Abschnitt bringt schließlich die Ausweitung der Frage auf das Verhältnis der beiden Testamente unter den Stichworten Einheit (455—470), Gegensatz (470—486), Steigerung/Fortschritt (486—497) und Überzeitlichkeit (497—507). Zusammenfassende Bemerkungen über die Methode und theologische Eigenart des Ambrosius (507—520) und ausführliche Stellen-, Autoren-, Namen- und Sachverzeichnisse (521—537) runden die Untersuchung ab.

Die formale Exaktheit dieser Erstlingsarbeit verdient hervorgehoben zu werden. Die Zitationen sind genau und bis auf Punkt und Komma einheitlich. Die ausführlichen Übersetzungen ambrosianischer Texte sind philologisch zuverlässig und stilistisch geschickt in die Darstellung eingefügt. Die Sekundärliteratur wird nie referiert, sondern sparsam, aber treffsicher ausgewählt und zur Abrundung der eigenen Argumentation herangezogen. Druckfehler und unverständliche Satzkonstruktionen (vgl. etwa 115; 327) sind selten und brauchen nicht aufgezählt zu werden. Störend wirkt allein die willkürliche Plazierung der Anmerkungszahlen im Text, die regellos vor oder hinter den Interpunktionszeichen stehen.

Ein anderer, schwerwiegenderer Vorwurf dürfte dem Autor von Lesern und Rezensenten jedoch kaum erspart werden: Langatmigkeit und zahllose Wiederholungen. Der theologische Ertrag der Untersuchung wäre auf wenigen Seiten unterzubringen und ausreichend zu belegen gewesen. Das Resultat bliebe das gleiche, auch wenn das Thema nicht durch alle Bilder, Zahlen, Zweipersonengruppen, Lebensalter- und Jahresschemata variiert, sondern nur an einigen Beispielen exemplarisch erprobt worden wäre. Wer sich schnell über die Bewertung der beiden Testamente und die Verhältnisbestimmung von Gesetz und Evangelium als konkrete Verdichtung dieser Bewertung durch Ambrosius informieren will, kann sich damit begnügen, einige der über das ganze Buch verteilten Zusammenfassungen zu studieren. Wer den Theologen Ambrosius kennenlernen will, tut aber gut daran, das ganze Buch zu lesen. Vorgefaßte Meinungen über die theologische Unzulänglichkeit des Mailänder Bischofs, seinen flachen Moralismus, seine ungereimte Bibelexegese werden mehr und mehr abgebaut, der Grundgedanke der ambrosianischen Predigt, der heilsgeschichtliche Akzent seines Denkens tritt immer deutlicher hervor. Alle die sich widersprechenden Aussagen, die üblicherweise mit der mangelnden Kraft systematischen Denkens bei Ambrosius und seiner alle Regeln vermissen lassenden Schriftauslegung erklärt werden, erweisen sich am Ende als die konsequent durchgehaltene Konzentrierung der Verkündigung auf das heilsgeschichtliche Handeln Gottes von der Schöpfung bis zur himmlischen Vollendung. Die Exegese einzelner Schriftstellen mag weiterhin anfechtbar bleiben, zusammengeschaut ergibt sich, daß Ambrosius die „Christum treibende" Kraft der beiden Testamente klar erfaßt hat. Ohne daß der Verfasser darauf insistiert, vermittelt die geduldige Lektüre seiner Arbeit ein Ambrosiusbild, das den lange unterbewerteten theologischen Rang des Kirchenvaters, der immerhin Augustinus entscheidende Anstöße für seine theologische Entwicklung zu geben vermochte, erneut bestätigt. Die eindrucksvolle Monotonie der Untersuchungsmethode fasziniert, je länger man den sorgsam fortschreitenden Darlegungen Hahns folgt und sich von den immer neuen biblischen Einkleidungen, in denen das eine große Thema erscheint, gefangen nehmen läßt.

Als beherrschende Vorstellung des Ambrosius betrachtet Hahn den Gedanken der Einheit der beiden Testamente (454). Das impliziert die durchgehend positive Bewertung des Gesetzes, nicht nur des allgemeinen Naturgesetzes, sondern auch des alttestamentlichen Gesetzes in seiner spezifischen mosaischen Ausprägung (38, 49, 63, 65—67, 90, 342f, 377). Das Gesetz führt bruchlos zur Gnade (350). Unabhängig von seiner Verwirklichung durch die Synagoge behält es Gewicht vor Gott (33). Der Unglaube der Juden konnte seine wesenhafte Güte nicht zerstören; im Glauben der Heiden lebt es wieder auf und bringt Frucht (36f). Eine solche Bewertung ist nur begreiflich, wenn das Gesetz *pars pro toto* für die atl Offenbarung insgesamt steht (387f, 29, 68), wenn Gesetz und Propheten „eine weitgehend parallele Struktur" aufweisen (344f). Ein doppeltes Band verbindet AT und NT: der bereits im Gesetz anfänglich vorhandene Glaube, der im Evangelium zur Fülle gelangt, und die dem Gesetz innewohnende Heiligkeit, die auf das Evangelium übergreift (30, 51—53). Was vom grundsätzlich in Kraft bleibenden Gesetz konkret in der Kirche weitergilt, vermag Ambrosius natürlich auch nicht zu sagen; er begnügt sich mit Einzelhinweisen (Sabbat-Sonntag, einzelne Kultbestimmungen, Zinsverbot) (82, 412—430). Man hat den Eindruck: es geht Ambrosius im Grunde nicht um das Gesetz, sondern um die Verteidigung der Kontinuität des Heilswillens Gottes in beiden Testamenten — trotz aller Schwierigkeiten im Detail — als unaufgebbares Fundament der kirchlichen Verkündigung; es geht um die Rettung des ATs, die seit den Angriffen Markions zu den wichtigsten Aufgaben der Theologie gehörte. So gesehen ist Ambrosius nicht der Anfang abendländischer Theologie, sondern Fortsetzung bzw. Wiedererwachen. Auch nach Hahn muß festgehalten werden, „daß der Ansatz einer bleibenden Geltung des Gesetzes für den Christen bereits bei Paulus vorhanden ist. In der Darstellung des Ambrosius findet sich dagegen die totale Entfaltung solchen Denkens, wie sie in der ersten christlichen Generation einfach noch nicht möglich war" (132).

Mit der Erwähnung des Paulus stellt sich die Frage nach dem Paulinismus des Ambrosius. Die positive Bewertung des Gesetzes läßt zunächst an Unkenntnis oder Ablehnung des Paulus durch den Bischof denken. Doch kennt Ambrosius nicht nur den Gedanken der Einheit der beiden Testamente, sondern auch den ihrer Trennung, ja ihres Gegensatzes. Gesetz und Evangelium stehen in dialektischer Spannung nebeneinander, verbinden sich aber auch „in der Vorstellung einer Entwicklung, die in den Testamenten greifbar wird" (454). Insgesamt neigt Hahn dazu, die Nähe des Ambrosius zu Paulus zu betonen. Ambrosius soll nicht nur in den wesentlichen Inhalten seiner Lehre vom Gesetz mit dem Apostel übereinstimmen, sondern auch wirklich paulinisch denken (514). Dieses positive Urteil müßte jedoch genauer differenziert werden. Es fällt auf, daß eine wirklich paulinisch gefärbte Gesetzeskritik allein in einigen späten Briefen des Ambrosius (etwa ep. 73), die sich ausdrücklich mit der Paulusexegese beschäftigen, und in anderen späten Schriften, in denen die Argumentation des Gal eine Rolle spielt, deutlich zu erkennen ist (98f, 113, 127). Wo Paulus nicht in den Blick kommt, wo Ambrosius mit den Psalmen, dem Hohenlied, den Evangelien arbeitet, überwiegt die positive Bewertung des Gesetzes (vgl. 174, 140 im Vergleich mit 144). Ob nicht doch mit einer theologischen Entwicklung des Ambrosius zu rechnen ist, die Hahn vernachlässigen zu können glaubt (3)? So wertvoll seine Ausführungen zum Verhältnis Ambrosius — Paulus auch sind (511—515), die Frage nach dem ambrosianischen Paulinismus und damit die Frage nach dem Neubeginn der abendländischen Theologie im 4. Jh in diesem Punkt bleibt weiterhin offen.

Von besonderem Interesse sind die Beobachtungen, die Hahn zur Methode der ambrosianischen Schriftauslegung bietet. Bisher war man gezwungen, sich mit dem Widersprüchen in der Auslegung einzelner Schriftstellen und ihren theologischen Auswirkungen abzufinden. Wenn etwa die Zweiteilung der Geschichte in eine Zeit vor und nach Christus zu einer Dreiteilung erweitert wird (*umbra* = Gesetz, AT; *imago* = Christus, Evangelium; *veritas* = eschatologische Vollendung), schwankt die Bewertung des Gesetzes und die Einordnung des Evangeliums. Die Zäsur kann zwischen Gesetz und Evangelium, aber auch zwischen Evangelium und jenseitiger Erfüllung liegen. Entsprechend wird das Gesetz zur trennenden Wand, die alle Zeit vor Christus als heilsunwirksam abtut, oder zur verbindenden Mauer, die Moses und Christus zusammensieht und die irdische, Synagoge und Kirche umfassende Zeit, von der himmlischen Vollendung trennt. Obwohl Ambrosius die Einheit und den Gegensatz der beiden Testamente lehrt, ist seine Exegese nicht willkürlich, sondern die konsequente Anwendung der typologischen und moralischen Auslegungsmethode. Hahn erkennt in ihnen das theologische Anliegen des Ambrosius, der scharf zwischen der heilsgeschichtlichen (= typologisch-dogmatischen) und der bekehrungsgeschichtlichen (= moralisch-paränetischen) Auslegung unterscheidet (504f). Die erste erhellt den Weg der Kirche von ihrer Grundlegung im Paradies bis zur Vollendung im Himmel, die zweite das Leben des Christen, in dem die Heilszeiten als Stufen seines persönlichen religiösen Aufstiegs wiederkehren. Die *ecclesia-vel-anima*-Interpretation des Hohenliedes wird von hier aus verständlich (181). Was bisher als die Reduzierung der Schriftaussagen auf eine moralisch-philosophische Anthropologie im Sinne der philonischen Aufstiegslehre (vor allem in den exegetischen Frühschriften des Ambrosius) angesehen werden mußte, betrachtet Hahn als die überzeitliche Applizierung der heilsgeschichtlich-theologischen Deutung der Schrift auf die „Heilsgeschichte" des Individuums. Die Unterscheidung einer heilsgeschichtlichen und bekehrungsgeschichtlichen Auslegung macht sichtbar, „daß im theologisch-heilsgeschichtlichen Sinn die Zäsur zwischen Gesetz und Evangelium, zwischen Moses und Christus liegt. Dagegen ist die Zuweisung des Evangeliums auf eine dem Gesetz verwandte Zuständlichkeit in erster Linie auf die Geschichte des einzelnen bezogen, in dem die Zeit der Erwartung des Gerichtes es nötig macht, neben den dogmatischen Indikativen die pastoralen Imperative nicht zu übersehen" (213, vgl. auch 225, 227, 450—455). In der stets gegenwärtigen, in allen

Schriften durchgehaltenen heilsgeschichtlichen Interpretation, die auch im Hintergrund der moralischen Auslegung steht, sieht Hahn das besondere Verdienst und die wegweisende Leistung des Ambrosius (75, 163, 204, 518f). Mehr als alle seine Vorgänger und Gewährsmänner, stärker auch als Origenes versteht Ambrosius die in der ihm vorangehenden Exegese an platonische Seinsstufen erinnernden Heilszuständlichkeiten als echte Heilszeiten. Das statisch-erkenntnistheologische Interesse östlicher Exegeten bekommt bei ihm einen westlichen, dynamisch-heilsgeschichtlichen Akzent (259ff, 221f). Vielleicht wäre auch hier eine stärkere Differenzierung zwischen den Früh- und Spätschriften des Ambrosius nützlich gewesen, um das Heranwachsen des heilsgeschichtlichen „Instinkts" in der theologischen Entwicklung des Mailänder Kirchenvaters stärker hervortreten zu lassen. Es gibt in den exegetischen Frühschriften Passagen, die sich kaum von Philo lösen und den Verdacht erwecken, daß hier weniger ein heilsgeschichtliches Interesse als vielmehr exegetische Verlegenheit am Werke ist (vgl. 346–349). Auch sollte man das heilsgeschichtliche Denken des Origenes nicht unterbewerten, dessen Schriftverständnis H. de Lubac mit dem Buchtitel „Geist aus der Geschichte" zu fassen versucht hat. Die heilsgeschichtliche Auslegung der Erweckung der Tochter des Jairus und der blutflüssigen Frau z. B. (31f) übernimmt Ambrosius von Origenes (In Luc. hom. Frgm. 125 [GCS 9², 278f Rauer]; In Cant. hom. 1, 6 [GCS 8, 37, 5–8 Baehrens]). Doch das sind offen gebliebene Wünsche, die den Wert der Ausführungen Hahns zu dem wichtigen Komplex der ambrosianischen Schriftauslegung nicht schmälern. Die terminologische Umbenennung typologisch-moralisch in heilsgeschichtlich-bekehrungsgeschichtlich ist es wert, weiter geprüft und evtl. beibehalten zu werden.

Dem Verfasser ist zu danken für die Zeit und Mühe, die er auf seine Untersuchung verwandt hat. Er hat kein publikumswirksames Buch geschrieben, dafür aber ein Werk geschaffen, das in der internationalen patristischen Forschung Anerkennung finden wird.

Bonn. E. Dassmann.

Sancti Aurelii Augustini: De Trinitate Libri XV (Libri XIII—XV). Cura et studio W. J. Mountain auxiliante Fr. Glorie. (Corpus Christianorum. Series Latina. — I. Aurelii Augustini Opera Pars XVI, 1 (Libri I—XII). CII, 380 S. — II. Aurelii Augustini Opera Pars XVI, 2. (Libri XIII—XV) XII, S. 381—775. Turnholti: Editores Brepols 1968.

Faisant provisoirement abstraction du texte latin rétabli – nous en parlerons à la fin de ce compte rendu –, nous nous proposons de donner d'abord une brève description des différents éléments de cette importante publication. Quand cela nous semblera utile, nous nous permettrons de faire quelques observations en cours de route.

Le manuscrit le plus important que l'éditeur ait utilisé a appartenu à la célèbre abbaye de Cluny. Actuellement, c'est le *Paris. B. N. N. Acq. lat.* 1445 (IX° siècle). La première chose que le lecteur trouve dans ces volumes, est la photo du verso de la feuille 24 de ce manuscrit.

Le travail de l'éditeur commence par l'énumération des textes augustiniens (Rétractations, Lettres ...) qui parlent du De Trinitate. Il est étonnant qu'aucune mention n'y soit faite de la Lettre d'Augustin à Deogratias, Théodore, Titianus et Comes (CLXXIIIA) où, pourtant, Augustin écrit: ... *seruate uos ad legendos de Trinitate libros* ... (CSEL 44, 650, 8).

L'éditeur énumère ensuite les éditions précédentes, de 1474 jusqu'à la Patrologie Latine de Migne, 1841. Il ne manque pas, bien entendu, de signaler l'édition de L. Pachel, Milan 1489. A la page XIV, il en loue les très grandes qualités. Elles lui paraissent si grandes, que son niveau ne peut guère être dépassé. L'édition des Mauristes eux-mêmes lui paraît beaucoup moins bonne que celle de Pachel.

Nous comprenons parfaitement que, tout au long de son édition, W. J. Mountain signale les différences entre son propre texte et celui des Mauristes: celui-ci, en effet, reste „classique". Mais nous ne comprenons pas bien pourquoi M. n'a pas estimé indispensable de donner à ses lecteurs les moyens pour constater personnellement les qualités attribuées à l'édition de Pachel.

De la page XV jusqu'à la page XLV, l'éditeur énumère toutes les différences (un millier et demi) entre sa propre édition et celle des Mauristes. Cette longue liste a, du point de vue théologique, quelque chose de rassurant. On y voit beaucoup de différences dans l'ordre des mots; des présents se substituent à des futurs, des indicatifs à des subjonctifs, et inversément; des prépositions, des pronoms, des verbes auxiliaires s'ajoutent ou disparaissent ... La théologie patristique n'a certainement pas beaucoup souffert en se fondant sur les Mauristes. Il reste que les théologiens ne sont pas seuls à s'intéresser à saint Augustin et toutes les disciplines aiment travailler sur des bases parfaites.

L'éditeur s'est permis d'apporter, une seule fois, une correction conjecturale: Dans I, 1, il substitue, à la ligne 48, *sirparet* à *spissaret*. Il remarque, dans l'apparat critique, que la forme exacte du mot pourrait aussi bien être *scirparet*. Quant à nous, nous aimerions lire l'éditeur à ce propos. Il doit avoir eu ses raisons pour effectuer cette substitution, mais il ne nous les donne pas.

Suit la liste de tous les manuscrits consultés. Ceux que l'éditeur retient sont indiqués par des lettres majuscules.

De la page XLVIII jusqu'à la page LXX, sont énumérés, dans l'ordre du De Trinitate, les témoignages indirects, c'est-à-dire les passages du livre d'Augustin qui se trouvent cités ailleurs, soit chez lui-même, soit chez d'autres auteurs, par exemple dans les Sententiae de Prosper, dans les Excerpta d'Eugippius, chez Alcuin ... Nous citons seulement quelques noms. Il va sans dire que cette longue liste rendra des services inappréciables aux historiens de la pensée.

L'éditeur a retenu treize manuscrits et quatre codices complementarii. Aux pages LXX à LXXVIII, il les décrit, explique pourquoi il a retenu précisément ces treize, ou dix-sept, manuscrits et en donne un stemme. En principe, ces pages devraient fournir la clef du système de l'éditeur. Mais il laisse le lecteur beaucoup trop sur la faim, en lui promettant des compléments dans des articles de revue. Personnellement, nous n'y avons pas trouvé la réponse à des questions que nous pose la lecture de l'apparat critique. Nous reviendrons sur ce point.

Ensuite, M. consacre quelques pages à une Oratio in libros de Trinitate qui est une pièce pseudo-augustinienne, et qui est éditée en Appendice.

A la fin de son Introduction, l'éditeur adresse des remerciements à ceux qui l'ont aidé dans son travail, notamment à son collaborateur Fr. Glorie. Celui-ci a fait des recherches sur les sources du De Trinitate, composé l'apparat critique et rédigé les Indices des sources. Après l'Introduction, le lecteur trouve une Bibliographie sélectionnée, la liste des sigles et, enfin, le texte.

Chaque page du De Trinitate se divise en quatre parties: a) le texte latin; b) l'apparat des sources (bibliques, classiques, patristiques, conciliaires ...); c) l'indication des manuscrits et des témoins indirects qui donnent le texte indiqué par a); d) l'apparat critique.

Après la fin du Livre XV, il y a cinq Appendices: a) une «table des matières» qui se trouve dans le manuscrit *A(cum suis)* et qui est différente de celle du manuscrit *O(cum suis)*; c'est cette dernière qui se trouve imprimée aux pages 3—23; b) l'Oratio pseudo-augustinienne dont nous avons parlé plus haut; c) un aperçu très utile des Symboles de foi; d) une liste «d'autres variantes» (si cette liste est utile, pourquoi l'avoir placée ici, au lieu de la «monnayer» dans l'apparat critique?); e) la liste des témoignages indirects, maintenant non pas dans l'ordre du De Trinitate, mais dans l'ordre alphabétique des témoins.

Enfin, il y a les Indices: a) celui des citations scripturaires (où se trouvent signalées les citations textuelles, des allusions évidentes, et des allusions probables ou possibles; loin de nous de reprocher à M. Glorie d'avoir voulu être abondant dans ce domaine); b) l'Index des Auteurs anciens. Ces deux Indices tiennent compte aussi de l'Oratio pseudo-augustinienne, tout en séparant bien le texte d'Augustin de celui de l'Oratio.

Comme nous l'avons dit au début de ce compte rendu, nous voudrions maintenant revenir sur le texte rétabli. Nous avons déjà signalé que, dans la partie la plus importante de son Introduction, l'éditeur nous promet des compléments d'information dans des articles de revue. Nous espérons y lire un jour la réponse à une question que nous nous sommes posée en lisant l'apparat critique. Notre question aura une forme très concrète mais une teneur très générale.

Nous nous expliquons par un exemple. Quand un éditeur, placé devant ce choix, opte pour *habent* et rejette *habeant*, il le fait en fonction d'un principe. Du point de vue de ce principe, la préférence pour *habent* est capitale, même si, du point de vue du contenu, *habent* ne présente aucun avantage par rapport à *habeant*. Ce *habent*, insignifiant, est le test de la valeur de l'ensemble de l'édition. Ceci dit, nous voudrions soumettre à l'éditeur un cas-test.

A la page 469, ligne 38, nous trouvons la citation de Sap. 8, 1: «attingit a fine usque *in* finem fortiter ...». In est la leçon de A B C; les autres manuscrits et les Mauristes ont *ad*. Pourquoi cette préférence pour *in*?

Première hypothèse: l'éditeur aurait-il voulu harmoniser les citations scripturaires? Certainement pas. Le même texte est cité six fois dans De Trinitate, tantôt avec *in* (p. 114, 120), tantôt avec *ad* (p. 88, 132, 185).

Deuxième hypothèse: l'éditeur aurait-il donné, systématiquement, sa préférence à l'accord de *ABC*? Certainement pas. A la page 47, ligne 19, il opte pour *ei* contre *illi* et, ensuite, pour *illi* contre *ei*; dans les deux cas, il rejette l'accord de *ABC*. A la page 339, ligne 138, les Mauristes ont *uim habet*, avec *ABC*, mais l'éditeur opte pour *habet uim*, leçon des autres manuscrits ... Nous pourrions multiplier ces exemples.

Il y a donc une troisième hypothèse. Mais laquelle? Nous voudrions savoir pourquoi l'éditeur a opté pour *in*, leçon de *ABC*, à la page 469, ligne 38. Pour nous, cette question précise, et insignifiante en soi, a la valeur d'un test.

Mais avant de terminer ce compte rendu, nous voudrions encore une fois souligner que ces deux volumes sont des mines d'information qui rendront de très grands services, même si *ad* était préférable à *in*, ce qui est loin d'être sûr.*

Paris. Luc Verheijen OSA.

Handbuch der Kirchengeschichte. (Hrsg. von Hubert Jedin). Band III/2: Vom kirchlichen Hochmittelalter bis zum Vorabend der Reformation. Freiburg—Basel—Wien: Herder 1968. XXIX, 787 S.; Ln DM 92,—.

Auch für den vorliegenden Band ist es Hubert Jedin gelungen, qualifizierte Mitarbeiter zu finden: Hans Wolter, Frankfurt, Karl August Fink, Tübingen, Erwin Iserloh, Münster, Hans-Georg Beck, München, und Josef Glazik, Münster.

Hans Wolter zeichnet zunächst das Schisma des Jahres 1130, gibt einen Überblick über die Geschichte des 2. Laterankonzils und macht uns mit den Reform-Orden (Zisterzienser, Regulierte Chorherren, Prämonstratenser) vertraut. Er behandelt das Verhältnis des Papsttums zu den Königen des Abendlandes im Bernhardinischen Zeitalter und die innerkirchliche Kritik an der Kirche und am Papsttum. Der zweite Kreuzzug, die Missionskriege (in Spanien und im slawischen Osten), der monastische Humanismus und die theologischen Strömungen der Zeit (Abaelard, Petrus Lombardus und Gratian) finden eine Würdigung. Er schildert die Auseinandersetzungen der Päpste mit Friedrich I., den Kampf zwischen Thomas Becket und Heinrich II. von England. Innerkirchlich gibt er einen Überblick über die Frühscholastik, die Frühkanonistik, die Anfänge der mittelalterlichen Universität, aber auch über die Laienbewegungen im 12. Jahrhundert, die Seelsorge, Volksfrömmigkeit, nicht zuletzt über die häretischen Bewegungen und als Reaktion darauf die Anfänge der kirchlichen Inquisition.

Hans-Georg Beck bietet eine knappe, aber inhaltsreiche Geschichte der byzantinischen Kirche im Zeitalter der Kreuzzüge und zeichnet das innere Leben der Kirche in der hochbyzantinischen Zeit.

Hans Wolter gibt anschließend einen Abriß über die Geschichte des Papsttums seit 1198—1274 und über die Krise des Papsttums und der Kirche im Ausgang des 13. Jahrhunderts.

Die Geschichte des Papsttums von 1303—1378 skizziert Karl August Fink. Er schildert die Lage der Päpste in Avignon, besonders das Verhalten der Kurie in Avignon, das nicht ohne Kritik bleiben konnte.

Erwin Iserloh behandelt die innerkirchliche Entwicklung im Spätmittelalter: Nominalismus, Universitäten, Kirchenbegriff, Staatsidee, Spiritualenbewegung, Armutsstreit, deutsche Mystik, Bettelorden. Josef Glazik berichtet über die Missionsarbeit der Bettelorden.

Die Darstellung der Epoche des abendländischen Schismas bis zu den Konzilien von Konstanz, Basel—Ferrara—Florenz hat wiederum Karl August Fink übernommen, der als bester Kenner Martins V. für diese Darstellung besonders berufen war. Das ausführliche Kapitel über die *Devotio moderna* stammt von Erwin Iserloh.

Die innere und äußere Geschichte der byzantinischen Kirche vom Konzil Lyon bis zum Konzil von Ferrara-Florenz, bei der der Hesychastenstreit und das geistliche Leben in der byzantinischen Kirche eine besondere Berücksichtigung findet, schildert H.-G. Beck.

Die abschließenden Kapitel vom Ende des Basler Konzils bis zur Reformation teilen sich Karl August Fink und Erwin Iserloh. Während Fink die äußere Geschichte der Kirche zeichnet, hat Iserloh die innerkirchliche Entwicklung (Stadtpfarrei, Liturgie, Predigt, Katechese, Theologie, Ordenswesen, Humanismus) übernommen. Hier werden die Voraussetzungen der Reformation sichtbar, zugleich aber auch das Erneuerungsbemühen der spätmittelalterlichen Kirche.

Wenn auch dieser Überblick die reiche Fülle des im Handbuch gebotenen Materials nicht einmal andeuten kann, so werden vielleicht doch der Aufbau und die Schwerpunkte des Werkes sichtbar. Man darf sagen, daß auch dieser Band der Jedinschen Kirchengeschichte eine hervorragende Einführung in die Entwicklung vom kirchlichen Hochmittelalter bis zum Vorabend der Reformation gibt. Nach Umfang, Inhalt, Darstellung und Literaturhinweisen kann dem Band nichts Gleichwertiges an die Seite gestellt werden. Den Verf. ist es gelungen, die neuesten Forschungsergebnisse einzuarbeiten. Dieses Bemühen um Perfektion in den Literaturangaben geht zum Teil so weit, daß bereits Werke zitiert werden, die beim Erscheinen des Bandes noch nicht vorlagen. Daß hierbei auch Pannen passieren können, ist jedem Kenner verständlich. Ein Beispiel: Die Festschrift für Bertie Wilkinson sollte ursprünglich 1967 erscheinen, wurde jedoch tatsächlich erst 1969 veröffentlicht. Auf Seite 566 muß es deshalb bibliographisch richtig heißen: B. Tierney, Hermeneutics and History: The Problem of Haec Sancta: Essays in Medieval History presented to Bertie Wilkinson (Toronto 1969) 354—370.

Trotz des Umfangs des Bandes wird an verschiedenen Stellen der Raummangel sichtbar, unter dem die Autoren gelitten haben. Bonaventura und Johannes Duns Scotus werden nur erwähnt. Das Werk von Thomas von Aquin wird auf einer Seite zu würdigen versucht, während die Bibliographie fast anderthalb Seiten Kleindruck umfaßt. Wilhelm von Ockham findet demgegenüber im Text eine weit stärkere Berücksichtigung auf den Seiten 429—434 und 448—453. Nikolaus von Kues wird abgehandelt auf den Seiten 699—708. Der Pariser Kanzler Johannes Gerson, obschon sich die neuere Forschung eingehend mit ihm beschäftigt, wird nur gestreift, ebenso Pierre d'Ailly. Dem bedeutendsten spätmittelalterlichen Kanonisten Nicolaus de Tudeschis und dem einflußreichsten Papalisten Johannes von Torquemada, dessen *Summa de ecclesia* den Kirchenbegriff stärkstens beeinflußt hat, werden nur zwei Zeilen gewidmet. Aber auch Reformschriftsteller wie Jakob von Jüterbog finden keine Erwähnung, während Gabriel Biel eine ausführliche Würdigung erhält. Diese Feststellungen zeigen, daß in der Theologiegeschichte nicht immer sachgerechte Akzente gesetzt sind, und die Ergebnisse der Einzelforschung unterschiedlich dargeboten werden.

Erfreulich ist, daß im „Handbuch der Kirchengeschichte" verschiedene wissenschaftliche Ansichten zum Ausdruck kommen, eine Tatsache, die man besonders in unseren Tagen positiv empfindet. Im Handbuch hat jeder Autor die Freiheit, seine persönliche Meinung zu Ereignissen und Perioden zu sagen. Die Unterschiede, die sich deshalb in der Beurteilung zeigen, wirken keineswegs störend, sondern belebend, wenn man auch auf eine sehr anfechtbare Aussage wie „es geht deshalb nicht an, von einer allein richtigen, gottgewollten monarchischen Struktur der Kirche im späten Mittelalter zu sprechen" (516), ohne Schaden hätte verzichten können.

Einige Hinweise und Ergänzungen seien gestattet. Zu Seite 42f wäre jetzt hinzuzufügen: J. Benzinger, Invectiva in Romam. Romkritik im Mittelalter vom 9. bis zum 12. Jahrhundert (Lübeck 1968). Zu Seite 125 ist zu ergänzen: K.-V. Selge: Die ersten Waldenser, 2 Bände (Berlin 1967). Zu Seite 240: P. Herde: Ein Pamphlet der Kurie gegen Friedrich II.: Deutsches Archiv 23 (1967) 468—538. Seite 390 konnte noch nicht genannt werden: Hermann Otto Schwöbel, Der diplomatische Kampf zwischen Ludwig dem Bayern und der römischen Kurie im Rahmen des kanonischen Absolutionsprozesses 1330—1346 (Weimar 1968). Zu Seite 426: M. Lieberman statt Liebermann. Von P. Glorieux erschien bereits 1966 der 7. Band von Jean Gerson, Oeuvres complètes. Zu Seite 430: Der Verf. der Studie „Wilhelm Ockham in München" heißt R. Höhn nicht Höhne. Als Todesjahr Ockhams verteidigt neuestens H. Junghans, Ockham im Lichte der neueren Forschung (Berlin 1968), wiederum das Jahr 1350. Zu Seite 431: Zur Frage der Echtheit des Centiloquiums vgl. die scharfen Angriffe von Junghans gegen Iserloh, die jedoch nicht überzeugen. Zu Seite 439: Bei Augustinus Triumphus ist übersehen worden die wichtige Arbeit von M. J. Wilks, The Problem of Sovereignty in the later Middle Ages. The papal monarchy with Augustinus Triumphus and the publicists (Cambridge 1963). An Druckfehlern auf Seite 439 seien noch erwähnt: Jakob ist zu korrigieren in Jacob; Thierney in Tierney. Von den Opera politica Ockhams erschien der 2. Band Manchester 1956. Zu Seite 443: Die Schrift von Johannes Quidort von Paris, De regia potestate et papali, liegt jetzt in einer textkritischen Edition von Fritz Bleienstein vor (Stuttgart 1969). Zu Seite 444 ist zu ergänzen: L. Schmugge, Johannes von Jandun (Stuttgart 1966). Zu Seite 488: Die Edition des Dialogs von Dietrich von Niem veröffentlichte H. Heimpel (Berlin 1939). Zu Seite 451: Der Satz, daß Ockham nicht ohne weiteres als ein Vorläufer des Konziliarismus bezeichnet werden kann, erscheint mir fraglich. Hier scheint mir Karl August Fink die Sachlage richtiger zu sehen, wenn er Seite 514 sagt: Ockham und Marsilius von Padua gelten nicht mehr als die alleinigen Väter des sogenannten Konziliarismus. Seite 454 hätten die Aufsätze von H.-J. Becker in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 46 (1966) 219—276 (Bonagratia) und von A. Meier:

* Da es auch für eine Zeitschrift, die der wissenschaftlichen Würdigung theologischer Literatur dient, unmöglich ist, bei großen Lieferungswerken jeden Faszikel zu besprechen, so genüge hier ergänzend zu obiger Rezension der Hinweis auf den 1970 erschienenen Band *Sancti Aurelii Augustini de diversis quaestionibus ad Simplicianum* edidit Almut Mutzenbecher (Corpus Christianorum. Series Latina. XLIV Aurelii Augustini opera pars XIII, I). Turnhout (Belgien): Typographia Brepols 1970. LXXVII, 122 S.

AHP 5 (1967) 41—78 (Streitschriften gegen Johannes XXII. aus dem Kreis der Münchener Minoriten) erwähnt werden können. Zu Seite 478: Die Arbeit über Johannes Nider ist erschienen im Divus Thomas 30 (1952) 321—346. Seite 545 wäre der Beitrag von J. B. Schneyer über Konstanzer Konzilspredigten in der Zeitschrift über die Geschichte des Oberrheins 115 (1967) 117—166 zu ergänzen. Seite 546 ist die Edition der Werke von Gerson durch Glorieux seit 1965 nicht nachgetragen. Morall ist zu korrigieren in Morrall. Seite 547 muß es heißen: Vladimiri, statt Wladimiri. Zu Seite 566: Die Auffassung: In den Appellationsverboten der Päpste sah man „mit Recht nur die Stellungnahme der einen Partei", berücksichtigt nicht die mittelalterliche kanonistische Lehre über das Verbot der Appellation vom Papst an das Konzil. Zu 571 ist jetzt zu vergleichen: W. Brandmüller, Das Konzil von Pavia-Siena 1423—1424 (Münster 1968). Seite 573 muß es heißen: K. W. Nörr, nicht K. N. Nörr. Seite 585: Das Konzil verblieb in Basel bis 1448, nicht bis 1447. Die Angaben in den Deutschen Reichstagsakten 17, 624f, auf die K. A. Fink sich beruft, sind entsprechend zu berichtigen. Die letzte Sessio in Basel fand nicht am 16. Mai 1446, wie es in den Deutschen Reichstagsakten 17,XI heißt, sondern am 15. Juni 1448 statt. Zu Seite 586: Der Satz „Verhandlungen über die Beendigung des Schismas wurden von Frankreich schon seit 1447 geführt" ist mißverständlich. Diese Bemühungen gehen viel weiter zurück. Ich verweise hier auf meinen Beitrag „Eugen IV. und der Plan eines ‚Dritten Konzils' zur Beilegung des Basler Schismas": Reformata Reformanda. Festgabe für Hubert Jedin (Münster 1965) 87—128. Zu Seite 634, ebenso Seite 639: Die Neuausgabe von J. Hofer über Johannes Kapistran erschien in Heidelberg—Rom 1964/65. Seite 716 muß es heißen: Oberman, statt Obermann.

Das „Handbuch der Kirchengeschichte" ist auch in seinem 3. Band ein Standardwerk, das eine vorzügliche Information und eine Sicht der hoch- und spätmittelalterlichen Kirchengeschichte bietet, die anregend ist und hoffentlich Anlaß zu zahlreichen neuen Untersuchungen sein wird. Es zieht zugleich die Verbindungslinien zur Reformation und macht, wie Hubert Jedin in seiner Einleitung betont, den ganzen Komplex der Voraussetzungen der Reformation sichtbar, zeigt aber auch, daß die Wurzeln der katholischen Erneuerung des 16. Jahrhunderts ins Spätmittelalter zurückgreifen, wie u. a. die eingehenden Ausführungen über die Devotio moderna und die Bursfelder Reformbewegung deutlich machen. Die noch ausstehenden Bände II und VI sind in Vorbereitung — Bd V ist soeben erschienen — und werden hoffentlich in den Jahren 1971 und 1972 erscheinen können.

Paderborn. R. Bäumer.

Ruperti Tuitiensis Commentaria in Evangelium Sancti Johannis edidit Rhabanus Haacke OSB. (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis IX) Turnholti: Brepols 1969. XV, 834 S.; br. DM 165,20.

Die textkritische Ausgabe dieses um 1115 entstandenen wichtigen Werkes — seit Augustin war es der erste große, selbständige Johanneskommentar des Abendlandes — stützt sich auf vier Handschriften des 12. Jhs. und die Erstdrucke von 1526, die nach einer inzwischen verlorenen Handschrift gefertigt sind. So konnten Druckfehler der Migne-Ausgabe berichtigt und viele Textstellen verbessert werden, wobei sich zeigte, daß aufgrund der Angriffe Wilhelms von Thierry der (in einigen Handschriften erhaltene) ursprüngliche Text zu Joh 6, 32 später überarbeitet worden ist. Indices (791–833) schlüsseln den Text und den reichen Apparat auf nach Schriftstellen, Autorennamen und Liturgietexten. Als Zugabe zeigt ein Farbdruck ein Wandgemälde aus Schwarzrheindorf bei Bonn (kurz nach 1151) zu Joh 19, 26, ein Hinweis auf die (wegen ihrer mariologischen Aussage) heute wohl meistzitierte Stelle unsers Kommentars.

Damit ist für Theologiegeschichte und Exegese ein Werk neu erschlossen worden, das aus stets neuem *„ruminare"* des Christusgeheimnisses (II, 1020) Gestalt gewann und auch heute als zum Kern führende geistliche Lesung empfohlen werden darf. *Docta sanctitas sanctam rusticitatem praecellit* (II, 1425).

Einige störende Druckfehler können, soweit ich sehe, vom Leser leicht verbessert werden. XI, 1648—1651 ist ein etwas geändertes Zitat aus Greg. M., hom. in ev. 30, 2; PL 76, 1221 B.

Frankfurt/M. Johannes Möllerfeld SJ.

Marzac, Nicole: **Richard Rolle de Hampole (1300—1349).** Vie et oeuvres suivies du Tractatus super Apocalypsim. Texte critique avec traduction et commentaire. Paris: Librairie philosophique J. Vrin 1968. 211 S.

Der wichtigste neutestamentliche Kommentar des großen englischen Mystikers ist durch diese Edition des *Tractatus super Apocalypsim,* der bisher ungedruckt und ununtersucht war, zugänglich geworden.

Der Edition, dem Hauptteil des Buches, ist eine wertvolle bio-bibliographische Studie vorangesetzt. Darin wird der von E. J. Arnould 1957 bestrittene Aufenthalt Richards an der Sorbonne mit neuen Argumenten verteidigt. Den Empfang der Priesterweihe hält die Vf. für wahrscheinlich, nicht aber die Erlangung des Magistergrades und die Zugehörigkeit zu einem Orden. Die wichtigsten Lebensdaten sind demnach: um 1300 Geburt; 1313—1318 Studium in Oxford; 1318—1320 Wanderschaft; 1320—1326 Studium in Paris; ab 1326 Aufenhalte in Topcliffe, Richmondshire, Hampole; 29. 9. 1349 Tod (13—34).

Ein Katalog der 31 echten Werke (darunter noch immer 8 unedierte) bietet außer kurzen Bemerkungen zum Inhalt die dem neuesten Stand entsprechenden Angaben über Handschriften, Editionen, Übersetzungen und Sekundärliteratur (35—66).

Den Hauptteil leitet ein mustergültiges Kapitel über die Editionsmethode ein, das nach äußerst sorgfältigen Variantenanalysen eine restlos überzeugende Genealogie der drei Handschriften und unanfechtbare Prinzipien für die Textkonstitution enthält (69—87).

Allerdings ist es wohl des Guten zuviel, sämtliche Varianten in den Apparat aufzunehmen, nachdem unwiderleglich festgestellt wurde, daß Codex B direkt von Codex A abgeschrieben ist. Eine exemplarische Auswahl der B-Varianten hätte genügt, da eine kritische Edition nicht auch noch alle Versehen der Kopisten festhalten und dadurch den Leser verwirren muß, der an echten Varianten interessiert ist. Außerdem: Wäre für den heutigen Leser die jetzt gebräuchliche lateinische Orthographie nicht zweckmäßiger als die des Mittelalters, die eine flüssige Lektüre behindert? Muß, um nur eines zu nennen, der mittelalterliche Gebrauch von *y* und *i* (*Apocalipsis, Smirnia, ydoneos, Asya, ympiorum*) wirklich beibehalten werden?

Wenn es, wie man wohl annehmen kann, Aufgabe einer kritischen Edition ist, den Text nicht einfach zu konservieren, sondern ihn in möglichst lesbarer Gestalt zu „präsentieren", so könnte er auch übersichtlicher, als es dem raumsparenden Schreiber im Mittelalter möglich war, in Abschnitte eingeteilt und mit bestimmten Zusätzen, z. B. Versnummern, versehen werden. Es wäre auch möglich, nicht nur den Schrifttext, sondern z. B. auch Zitate aus der Glossa graphisch kenntlich zu machen.

Der im Untertitel angekündigte Kommentar ist in Wirklichkeit nur eine kritische Studie, in der Fragen der Echtheit, der Datierung (zwischen 1331 und 1339) und der Quellen erörtert werden und einiges allgemein über das Inhaltliche dargelegt wird. Dabei ergibt sich, daß Richard Rolle in seiner Auslegung, die nur Apk 1,1—6,2 umfaßt, am Anfang vor allem die *Glossa ordinaria* und vom 4. Kapitel an mehr die erst 1331 fertiggestellte *Postilla litteralis* des Nikolaus von Lyra als Ausgangsbasis benützt. Er schreibt jedoch keinen der üblichen Schulkommentare, sondern teilt in der Form einer Schriftauslegung im Grunde seine eigenen spirituellen Erfahrungen und Anschauungen mit, die sich vor allem im Lob der Einsamkeit, der Ekstase, aber zugleich auch der tätigen Liebe konkretisieren (89—116).

Dem kritisch konstituierten lateinischen Text ist eine französische Übersetzung beigefügt, was man angesichts des besonders kommunikativen, untechnischen Charakters dieses „traité de spiritualité" begrüßen muß, auch wenn man nicht allgemein wünschen kann, daß fortan zu allen mittellateinischen Editionen eine Übersetzung mitgeliefert wird.

Im Anhang sind Übersichten über Werke, Handschriften, wichtige lateinische Apokalypsenkommentare, Differenzen zwischen dem benützten Bibeltext und der Vulgata und über die expliziten und impliziten Schriftzitate (die besser in einem zweiten Apparat unter dem Text angebracht worden wären) enthalten (177—202).

Die Vf. hat die nicht zentral gesteuerte, aber immer wieder von Bewunderern weitergeführte Edition der Werke Richard Rolles um ein erfreuliches Stück bereichert. Es ist zu wünschen, daß auch die übrigen acht unedierten Werke bald eine so sorgfältig und verständnisvoll arbeitende Editorin finden.

Freiburg i. Br. Helmut Riedlinger.

Aston, Margaret: **Thomas Arundel.** A Study of Church Life in the Reign of Richard II. Oxford: 1967. XIV, 456 S., 15 Tafeln u. 2 Karten.

Die Arbeit Astons ist gut geeignet, einen Einblick in die Kirchen-, Rechts- und Verfassungsgeschichte des 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts zu vermitteln. Die Studie zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß sich die Verf. ausschließlich von den Quellen führen läßt, dabei aber die übergeordneten Sachzusammenhänge nicht aus dem Auge verliert. Neben ausgedehnten Quellenstudien hat die Verf. auch die gesamte einschlägige Literatur kritisch verarbeitet.

Aston geht in ihrer Darstellung chronologisch vor und legt mit großer Sorgfalt Leben und Werk Thomas Arundels dar. Vielleicht ist die Stärke dieses Buches gerade darin zu sehen, daß es einen so scharfen Blick für Einzelheiten zeigt. Ausführlich wird die Familiengeschichte

Arundels dargelegt, anschließend wird Arundel als Bischof von Ely behandelt. Hervorhebung verdient hier der Abschnitt über die Verwaltung der Diözese (53—82), der ganz auf neuem Quellenmaterial beruht. Hinsichtlich der Methode, der Quellenverarbeitung und der Darstellung über Arundel als Lordkanzler (1386), als Erzbischof von York (1388) und als Primas von England (1396) gilt das gleiche, was zu Anfang gesagt wurde. Gut erkannt und gewürdigt wird die Vermittlerrolle, die Thomas Arundel in der Politik spielte. Besonders scharf wandte sich Arundel gegen Irrgläubige und solche, die gegen die Kirche predigten. So verurteilte die Londoner Synode vom Februar 1397 achzehn Sätze aus dem *Dialogus* Wiclifs unter seinem Vorsitz. Durch ihn wurden auch die unter den Mitgliedern der Universität Oxford ausgebrochenen Streitigkeiten beigelegt. Arundel bemühte sich auch sonst, die infolge der Irrlehre Wiclifs entstandenen Gegensätze und Streitigkeiten zu beseitigen. Er war lebhaft in die politischen Kämpfe seines Landes und seiner Zeit verwickelt, dabei jedoch stets ein pflichteifriger Bischof. Er wurde des Hochverrats angeklagt und mußte 1397 ins Exil nach Frankreich, wo er Henry von Lancaster kennenlernte. Von Paris ging er nach Rom, hier wurde er zum Bischof von St. Andrews ernannt. Aston sagt mit Recht, daß die Jahre des Exils die einflußreichsten seines Lebens waren. Nach dem Sturz Richards II. kehrte er nach Canterbury zurück.

Ein besonderer Hinweis verdient der umfangreiche Quellenanhang und hier vor allem das mit großer Sorgfalt hergestellte Itinerar Arundels 1374–97 (381–389). Aston liefert eine Darstellung, die in allen Punkten der Kritik standzuhalten vermag.

Münster. Klaus Wittstadt.

Brandmüller, Walter: **Das Konzil von Pavia-Siena 1423—1424.** Band I: Darstellung. (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen, begründet von Heinrich Finke, hrsg. von Joseph Lortz, Band 16). Münster: Verlag Aschendorff 1968. VIII, 289 S.; kart. DM 48,—.

Walter Brandmüller – ein Schüler Hermann Tüchles – bietet in seiner Münchener Habilitationsschrift eine aufschlußreiche Geschichte des von der bisherigen Forschung stark vernachlässigten Konzils von Pavia-Siena, das sowohl von Hefele in seiner Konziliengeschichte, von J. Gill in der Geschichte der Konzilien von Konstanz-Basel-Florenz (1968), als auch von Karl August Fink im Band III/2 des Handbuchs der Kirchengeschichte (1968) nur gestreift wird. Nach einer Schilderung der Konzilserwartung in Deutschland, England, Frankreich, Spanien, erörtert Brandmüller die Haltung des Papstes zum Konzil und das Ringen um den Konzilsort, in dem zunächst Pavia Sieger blieb.

Am 21. April 1423 — fünf Jahre nach Beendigung des Konstanzer Konzils — trafen die Konzilspräsidenten in Pavia ein, zwei Tage später erfolgte die offizielle Konzilseröffnung im Dom zu Pavia. Der Bischof von Posen, Andreas Laskaris, feierte die Messe vom Heiligen Geist, und Johannes von Ragusa predigte über die Schriftstelle Joh 10, 16: „Und es wird ein Schafstall und ein Hirt werden". Als Aufgaben des Konzils nannte er die Erfüllung der in Konstanz nicht mehr bewältigten Reformaufgabe. Das Konzil habe all das, was zu Konstanz begonnen und abgeschlossen worden sei, zu bestätigen, was begonnen und noch nicht beendet sei, abzuschließen, und das, was erst noch einzuleiten und durchzuführen sei, zu einem guten Ende zu bringen. Johannes von Ragusa kündigte an, daß der Papst alsbald seinen Legaten folgen werde, um durch seine Anwesenheit die Autorität der Synode zu stärken. Entschieden vertrat er die Primatialrechte des Papstes. Ihm stehe es zu, das allgemeine Konzil einzuberufen und zu bestätigen und die Unwilligen zum Erscheinen zu zwingen. Eindringlich betonte er gleichzeitig die Notwendigkeit allgemeiner Konzilien. Im christlichen Altertum habe man durch die häufige Feier der allgemeinen Konzilien Häresien ausgerottet, Schismata bereinigt und den ganzen Zustand der Kirche erneuert. In der Gegenwart habe sich die verderbliche und äußerst gefährliche Häresie der Böhmen ausbreiten und der Zwiespalt und Ruin der Kirche eintreten können, weil die Prälaten unter Mißachtung der heiligen Kanones die Abhaltung von Synoden vernachlässigt hätten. Wäre gleich nach Ausbruch des großen Schismas ein Konzil berufen worden, hätte man zweifellos die Einheit der Kirche sogleich wieder herstellen können. Durch kein geeigneteres Mittel könne die Erneuerung der Kirche erreicht werden als durch ein allgemeines Konzil. Diese Erkenntnis sei auch der Grund für den Erlaß des Dekretes *„Frequens"* gewesen. Die Väter sollten die vielfältigen Schäden der Kirche durch ihre unfehlbaren Beschlüsse heilen. Nach Erlangung der Einheit des Hauptes sei jetzt die Einheit der Glieder zu erstreben.

Mittlerweile waren mehr und mehr Konzilsväter in Pavia eingetroffen. Nach dem Vorbild von Konstanz schloß man sich zu Konzilsnationen zusammen. Nur aus Spanien war begreiflicherweise noch keine Abordnung eingetroffen. Welche Stimmung die Konzilsväter beherrschte, geht aus einem Brief des Kanzlers der Universität Cambridge vom 18. 5. 1423 hervor: „Weil aber keine Hoffnung besteht, daß der Papst nach Pavia kommen werde, weiß keiner von uns, was mit dem Konzil geschehen wird. Keiner von den Kardinälen ist hier, keiner von ihnen wird erwartet. So stehen wir denn müßig auf dem Markte, bereit, den Weinberg des Herrn zu bebauen, aber keiner ist da, der uns sagte: ‚Geht auch ihr in meinen Weinberg'".

Diese Klage zeigt, daß man über die eigentlichen Ursachen für jene Stagnation nicht informiert war. Martin V. hatte nach Brandmüller gegenüber dem Herzog von Mailand bewußt unannehmbare Forderungen gestellt, um daran die Abhaltung des Konzils in Pavia scheitern zu lassen. Denn die Absicht des Papstes war, durch eine Verlegung des Konzils aus dem Machtbereich Viscontis die Teilnahme der aragonischen Prälaten zu ermöglichen, ohne offenbar werden zu lassen, daß er sich damit einer Forderung Alfons V. beugte. Bereits am 26. Juni wurde das Konzil nach Siena verlegt. Der klugen Diplomatie der Konzilspräsidenten war es gelungen, die Zustimmung der Nationen für die Verlegung zu erreichen. Sie brauchten also von ihrer Vollmacht, die der Papst ihnen gegeben hatte, das Konzil, im Falle einer sich ergebenden Notwendigkeit, an einen anderen Ort Italiens zu verlegen, es zu verlängern, aufzulösen und vor der Auflösung den Ort der künftigen Versammlung zu bestimmen, keinen Gebrauch machen. Das Verlegungsdekret wurde im Namen der Synode erlassen. Die Frage, die damals die Konzilsväter bewegte, lautete: Kommt der Papst zum Konzil? In Siena hatte inzwischen die Wiedereröffnung des verlegten Konzils stattgefunden. Am 21. Juli zog eine Prozession durch die Straßen Sienas zum Dom, wo die Messe zum Heiligen Geist gefeiert wurde, in der Bischof Fleming von Lincoln den lateinischen Sermo hielt. Nach der Messe begann die erste öffentliche Sitzung am neuen Tagungsort, in der die Wiedereröffnung des Konzils formell beschlossen und verkündet wurde. Die Zahl der eintreffenden Konzilsteilnehmer mehrte sich, so daß man für den weiteren Verlauf des Konzils berechtigte Hoffnungen haben konnte. Auch das Konzil von Siena übernahm das Nationalitätenprinzip. Die französische, englische und deutsche Nation hatte sich bereits in Pavia konstituiert. Die wachsende Zahl der Konzilsbesucher ermöglichte in Siena auch die Bildung einer italienischen und einer spanischen Nation. Am 4. August fand wohl die erste Generalkongregation in der Sakristei des Domes statt. Mittlerweile hatten auch die Vorbereitungen für eine *Sessio publica* begonnen, auf der die zu Konstanz über die Anhänger Pedro de Lunas verhängten Strafen bekräftigt werden sollten. Hier gab es im Oktober heftige Zusammenstöße zwischen den Nationen und den Konzilspräsidenten. Es bestand die Gefahr, daß das Konzil in Siena sich zu einem Konzil ohne Papst entwickelte. Martin V. sah diese Entwicklung klar und mit großer Besorgnis. An Zwischenfällen fehlte es in diesen Wochen nicht. Johannes von Ragusa erregte durch eine Predigt am 31. Oktober die Gemüter. Er betonte die Notwendigkeit einer Umkehr und sittlichen Erneuerung des einzelnen — bei den Konzilsvätern angefangen —, die allein die wahre Reform der Kirche ermöglichen könnten. Jedoch seine Worte scheinen wenig gefruchtet zu haben.

Am 8. November fand unter Anwesenheit von drei Kardinälen, der vier Präsidenten und der Erzbischöfe von Florenz, Pisa und Toledo eine *Sessio publica* statt, an der 25 Mitraträger teilnahmen. Die in dieser Sitzung verabschiedeten Dekrete sind die einzigen, die das Konzil zustande gebracht hat. Die erste Stelle nahm die Hussitengefahr ein. Das zweite Konzilsdekret behandelte das Schisma von Peñíscola. Es erneuerte die Zensuren gegen die Schismatiker und dehnte sie auf jene aus, die nach Pedro de Lunas Tod die Spaltung fortsetzten oder begünstigten. Das dritte Dekret stellte fest, daß die Union mit dem griechischen Osten unter den gegenwärtigen Umständen nicht durchführbar erscheine. Das vierte Dekret sprach von der Nachlässigkeit mancher Ordinarien und Inquisitoren gegenüber aufkommenden Häresien.

Am gleichen Tag teilte das Concistoro dem Papste mit, daß der *Salvus conductus* für ihn einstimmig gebilligt worden sei, so daß dem Kommen des Papstes nach Siena nichts mehr im Wege stehe. Aber der Papst zögerte.

Auf dem Konzil wurden die Nationen aufgefordert, Reformgutachten vorzulegen. Leider sind nur die Vorschläge der französischen Nation erhalten. Sie behandeln an erster Stelle die Beendigung des Schismas, die Griechenunion und die Bekämpfung der Häresie. Man schlug ferner vor, daß das Kardinalskollegium in Zukunft auf 18, höchstens aber 24 Mitglieder beschränkt werden solle, die aus allen Nationen zu erwählen seien. Der Papst möge künftig dem Klerus keine Steuern mehr auferlegen. Man forderte ferner die Einschränkung der Appellationen an die Kurie. Das Dokument schloß mit der feierlichen Erklärung, daß nichts, was auf diesem Konzil oder anderswo beschlossen würde, dem Konzil von Konstanz Eintrag tun dürfe.

Umfangreiche Diskussionen wurden um die Bildung der 5 Nationen geführt. In den letzten Wochen des Jahres 1423 formierte sich auf dem Konzil im Stillen der Widerstand gegen die antipäpstlichen Kräfte. Am Epiphaniefest forderte ein Dominikanerprediger im Dom zu Siena, die gefährliche Freiheit der Konzilien einzuschränken. Ausdrücklich wandte er sich gegen das Konzil von Konstanz, dessen Dekret *„Frequens"* er ebenso verfehlt nannte wie den Abstimmungsmodus nach Nationen. Die Praxis der alten Kirche, die nur selten Konzilien einberufen habe, sei auch für die Gegenwart vorbildlich. Am 23. Januar sprach sich auch Bischof Fleming gegen die Superiorität der Konzilien über den Papst aus. Am 9. Februar brachte der Erzbischof von Kreta den Antrag ein,

das Konzil wolle die Bestimmungen des Dekretes *„Frequens"* dahin präzisieren, daß die Voraussetzung für die Anwendung des Kapitels *Si vero* nur dann gegeben sei, wenn zwei oder mehr unzweifelhaft legitime Kardinäle behaupteten, zum Papst gewählt worden zu sein. Die Annahme dieser einschränkenden Interpretation hätte zur Folge gehabt, daß der durch die „Papstwahl" zu Peñíscola geschaffene Tatbestand keineswegs unter die Bestimmung von *Si vero* subsumiert werden konnte. Aber das Konzil widersetzte sich dem Versuch, an den Entscheidungen des Konzils von Konstanz auch nur ein Jota zu ändern.

Am 19. Februar 1424 fand eine Geheimsitzung statt, in deren Verlauf man sich auf Basel als Ort des kommenden Konzils einigte. Zugegen waren – außer den vier Präsidenten – Deputierte der italienischen Nation, der französischen Nation, der deutschen Nation, der spanischen Nation und der englischen Nation. Dieser Akt stellt überraschenderweise das einzige für die Zukunft wirksame Ergebnis des Konzils von Siena dar. Auf dem Konzil von Basel berief man sich immer wieder auf diese Sitzung in Siena, wenn es galt, die eigene Rechtmäßigkeit zu verteidigen. Während die vier Dekrete des Konzils von Siena nur in sehr wenigen Handschriften überliefert worden sind, ist die Wahl Basels zum Konzilsort in fast allen Handschriften mit Basler Akten enthalten. Reformdebatten führten bald eine Krise und das Ende des Konzils herbei. Man forderte die Erneuerung der Konstanzer Dekrete, ja die Fortsetzung des Konzils auch gegen den ausdrücklichen Willen des Papstes. Das nächste Konzil solle bereits nach zwei Jahren einberufen werden. Angesichts dieser Situation sahen die Konzilspräsidenten keinen anderen Weg als die Auflösung des Konzils. Ihre Überrumpelung der Konzilsteilnehmer gelang: Die Präsidenten ließen am Karnevalstag, am 7. 3., ein Pergament anschlagen, das die Auflösung des Konzils bestimmte und jeden Versuch seiner Fortsetzung mit der Strafe der Exkommunikation bzw. des Pfründenverlustes bedrohte.

Die Ergebnisse und Nachwirkungen des Konzils waren gering. Ungeachtet des Scheiterns des Konzils von Siena hat es eigentlich den Charakter eines allgemeinen Konzils. Alle Voraussetzungen dafür sind gegeben, denn es war nicht nur durch das Konstanzer Konzil, sondern auch durch den Papst einberufen worden. Die Dekrete des Konzils wurden durch den Papst feierlich bestätigt, und weder die Synodalen noch ihre Zeitgenossen äußerten Zweifel an der Ökumenizität der Versammlung.

Damit ist der wesentliche Inhalt der Arbeit von Brandmüller skizziert. Es ist ihm gelungen, aus dem bruchstückhaften Material ein relativ abgeschlossenes Bild des Konzils zu zeichnen. Dank eines erfreulichen Finderglücks konnte er das wichtigste Material über das Konzil von Pavia-Siena, das sich in den europäischen Bibliotheken und Archiven findet, zusammentragen und verarbeiten.

Einige Anmerkungen: Zu S. 6: Warum man von einer Verwerfung, statt von einem Verbot der Konzilsappellation durch Martin V. sprechen soll, ist nicht ersichtlich. Martin V. wiederholte 1418 nur das kirchenrechtliche Verbot einer Appellation vom Papst an das Konzil.

Zu S. 60: Der Vorwurf gegen Pastor, er betreibe eine anachronistische Geschichtsbetrachtung, erscheint mir zu scharf. Pastor steht in seinem Urteil hier in Übereinstimmung mit Johannes von Ragusa. Zudem ist der traditionelle Vorwurf der Konzilsfeindlichkeit Martins V. m. E. noch nicht widerlegt, sondern wird eher durch Brandmüller bestätigt.

Zu S. 89: Hier muß es heißen: I. H. Pichler.

Zu S. 97: Daß die Verlegung des Konzils nach Siena nicht gerade aus konzilsfreundlichen Motiven betrieben wurde, geht auch aus Brandmüller hervor: In kurialen Kreisen zweifelte man sehr an der Fähigkeit Sienas, die Versammlung aufzunehmen, und wünschte, das Konzil solle zu Rom fortgesetzt werden (102). Schon Hefele, Conciliengeschichte VII 390, bezeichnet es als „sehr auffallend, daß von der italienischen Nation (außer den päpstlichen Präsidenten) auch nicht ein einziger Prälat anwesend war, was sich kaum erklären läßt, wenn der Papst das Zustandekommen der Synode ernstlich beabsichtigte".

Zu S. 125: Die Auffassung von Brandmüller, daß Martin entschlossen war, noch im September nach Siena zu gehen, ist m. E. fraglich. Ob die entsprechenden Zusagen Martins V. an den Orator nicht als diplomatische Ausreden zu beurteilen sind?

Zu S. 206: Bei Brandmüllers Argumentation „Außerdem hatten die Legaten die Vollmacht, auch allein und von sich aus diese Entscheidung zu treffen" fragt man sich, ob diese Vollmacht mit den Konstanzer Dekreten in Einklang zu bringen war. Mit Recht hat bereits Hefele (VII 390) darauf hingewiesen: „Daß diese Vollmacht dem Constanzer Dekret *Frequens* der 39. Sitzung, (daß der Papst während des Concils nur mit dessen Zustimmung einen andern Ort bestimmen dürfe), entsprochen habe, wagen wir nicht zu behaupten".

Zu S. 232: Hier vermißt man das Datum der Veröffentlichung der Auflösungsurkunde: Es war der 7. März 1424.

Zu S. 274: RTA VIII erschien Göttingen ²1956, X ebd. ²1956.

Zu S. 276: Hier muß es heißen: RQ 62 (1967) statt 1867.

Die Untersuchung von Brandmüller wird für die kommenden Jahre das entscheidende Werk über das Konzil von Pavia-Siena bleiben. Die Hoffnung, durch neue Archivfunde noch wesentliches, unbekanntes Quellenmaterial zu finden, erscheint gering, wenn eine solche Hoffnung auch nicht auszuschließen ist. Die Arbeit ist zugleich ein Beitrag zur Geschichte des konziliaren Gedankens in den ersten Jahren nach dem Konzil von Konstanz, nicht zuletzt ein wertvoller Beitrag zur Haltung Martins V. gegenüber dem Konziliarismus. Sie widerlegt eindeutig die Ansichten von Paul de Vooght. Die Beurteilung der Konstanzer Dekrete *„Haec sancta"* und *„Frequenz"* erscheint hier in einer neuen, vertieften Sicht. Brandmüllers Untersuchung dokumentiert, daß es über den Umfang und die Deutung dieser Dekrete bereits in Siena zu scharfen Auseinandersetzungen kam und der Konziliarismus keineswegs die allgemeine Überzeugung der Konzilsväter in Siena war. Die Studie zeigt ferner, daß sich Martin V. als dem Konzil übergeordnet betrachtete, wie u. a. seine Vollmachten für die Konzilspräsidenten überzeugend beweisen.

Paderborn. R. Bäumer.

Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis 1385—1416. Nach der Originalhandschrift hrsg. von Paul Uiblein. (Publikationen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung VI, 2) Graz-Wien-Köln: Verlag Böhlau 1968. XXII, 606 S.; br. DM 140,—.

Mit der Edition dieser Akten wurde eine empfindliche Lücke für die weitere Forschung über die Universitätsgeschichte im allgemeinen und die der Wiener mittelalterlichen Hohen Schule im besonderen geschlossen. Denn für jede Universitätsgeschichte bilden die Protokolle, welche die Rektoren der Universität und die Dekane der Fakultäten anlegten, in verschiedener Hinsicht eine wichtigere Quelle als die Matrikeln der Einzelverbände sowie des Gesamtverbandes der mittelalterlichen Universität. Für die Wiener Universität liegen die Verzeichnisse der Immatrikulation in den Gesamtverband auch erst seit etwas mehr als einem Jahrzehnt vor. Von den erhalten gebliebenen Akten der artistischen, medizinischen und theologischen Fakultät wurden aber allein die der medizinischen Fakultät noch im letzten Jahrhundert publiziert. Unter den noch ungedruckten Akten sind die der Artisten die umfangreichsten. Die Protokolle aus den Jahren 1385 bis 1497 füllen allein schon drei Folianten; ein beredtes Zeugnis für die zahlenmäßig größte und in Universitätsangelegenheiten auch aktivste Fakultät. Da die Aufzeichnungen des ersten Bandes bereits für das Jahr 1385 einsetzen, haben die Akten der artistischen Fakultät als wichtigste und ergiebigste Quelle zur Frühzeit der Wiener Artistenfakultät und der Universität überhaupt zu gelten. Fakultätsinterne Dinge nehmen in den Aufzeichnungen selbstverständlich den umfangreichsten Platz ein: Besetzung der Ämter, Promotionen der Studenten, Disputationen und Vorlesungen. Niederschlag findet aber auch die Verzahnung in die allgemeine Universitätsverfassung, die Beteiligung an kirchlichen und politischen Angelegenheiten lokaler wie auch allgemeiner Natur.

Mit der Edition des ersten Bandes der Akten liegt jetzt für die Frühzeit der Wiener Universität diese wichtige Quelle gedruckt vor. Uiblein, Assistent am Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien, hat sich mit dieser Publikation nicht nur als hervorragender Editor einer von verschiedenen und oft schwer leserlichen Händen zusammengeschriebenen Quelle ausgewiesen, sondern seine profunde Kenntnis der spätmittelalterlichen Universitätsgeschichte Wiens und der Personalgeschichte unter Beweis gestellt. Den editierten Text kommentiert er an zahlreichen Stellen mit Belegen aus anderen zur Universitätsgeschichte gehörenden gedruckten und ungedruckten Quellen: den Statuten, den Matrikeln der einzelnen Verbände und den Rektoratsakten. Ausgewertet werden das *Repertorium Germanicum*, Personenverzeichnisse anderer Universitäten, zahllose Urkundenbücher. Wichtige Ergänzungen aus Handschriften steuert der Editor in nicht wenigen Fällen bei; Uiblein arbeitete dafür jahrelang und systematisch die Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek in Wien auf universitätszugehörige Notizen durch. Diese Mühe hat sich gelohnt. In den vielen Fußnoten breitet der Editor jetzt seine bewunderungswürdige Detailkenntnis aus.

Für personalgeschichtliche Forschungen werden die Fakultätsakten in erster Linie ein Nachschlagewerk sein. Das vom Herausgeber angelegte Register der Personennamen und das der Zu- und Ortsnamen erfüllt in jeder Beziehung die dafür nötigen Bedingungen.

Bei der Unzahl von Ortsnamen, die in den Akten erwähnt werden, ist es nicht weiter verwunderlich, wenn man in dem einen oder anderen Falle wird Ergänzungen anbringen können. So ist im Ortsregister statt Ehingen a. d. Ries zu schreiben: Ehingem im Ries; bei Giengen könnte auch der gleichfalls in Württemberg und an der Fils liegende gleichnamige Ort in Frage kommen; bei dem für Württemberg mehrfach zu belegendem Buchhorn wird man in erster Linie an das heutige Fried-

richshafen am Bodensee zu denken haben.

Das Verzeichnis der Vorlesungen schlüsselt alle bei Bücherverteilungen genannten Vorlesungen auf. Dieses Register kann als wichtiger Arbeitsbehelf angesehen werden, für die nicht unerhebliche Frage nach der Stellung der Wiener Universität und der Artisten zur *Via moderna* an der Wende vom 14. zum 15. Jhd. Nicht unbedeutsam sind zahlreiche Mitteilungen der Akten auch in theologischer Hinsicht. Diese Aufzeichnungen wurden ja in der bewegten Zeit des Schismas, die über verschiedene Unionsgespräche zu Pisa und Konstanz führte, angefertigt. Wichtige diesbezügliche Stellen aus den Fakultätsakten wurden zwar schon früher in Spezialuntersuchungen (vor allem zu Pisa und Konstanz) abgedruckt. Vom Hintergrund der diese Texte begleitenden Universitäts- oder Fakultätsverhandlungen her erfährt aber der konziliare Standpunkt der Wiener Universität eine wichtige Beleuchtung. Daß in personalgeschichtlicher Hinsicht die Akten der Wiener Artistenfakultät nicht nur für den südosteuropäischen Raum bedeutsam sind, versteht sich eigentlich von selbst. Zwar setzt der Zustrom deutscher Studenten nach Wien erst mit den Wirren in Böhmen ein, von Anfang an aber war die rheinische Nation sehr stark.

Uiblein nennt im Vorwort in seiner Bescheidenheit diese Publikation einen Torso; aus finanziellen Gründen war es nicht möglich die umfangreiche Einleitung, in welcher die Akten im Zusammenhang mit anderen Quellen ausgewertet wurden, mitzudrucken. Publiziert wurde daraus allein die sehr gründliche Beschreibung des ersten Bandes der *Acta Facultatis*. Für die in den kommentierenden Fußnoten zur Textedition mitgeteilten Notizen und Verweise wird dem Editor auch in der jetzt vorliegenden Form jeder Benützer dankbar sein. Zu erwarten bleibt freilich, daß diese fehlende Einleitung, die nicht weniger als ein profunde Anfangsgeschichte der Wiener Artistenfakultät ist, zur Veröffentlichung bald einen Mäzen finden wird.

Walberberg. P. Isnard Frank OP.

Knemeyer, Franz-Ludwig: **Das Notariat im Fürstbistum Münster.** Sonderdruck aus: Westfälische Zeitschrift, Bd 114/1964, S. 1—142. Münster: Verlag Regensberg 1964.

Diese Untersuchung, die als Sonderdruck der Westfälischen Zeitschrift, Bd 114 (1964), 1—142, vorliegt, wurde von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität als Dissertation angenommen. Sie beruht auf den einschlägigen Beständen des Staatsarchivs und Diözesanarchivs zu Münster sowie der Staatsarchive zu Düsseldorf und Osnabrück, der Stadtarchive zu Köln und Warendorf, des Salm-Salmschen Archivs zu Anholt sowie zahlreicher gedruckter Quellenwerke.

Der erste Teil gibt einen Überblick über das Notariatswesen im Fürstbistum Münster bis zur Justizreform unter Fürstbischof Johann v. Hoya. Der zweite Teil untersucht das Notariatswesen in der Zeit von 1571 bis 1803. Inhalt in Stichworten: Die Notariatsordnung von 1571/1580 und ihr Verhältnis zu kaiserlichen und päpstlichen Rechten. Geltungsbereich der Notariatsbestimmungen. Die Erlangung des Notariats. Die Tätigkeit der Behördennotare. Notare an den Untergerichten und den „Verwaltungsbehörden". Entstehung und Beweiskraft eines Notariatsinstrumentes. Frei tätige Notariate. Stand und soziale Stellung der münsterschen Notare.

Die sorgfältige, methodisch saubere Untersuchung hebt die Besonderheiten im münsterschen Notariatswesen hervor und wendet sich namentlich solchen Fragen zu, die in territorialen Arbeiten bisher nur am Rande behandelt wurden.

Münster. Alois Schröer.

Rüfner, Vinzenz: **Psychologie.** Grundlagen und Hauptgebiete. (Systematische Philosophie, Bd IV, Hrsg. Hans Meyer) Paderborn: Ferdinand Schöningh 1969. X, 1025 S.; Ln DM 78,—.

Die Psychologie erfuhr in der Neuzeit an die Wurzeln greifende methodische Wendungen, ja Umwälzungen, so daß ihr Stoffgebiet nicht nur aufgesplittert, sondern jeweils in höchst unterschiedlicher Beleuchtung und unter sehr verschiedenen Aspekten sichtbar wurde. Diese sind immer philosophisch relevant. In einer Zeit der Reform des theologischen Studiums muß auch die Frage wichtig werden, in welcher methodischen Sicht psychologisch-pädagogisches Wissen späteren Seelsorgern übermittelt wird. Kein Zweifel, daß eine Integration in eine ganzheitlich aufgefaßte Anthropologie intendiert werden muß, daß erregende neue Sichten wie die der Verhaltensforschung und der modernen Lerntheorie nicht übergangen werden dürfen. Die Psychologie zeigt überdies dem Philosophie-Historiker in ihrer Begriffswelt eine Art von geologischer Überschichtung aus sehr verschiedenen Epochen. Es gehört ein großer Mut dazu, den Versuch zu machen, in diesem verschlungenen Urwald begehbare Pfade zu bahnen, mit der Sicht auf erreichbare Ziele.

V. Rüfner, ursprünglich Neuphilologe, dann bei Hans Meyer in Würzburg für die Philosophie, näherin die Neuscholastik entzündet, hat in langjähriger Arbeit ein Lehrbuch verfaßt, das den ordnenden Geist des Philosophen am Werke sehen läßt, zugleich aber bis in fernste Details vordringt. Auffällig bereits das 1. Kap.: Die philosophischen Grundlagen der Psychologie. In einer problemgeschichtlichen, eben philosophischen Analyse der Begriffe, wird aufgewiesen, wie langsam der Mensch sich auf sich selber zurückwendet und wie dann alle Reflexion „im Seins- und Selbstverständnis des Menschen" (43) geprägt wird. Erst danach kann — analog — für die Methoden ihre Abhängigkeit vom jeweiligen Weltbild dargestellt werden, — etwa der quantitativ-exakten Experimente von der Metaphysik des Descartes und dem Gottesbild des Deismus. In einer langen Reihe sorgfältig unterteilter Kapitel wird dann die Materialfülle der Spezialbereiche entfaltet, wobei die fundamentale Wendung in der Gestaltspsychologie gestattet, die gefährlichen Mißdeutungen der Assoziationspsychologie (seit David Hume) zu überwinden. Eine realistische Deutung des Kausalprinzips wird so erst möglich. Es wird Ernst gemacht mit der Einwurzelung der Psyche in biologische Zusammenhänge und hierbei eingehend über Instinkte, tierisches Verhalten usw. gehandelt. Für Unterricht und die Theorie der Katechese überaus wichtig die großen Kapitel über Lerntheorie, Entwicklungs- und Reifungsvorgänge beim Kinde, sowie die Problematik der Tiefenpsychologie. Dem emotionalen Seelenleben wie den Willensphänomenen, wie schließlich der Sozialpsychologie und der Person als dem Erlebniszentrum wird wieder die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Da sich die Psychologie heute mit vielen Nachbarwissenschaften verschränkt, wie Medizin, Soziologie, Wirtschaft, wäre es ein leichtes, neue Massen von Material und Literatur aufzutürmen. Der pädagogische Wert des Buches als überschaubare Gesamtdarstellung hätte dann leiden müssen; überdies wäre dann die Anlage eines disparaten Sammelwerkes notwendig gewesen.

Wir müssen dem Verf. für seine klug pointierte Selbstbeschränkung danken. Es wäre billig und allzu leicht, Einzelheiten kritisch anzugehen. Ich begnüge mich mit dem Hinweis, daß der Ansatz von Arnold Gehlen: die Offenheit und Geschichtlichkeit des Menschen von seiner Unspezialisiertheit als „Mängelwesen" abzuleiten, genau so bereits von Thomas v. Aqu. durchgeführt wurde (S.th. I, q 91,a 3 u. I,q 76,a 5, ad 4). Noch kürzlich hat Gehlen gegen K. Lorenz eingewandt, es falle der Verhaltensforschung schwer, die Geistigkeit des Menschen adäquat zu fassen. In diesem Bereich wären wichtige, ergänzende Hinweise zu finden. Auf jeden Fall bleibt als Gesamturteil: dieses Buch baut für Theologen keine sperrende Mauer, sondern öffnet ihm alle Tore zur Wirklichkeit des Menschen.

Bonn. Werner Schöllgen.

Osculati, Roberto: **Fenomenologia e Grazia.** Il pieno compimento del soggetto umano in Hegel e nella teologia cattolica. (Teologia e Cultura No. 1, dir. da Zoltán Alszeghy). Roma 1968. 244 S.

Der ursprüngliche Plan der Arbeit, den für die Linkshegelianer so entscheidend gewordenen Hegelschen Begriff der Entfremdung zur Verdeutlichung des christlichen Sündenbegriffs heranzuziehen, hatte sich für den Verf. als nicht durchführbar erwiesen, wie das Geleitwort des Herausgebers der Serie (Prof. an der Gregoriana) berichtet. Die andere Möglichkeit, das klassische Sündenverständnis an der Kategorie der Entfremdung in offener Gesprächsbereitschaft neu zu überdenken, mußte wohl vom vorgefaßten Grundansatz her, die „ewigen Wahrheiten" mit ihrem gleichbleibenden Sinn und Inhalt bloß auf angepaßte Weise mitzuteilen (*Opt. tot. eccl. ren.* Nr. 16 und *Gaudium et spes* Nr. 62 nach der römischen Interpretation) von vornherein als ausgeschlossen gelten. Der Herausgeber betrachtet die Arbeit trotzdem als ein „interessantes und gültiges Ergebnis", weil er diese grundsätzliche Perspektive im Anschluß an die herrschende Tendenz bejaht (auch aus „falschen Systemen" lassen sich „nützliche" Elemente für die Predigt entnehmen). In diesem Sinne wäre dann das Buch ein gelungener Versuch zu zeigen, „auf welche Weise die katholische Theologie der Gnade einem genuinen Anliegen des menschlichen Denkens entspricht", wie es im Hegelschen System begegnet (8).

Dementsprechend glaubt auch der Verf., das komplexe Gedankengebäude Hegels nicht nur eingeholt, sondern im Bereich seiner Fragestellung sogar überholt zu haben (182). Seine Thematik kreist aber nun nicht mehr um den Begriff der Entfremdung, der nur zum gemeinsamen Ausgangspunkt reduziert wird, sondern er schließt sich mehr oder

weniger an den Gedankengang der „Phänomenologie des Geistes" an, die er im ersten Teil seines Buches in Kurzfassung reproduziert und interpretiert. Im zweiten theologischen Teil werden alle fundamentalen Thesen des klassischen Gnadentraktates ohne weitere Erklärungen als bekannt vorausgesetzt und benutzt, ebenso wie die „Kenntnis der Offenbarung und des kirchlichen Lehramtes" (15). Die Darlegung will aber darüber hinaus vor allem die dynamischen und aktiven Aspekte des Traktates betonen und die „subjektive" Seite der Sünde, der Begnadigung und der Rechtfertigung herausarbeiten, um so in eine größere Nähe zur Hegelschen Konzeption zu gelangen. Dafür werden bekannte moderne Terminologien aus dem Bereich der Personalität und Intersubjektivität in Dienst genommen, wobei bestenfalls die Vorlagen einigermaßen verstanden wurden. Die so gewonnenen Begriffe werden unproblematisch und mit leichter Hand zu „einigen anthropologischen Aspekten der Gnade und der Sünde" (16) zusammengefügt. Der dritte Teil soll dann die eigentliche Konfrontation der Theologie mit der Hegelschen Konzeption bringen, und zwar unter dem allgemeinen Blickwinkel der Subjektivität (182).

Hier nun erweist sich der abgeänderte Plan der Arbeit als das eigentliche Problem. Wenn schon kein Schlüsselbegriff als Gesprächsgrundlage dienen soll, ist es dann ohne weiteres möglich, sich bewußt auf die „Phänomenologie des Geistes" zu beschränken, um breiter angelegte theologische Meditationen daran anzuknüpfen, angesichts der Tatsache, daß Hegel sich häufig und sehr ausführlich an anderen Stellen zu grundlegenden Fragen der Religion und des Christentums geäußert hat? (Nur die wichtigste einschlägige Vorlesung Hegels wird auf S. 210 Anm. 17 erwähnt.) Sicherlich geht der Verf. damit manchen Schwierigkeiten aus dem Wege, müßte er sich doch mit Aussagen vor allem des späteren Hegel auseinandersetzen, die sich nicht ohne weiteres miteinander vereinbaren lassen. Osculati gesteht, daß er diesen Weg gewählt hat, um das Problem nicht „exzessiv zu erweitern" und um sich „schadlos zu halten" an einem „Teilaspekt", der wenigstens „in aller Klarheit umrissen" sei (35). Dieses Verfahren des *divide et impera* erweist denn auch sofort seine Nützlichkeit: Die vorausgesetzte Theologie hat keinen „Schaden" erlitten durch den Kontakt mit einer „außerhalb des orthodoxen Christentums gelegenen problematischen Philosophie" (181), sondern sie bestätigt sich (unter den gegebenen Voraussetzungen!) als die Lehrmeisterin, die „mit Autorität einzuschreiten" und „mit Kompetenz zu sprechen" weiß, und die fähig ist, „sich Gehör zu verschaffen, und Bewunderung und Zustimmung zu erheischen". So ist sie in der Lage, die Philosophie der Entfremdung „zur Lösung zu führen" (182). Treffender, als der Verf. es ahnt, charakterisiert er selbst dieses selbstherrliche Gebaren als „Herablassung ... gegenüber dem zeitgenössischen Geist" (184).

Osculatis Theologie läßt sich lediglich von Hegel eine Fragestellung vorgeben, die dann von ihr „auf eigene Rechnung" und „ihrer Natur gemäß" einer „innertheologischen" Antwort gewürdigt wird (13–14), wobei die „schwerwiegenden Defizienzen" der Hegelschen Philosophie gegenüber der katholischen Theologie (17) ständig im Blickfeld bleiben. Unter diesen Umständen ist der parathetische Titel „Phänomenologie und Gnade" nur allzu berechtigt.

Darum kann es auch nicht verwundern, welche mageren Ergebnisse angeboten werden. Weil es notwendig sei, in der Theologie nicht nur Analogien aus dem Sachbereich zu benutzen, sondern auch die Philosophie der Person und die „Inhalte des psychologischen Bewußtseins" zu berücksichtigen, habe der Verf. den Begriff des Ich und des Selbstbewußtseins in die Theologie der christlichen Gerechtigkeit eingeführt (183). Parallel zur Hegelschen Entfremdung und ihrer Aufhebung wird ein subjektiv gewendeter (aber weitgehend psychologisch verstandener) Prozeß der Rechtfertigung und der christlichen Vollkommenheit angegeben, in dem ein „christliches Ich" die Rolle des „phänomenologischen Ichs", und in dem Glaube, Liebe und Gottesfreundschaft die Rolle des Bewußtseins, des Geistes und des begrifflichen Wissens übernehmen (12–13). Zwischen beiden Bereichen herrschen Entsprechungen, Analogien und auch Differenzen (92). Auf diese Weise sollte nachgewiesen werden, „daß das christliche Leben nicht in der Übernahme einer objektiven Ordnung besteht, die mit den spontanen Bedürfnissen des menschlichen Subjektes kontrastiert, sondern daß dieses durch die Gnade befähigt ist, nicht nur jeglicher Wirklichkeit, sondern auch der göttlichen Transzendenz selbst, die in ihm wohnt, personal zu entsprechen" (182).

Auch dieses Ergebnis scheint uns schon weit über die Arbeit hinauszugehen, denn es würde Konsequenzen haben, die innerhalb des für die Theologie vorgesehenen und von Osculati akzeptierten Spielraumes (cf. Seckler, Max: Die Theologie als kirchl. Wissensch. nach Pius XII. und Paul VI. in Theol. Quartalschr. 149 (1969) 209–234) keinen Platz finden. Diese Arbeit scheint uns vielmehr ein Beispiel dafür zu sein, wie man, ohne ein wirkliches Problem gelten zu lassen, das nicht sogleich lösbar wäre, mit viel Eifer und Fleiß andere Autoren gegen ihren erklärten Willen vereinnahmen kann, um so in mehrfach überlagerter Maskierung doch nichts weiter als die ungewandelte Grundgestalt zu präsentieren.

Mainz. Alois Winter.

Girardi, Giulio: **Marxismus und Christentum.** (Reihe Konfrontation Bd 4) Wien: Herder-Verlag 1968. 358 S.; Paperback DM 19.80.

Die Gespräche zwischen Christen und Marxisten haben bereits ihre Geschichte; eine nähere Untersuchung dieser Geschichte würde vermutlich in vieler Hinsicht Überraschendes zutage fördern. Manches, was heute gesagt und geschrieben wird, ist nicht mehr neu, doch dürfte gegenwärtig die Bereitschaft, vom Gesprächspartner zu lernen, auf christlicher Seite größer sein als in früheren Jahren. Wenn man dem vorliegenden Band von G. Girardi (übersetzt von C. Gatterer und T. Brandstaller) gerecht werden will, sollte man sich zuvor an die – wenn auch kurze – Geschichte des christlich-marxistischen Dialogs erinnern. Girardi (Professor für Philosophie an der Salesianer-Universität in Rom, nunmehr allerdings unfreiwillig in Paris) ist im deutschsprachigen Gebiet vor allem durch seine Vorträge bei den Tagungen der Paulus-Gesellschaft sowie durch seine Mitarbeit bei der österreichischen Zeitschrift „Neues Forum" bekannt geworden; er ist prominenter Mitarbeiter des Sekretariats für die Nichtgläubigen, dessen Leiter, Kardinal König, für diesen Band das Vorwort geschrieben hat (9–11).

Wie Girardi in seiner Einführung schreibt, enthält das Buch mehrere Abhandlungen, die sich gelegentlich überschneiden; aber dies stört wenig, da die Wiederholungen durch die Gedankenführung der einzelnen Aufsätze bedingt sind und so dem besseren Verständnis nützen. Die Kapitel des Bandes sind außerordentlich reichhaltig; neben philosophischen Grund- und Grenzfragen werden theologische, politische, ökonomische, soziologische und andere Probleme erörtert. Am Anfang steht eine sehr ausführliche Darstellung mit dem Titel „Marxistischer Humanismus und christlicher Humanismus" (17—191); die drei folgenden Beiträge heißen „Marxistische Solidarität und christliche Solidarität" (195—235), „Marxismus und Integralismus" (237—280) sowie „Friede und Revolution" (281—357).

Die Methode Girardis besteht im allgemeinen darin, jeweils „die marxistische" und „die christliche" Position zu ermitteln und einander vergleichend und abgrenzend zu „konfrontieren". Klar unterscheidend zeigt Girardi dem christlichen Leser den „integralistischen" Marxismus als eine Abirrung von den ursprünglich humanistischen Intentionen bei Marx selbst, und – in vielem sehr mutig – tritt Girardi für eine Solidarität zwischen einem selbstkritischen, seinen eigenen Integralismus erkennenden und bekämpfenden Christentum (vgl. 246f) und einem humanistischen Marxismus ein. (Marx'sches Denken, Marxismus, Leninismus usw. könnten freilich noch weiter differenziert werden, als es bei Girardi geschieht.) Die Absichten und Ziele Girardis sind integer und verdienen Respekt und Zustimmung; auf Originalität kam es ihm wohl weniger an als auf die programmatische Forderung nach gegenseitigem Verständnis und nach Solidarität im sozialen und politischen Bereich.

Umstrittenen Fragen, wie derjenigen nach Sinn und Tragweite des Atheismus im Marxismus, weicht Girardi nicht aus (vgl. 19–26, 40–43, 183–186); seine Lösung liegt auf der Linie der von M. Reding seit langem vertretenen Auffassungen (vgl. ausdrücklich 264f); Girardi scheint es nicht für unmöglich zu halten, daß der marxistische Atheismus sich zu einer Haltung allgemeiner „Laizität" entwickeln könnte (265), also wohl zu einem strikten, „wissenschaftlichen Agnostizismus" (wie ich sagen würde), doch nennt Girardi selbst einige innermarxistische Widerstände einer solchen Entwicklung.

Sehr wichtig und aktuell sind Girardis Überlegungen über die christliche Berufung zur Liebe und über die „weltlichen" Dimensionen dieser Liebe (221–229). Zwar wirkt dieser Abschnitt stellenweise prä-exegetisch und biblizistisch („Jesus war Gott; als er zur Erde kam, hatte er den Menschen ungezählte wundervolle Dinge mitzuteilen" usw. (221) – als wäre Jesus irgendein orientalischer Wundermann), doch es geht Girardi um eine ernste Konsequenz, die man nicht überhören sollte und die Girardi unmißverständlich im folgenden Satz zusammenfaßt: „Die Synthese der Gebote der Gottesliebe und der Nächstenliebe wird zur Synthese von Religion und Befreiung, von Religion und Revolution" (314).

Da das Thema „Friedensforschung" zunehmend moderner wird und bedauerlicherweise nahezu ausschließlich unter psychologischen, soziologischen und technologischen Gesichtspunkten behandelt wird (vgl. den von E. Krippendorff herausgegebenen, umfassend informierenden Band: „Friedensforschung" [Köln–Berlin 1968]), verdienen Girardis Gedanken zur Friedensproblematik besondere Aufmerksamkeit; er hebt mit Recht die philosophische oder, wenn man lieber will, die theoretische, weltanschauliche bzw. ideologische Seite hervor. „Angesichts der technokratischen Gefahr haben die Intellektuellen ... die Aufgabe, den Menschen immer wieder die Ideale ihres Lebens und ihres Kampfes ins Gedächtnis zu rufen. Darin stimmen Christen und Marxisten überein: Leben und Geschichte des Menschen können sich nicht einzig und allein am Streben nach unmittelbarem Wohlstand orientieren, sondern erhalten ihren geistigen Antrieb von großen Idealen. Dieser Appell inmitten des betäubenden Lärms der industriellen Zivilisation ist eine Botschaft des Heils. Wenn Christen und Marxisten die Bedeutung dieses Appells durchdenken, besteht Aussicht, daß sie einander besser verstehen und vielleicht in gewissem Maße eine gemeinsame Mission entdecken" (288). Dieser Gesichtspunkt scheint mir außerordentlich wichtig, und es ist zu hoffen, daß sich die Erkenntnis Raum verschafft, daß Friedensforschung auch mit Philosophie, mit dem Denken, mit dem Streit um die wahren menschlichen „Bedürfnisse" und die des „Kampfes" wirklich würdigen Werte zusammenhängt.

Mehrfach wirft Girardi dem „Marxismus" vor, er erhebe die „Praxis" zum einzigen Wertkriterium des menschlich-gesellschaftlichen Verhaltens (169, 186f), eine Haltung, die Girardi als „axiologischen Monolithismus" bezeichnet (240f, 273) und der gegenüber Girardi für einen „axiologischen Pluralismus" als „eine der theoretischen Grundlagen des gesellschaftlichen Pluralismus" (d. h. der „Freiheit") eintritt (264). Die Kritik an einer sich stets selbst rechtfertigenden Praxis bringt Girardi vor allem im Zusammenhang mit den Problemen „Revolution" und „Gewalt" vor (vgl. 162–166, 310–314, 327–338). Dabei legt er Wert auf die Verschiedenheit von Revolution und Gewaltanwendung, plädiert grundsätzlich für Gewaltlosigkeit, hält aber gemäß *Populorum progressio* Nr. 31 Situationen für möglich, in denen Gewalt als *ultima ratio* erlaubt, wenn nicht gar geboten ist (335).

Die Zielvorstellung von der Kirche sowie von ihrer Rolle in der Gesellschaft erklärt Girardi im Anschluß an das Stichwort „Kirche der Armen" folgendermaßen: „Kirche der Armen heißt nicht Kirche des Almosens oder Kirche der Resignation, sondern Kirche, die sich zur Verteidigung der Rechte der Armen schlägt, die darum kämpft, daß es Arme, soweit dies möglich ist, nicht mehr gibt. Die Befreiung des Menschen kann die wirtschaftliche Befreiung nicht außer acht lassen" (227). Der Tenor dieser Sätze ist eindeutig. Hier wie auch bei anderen Fragen hält Girardi mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg.

Immer wieder belegt er seine Ansichten aus zahlreichen Konzils- und anderen kirchenamtlichen Dokumenten. Man kann das in diesem Buch entfaltete Konzept also nicht als die Privatmeinung eines einzelnen Theologen disqualifizieren, ja es scheint, daß dem Buch in gewissem Sinne ein offiziöser Charakter durchaus zukommen soll.

Unbeschadet der positiv zu bewertenden Intention, Denkrichtung und der meisten Einzelanalysen Girardis sind jedoch einige kritische Bemerkungen erforderlich. Girardi will zwar die Gemeinsamkeiten zwischen Christen und Marxisten aufzeigen und die Differenz nicht unnötig vertiefen, aber man kann sich fragen, ob in seiner Methode der Gegenüberstellung von Marxismus und Christentum (abgesehen von manchen problematischen Parallelisierungen, z. B. dem Vergleich zwischen dem Proletariat hier und Israel bzw. der Kirche dort [83] und ähnlichem) „das Christentum" nicht allzusehr als eine homogene Größe eingeführt wird. Nicht nur bleibt die nichtkatholische Christenheit außer Betracht (was in diesem Falle entschuldbar sein mag), sondern die katholische Position scheint mir zu sehr als selbstverständliche Einheit („das Christentum") präsentiert zu werden. Die Selbstkritik Girardis richtet sich zwar mit aller moralisch-homiletischen Schärfe gegen innerkirchliche Mißstände, gegen Integralismus u. ä., aber man hat den Eindruck, daß die Dogmatik bzw. die Lehre der Kirche im großen Ganzen unbefragt hingenommen wird und daß die Reformintentionen Girardis nur das kirchliche Verhalten im politisch-sozialen Bereich betreffen.

Wenn ich mich nicht täusche, spiegelt das Buch von Girardi damit die sich aufgrund neuerer römischer Verlautbarungen abzeichnende Tendenz wider, gleichzeitig sozial-politisch fortschrittlich zu sein und dogmatisch strikt traditionell zu bleiben. Es wird die Aufgabe der Theologie sein (vgl. allerdings M. Seckler, Die Theologie als kirchliche Wissenschaft nach Pius XII. und Paul VI., in: Theologische Quartalschrift 149 [1969] 209–234), zu prüfen, ob diese Positionen in einer derart unverbundenen Weise nebeneinander stehen können. Man wird auf die Dauer kaum daran vorbeikommen, die wechselseitige Verflechtung von Gesellschaft und (dogmatischer) Wahrheit, anders gesagt: das Problem der „Vermittlung" im weitesten Sinne dieses heute arg strapazierten Begriffs, auch an höchster kirchlicher Stelle ernstzunehmen. Wenn der innere Zusammenhang zwischen Gesellschaft und Kirche, Gesellschaft und Wahrheit nicht erkannt wird, wird es bei der unvermittelt-dialektischen Antithetik von „Heil" (der Seele, des Herzens, des Privaten) und Heil der Gesellschaft resp. der Geschichte, von Reich Gottes und Reich des Menschen bleiben. Die Kirche müßte sich dann prinzipiell auf moralische Einschärfungen beschränken.

Damit stehen wir bei Problemen der heutigen „Politischen Theologie"; in manchen neueren Äußerungen zu diesem Thema kündigt sich eine gefährliche Rechtfertigung des politischen Desinteresses der Christen an, jedenfalls aber eine nicht minder gefährliche „Freigabe" des Politischen an es selbst, der gegenüber moralische Aufrufe der Kirche bekanntlich nicht effizient zu werden vermögen. (Vgl. E.-W. Böckenförde, Politisches Mandat der Kirche? In: Stimmen der Zeit 94 [1969] 361 – 373). Girardi erstrebt m. E. eine sinnvolle mittlere Position zwischen einem politisierenden biblizistischen Neo-Fundamentalismus (im Stile der [amerikanischen] „Theologie der Revolution" oder auch einer vielfach anzutreffenden „Theologie der bestehenden Verhältnisse") einerseits und der dialektischen Trennung von Politik und Religion andererseits, welche im Grunde den überkommenen Glauben an die „Inkarnation" leugnet oder verharmlost (hierzu vgl. J. B. Metz, Zur Theologie der Welt. Mainz/München 1968, 21–37). Obwohl also Girardis Buch an der offenkundigen Diskrepanz zwischen soziokultureller Liberalität und dogmatischer Starrheit partizipiert, kann es zur Festigung eines neuen, besseren Klimas sowohl in der Kirche selbst wie auch im Austausch der Kirche speziell mit den „Marxisten" wesentlich beitragen. Girardi weiß, daß er nicht in jeder Hinsicht Neues bietet – er bekennt sich z. B. zu der Position Emmanuel Mouniers (353); auch könnten nicht wenige Gedankengänge erweitert und präzisiert werden; dennoch kann dieser Band als der Ausdruck einer neuen christlichen Mentalität angesehen und zum Studium empfohlen werden.

Bonn. H. R. Schlette.

Teilhard de Chardin, Pierre: **Frühe Schriften.** (Übersetzung aus dem Französischen von G. Télisson, P. Thomas und V. Wahl) Freiburg/München: Verlag Karl Alber 1968. 367 S.; Ln DM 40,—.

Die philosophisch-theologische Literatur kennt Beispiele dafür daß Erstlingswerke eines Autors seine Grund- und Leitgedanken ankündigen und im Keime enthalten. So weiß man es von „De ente et essentia" des Thomas v. A. oder von des Leibniz „De principio individuationis". Auch auf die „Frühen Schriften" von Pierre Teilhard de Chardin trifft diese Feststellung uneingeschränkt zu.

Aus den zwanzig Essais des Originals, Ecrits du temps de la guerre (1916—1919), werden in „Frühe Schriften" dreizehn wiedergegeben: Das kosmische Leben; Die Beherrschung der Welt und das Reich Gottes; Der Kampf gegen die Vielfalt; Der mystische Bereich; Die schöpferische Einigung; Die Weltseele; Das Ewig-Weibliche; Der Priester; Der wirkende Glaube; Forma Christi; Anmerkung über das „All-Element" der Welt; Gelobtes Land; Das „All-Element".

Der deutsche Titel sagt richtig nicht „Jugendschriften". Denn Teilhard näherte sich in dieser Zeit bereits den Vierzigern. Rückblickend auf diese Versuche leitete er die Abhandlung „Forma Christi" aus dem Jahre 1919 mit der Bemerkung ein, daß es ihm „seit vier Jahren unablässig" „um die Synthese der Liebe zu Gott und der Liebe zur Welt im inneren Leben des Christen" ging (306). Das ist in der Tat d a s Thema seines ganzen Lebens und Schaffens, so daß Teilhard in Erinnerung an diese „Kriegsschriften" sagen konnte: Sie „enthalten nichts, was ich seither nicht klarer wiederholt habe" (8).

An der endgültigen Fassung seiner Gedanken hat er in seinem weiteren Leben ständig gearbeitet. Hier legt er nach seinen eigenen Worten ein „feuriges Glaubensbekenntnis" ab (12), er bezeichnet diese Niederschriften als sein „geistiges Testament" (9). Sie hätten ja tat-

sächlich ein Testament werden können angesichts der Lebensgefahr des Krankenträgers an vorderster Front. Doch wurden die „glühenden Ausblicke" — Teilhard nennt sie so —, die er damit eröffnen will, nicht sein letztes Wort. Man muß darum die nicht selten mit lyrischem Überschwang und „prophetischer Ungeduld", aber nach Ausweis der Manuskripte zugleich sorgfältig und bedachtsam entworfenen Schriften mit seinen späteren Arbeiten zusammenhalten, um Teilhards gereifte und geklärte Ansichten kennenzulernen.

Es ist bezeichnend, daß die Hauptmotive seines Denkens, die Teilhard in dieser Anfangszeit seines literarischen Schaffens bereits anschlägt, ausnahmslos theologischer Natur sind. Immer gegenwärtig aber ist die „Lehre" vom kosmischen Christus, die „Generationen in der Liturgie bis zum Ende wiederholen", „ohne deren geheimnisvolle und tiefe Bedeutung zu überschauen noch zu ermessen — denn sie ist an das Erfassen des Universums gebunden" (60). Dieses Universum ist nach Teilhards unbeirrbarer Überzeugung evolutiv. Die Entwicklung der Welt, vorab die des Lebens, geht auf ein Endziel hin, ja auf einen „Enderfolg", der freilich nicht über unsere Köpfe hinweg und ohne den freien und verantwortlichen Einsatz der Menschen erreicht wird. So sehr „das Christentum" „vor allem andern eine Religion der Personen, die Religion der Seelen" ist (51), der Christ würde es falsch verstehen, sagt Teilhard hier wie später, der ängstlich fragt: „Zerrütten denn die christlichen Verheißungen nicht unsere kosmischen Hoffnungen?" (51)

Gegen eine solche Zweifelsfrage vertritt er schon hier die bestimmte Auffassung, daß es keine „zwei gesonderten Anziehungen" im Menschen gibt, „die eine zu einem hypothetischen natürlichen Ziel des Kosmos", dem später präziser gefaßten „Omega der Erfahrung", „die andere zu einem übernatürlichen Ziel" (314). Auf Grund der konkret-geschichtlichen „Einheit von Natur und Übernatürlichem" können wir „nicht mehr danach forschen, noch uns vorstellen, auf welche Mitte hin die Elemente dieser Welt ohne Erhebung in die Gnade gravitiert hätten" (213). Die Herausgeber fügen in einer Anmerkung einen Hinweis auf Thomas v. A. an, der sagt: „Das Übernatürliche ist nicht etwas von der Natur, aber es ist das Ziel der Natur". Das ist nicht eine jener Anmerkungen, von denen behauptet wurde, daß durch sie Teilhard um jeden Preis katholisch „vereinnahmt" werden solle; in der Sache selbst liegt die Dekkung.

Da ist in den Frühschriften auch schon die Abwehr, die Teilhard gegen „eine äußerliche, extrinsezistische Gestalt Gottes" richtet, eines „deus ex machina", „dessen Existenz die Würde des Universums verletzt, ... den heute keiner mehr will, angefangen bei den Christen" — gemäß einer späteren Äußerung (Die Zukunft des Menschen, 352).

Nicht zuletzt ist in diesen Jahren schon da die ausgesprochene Zukunftsorientierung Teilhards, über der er jedoch weder damals noch später die Herkunftsgeschichte der Welt vergessen hat. Wie deine Herkunft so deine Zukunft — Teilhard hat dies immer gewußt. Man lese dazu besonders die Seiten 66f, ebenso die Aussage über die „Inkarnation", durch die „er (Christus) nicht nur in die Menschheit, sondern in das Universum, das die Menschheit in sich trägt, eingezogen ist" (65). Christuslehre und Heilslehre läßt Teilhard aufgipfeln in der Endzeitlehre, alle drei zusammen sind der Grundstock seiner Theologie. Das heißt nicht, daß er die Theologie darauf beschränken wollte. Teilhard hatte nie die Absicht, ein ganzes System der Theologie zu geben. Wohl aber wollte er vernachlässigte Aspekte hervorheben, und dazu gehörte in jener frühen Zeit mehr als heute die Eschatologie.

Auch manche Einzelmotive von Teilhards Denken sind in den Frühen Schriften ebenfalls gegenwärtig und wirksam. So die „Sozialisation", die die individuelle Person nicht auslöscht, vielmehr zu sich selber bringt: „Sie (die menschliche Monade) kann durchaus nur sie selbst sein, wenn sie aufhört, allein zu sein" (38). Er gibt auch den eigentlichen Impuls zu erkennen, der für alle seine späteren Gedanken über Vergemeinschaftung zu beachten ist: „Die Philosophie der schöpferischen Einigung ist eine Philosophie des Universums von der Idee des mystischen Leibes aus gesehen" (213). Er gebraucht hier wie später die Kategorie des „Organischen", fügt aber gleich dazu, wie „schülerhaft es ist, die organischen Analogien, die sich in den Gesellschaftsgruppen nahelegen, zu übertreiben" (39). Durchgehend ist ferner anwesend die Teilhardsche Grundkategorie des „Personalen", der „Liebe" (53, 58, 209, 211). Teilhards „Weltanschauung" ist von ihren Anfängen her eine durchgebaute „personierende Welt", die ihren Ursprung und ihr Ziel in Christus hat.

Endlich kommt in den Frühschriften besonders deutlich der Teilhard zum Vorschein, der nie bloße Theorie treibt, sondern stets "das Vermögen zu sehen und das Vermögen zu handeln" gleicherweise wecken will (301). Sein Denken ist durch und durch praxisbezogen. Der ganze Teilhard ist immer der „des wirkenden Glaubens" (La foi qui opère), des Glaubens an Gott und des Glaubens an die Welt.

Schließlich war Teilhard nie, auch der frühe nicht, der glatte Weltoptimist, als der er oft genug bezeichnet wurde. Er kannte das Gesetz allen Lebens, vorab des geistigen und kulturell-gesellschaftlichen, daß mit den Chancen auch die Bedrohungen wachsen. „Je mehr sich die Menschheit verfeinert und verflicht, desto mehr vervielfachen sich die Gefahren ..., denn man türmt kein Gebirge auf, ohne Abgründe aufzureißen" (77).

Die drei Übersetzer leisteten eine Arbeit, die man bei der bekannten Misere mit dem verdeutschten Teilhard nur mit Dank anerkennen kann.

Gars am Inn. Alois Guggenberger.

Haubst, Rudolf: **Vom Sinn der Menschwerdung, „cur deus homo".** München: Max-Hueber-Verlag 1969. 216 S.; DM 16,80.

Der Verf. hatte schon 1955 nach seiner großen Arbeit über die Christologie des Nikolaus von Cues einen kenntnisreichen Beitrag über „Das hoch- und spätmittelalterliche cur deus homo" erscheinen lassen. Das angezeigte Buch stellt eine umfassende, systematische Behandlung derselben Frage dar. Nach einer Einführung, die den Horizont der Frage von der christlichen Gottesidee wie von der christlichen Anthropozentrik her und von hermeneutischen Vorfragen aus aufzeigt, wird der Sinn dieser Frage unter Hinführung zur thomistischen und scotistischen Alternative der Antwort entwickelt. In wohltuender Weise werden schon hier die Weichen für die weitere Untersuchung gestellt, indem Bedeutung und Sinn der Konvenienzgründe oder auch der Sinnfragen in theologischen Überlegungen (jenseits jedes Rationalismus ebenso wie Agnostizismus) im Geiste der *docta ingnorantia* des Nikolaus von Cues dargelegt werden (vgl. auch S. 82f).

In zwei großen Kapiteln behandelt sodann der Verf. die Hauptpositionen der einzelnen Schulmeinungen, die soteriologischen Motive der Inkarnation in der Lehre der Thomisten (44—96) und die Sinngründe für die Behauptung einer absoluten Prädestination Christi bei den Scotisten (97—177). Ein abschließendes Kapitel führt die wichtigsten bibeltheologischen Aussagen unserer Zeit zu diesem Thema (178—213) vor. Es ist nicht möglich, die Fülle der Gedanken und geschichtlichen Belege hier vorzustellen. Nur auf einige wichtigere Momente sei hingewiesen.

Ausgehend zunächst von Anselm von Canterbury's Idee von der Erlösungsfähigkeit, -bedürftigkeit und dem Erlösungsverlangen des Menschen wird die tatsächliche Erlösung durch Jesus Christus als „freies Werk der erbarmenden Liebe Gottes" gegenüber allen allzu sachlichen Forderungen nach *rationes necessarias* durch eine rationale Theologie vorgestellt. Die besondere Angemessenheit des göttlichen Ratschlusses der Erlösung durch den „Gott-Menschen Christus" wird nach dem mehrfach angezogenen Maximitätsprinzip des Cusaners (95) entwickelt. Immer wieder wird das selbstkritische Verhalten dieses ehrlichen Theologisierens vor dem göttlichen Geheimnis deutlich. Der manuduktorische Sinn der Konvenienzgründe für die Behandlung unserer Frage angesichts des geoffenbarten Gottesbildes und der Antwort der Offenbarung zu diesem Problem wird mit großem Ernst und großer Ehrfurcht dargetan (83). „Wer mit Ehrfurcht betrachtet, dem werden sich die wunderbaren Sinngründe (rationes) dieses Mysteriums immer mehr enthüllen" (Thomas, Summa contra gentiles IV, cap. 54).

Die Untersuchungen über die sog. scotistische Theorie, die in der Gestalt, wie sie später vertreten wurde, „eine geschichtsfremde Abstraktion" (166) genannt wird, werden eingeleitet durch eine eingehende Betrachtung über das intentionale (nicht bloß logische und nicht zeitliche) Verhältnis von Zulassung der Sünde und Erlösungsratschluß in Gott zu einander. Ausdrücklich wird dabei immer wieder im Namen unseres Gottesbildes wie im Namen einer ehrfürchtigen Theologie auf die „Einheit des göttlichen Vorsehungsaktes" (105) hingewiesen. Schöpfungs-, Menschwerdungs- und Erlösungsratschluß werden in ihrer sachlichen Zusammengehörigkeit und ideellen Differenzierung untersucht, um die These, daß der ewige Ratschluß der Menschwerdung Christi schlechthin schon zum Schöpfungsgeheimnis gehöre, wenigstens um des Menschen willen, der ganz als „Ebenbild Gottes" geschaffen ist, durch zwei biblisch begründete Christusbilder zu unterbauen. Das eine ist das Bild von Christus dem Haupt und Mittler der Kirche, das andere das Bild von Christus als Alpha und Omega des Universums. Die biblischen Grundlagen (132: vor allem nach W. Thüsing) werden nur als Belege für die scholastischen Ideen hier angezogen. Der Verf. bezieht eindeutig seinen Standpunkt zunächst in der Theologie des Thomas und des Bonaventura und die spätscotistischen „Reihen göttlicher Dekrete" (164: die Lehre des Scotus selbst ist hier schwerlich zu klären), die das einheitliche Geheimnis der göttlichen Heilsgeschichte rational durchleuchten sollen, werden im Namen des Gottesbildes wie einer gesunden, ehrfürchtigen Theologie zurückgewiesen. Die innere Einheit des göttlichen Vorsehungsaktes soll auch durch menschliche *ratio* nicht zerstört werden.

Nach diesen Darlegungen der subtilen Fragen mit Hilfe klarer scholastischer Begriffsunterscheidungen sieht der Verf. endlich den Geist des Theologen vorbereitet, auch in verantwortlicher Weise die großen neuen bibeltheologischen Untersuchungen vorzuführen und kritisch dazu Stellung zu nehmen. Es handelt sich vor allem um den Christushymnus Kol 1, die heilsgeschichtlichen Betrachtungen des hl. Paulus in Eph 1 und Phil 2 mit Hinblick auf die Zusammenfassung in 1 Kor 15,28, die für

die scotistische Antwort vielfach als Bibelbeweise angezogen werden. Besonders der Christushymnus des Kolosserbriefes (neu bearbeitet durch N. Kehl [191]) gibt die Grundlage für die folgenden Betrachtungen ab. Der Verf. nimmt mit Mußner u. a. gegen eine gnostisch bestimmte Auslegung durch Bultmann u. a. Stellung, um aber doch, durch diese Texte geleitet, neben der Erlösungsidee die eschatologische Erfüllung des Heiles in Christus und damit die einmalige Vorrangstellung Christi nicht nur in der Kirche, sondern auch im Kosmos (wenn auch verständlicherweise auf dem Weg über den Menschen) entschieden zu verteidigen. „Jenseits von Thomismus und Scotismus", in einer großen Synthese der beiden durch die Offenbarung vorgestellten heilsgeschichtlichen Wirklichkeiten von Schöpfung und Vollendung der Schöpfung, von Sünde und Erlösung sieht der Verf. die Antwort auf die Frage *„Cur deus homo"*. Er faßt selber seine Ansicht in die Worte zusammen (205 Anm. 73): „Es kommt entscheidend auf den Nachweis an, daß 1. sowohl die thomistische wie die scotistische Position von dem Punkte an, wo sie antithetisch wird, der anderen zu ihrer Ergänzung bedarf, weil sie allein genommen die Fülle der offenbarten Wahrheit vereinseitigt und verkürzt, daß wir 2. in Gott selbst seinen Schöpfungs- und seinen Heilsratschluß auf eine Weise koinzidierend denken müssen, die unsere begriffliche Fassungskraft übersteigt, und daß 3. eben darum jede diesbezügliche Possibilienspekulation darüber, ob Christus auch dann gekommen wäre, wenn Adam nicht gesündigt hätte, und die beiden antithetischen Antworten darauf an der vollen Wahrheit eher vorbeigehen, als sie diese gnostisch hinterfangen könnten."

Rückblickend auf die gründliche Behandlung des vorgestellten Problems in diesem Werk erheben sich zwei Fragen, die um der Problematik unserer heutigen Theologie willen nicht unterdrückt seien. Es fällt auf, wie der Verf. immer wieder einen letzten, einheitlichen Grund für die verschiedenen Ansichten sucht, und zwar, wie seine Ausführungen deutlich zeigen, um der alles umfassenden Einheit und Einzigkeit des göttlichen Wesens und Wirkens willen, in denen allein die Antwort auf unsere Frage zu suchen ist. Man könnte vor dieser Methode einmal die ernste Frage nach dem Recht und dem Horizont des heute in fast allen theologischen Fragen vorgetragenen Pluralismus der Meinungen stellen. Die Antwort auf diese Frage wird entscheidend davon abhängen, ob unsere Theologie als letzten Gegenstand und letztes Prinzip ihres theologischen Bemühens noch den lebendigen Gott selbst erkennt, wie es die große Theologie aller Zeit getan hat, oder ob sie sich bewußt oder unbewußt nur noch mit den menschlichen Gottesbildern und -begriffen befaßt. Wäre Letzteres (durch die kantische Erkenntniskritik bestimmt) der Fall, müßte die göttliche Offenbarung und damit jede theologische Antwort problematisch werden.

Eine zweite Frage, die mit der eben genannten eng zusammenhängt und die Problematik der ersten Frage selbst wiederum aufgreift, bezieht sich auf die Methode der Behandlung der theologischen Fragen. Der Verf. denkt die Frage im wesentlichen (auch 99f) systematisch durch und zieht die verschiedenen historischen Antworten als Beispiele und Belege für einzelne Gedankengänge und Antworten bei. Man könnte fragen, ob nicht eine problemgeschichtliche Betrachtung gezeigt hätte, inwieweit die verschiedenen Ansichten in zeitbedingten Vorentscheidungen begründet sind, und wieweit diese Vorentscheidungen ihr Eigenrecht gegenüber einem systematischen Ausgleich vom Glauben an den lebendigen Gott der Offenbarung her haben. In einer solchen durchgehend problemgeschichtlichen Betrachtungsweise wäre wohl auch ein noch größerer Fächer von Gesichtspunkten für die Antwort auf unsere Frage offenbar geworden (z. B. die Begründung der Menschwerdung mit der „Offenbarungs- und Vorbildaufgabe des menschgewordenen Gottessohnes" gegenüber der Gnosis: Tertullian, noch Hilarius de Tri. III cap 9). Auch wäre manche Formulierung (z. B. das ‚und' in *Propter nos homines et propter nostram salutem* im Credo von Konstantinopel, das wohl nicht nur explikativ [70] ist, wie die Behandlung des *Prototokos* [198] schon nahelegt), in ihrer geistesgeschichtlich bedingten Eigenart besser sichtbar geworden.

Der Ausgleich zwischen einer positiv geistesgeschichtlichen und einer immanent systematischen Betrachtung bleibt eben für alle echte Theologie immer eine, nie endgültig zu lösende Aufgabe. – Diese Fragen können und sollen nicht den hohen Wert der angezeigten Studie schmälern, an der wohl keiner vorübergehen kann, der zu dieser Frage heute Stellung nehmen will.

Regensburg. Johann Auer.

Kaiser, Philipp: **Die Gott-menschliche Einigung in Christus als Problem der spekulativen Theologie seit der Scholastik.** (Münchener Theologische Studien, II. Systematische Abteilung. 36. Bd) München: Verlag Max Hueber 1968. XIV, 349 S.; br. DM 38,—.

Ursprünglich hatte diese Würzburger Dissertation zum Ziel, „die Modus-unionis-Lehre im Zusammenhang mit der Christologie bei Franz Suarez" darzustellen (V). Im Verlauf der Arbeit jedoch weitete der Verf. sein Thema aus zu einer umfassenden Geschichte der theologischen Spekulation über das Geheimnis der gottmenschlichen Einigung in Christus. Von den richtungweisenden Gedanken der Hochscholastik spannt sich der Bogen der Untersuchung über die vermittelnde Synthese des Franz Suarez bis hin zu den Versuchen der neueren katholischen Theologie, die hypostatische Union in Christus wieder mehr im größeren Zusammenhang der Inkarnation und der Heilsgeschichte überhaupt zu sehen.

Um diese gewaltige Aufgabe zu meistern, orientiert der Verf. seine Darstellung an den bedeutenden theologischen Schulrichtungen; nach herkömmlichem Schema unterscheidet er die franziskanisch-skotistische Trennungschristologie, die thomistische Einigungschristologie und die vermittelnde Position der Suarezianer.

Der I. Hauptteil beschäftigt sich mit den für die spätere Zeit grundlegenden Gedanken einiger hervorragender Theologen der Hoch- und Spätscholastik. Als Repräsentanten der franziskanischen Richtung behandelt der Verf. zunächst Bonaventura und Johannes Duns Scotus und verfolgt dann die weitere Entwicklung der Trennungschristologie im Nominalismus bei Wilhelm von Ockham und Gabriel Biel, bei dem eine Union zwischen Gott und Mensch, zwischen der Welt des Glaubens und der Welt der Vernunft überhaupt fraglich werde (38).

Die Darstellung der thomistischen Schule beginnt mit Albertus Magnus, der als erster *ex professo* die Frage nach der Einheit des Seins in Christus gestellt habe (40). Thomas von Aquin nimmt, wie der Verf. zeigt, in der Seinsfrage eine gemäßigte Stellung ein. Die substantielle Union gründe zwar in der Einheit des personalen Seins; doch spreche Thomas der menschlichen Natur Christi nicht jegliches Sein ab (53). Erst Johannes Capreolus habe die für die thomistische Schule charakteristische *Una-existentia*-Lehre geprägt (58—59). Die Abschnitte über Cajetan, B. Medina und D. Bañez vermitteln einen Eindruck von der weiteren Entwicklung innerhalb der thomistischen Schule. Bei Durandus de S. Porciano findet der Verf. die Anfänge der modalen Theorie, die dann vor allem Suarez zum Angelpunkt seines Lösungsversuchs gemacht hat.

Wenn der Verf. die Lehre des Suarez im II. Hauptteil so ausführlich darstellt, dann erscheint das nicht nur von der ursprünglichen Konzeption seiner Arbeit her verständlich, sondern auch durch das Gewicht der suarezianischen Gedanken gerechtfertigt; denn Suarez hat, wie der Verf. deutlich macht, die positiven Elemente der verschiedenen Schulen in einer großartigen Synthese vereinigt. Danach gründet die personale Union zwar unmittelbar in dem Sein Christi, aber nicht in der einen göttlichen Existenz des Wortes, sondern in einem der Menschheit Christi inhärierenden substantiellen Seinsmodus. So geht der Menschheit Christi in der hypostatischen Union wohl das gleichfalls als Seinsmodus verstandene Personsein verloren, nicht jedoch die ihr eigene geschaffene Existenz (120—156, 312—314).

Daß die modale Vermittlungstheorie des Suarez Theologen ganz verschiedener Richtung beeindruckt hat, zeigt der III. Hauptteil am Beispiel des G. Vazquez, der Salmanticenser Karmeliten und des Cl. Tiphanus.

Wie der IV. Hauptteil zeigt, formierten sich in der neuscholastischen Christologie unseres Jahrhunderts wiederum die drei verschiedenen Schulrichtungen. Das franziskanische Erbe bewahrten die Verfechter einer reinen Union (O. Schweizer, E. Gutwenger, P. Galtier); am radikalsten wurde die Trennungschristologie von Déodat de Basly und seinen Anhängern formuliert. Die thomistische Einigungschristologie lebte weiter in der Lehre von der Seinsextase (L. Billot, P. Parente) und in der Aktuationstheorie des M. de la Taille. Der suarezianischen Modaltheorie näherte sich H. M. Diepen.

Doch wie der Verf. zeigen kann, hat die neuere Theologie die engen Grenzen der Schulen auf eine umfassendere Sicht hin überschritten. Das Neue besteht nach Meinung des Verf. darin, daß die Theologen heute weniger nach dem Sein Christi und nach der immer als nachträglich vorgestellten Einheit der beiden Naturen in Christus fragen, sondern vielmehr nach dem Ursprung und nach der Heilsbedeutung der gottmenschlichen Einigung (8—9, 316—349). Das Problem der gottmenschlichen Einheit in Christus ist nun eingebettet in die umfassende Frage nach der Menschwerdung und deren Verhältnis zur Schöpfung (250—264). Die Menschwerdung erscheint so als einmalige Aufgipfelung der Schöpfung (268), als dialektische Einheit von Selbstentäußerung und Selbstäußerung Gottes (272—290). Hauptvertreter dieser neuen Interpretation der hypostatischen Union sind F. Malmberg und vor allem K. Rahner.

In der Schlußbetrachtung macht sich der Verf. diese neue Sicht der Inkarnation und der hypostatischen Union weitgehend zu eigen. Erfreulicherweise läßt er sich jedoch nicht zu einer abschätzigen Beurteilung

der „metaphysischen Seinsspekulation" verleiten, sondern er versucht vielmehr, diese in das umfassendere heilsgeschichtliche Verständnis einzubringen (320—324).

Man muß dem Verf. dankbar sein für diesen Überblick über das intensive Ringen der scholastischen Theologie um ein Verständnis der gottmenschlichen Einigung in Christus. Sicherlich läßt sich diese Periode der Christologie an Bedeutung nicht mit der altkirchlichen konziliaren Christologie vergleichen; doch verdient sie es nicht, einfach als eine Periode der Stagnation übergangen zu werden (so in dem 1970 erschienenen Band III/1 der heilsgeschichtlichen Dogmatik *Mysterium salutis* S. 475). Wertvolle Einsichten und Erfahrungen positiver wie negativer Art gingen verloren; die Neuansätze in der Christologie der Gegenwart blieben unverständlich. Das arbeitet der Verf. in seiner Darstellung sehr deutlich heraus. Daß die Klarheit zuweilen auf Kosten der historischen Differenzierung geht, ist wohl unvermeidlich. Zwar legt der Verf. seiner Darstellung immer die Quellen selbst zugrunde und arbeitet durchaus nuanciert deren Sinn heraus; doch geht er kaum auf die historischen Bezüge und Abhängigkeiten ein und setzt sich nicht mit der historischen Forschung auseinander; vielmehr interpretiert er die Texte nach den üblichen Schemata: Einigungschristologie, Trennungschristologie, modale Vermittlungschristologie.

Ebenso schematisch wirkt die Gegenüberstellung von metaphysischer Seinsspekulation und heilsgeschichtlichem Verständnis, zumal der Eindruck entstehen könnte, daß die Wende vom metaphysischen zum heilsgeschichtlichen Denken erst in neuester Zeit eingetreten sei. Daß der Verf. von der scholastisch-neuscholastischen Tradition ausgeht, ist zwar durchaus angebracht; wenn er aber darüber hinaus nach einem umfassenden Verständnis der Inkarnation sucht, so müßte er auch berücksichtigen, daß im Laufe der Geschichte immer wieder, besonders auch in dem völlig übergangenen XIX. Jahrhundert, sowohl in der katholischen wie in der protestantischen Christologie verschiedenartige Versuche zu einem heilsgeschichtlichen Verständnis der gottmenschlichen Einigung in Christus unternommen wurden.

Am Rande sei noch vermerkt, daß sich in die bibliographischen Angaben einige Fehler eingeschlichen haben: Z. B. muß es richtig heißen Bouëssé statt Buessé (X); Castellote Cubells, S. statt Cubells, S. C. (X); Scorraille statt Scoraille (XII u. 159 Anm. 6).

Doch aufs Ganze gesehen hat der Verf. mit dieser Arbeit sicherlich die Antworten der theologischen Tradition auf eine zentrale Frage der Christologie in klarer und kritischer Weise gesichtet und wertvolle Perspektiven für ein umfassenderes Verständnis aufgezeigt.

Trier. Klaus Reinhardt.

Schulz, Winfried: **Dogmenentwicklung als Problem der Geschichtlichkeit der Wahrheitserkenntnis.** Eine erkenntnistheoretisch-theologische Studie zum Problemkreis der Dogmenentwicklung. (Analecta Gregoriana, Vol. 173, Series Facultatis Theologicae: sectio B, n. 56) Roma: Libreria Editrice dell' Università Gregoriana 1969. XXXI, 356 S.; L. 5000; $ 6,70.

Die an der päpstlichen Universität Gregoriana zum Problem der grundsätzlichen Möglichkeit von Dogmenentwicklung angefertigte Untersuchung stellt in ihrem ersten Teil die Problematik der Dogmenentwicklung im Hinblick auf ihre Möglichkeit und ihren Ursprung im Christusereignis bzw. im NT sowie die Entfaltung der Dogmen in der Geschichte der Kirche und Theologie dar, zieht dann anhand kirchlich-lehramtlicher Äußerungen die Grenzen der Dogmenentwicklung und spitzt dadurch das Problem auf die bekannte Antinomie zu, daß einerseits das Faktum der Dogmenentwicklung nicht zu leugnen ist, anderseits aber in ebenderselben Dogmenentwicklung (u. a.) die öffentliche Offenbarung mit dem Tode des letzten Apostels als abgeschlossen definiert wird. In welcher Weise, so stellt sich das Grundproblem, ist bei der Abgeschlossenheit der kirchlich verbindlichen, öffentlichen Offenbarung und dem darin beschlossenen *„depositum fidei"* noch echte Dogmenentwicklung im Sinne wirklicher Entwicklung eben dieses Depositums möglich und denkbar? Die theologische Bedeutung dieses im vorigen Jahrhundert in seiner Schärfe aufgebrochenen Problems ist heute als ein Zentralproblem der Problematik, die Identität und Kontinuität von Offenbarung und Glaube, Kirche und Überlieferung festzustellen und zu verstehen, offenkundig und macht, in diesem hermeneutischen Zusammenhang, die Aktualität der Themastellung aus.

Der zweite Teil referiert wesentliche, historisch bisher vorliegende Lösungsversuche, zunächst die sog. „intellektualistischen" Theorien zur Dogmenentwicklung, greift dann auf den Ansatz der kath. Tübinger Schule (J. S. von Drey, J. A. Möhler und J. Ev. Kuhn) sowie auf die wichtigen Beiträge Newmans und Blondels zurück. Dabei wird der den „intellektualistischen" Theorien zugrunde liegende Offenbarungsbegriff dahingehend kritisiert, daß er Offenbarungsübermittlung einseitig als Weitergabe einer bestimmten Anzahl determinierter Lehrsätze ansetzt und daher das Problem der Dogmenentwicklung ungeschichtlich als bloß logisches Problem der analytischen Entfaltung dieser Sätze faßt. Auch an den die Geschichte schon eher einbeziehenden „theologischen" Lösungsversuchen, die dem Heiligen Geist, dem Lehramt und dem Glaubenssinn in sehr verschiedener Akzentuierung die regulative und jeweils endgültig entscheidende Funktion zuschreiben, wird — bei grundsätzlicher Zustimmung zu diesem Regulativ — kritisiert, daß es in der Vergangenheit allzu positivistisch zum Zuge gekommen sei und im übrigen sich dadurch das Problem des Verständnisses einer grundsätzlichen Möglichkeit von Dogmenentwicklung nur verschärfe.

Nach der Entfaltung der Problemstellung bringt der dritte Teil: „Die Wahrheit der Offenbarung in der geschichtlichen Vermittlung der Überlieferung in der Kirche" unter Einsatz einer bestimmten spät- und nachscholastischen Seinsphilosophie bzw. Transzendentalmetaphysik, wie sie seit J. Maréchal im deutschen Sprachraum besonders von K. Rahner und J. B. Lotz vertreten wird, einen Entwurf zur Lösung der Problematik. Es wird eine dieser Metaphysik verpflichtete Theorie der erkenntnistheoretischen Struktur geschichtlich vermittelter Wahrheit (bes. nach Lotz und Gadamer) vorgetragen, die aus einer Explikation der sog. „ontologischen Differenz", der Unterscheidung zwischen Sein und Seiendem bzw. ontologischer und ontischer Wahrheit, eine Lösung der genannten Antinomie dadurch anzustreben versucht, daß gesagt wird: ebenso wie die ontologische Wahrheit in einem Sein gründet, das ungegenständlicher Art ist und Unveränderlichkeit verbürgt, gewährleistet auch das — analog als ontologische Wahrheit eingestufte — Offenbarungsereignis in Christus die Unveränderlichkeit des Glaubensbestandes. Wie aber ontologische Wahrheit bezogen ist auf ontische Wahrheit, so ist auch die ursprüngliche Offenbarungswahrheit des Christusereignisses bezogen auf geschichtliche Entfaltung und ermöglicht die Spannung von anfänglicher Verheißung und endgültiger Erfüllung. Dieser — hier notgedrungen sehr knapp wiedergegebene — Lösungsentwurf erweist Dogma als wesentlich gleichzeitig unveränderlich und relativ. In dieser konstitutiven Bestimmung des Wesens der Offenbarungswahrheit bzw. des Dogmas ist damit die grundsätzliche Möglichkeit von Dogmenentwicklung bejaht. Diese Möglichkeit wird sodann noch differenziert hinsichtlich der theologischen Faktoren der Dogmenwerdung, der theologischen Wahrheitserkenntnis und der Einheit der Dogmen in dem einen Geheimnis des Christentums.

Das Neue der Arbeit im ganzen besteht darin, daß sie in systematischer und historischer Weise die bisher vorliegende Problemlage der Dogmenentwicklung sachlich und kritisch zusammenfassend vergegenwärtigt. Der Lösungsversuch stellt sicherlich eine, aufgrund dieser bisherigen Problemlage, sinnvolle Abstekkung des Feldes dar, in dem man sich die Lösung vorstellen kann. Bei genauer Nachfrage theologischer Art, wie denn präzis das implizit „immer schon" selbige Christusereignis als das Grundereignis der Offenbarungswahrheit (woher weiß man diese unveränderliche Selbigkeit?) mit seiner geschichtlichen Explikation vor allem im Blick auf die gesamte (also auch alttestamentliche) Heilsgeschichte und die epochalen Wandlungen eben dieser Heils- als Offenbarungsgeschichte zusammenhängt – ein Zusammenhang, der sich schließlich theologisch gesehen nicht nur auf das Christusereignis in der apostolischen Zeit, sondern mindestens auch auf das durch die Auferstehung mögliche und wirkliche, vor allem endgeschichtlich-eschatologische Christusereignis beziehen muß –, bleibt ziemlich alles offen, wenigstens was eine handhabbare Applikation des vorgelegten geschichtlichen Wahrheitsbegriffes auf theologische und dogmatische Daten angeht: Die Anwendung des metaphysischen Schemas „ontisch-ontologische Wahrheit" auf Offenbarungsereignis, Heils- und Dogmengeschichte erscheint als hermeneutisch unzureichend. Es bleibt zu formal und abstrakt. Läßt sich das Wesentliche des Offenbarungsereignisses, nämlich seine personal-interpersonale Struktur und erst recht jenes Offenbarungsereignis in Jesus von Nazareth, nämlich seine christologische Struktur – um hier nur dies Problem anzuschneiden – mit einem ontisch-ontologischen Wahrheitsverständnis begreifen, das keine personalen Kategorien entwickelt? Läßt sich das Wesentliche der Offenbarungsübermittlung, nämlich seine dialogisch-gemeinschaftliche und dialektisch-gesellschaftliche Überlieferung und Sprache mit einem metaphysischen Schema verständlich machen, das keine Kategorien entwickelt, die den Unterschied zwischen Evangelium als Zuspruch des Heils und Dogma als satzhaft begrifflicher Fixierung, geschweige denn jene Dialektik, die zwischen den einzelnen Fixierungen walten muß, verständlich macht? Ist eine Metaphysik, die ihr Wahrheitsverständnis wesentlich aus der Analyse der (apersonalen = bloß theoretischen) Urteilssynthesis bezieht, mit der so gewonnenen Kategorie prädikativen (vermittelten) und vorprädikativen (unmittelbaren) Wahrheits-

und Seinsverständnisses in der Lage, jenes Verhältnis von Theorie und Praxis zu begreifen, in dem die Theorie selber noch einmal praktisch und die Praxis noch einmal Theorie ist – wie das in dem Komplex: Geschichte – Kirche – Dogma der Fall ist? Ist nicht die hier vorgelegte Geschichtlichkeit der Wahrheitserkenntnis zu schmal und einseitig vermittelt und damit viel zu ungeschichtlich, als daß das Problem der Dogmenentwicklung zureichend getroffen werden könnte?

München. Eberhard Simons.

Vargas Machuca, Antonio S.J.: **Escritura, Tradición e Iglesia como reglas de fe, según Francisco Suárez.** (Biblioteca teológiga Granadina, 12), Granada: Facultad de Teología 1967. XII, 388 pp.

In einer langen Einleitung (1–68) behandelt diese erweiterte Dissertation (Innsbruck 1966) zunächst das Thema Schrift-Tradition in den jüngsten Kontroversen. Verf. weist die Theorie Geiselmanns als unpräzise und unannehmbar zurück; seine Deutung der tridentinischen Dekrete und der Auffassungen der nachtridentinischen Theologen sei inkonsistent. Sein Kampf gegen die „Zweiquellentheorie" ist ein Kampf gegen ein Phantasma; denn kein Theologe hat diese Theorie vertreten. Geiselmanns Behauptung, die posttridentinischen Theologen hätten Verwirrung gestiftet, entbehrt jedes historischen Fundaments.

Dies wird deutlich durch die Erörterung der Auffassung des Suárez (71—218). In diesem Hauptteil geht Verf. dem theologischen Bildungsgang des Suárez nach sowie dessen Lehrverwandtschaft mit seinen Lehrern und anderen zeitgenössischen Theologen. Verf. studiert die Entwicklung der Auffassungen des Suárez mit allen Nuancen, die im Laufe seiner Lehrtätigkeit auftreten, nicht nur in seinen veröffentlichten Werken, sondern auch in den verschiedenen unedierten Fassungen seiner Vorlesungen. Die Ergebnisse werden im letzten Kapitel (193—218) konkretisiert: Schrift-Tradition-Kirche werden von S. in ihrer inneren Interdependenz und wechselseitigen aktiven Präsenz gesehen. Die Kirche trägt nur das als Lehre vor, was in Schrift und Tradition enthalten ist. Um jedoch bezüglich des Inhalts von Schrift und Tradition Glaubenssicherheit zu erlangen, ist das lebendige und unfehlbare Lehramt der Kirche notwendig. Verf. betont mit Nachdruck, daß die Funktion dieser lebendigen Glaubensnorm in ihrem Verhältnis zu früheren Auslegungen der neuralgische Punkt in der Kontroverse mit den Protestanten ist (68, 106).

Die im zweiten Teil behandelte Problematik der Dogmenentwicklung steht in engstem Zusammenhang mit dem Fragenkomplex des ersten Teils (219—325). Mit besonderer Akribie und Präzision wird die Funktion der Kirche bei der Dogmenentwicklung nach Suárez herausgearbeitet. Verf. bietet eine Interpretation des Suárez, die von der anderer Autoren abweicht, die jüngst als Fachleute das Thema studiert haben, z. B. F. García Martínez und J. Alfaro. Die Interpretation Vargas' zu diesem Problem scheint besser begründet und dem allgemeinen Trend der Lehre des Suárez mehr zu entsprechen.

Das vorgelegte Werk muß als ein wertvoller positiver Beitrag angesehen werden, zunächst für die exakte Interpretation der Auffassungen des Suárez und seiner Lehrer, die die Verbindung zu Trient herstellen; ferner für die Problematik Schrift-Tradition-Kirche, wie sie von der heutigen Theologie angegangen wird.

Salamanca. A. Villalmonte.

Kunz, Erhard: **Glaube — Gnade — Geschichte.** Die Glaubenstheologie des Pierre Rousselot S. J. (Frankfurter Theologische Studien, 1. Bd) Frankfurt am Main: Verlag Josef Knecht 1969. XIV, 302 S.; Paperback DM 35,—.

Pierre Rousselot (1878—1915) hat durch seine beiden Artikel über die „Augen des Glaubens", die 1910 im ersten Jahrgang der Zeitschrift „Recherches de Science Religieuse" erschienen, eine nachhaltige Neubesinnung der Glaubenstheologie eingeleitet. Seine These lautete: Die Glaubwürdigkeit des christlichen Glaubens wird, da sie sich auf den übernatürlichen Glauben bezieht, auch nur mit einem übernatürlichen Erkenntnisvermögen erkannt. Ohne solche übernatürliche „Augen" würde man die Offenbarung gar nicht in dem Sinne verstehen, in dem sie verstanden sein will.

Die vorliegende Arbeit stellt in sorgfältiger Detailanalyse die Entstehung und weitere Entfaltung dieses Ansatzes bei Rousselot dar. Der Verf. hat dazu auch die späteren, noch unveröffentlichten Manuskripte Rousselots, die im Archiv der Pariser Jesuitenprovinz in Chantilly aufbewahrt werden, herangezogen. Er belegt mit ausführlichen Zitaten, wie Rousselot seine ursprüngliche Auffassung in „Les Yeux de la Foi" in signifikanter Weise weiterentwickelt und in etwa auch korrigiert hat. Rousselot hatte zunächst die natürliche Vernunft als in sich stehend und relativ abgeschlossen angesehen, so daß der Glaube zu ihr hinzugefügt wird und gleichsam eine eigene Erkenntnisprovinz bildet (260). In den späteren Schriften überwindet Rousselot dieses „additive" Verständnis und betrachtet die bloße Vernunft nur noch als einen Restbestand, das Ergebnis einer Subtraktion: „Wenn man von der tatsächlichen Ordnung spricht, muß man nicht so sehr sagen: ‚Die Gnade fügt etwas zu der abgeschlossenen Natur hinzu', als vielmehr: ‚Die abgeschlossene Natur entzieht sich der Gnade'" (222). Außerhalb der Gnade steht der Mensch „im Raum der Sünde" (282).

Mit dieser Auffassung ist Rousselot aus katholischer Sicht zu einem Verständnis gelangt, das gelegentlich bis in Einzelformulierungen an die Glaubenstheologie Luthers erinnert, für den eine Vernunft, die sich selbst für das letzte Wort über die Wirklichkeit hält, bereits eine in sich selber verkrümmte Vernunft ist. Es kann Gott gegenüber für den Menschen keine neutrale Wahlfreiheit geben. Der Mensch vermag nur entweder kraft zugesagter Freiheit zu glauben oder im Unglauben von seiner eigenen Freiheit einen schlechten Gebrauch zu machen (vgl. 132–136).

Man wird gegen Rousselot gewöhnlich den Einwand erheben, seine Weise, sich für die Glaubwürdigkeit des Glaubens auf die Gnade zu berufen, sei schwer von einem Fideismus zu unterscheiden, der die Verantwortung des Glaubens gegenüber dem Ungläubigen im Grunde verweigert. Ist es nicht gerade die Frage, ob das angebliche Licht der Gnade, auf das sich der Glaubende beruft, wirklich von Gott stammt?

Tatsächlich stellt sich Rousselots Glaubenstheologie zunächst eher als ein Versuch dar, wie der Glaubende gegenüber sich selbst den Glauben verantworten kann. Die Wirkung des „Gnadenlichtes" bestehe darin, daß das Subjekt seine innere Entsprechung zu einer vorgelegten Glaubenswahrheit erkennt, so daß dann die freie Zustimmung zum Glauben „mit einer gewissen Notwendigkeit" (101) erfolgt, in der man den Glauben geradezu „für das ‚Natürlichste' von der Welt" hält (128). Kunz deutet die Auffassung Rousselots dahingehend, daß das unreflexe Wissen um die Glaubwürdigkeit des christlichen Glaubens eine Art freier Evidenz sei: es werde nicht selber als Gegenstand geglaubt, sondern nur im Vollzug des Glaubens mitgesetzt; nur wenn man es reflex und thematisch machen wolle, werde es auch selbst zum Glaubensgegenstand (119). Die Freiheit des Glaubens besteht dann nicht in der scholastischen Wahlfreiheit mit ihrem *„iudicium indifferentiae"* (127), sondern darin, daß die Glaubensbewegung „in der gnadenhaften Mitte des Menschen entspringt" (131) und somit der personalste Akt überhaupt ist. Allerdings gehört zu dieser Freiheit auch die Möglichkeit, dem Glauben zu widerstehen.

Während der Verf. es zunächst abgelehnt hatte, daß die Freiheit des Glaubens dann am größten sei, wenn der Mensch im Augenblick der Anfechtung gegen Widerstände sein Ja zum Glauben sagt (128), betont er später mit Recht, daß die absolute Gewißheit des Glaubens „als freie Gewißheit das Angefochtensein vom Zweifel stets in sich trägt" (166), also geradezu aus der ständig aufrechterhaltenen Entscheidung gegen den eigenen Unglauben lebt. Er zeigt, wie sich aus Rousselots eigenen Texten ergibt, daß der Glaube gegenüber dem Ungläubigen gerade aus seinem Gegensatz zum Unglauben zu verantworten ist: Solange die Vernunft im Unglauben beharrt, befindet sie sich in einem „déséquilibre interne" (251), das auch abgesehen vom Glauben nachweisbar ist („dans la conscience que le sujet a de lui-même", ebd.). Mit einem solchen Nachweis, der wohl noch stärker hätte akzentuiert werden können, scheint mir der Vorwurf des Fideismus gegen Rousselot prinzipiell widerlegt.

Das Werk stellt eine zuverlässige Interpretation Rousselots dar, die sehr wertvolle Anregungen und Hinweise für eine moderne Glaubenstheologie bietet.

Frankfurt. Peter Knauer SJ.

Atiya, Aziz S.: **A history of eastern Christianity.** London: Methuen & Co. 1968. 486 S.; DM 45,90.

Dieses umfassende Werk behandelt die außerbyzantinischen orthodoxen Kirchen des Nahen Orients. Es fehlt die georgische Kirche, die man sonst diesem Stoffkreis zuordnet. Verf. jedoch meint, diese Kirche gehöre ausschließlich zum byzantinischen Kulturkreis. Man kann hierüber, namentlich vom geographischen Standpunkte aus, geteilter Auffassung sein. Als Ersatz ist ein ausgewähltes Literaturverzeichnis über die georgische Kirche beigegeben (XI).

Der Inhalt des Werkes in kritischer Beleuchtung: I. Die koptische und die äthiopische Kirche. Im Spiel der religiösen Kräfte im Nahen Orient hat sich die koptische K. von jeher zurückgehalten. Auch heute noch hält sie am Konservatismus fest. So mag es nicht verwundern, daß sie sich im Spiegel der Geschichte weniger bemerkbar gemacht hat. Erst in jüngerer Zeit hat sich die Forschung, in die sich auch einheimische Gelehrte eingeschaltet haben, näher mit

der koptischen Kirche beschäftigt. In diesem Rahmen wäre besonders hinzuweisen auf die Arbeiten von Detlef G. Müller, Heidelberg. Da das Quellenmaterial bislang erst teilweise bekannt geworden ist, ist das Bild von der koptischen Kirche bei weitem noch nicht abgerundet. Die religiöse Archäologie z. B. hat erst die anfänglichen Schritte hinter sich.

Die Kopten sind weder Semiten noch Hamiten, sondern die Nachkommen der alten Ägypter. In ihrer Liturgie verwenden sie noch ihre angestammte Sprache, der letzte Ausläufer einer längeren Entwicklung. Als Gründer der koptischen Kirche gilt nach der Tradition der Evangelist Markus. Doch im letzten bleibt hier noch einiges offen. Die alexandrinische Schule wird besonders betont. Durch missionarische Bestrebungen trat die koptische Kirche in etwa mit der damaligen Welt in Berührung. Die Araberherrschaft ab Mitte des 7 Jh., wie auch die Kreuzzüge, haben ihr neue Wesenszüge aufgeprägt. Die Geschichte wird bis in die neuere und neueste Zeit dargeboten (Mameluken, Türken, Franzosen u. a.). Nach einigen hierarchischen und liturgischen Hinweisen finden auch Kunst, Architektur, Musik und Literatur die gebührende Rücksicht.

Die äthiopische Kirche kommt wohl etwas zu kurz. Wir erfahren etwas über ihre Geschichte, Glaubensleben und Kult. Sie war lange Zeit abhängig von der koptischen Kirche und hat sich erst in jüngster Zeit mit einem Patriarchen an der Spitze selbständig machen können. Zur Ergänzung wäre hier noch hinzuweisen auf folgende Werke: E. Hammerschmidt, Äthiopien, Wiesbaden 1967; Otto A. Jäger, Antiquities of North Ethiopia, Stuttgart 1965 (mit einigen Vorbehalten).

II. Syrisch-orthodoxe (jakobitische) Kirche. Den Ausgangspunkt bildet die Stadt Antiochien in ihrer hervorragenden Bedeutung für Wirtschaft, Kultur und Religion im Altertume. Im antiochenischen Raume wurde das syrische Christentum in Edessa eingeführt. Den historisch nachzuweisenden Ursprüngen gingen legendäre Erklärungen voraus. Wir erhalten einen kurzen Einblick in die syrische Literatur von der Trennung (451). Sodann beginnt die syrische Kirchengeschichte mit Baradäus, dem Begründer der monophysitischen-syrischen Kirche, die mit der koptischen Kirche das christologische Glaubensbekenntnis gemeinsam hat. Sein Lebensende ist in Dunkel gehüllt. Frühes Mönchtum und frühchristliche Aszese werden gestreift. Die neuere Zeit beginnt mit der arabischen Eroberung im 7. Jahrh. Bis zur Mitte des 12. Jahrh. hatte die jakobitische Kirche wie auch ihre christlich orientierte Literatur einen festen Bestand. Mit dem Mongoleneinfall begann der Niedergang, der durch die Türken noch beschleunigt wurde. Die neuere ökumenische bzw. missionarische Bewegung wurde nicht übergangen. Darlegungen über Hierarchie, Ritus und Liturgie, Kunst und Architektur bilden den Abschluß.

III. Die nestorianische Kirche. Sie nennt sich selbst die assyrisch-orthodoxe Kirche und ist beheimatet im mesopotamisch-persischen Gebiete. Ihr Ursprung wird in die apostolische Zeit zurückgeführt. Diese Kirche hat eine reiche missionarische Tradition aufzuweisen mit den Schwerpunkten: Arabien, Zentralasien und China. Später gerieten die Assyrer (Nestorianer) unter die Herrschaft der Kalifen. Der Mongoleneinfall hat die Kirche dezimiert. Sie erholte sich aber wieder in etwa, so daß ihr Bestand bis in die heutige Zeit erhalten blieb. Über die jüngste Phase der historischen Entwicklung sind wir ganz gut unterrichtet, auch durch Werke einheimischer Gelehrter. Dem Historischen folgen Einblicke in die Hierarchie, in das mönchische Leben, in die Liturgie, in Kunst und Architektur sowie in die Literatur.

IV. Die armenische Kirche. Das armenische Volk und die armenische Kirche haben nicht nur ein wechselvolles, sondern auch ein hartes Schicksal durchgemacht, das sich bis in die Gegenwart hineinzieht. Die Kirche blieb auf die eigene Nation beschränkt und hat deshalb kaum eine außernationale Bedeutung gewonnen. Der armenische König Trdat II. hat mit seinem Volke noch vor Konstantin das Christentum offiziell angenommen. Man unterscheidet ein Groß- und ein Kleinarmenien (Cilicien). In Armenien, im Gebiete des Berges Ararat, auf dem die Arche Noes' gestanden haben soll, wird auch die Lage des Paradieses vermutet. (Hier müßte noch berücksichtigt werden das finnische Werk: Lars-Ivar Ringbom, *Paradisus terrestris*, Helsingforsiae 1958). Zunächst wird die Geschichte des armenischen Volkes skizziert, dann die Einführung des Christentums, wobei Gregor dem Erleuchter eine besondere Rolle zukommt. Das Verhältnis der armenischen Kirche zu Chalcedon (451) war negativ. Sie nahm den Monophysitismus an. Später wurden die Araber ihre Oberherren. Die Kreuzzüge erbrachten die Errichtung des Königreiches Kleinarmenien. Bemerkungen werden gemacht über Liturgie, Hierarchie, Literatur, Kunst und Architektur.

V. Die Thomaschristen in Südindien. Diese Darstellung des vielfältigen Christentums an der Malabarküste Südindiens ist in ihrer Kürze eine gute Leistung. Vor allem werden die Vorstellungen aus dem Wege geräumt, daß erst die Nestorianer das Christentum dort eingeführt hätten. Die Thomastradition wird stark betont, wonach der Apostel wirklich in Indien gewirkt hat. Hierfür ist Jakob von Serugh († 521/2) ein starker Zeuge. (Vergl. W. Strothmann, Die Thomasgedichte des Jakob v. Serugh, ZDMG, Suppl. I [1969] 363—367). Man sollte diese Tradition doch noch einmal überdenken. Pantänus hat den Apostel Thomas abgelöst. Das Christentum in Indien ist also zumindest sehr alt. Bis zur Ankunft der Portugiesen (um 1500) war das Bild des Christentums einheitlicher, dann wurde es sehr farbig, so daß heute das Christentum in Südindien verschiedene Denominationen aufweist. Seit 1500 hat die lateinische Kirche einen starken Einfluß ausgeübt. Von den Christen wird die syrische Liturgie am meisten benutzt. Das soziale wie auch das religiöse Leben ist sehr rege, der Erziehung wird viel Beachtung geschenkt. Einige Hinweise auf Glaube und Liturgie werden angefügt.

VI. Die maronitische Kirche ist im gewissen Sinne eine Sondererscheinung. Sie ist im wesentlichen im Libanon beheimatet, ist aber auch zum großen Teile Auslandskirche. Ob und inwieweit sie in ihren Ursprüngen monophysitisch und dann monotheletisch wurde, ist noch nicht ganz geklärt. Sie hat sich sehr früh der römisch-kath. Kirche angeschlossen und gilt mindestens seit dem Mittelalter als ein Bollwerk des Katholizismus im Orient. Vom Patriarchate Antiochien ausgehend, hat sie das Syrische als Kultsprache beibehalten. Berichtet wird über den Gründer Maro (Maron), über die Kreuzzüge in Verbindung mit Rom, über das Verhältnis der Maroniten zu den Drusen, über die Unabhängigkeit der Kirche in ihrem nationalen Bewußtsein, über Hierarchie und Liturgie, über das Mönchtum und die maronitische Kultur.

VII. Neuartiges ist bei dieser Arbeit, wenn wir einiges hören über untergegangene Kirchen, so über die Kirche von Carthago, der Cyrenaika (Pentapolis) und von Nubien.

Insgesamt ist das Buch von Atyia eine verdienstvolle Gabe an die Wissenschaft. In einem solch weit gespannten Rahmen hat es den Stoff gut eingefangen und ihn in einfacher, klarer Sprache dargestellt. Die Literaturkenntnisse überwiegen die der Quellenkunde. Das ist jedoch nicht zu verwundern. Wer beherrscht schon alle in Frage kommenden orientalischen Sprachen!

Ein Wunsch: wäre es nicht noch verdienstvoller gewesen, wenn auch die mit Rom verbundenen orientalischen (die sog. unierten) Kirchen kurz behandelt worden wären? Wir sehen bewußt von Einzelerörterungen ab.

Amelsbüren. Paul Krüger.

Hasler, August: **Luther in der katholischen Dogmatik.** Darstellung seiner Rechtfertigungslehre in den katholischen Dogmatikbüchern. (Beiträge zur ökumenischen Theologie, hrsg. von Heinrich Fries, Bd 2) München: Verlag Hueber 1968. 357 S.; br. DM 34,—.

„Trotzdem kann noch nicht gesagt werden, daß dieses neue katholische Lutherbild bereits überall Geltung erhalten hätte" (57). Der Verf. meint das Lutherbild derer, die, vor allem in Deutschland, seit fünf Jahrzehnten sich um eine gerechte, gesprächs- und lernbereite Beurteilung Luthers bemühen, an der Spitze J. Lortz und seine Freunde. Hasler widerspricht damit auffällig einer in Deutschland seit einem Vierteljahrhundert zur *opinio communis* gewordenen Auffassung, daß das katholische Lutherbild allenfalls über Lortz hinaus, auf keinen Fall aber hinter seine Würdigung Luthers zurückkönne. Daß Luther unter dem Beifall der Väter in den Verhandlungen des II. Vatikanischen Konzils zitiert worden ist, scheint auf den Verf. keinen überzeugenden Eindruck gemacht zu haben. Und er weiß, warum! Er hat die Darstellung der Theologie Luthers in den heute im Gebrauch befindlichen theologischen Schulbüchern untersucht und mit den gesicherten Ergebnissen der Lutherforschung – der evangelischen wie der katholischen – verglichen. Bedenkt man, daß die Breitenwirkung der Handbücher bei den Studierenden der Theologie (ähnlich wie in ihrem Bereich die der Katechismen) ungleich größer ist als die der monographischen Literatur, ja daß naturgemäß die primäre Begegnung des katholischen Theologiestudenten mit Themen reformatorischer Theologie in der Regel durch sein Handbuch erfolgt (38; 44), dann geben die (weniger häufigen) direkten Urteile der Handbuchautoren über Luther und die (zahlreichen) indirekten Urteile, die sich aus der Zensurierung seiner (angeblichen) Doktrinen erschließen lassen (52–54), allen Anlaß zum Pessimismus, wenn man die Frage beantworten soll, ob ein gerechtes und gar sympathisches Lutherbild auf katholischer Seite bereits bei mehr als einer kleinen Gruppe von Spezialisten vorausgesetzt werden kann.

H. ist der Meinung, daß dies auf einer geradezu sträflichen Verzeichnung der Theologie Luthers durch die Darstellung der Manualien beruht, und seine Untersuchung will das belegen. Er weiß, daß er sich dabei beschränken muß, will er nicht im Stoff ertrinken. So wählt er, wie er in einer Einleitung (37—49) näher begründet, den Themenkreis der Rechtfertigungslehre zum Gegenstand der Untersuchung, weil er ins Zentrum der Theologie Luthers führt und weil die Aussagen der Handbücher gerade dazu besonders reichhaltig sind. Unter den Handbüchern beschränkt er sich auf die ca. 30, die nach 1945 neu erschienen

oder neu aufgelegt und also tatsächlich im Gebrauch sind — Ausnahmen bilden die Werke von Bartmann, Scheeben und Tabarelli, die zwar weiter zurückliegen, aber durch Übersetzung (Bartmann) oder Neuausgaben weiterhin Einfluß haben. In den beiden ersten Kapiteln (51—109; 111—261) stellt H. in geradezu statistischer Manier und mit pedantisch genauen Belegen die einschlägigen Auskünfte der Manualien dar und vergleicht sie Punkt für Punkt anhand der Forschungsergebnisse mit der wirklichen Lehre Luthers. Dabei wird jeweils dem zentralen § 2, der die Rechtfertigungslehre mit den Teilthemen: Rechtfertigung und Heiligung (forensische und sanative Rechtfertigung), Rechtfertigung aus dem Glauben allein, Heilsgewißheit, cooperatio, Werke und Verdienst behandelt, ein Abschnitt über die „Prolegomena zur Rechtfertigungslehre" (Urstand, Erbsünde, deren Folgen für Vernunft, Wille und Werke des Sünders) vorausgeschickt (§ 1) und ein Blick auf die Lehre von den Sakramenten (allgemein, Taufe, Abendmahl) angefügt (§ 3).

Der spröde Stoff des Manualienbefundes wird ohne Längen, aber dennoch mit allen Varianten ebenso übersichtlich dargestellt, wie die Differenziertheit der Äußerungen der Lutherforscher und die Schwankungen in Luthers eigener Position mit großer methodischer Umsicht zur Sprache kommen. Das Ergebnis ist niederschmetternd: Der Reihe nach kann H. die Auskünfte der Handbücher über Luther als totales Fehlverständnis, im günstigsten Falle als Halbwahrheiten erweisen. Die fast alleinige rühmliche Ausnahme ist im deutschen Sprachraum M. Schmaus, der — vor allem in der 6. Aufl. seiner „Katholischen Dogmatik" — sich in vielen Fällen um ein authentisches Verständnis der Lehre Luthers bemüht, dessen andersartige Denkweise berücksichtigt, nach katholischen Interpretationsmöglichkeiten von Luthers Kernthesen fragt und überhaupt einmal damit rechnet, daß die Väter von Trient Luther mißverstanden haben könnten (63; 66—69; 75; 83; 87; 89; 97; 147; 164; 168; 175; 270; 325; 338f). Unter den italienischen Autoren kann H. noch — aber seltener — M. Flick nennen.

Das dritte Kapitel (263—335) reflektiert auf die Gründe des chronischen Fehlverständnisses: Es erklärt sich negativ aus dem fast völligen Ausfall sachgerechter Information aus Luthers Schrifttum oder den Ergebnissen der Lutherforschung und positiv aus den verurteilenden Lehrbestimmungen des Trienter Konzils, in denen man die authentische Lehre Luthers zu finden glaubt; letzteres ist aus methodischen Gründen unzulässig und sachlich durch den Stand der Tridentinumsforschung als verhängnisvoller Irrtum erwiesen. Ein zweiter, tiefer greifender Erklärungsgrund ist die Verkennung der andersartigen, nämlich unter dem Einfluß von Schriftstudium, Ockhamismus, Augustin und Deutscher Mystik personalistisch, paradoxal und existenziell denkenden Theologie Luthers: Die Handbuchautoren wären demnach wohl auch dann nicht zu wesentlich anderen Urteilen gekommen, wenn sie Luther selbst studiert hätten — sowenig wie Eck, Denifle, Grisar u. a., es sei denn, sie hätten ihre eigene ontologische, aristotelisch-logische, beschreibende Denkweise relativiert und durchbrochen. Aber das geschieht in den Handbüchern nur selten und erst in allerjüngster Zeit (Schmaus).

Von daher fordert H. abschließend: Hinreichende Information und angemessene Darstellung der reformatorischen Position oder völligen Verzicht darauf — man muß ja nicht immer g e g e n jemanden formulieren; Überprüfung (gegenseitige!) der Darstellung der Kontroverspunkte in den Handbüchern durch die Betroffenen selbst, unpolemisches Lernen vom evangelischen Partner, nicht zuletzt zugunsten einer thematischen Anreicherung und einer Revision des bisherigen didaktischen Schemas — Luther und die reformatorische Theologie sind mehr als nur *„adversarii"* (vgl. 54).

Wenn man nicht ganz minutiös ins Detail gehen will (etwa zum Thema „existentiale" — n i c h t: existenzielle! — Lutherinterpretation [186 Anm. 63]), hat man kaum etwas auszusetzen an diesem Buch. Zuweilen macht H. es sich unnötig schwer, indem er Positionen als Maßstab an Luther und Lutherforschung anlegt, die auch auf katholischer Seite nur als Theologumena, nicht als verbindliche Lehre anzusehen sind. Muß man Luther mit der katholischen (und zudem in der heute üblichen Form historisch späteren) Unterscheidung von Natur und Übernatur konfrontieren (124f)? Soll man fragen, ob Luther die „hinreichende Gnade" kennt (212–214)? Die Nebenfolge solcher Fragen ist, daß — da H. ja nicht das Problem ausführlich behandeln kann — die systematische Auseinandersetzung zu kurzatmig ist, um voll überzeugen zu können.

An anderen Stellen überzeugt die Auseinandersetzung nicht aus Gründen der Sachdarstellung selbst. Die These Luthers, alle Akte des Sünders seien Sünde, ist gewiß noch nicht hinreichend beurteilt (und auch noch nicht kritisch genug überprüft) mit dem Hinweis, terminologisch meine Luther hier nicht ethische Gutheit bzw. Schlechtigkeit, sondern die fehlende Relation des Aktes zu Gott als Endziel (141). — H. versetzt der Lutherdarstellung der Handbücher einen gut gezielten Tiefschlag mit dem Nachweis, daß ein viel kolportiertes Lutherwort — der Mensch sei in der Rechtfertigung wie eine Salzsäule, ein Klotz oder ein Stein — in d i e s e r Form gar nicht von Luther stammt, aber er merkt nicht an, daß Luther anderswo mit anderen Worten und Bildern dasselbe nicht weniger scharf sagt (175f). — In der Frage der *fides caritate formata* (189) scheint die Aussage der Tradition, in der Frage des *tertius usus legis* (220–223) die Sachlage bei Luther und in der Forschung nicht differenziert genug wiedergegeben. — Ich akzeptiere auch gern die Kritik an meinen früheren Darlegungen zum Thema Gnade und Freiheit bei Luther (211) — in späteren Äußerungen zur Sache habe ich die Einseitigkeit des von H. kritisierten Aufsatzes von 1963 zu berichtigen versucht —, aber trägt H.s Kritik wirklich so weit, daß man bei Luther davon reden kann, der begnadete Mensch vollziehe das Handeln Gottes an sich f r e i mit? Erliegt H. hier nicht — trotz M. Seils — einer Implikation des Begriffes *cooperatio*, die für Luther gerade n i c h t besteht? — Und ist es endlich nicht doch eine kleine Entlastung für die Manualien, wenn erst die jüngste Forschung sich ganz darüber klar wurde, daß die späteren Bekenntnisschriften Rechtfertigung und Heiligung, forensische und sanative Rechtfertigung aus Angst vor katholisierenden Rückfällen tatsächlich in einer Weise trenten, wie Luther (Stichwort *„fides incarnata"*!) es nie getan hat (65ff; besonders bezeichnend das Zitat S. 98)?

Haslers Buch war „fällig" und ist auf dem Feld der Doktrinen ein ebensolcher reinigender Dienst am Gespräch um Luther, wie es die Untersuchungen von A. H e r t e auf dem Feld des Urteils über Luthers Persönlichkeit waren. H.s Schlußfolgerungen und Forderungen kann man nur unterschreiben. Erstaunlich ist, daß diese Arbeit in Rom und z. T. geradezu unter den Augen der hart Kritisierten selbst geschrieben und als Dissertation angenommen werden konnte. Nun kann das Buch — in der bereits bewährten geschmackvollen Gestaltung der „Beiträge", für die dem Herausgeber und dem Verlag zu danken ist — geradezu als „Errata"-Verzeichnis allen dienen, die in den behandelten Fragen mit den Handbüchern arbeiten müssen.

Im übrigen weckt das Buch eine Hoffnung und einige Wünsche. Die H o f f n u n g: es möge das seit einigen Jahren so gewaltig angeschwollene Interesse der katholischen Öffentlichkeit an Luther, wie es sich in zahllosen Tagungen, Vorträgen, Diskussionen, Rundfunk- und Fernsehsendungen, Taschenbüchern etc. bekundet, immerhin ein solches Denk- und Frageklima schaffen, daß auch derjenige, der tatsächlich erstmalig in den Handbüchern der Darstellung reformatorischer Lehren begegnet, diese Darstellung mit apriorischem „methodischem Zweifel" zur Kenntnis nimmt — so daß Hasler seine Befürchtungen nicht in vollem Umfang aufrecht erhalten muß.

Die W ü n s c h e: 1. Die evangelische Theologie wäre nun eigentlich eine Antwort schuldig: eine ähnliche Untersuchung der evangelischen Handbuch-Literatur auf die Darstellung der katholischen Lehre, insbesondere des Tridentinums. Es besteht nicht unbedingt der Verdacht, daß die evangelische Handbuch-Literatur hier wesentlich näher bei den bereits vorliegenden Ergebnissen monographischer Untersuchungen ist, als es umgekehrt auf katholischer Seite der Fall ist.

2. Es sollte nun wirklich ernst damit gemacht werden, daß kein dogmatisches Handbuch mehr erscheint oder neu aufgelegt wird, ohne daß es in der von H. geforderten Weise auf seine „ökumenische Tauglichkeit" (40) untersucht worden ist. Wenn schon „Imprimatur" und kirchenamtliche Bücherzensur nicht aufgehoben werden sollen — wie wäre es, wenn sie sich dieser Aufgabe einmal annähmen?

3. Man könnte noch einen Schritt weitergehen: Auf dem Gebiet der Lexika ist man inzwischen so weit, die die andere Konfessionen betreffenden Fragen von deren Vertretern selbst darstellen zu lassen (vgl. LThK, RGG und EKL). Wäre es nicht eine Überlegung wert, Ähnliches in Handbüchern zu tun? Rückt nicht sogar der Gedanke einer „ökumenischen Dogmatik" in den Bereich des Realisierbaren?

4. Von August Hasler wünscht man sich nun dringend eine ausgesprochene Luther-Arbeit. Methodisch hat er keine Lutherforschung treiben wollen und können, und die Gegendarstellung aus Luther mußte sich sogar in die Zwangsjacke des von den Manualien eingehaltenen didaktischen Schemas pressen lassen (113f). Aber H.s Kenntnis der einschlägigen Sekundärliteratur ist staunenswert (ca. 350 Titel allein unmittelbar zur Lutherforschung, dazu weitere ca. 200 zum historischen und theologischen Kontext), und ebenso sicher bewegt er sich in Luthers Texten selber. Er verfügt mithin meisterhaft über das Handwerkszeug des Lutherforschers. Die höchsten Zinsen könnte diese Investition tragen,

wenn H. sich nun aktiv in die Lutherforschung einschaltete. Denn die Zahl der katholischen Theologen, die die moderne evangelische Theologie überschauen, ist relativ groß, während die eigentlichen Lutherkenner immer noch ein kleines Fähnlein sind.

Walberberg. Otto H. Pesch OP.

Büsser, Fritz: **Das katholische Zwinglibild. Von der Reformation bis zur Gegenwart.** Zürich/Stuttgart: Zwingli Verlag 1968. X, 424 S.; Ln DM 48,—.

Der derzeitige Professor für Kirchengeschichte an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Zürich, Fritz Büsser, legt mit seiner Habilitationsschrift über das katholische Zwinglibild eine imponierende Forschungsleistung vor. Sie stellt in etwa ein Gegenstück zu Kurt Guggisbergs älterer Untersuchung über das protestantische Zwinglibild dar, indem sie die Reflexe, die Zwingli im katholischen Bereich hervorrief, sorgsam registriert und vermeldet.

Der Verf. ordnet seinen Gegenstand in drei Hauptteile: 1. „Die Zeitgenossen". II. „Das Zwinglibild der Gegenreformation 1530 bis ca. 1830". III. „Das katholische Zwinglibild der neuesten Zeit seit 1830". Die jeweils in vier bis fünf Kapitel untergegliederten Hauptteile befassen sich zunächst im ersten Teil biographisch mit Faber, Eck, Murner, Salat und „weiteren katholischen Zeitgenossen" (1—101), im zweiten Teil systematisch mit Zwingli in der Literatur, mit Luthers Zwinglibild, mit dem Abendmahlsstreit, mit dem „Ketzer", mit dem Menschen und seiner Lebensführung (103—275), im dritten Teil wissenschaftsgeographisch mit Deutschland, der Schweiz, Italien und Frankreich (277—410). Büsser begründet seine Themenstellung im Vorwort (X) mit der Überlegung, daß „gerade die Kenntnis der Urteile und Vorurteile, die Katholiken und Protestanten voneinander trennen, zu einer Überprüfung der Positionen und damit zum Gespräch zwingt", und unterstreicht diesen Gedanken noch einmal in der Schlußbetrachtung. Seine dort formulierte Überzeugung, daß ein Gespräch zwischen den Konfessionen über die Reformatoren „auch im Interesse des konfessionellen Friedens liegt, der im ökumenischen Zeitalter unser aller Aufgabe und Ziel ist" (413), deutet zugleich den besonderen und spezifischen Dienst an, den die wissenschaftliche Erforschung der Reformationsgeschichte im Raum der Ökumene des 20. Jahrhunderts zu leisten berufen sein kann.

Zunächst hat eine jede ökumenisch orientierte Reformationserforschung Handlangerdienste zu leisten und zu informieren. Darin liegt ihre Grenze und doch auch wieder ihre unersetzliche Bedeutung. Büsser leistet in diesem Punkte gediegene Arbeit. Er ordnet und sichtet ein reiches Material, das er mit Fleiß und Umsicht aus vielen Quellen erschlossen hat. Sein Buch stellt ein zuverlässiges Orientierungsmittel dar, das es in dieser Art bisher nicht gegeben hat und für das man ihm aufrichtig danken darf.

Wurde es oben als Gegenstück zu Guggisberg apostrophiert, so ist es zugleich auch ein Parallelwerk zu Adolf Hertes dreibändiger Untersuchung von 1943 über das katholische Lutherbild im Bann der Commentare des Cochläus. Das Verhältnis der Katholiken zu Zwingli ähnelte dem zu Luther: Es war über drei und mehr Jahrhunderte hinweg negativ und stereotyp und von kirchlich inspirierten Vorentscheidungen her geprägt. Wie sich das allmählich seit dem mittleren 19. Jahrhundert zu ändern begann, beschreibt B. im letzten Hauptteil. Seine These lautet hier, daß in der Entwicklung einer wissenschaftlich besser fundierten und in der Auffassung unbefangeneren Interpretation Zwinglis zunächst Deutschland in Führung gelegen hätte vor der Schweiz, Italien und Frankreich, derzeit die Führung aber eindeutig an Frankreich übergegangen sei (was im übrigen nahezu ausschließlich das Verdienst Pollets zu sein scheint).

Im einzelnen bietet B.s Buch innerhalb des oben skizzierten Rahmens gewiß manches, worüber man diskutieren oder auch anders denken könnte. Es ist z. B. so reich mit Stoff befrachtet, daß die Gedankenführung darunter zu ersticken droht. Auch sind die Proportionen zwischen dem Text des Verf. und den Quellenzitaten nicht gut getroffen. Nach Zahl und Umfang führen die in den Text hineingenommenen Zitate ein wucherndes Eigenleben, so daß das Buch an einigen Stellen den Charakter eines kommentierten Zettelkastens annimmt. Was aber das Gedankliche und die ökumenische Perspektive angeht, so pflichte ich B. durchaus bei, daß das katholische Zwinglibild (zumal in der Zeit von 1530–1830) „unerfreulich" ist, weil getränkt von Gehässigkeit, Ignoranz, Vorurteil, konfessioneller Borniertheit und dergleichen mehr. Ich frage aber weiter: Wie stand es in dieser Zeit denn z. B. mit dem reformierten Bild vom Papsttum oder von den Jesuiten? Überwog hier die Einsicht das Klischee? Dominierte hier reine Erkenntnis vor konfessioneller Borniertheit? Oder herrschten hier nicht ebenfalls Vorurteil, Ignoranz und Gehässigkeit? Gewiß – B. kann mit Recht sagen, daß dies nicht zu seinem Thema gehöre. Aber dennoch hätte ein kritischer Blick in dieser Richtung den geschichtlichen Horizont freigegeben, in den das katholische Zwinglibild des 16. bis 19. Jahrhunderts hineingehört, und es stärker als Exemplifikation der Herrschaft des intolerant-konfessionellen Elements in den Beziehungen der kirchlich gespaltenen Christen miteinander zu verstehen gelehrt.

Fordert das Buch auch zu mancher kritischen Glosse im Einzelnen heraus, so nicht minder zu Anerkennung und Zustimmung im Einzelnen wie im Ganzen. Im Einzelnen nenne ich, als Beispiel, den ebenso interessanten wie die Erkenntnis fördernden Nachweis, daß das katholische Zwinglibild sich am Zwinglibild (!) Luthers (!) orientiert hat (163ff); im Ganzen: die ökumenische Grundeinstellung, den erreichten Grad von Sachlichkeit in der Darlegung und die unbefangene, im Ton wohltuende Würdigung moderner katholischer Reformationsforschung und Zwinglideutung (Vasella, Pollet). Büsser würdigt Pollet, den wohl besten katholischen Zwinglikenner unsrer Zeit, in einer Weise, die ihn selber ehrt: Er bezeichnet Pollets Zwinglidarstellung („Zwinglianisme" im Dictionnaire de Théologie catholique und „H. Zwingli et la Réforme en Suisse d'après les recherches récentes", Paris 1963) als eine „Meisterleistung" und charakterisiert sie als ein „Gesamtbild der Lehre Zwinglis, das nicht bloß der römisch-katholischen Kirche zur Ehre ... angerechnet werden muß, sondern auch unserer reformierten Kirche wohlanstehen würde" (396f, ähnlich, bei grundsätzlichen Vorbehalten, 403f).

Alles in allem scheint mir B.s Buch unter dem Gesichtspunkt der erbrachten Forschungsleistung noch lange anhaltenden Wert zu besitzen und unter dem Aspekt der ökumenischen Grundeinstellung die durch seine Vorgänger Walther Köhler und Fritz Blanke begründete Tradition in der Reformationsforschung erfreulich fortzusetzen.

Tübingen. Ernst Walter Zeeden.

Schweitzer, Wolfgang: **Der entmythologisierte Staat — Studien zur Revision der evangelischen Ethik des Politischen.** (Studien zur evangelischen Ethik Bd 3) Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1968. 359 S.; Ln DM 44,—.

Innerhalb der protestantischen Theologie werden – parallel zu denen der katholischen – nach wie vor große Anstrengungen gemacht, das lange Zeit vernachlässigte Gebiet der Gesellschaftslehre aufzuarbeiten. In den „Studien zur evangelischen Ethik" brachte Wolfgang Schweitzer den 3. Band mit dem Titel „Der entmythologisierte Staat" heraus und charakterisiert damit auch gleich sein Anliegen: „Theologie und Kirche haben allen Anlaß, sich den Fragen nach der Begründung der modernen Demokratie und des modernen Rechtsstaates energisch zuzuwenden. Denn es war nicht zuletzt die traditionelle Obrigkeitslehre – in säkularer genauso wie in ‚christlicher' Gestalt –, die das Verständnis für Demokratie und Rechtsstaat bei uns sehr erschwert hat und zum Teil auch heute noch hindert" (7). Noch viel schwerer wiegt die Feststellung, daß etwa Untersuchungen über die Staatslehre Fichtes und Schleiermachers zwischen 1919 und 1933 – auch solche von Theologen – „leider nur als Wegbereiter nationalistisch-totalitären Obrigkeitsdenkens angesehen werden" können. Die Revision dieser Ansichten unter theologischen Gesichtspunkten ist die Aufgabe, die die vorliegenden Untersuchungen anpacken möchten (8).

Die so gestellte Aufgabe bearbeitet der Autor in drei Teilen: 1. Ausgangspositionen (das sind Gedanken aus dem Alten und dem Neuen Testament, von Luthers Verständnis des Staates bis zu Machiavelli und Thomas Morus). 2. Aufklärung, Säkularisierung und Revolution (Hobbes, Locke, Rousseau, Kant, Fichte, Burke, Herder, Schleiermacher und die sehr bedeutenden theoretischen Kapitel über Menschenrechte, Toleranz und Revolution). 3. Politische Romantik (Organizismus, Verherrlichung des Mittelalters, Irrationalismus, Nationalismus und ein Kapitel über Krieg und Frieden mit einer zusammenfassenden Betrachtung über die Romantik).

Das zweifache Anliegen Schweitzers kommt überall zum Vorschein: 1. Durchbruch der Vernunft überall dort, wo sie auf ihrem ureigensten Gebiet ist; 2. Theologie und Kirche an ihre Verantwortung erinnern auch und gerade da, wo „entmythologisiert" worden ist. Die eindringlichen Worte des Autors im Schlußkapitel müßten jedem von uns als Mahnung dienen: „Wir sind es, die viel zu viel davon reden, daß Katastrophen wohl in Gottes Welt-

plan gehören und daß sie wohl als zeitliche Strafen für unsere Sünden zu verstehen sind. Wir sind es, die die Skepsis in der Vernunft der Staatsmänner nähren mit der traditionellen Erklärung, daß das Böse im Menschen nicht zu überwinden ist – die es dann aber unterlassen, mit anderen darüber nachzudenken, wie dies Böse einzudämmen, vernünftig zu kontrollieren sei . . . Wir suggerieren die Kapitulation der Vernunft und die Flucht in die Irrationalität. Wer hat uns dazu ermächtigt?" (350)

Salzburg. F.-M. Schmölz.

Ganzer, Klaus: **Papsttum und Bistumsbesetzungen in der Zeit von Gregor IX. bis Bonifaz VIII.** Ein Beitrag zur Geschichte der päpstlichen Reservationen. (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht, 9. Bd) Köln/Graz: Böhlau 1968. XI, 469 S.; br. DM 54,—.

Eine Habilitationsschrift der Tübinger Katholisch-theologischen Fakultät hat es sich zur Aufgabe gestellt, einen wichtigen Teilabschnitt aus der Praxis des päpstlichen Jurisdiktionsprimats eingehend zu untersuchen. Der Verf. geht den Bistumsbesetzungen durch die Kurie auf der Grundlage der vatikanischen Register nach und zeigt hier eine Entwicklung auf, die dann zu den päpstlichen Reservationen großen Stils in der avignonesischen Zeit führen sollte. Geschickt stellt er die Praxis der kirchenrechtlichen Regelung gegenüber und arbeitet die rechtlichen Voraussetzungen gut heraus. In der zusammenfassenden Darstellung führt er die verschiedenen Möglichkeiten und Wege vor und bringt auch eine vergleichende Übersicht über die Wandlungen der Praxis in den einzelnen Pontifikaten, sodaß die umfangreiche Einführung zugleich einen eigenständigen Wert für die Geschichte des päpstlichen Jurisdiktionsprimats überhaupt besitzt. Als Motive für die Mitwirkung des Papsttums bei der Besetzung der Bistümer werden finanzielle und politische Erwägungen, aber auch zentralistische Bestrebungen herausgearbeitet, während die Reaktionen der Öffentlichkeit auf diese Praxis, die verschiedene Ursachen haben, mit Recht auch differenziert gesehen werden. Den größten Teil des Werkes nehmen jedoch die Einzelnachweise ein, die von Pontifikat zu Pontifikat die Entwicklung und die Einzelvorgänge verfolgen, hier ist ein reiches Material umsichtig und kenntnisreich verarbeitet, und dieser Abschnitt wird der lokalen Forschung oft die Möglichkeit geben, die örtlichen Ereignisse in einen weiteren Rahmen zu stellen. Ein ausführliches Register führt zudem sicher durch den stattlichen Band, der zweifellos in der Forschung seinen Platz einnehmen wird.

Tübingen. Jürgen Sydow.

Grass, Franz: **Studien zur Sakralkultur und Kirchlichen Rechtshistorie Österreichs.** (Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte, Bd 2) Innsbruck–München: Universitäts-Verlag Wagner 1967. XX, 298 S.; br. öS. 314,–; Ln öS. 335,–.

Das vorliegende Werk bietet reichen Stoff zur kirchlichen Rechtsgeschichte, religiösen Volkskunde, Liturgiegeschichte und Kanonistik. Im Vordergrund stehen der Versehgang und die Sakramentsprozession. Auch die Ausführungen zum Spitalwesen und zur Volksmedizin verdienen besondere Hervorhebung, wie ja der Verf. überhaupt sich durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der Medizingeschichte einen Namen gemacht hat. Sehr zu begrüßen ist der Quellenanhang mit 26 Nummern. Die Darstellung gewinnt durch zahlreiche Farbbilder, Kunstdrucktafeln und Textabbildungen an Anschaulichkeit.

Der erste kulturgeschichtliche Themenkreis erstreckt sich auf die *Vistiatio infirmorum.* Stichworte: Zur Geschichte der Versehgänge. Deren feierliche Ausgestaltung. Maßnahmen zu deren Schutz. Die Versehgangsstiftungen König Friedrichs III. für Graz, Innsbruck, Wien und Linz. Das Aufkommen der Corpus-Christi-Bruderschaften. Mißstände des 16. Jahrhunderts und ihre Überwindung. Belebung der Versehgangbräuche in der Barockzeit. Weitere Versehgangsstiftungen. Der Versehgang in der Kunst. Nicht minder interessant und ergiebig ist das zweite Kapitel, das die Thematik des Versehganges unter der Überschrift: „Sakramentsguardien und anderes bewaffnete Geleite bei Prozessionen" weiterführt. Stichworte: Einwirkungen Spaniens auf die österreichische und süddeutsche Sakralliteratur. Das Fronleichnamsfest zu St. Stephan in Wien. Von der Gefahrenabwehr zum Ehrengeleite. Niederländische Vorbilder in Antwerpen und Brüssel. Partisaner begleiten das Sanctissimum. Die „Scharnägel" bei St. Jakob zu Innsbruck und andere Bürgergardien der Barockzeit. Schützenkompagnien und Leibwachen. Partisaner und Schweizergardisten in Salzburg und Bayern. Die Schifferschützen von Oberndorf an der Salzach. Einwirkungen der bayerischen Aufklärung. Ein Blick auf Nieder- und Oberösterreich, Steiermark und Kärnten. Trabanten und Geharnischte, Hellebardierer, Schützen und spanische Edelknaben in der Südtiroler Prozessionskultur. „Hergottsgrenadiere" und „Herrgottskanoniere" der Schweiz. Kleinere volkskundliche Beiträge behandeln u. a. „Figurierte Prozessionen im Oberinntal", unter denen die 1643 gestiftete, heute noch blühende Isidorprozession in Mieming (145f) besondere Aufmerksamkeit verdient, sowie volksreligiöses Brauchtum im alten Knappenort Schwaz. Es folgen Ausführungen zur Geschichte der Volksmedizin, der Sakralkultur und des Rechts. Den Abschluß bilden ein Lebensbild des bedeutenden Geschichtsschreibers des Bistums Brixen Dr. Joseph Resch (1716—1782) und ein sippen- und familiengeschichtliches Symposion des Verf.

Wenn dem Buch auch die thematische Geschlossenheit fehlt, ist es dennoch eine sehr dankenswerte Leistung. Es bietet vor allem neuen interessanten Stoff zur Frage des bewaffneten Geleits des Versehganges und der Sakramentsprozession. Nach Meinung des Verf. war dieser Schutz im 16. und 17. Jahrhundert durch Provokationen seitens der Ungläubigen notwendig geworden (97f). Ich möchte annehmen, daß er auch in Österreich älter ist. In Nordwestdeutschland wußten sich jedenfalls die Schützenbruderschaften, die um 1300 in Flandern entstanden waren und sich rasch über den nordeuropäischen Raum ausbreiteten, schon vor der Reformation für die Sicherheit des Allerheiligsten verantwortlich. In Dortmund begleiteten z. B. gegen Ende des 15. Jahrhunderts Armbrust- und Büchsenschützen das Allerheiligste, wenn es durch Stadt und Kirchspiel getragen wurde.

Münster. Alois Schröer.

Filthaut, Theodor: **Aspekte der Glaubensunterweisung von morgen.** Die Erneuerung des Religionsunterrichtes aus dem Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils. Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik, Bd 15. Freiburg–Basel–Wien: Verlag Herder 1968. 192 S.; DM 14,80.

Das Konzil hat eine Flut von literarischen Versuchen ausgelöst, die vom Zweiten Vaticanum gegebenen Impulse aufzugreifen und für die umfassenden kirchlichen Erneuerungsbestrebungen fruchtbar zu machen. Ihnen allen ist dies gemeinsam, daß für sie der Abschluß des Konzils Anfang und nicht Ende eines notwendigen Wandlungsprozesses bedeutet; das heißt, daß die Texte von Konstitutionen, Dekreten und Erklärungen nicht als fertige Lösungen der verschiedenartigsten Probleme verstanden werden, sondern als Hinweise, in welcher Richtung der Weg der Erneuerung beschritten werden soll.

Im gleichen Sinne möchte der Verfasser seinen Beitrag verstanden wissen: Als eine Hilfe zur Klärung jener Fragen, „die die Situation des Glaubens heute an die Jugendunterweisung stellt" (10). Die Untersuchung greift in 11 Kapiteln bestimmte Themen auf, konfrontiert diese mit Konzilstexten, gibt eine knappe Situationsanalyse zur derzeitigen katechetischen Unterweisung, um aus dieser Konfrontation Schlüsse für eine zukunftsträchtige Katechese zu ziehen. Weder in der Auswahl der Themen noch in der Berücksichtigung der Konzilsaussagen ist Vollständigkeit angestrebt. Ein flüchtiger Leser mag zunächst geneigt sein, das Werk als eine unsystematische, mehr oder weniger vom Zufall diktierte Arbeit anzusehen. Doch erweist eine gründlichere Beschäftigung mit der Sache die Dringlichkeit der geforderten Neubesinnung gerade auch im Hinblick auf die dort anklingenden Themen: Offenbarung, Schrift, Geist Gottes, Laie, Mission sind solch zentrale Punkte, an denen Filthaut, mit sicherem Gespür für das Wesentliche, seine kritischen Überlegungen ansetzen läßt.

Um das Anliegen des Verfassers ein wenig deutlicher in Erscheinung treten zu lassen, seien zwei Themen herausgegriffen und der Gedankengang in Kürze skizziert:

Im Abschnitt IV, Kirche als Volk Gottes, wird zunächst das Kirchenverständnis der dogmatischen Konstitution in knapper Form dargelegt: Kennzeichnend für diese ist das Vermeiden einer Definition von Kirche und der Gebrauch biblischer Bilder; durch die Aktualisierung solcher Bilder werden fruchtbare Momente in der Besinnung auf das innerste Wesen der Kirche zur Sprache gebracht. Besondere Beachtung verdient das Eingeständnis ihrer eigenen Sündigkeit und fortwährenden Reformbedürftigkeit. Neben der Vorstellung vom Leibe Christi ist die vom Volke Gottes in die Mitte der ekklesiologischen Reflexion getreten. Diese letztere gilt es für die Katechese fruchtbar zu machen. Vom Volk-Gottes-Gedanken her bietet sich die Möglichkeit, die Einseitigkeit vergangener Jahrhunderte — Klerikalisierung, Betonung der Institution — zu überwinden, und die theozentrische wie christozentrische Struktur der Kirche im Bewußtsein der Gläubigen lebendig werden zu lassen. Die ganze „Lehre" über die Kirche muß dahingehend eine Neuakzentuierung erfahren, daß deutlich wird: Christus, der erhöhte Herr,

ist in seiner Kirche gegenwärtig und wirksam; wir, die Gläubigen, sind selbst Kirche, wenn und insofern wir uns einordnen in die in Christus durch den Heiligen Geist sich fortpflanzende Liebesbewegung Gottes zum Heile aller Menschen.

An Hand des Bildes vom Volke Gottes erfährt der Jugendliche die ganz konkrete, fehlbare Sichtbarkeit der Kirche, ihre Vorläufigkeit und ihr Unterwegssein, ihr zum Dienen erwählt sein und ihre Einheit, die fern ist — oder sein sollte — von jeder Uniformität. Verantwortungsbewußtsein und vorbehaltloses Engagement kann die Frucht solcher Erfahrung sein.

In Kapitel VII, Das Pascha-Mysterium in der liturgischen Unterweisung, versucht der Verfasser, einige wenige markante Zeichen auf dem Weg zur liturgischen Bewußtseinserneuerung zu setzen: Unter Berufung auf die Liturgiekonstitution wählt er das Pascha-Mysterium zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen. Die einzigartige Bedeutung dieses Geheimnisses sieht er darin, „daß in ihm das ganze Heilswerk Gottes in Christus dargestellt wird und daß es durch den Geist Gottes in der Liturgie gegenwärtig gesetzt wird, zur Verherrlichung Gottes sowohl wie zum Heile der Menschen" (97). Von dieser Wesensbestimmung der Liturgie aus gibt er Anregungen für die Katechese: Der Vorübergang Gottes, wie ihn das Exodus-Geschehen des AT in exemplarischer Weise sichtbar werden ließ und wie er in Jesu Leben, vornehmlich aber in Kreuz und Auferstehung als das endgültige Heilsangebot geschehen ist, ereignet sich in allem liturgischen Handeln neu. Von daher ist im Unterricht sowohl die eminent dynamische wie auch die gemeinschaftsstiftende Struktur der Liturgie zu erschließen.

Sieht man das Kirchenjahr, als die zeitgemäße gottesdienstliche Entfaltung des Kommens Gottes, in diesem Bezug zu seiner österlichen Mitte, so wird ihm ganz selbstverständlich sein Platz innerhalb der Unterweisung von der Kirche zugeteilt.

Bedeutungsvoll an dieser Akzentsetzung ist vor allem die Betonung des theozentrischen wie des existentiellen Aspektes von Liturgie: Erkennt der Jugendliche die große Linie des in Christus fortwährend erneuerten schöpferischen Handelns Gottes, so wird die Mitfeier der sonntäglichen Messe etwa für ihn zum Ort, da er die befreiende, über sein eigenes beschränktes Ich hinausgreifende Selbstverwirklichung erfährt.

Die einzelnen Themen der Untersuchung, so breit gestreut ihre Problematik auch sein mag, stehen nun aber keineswegs zusammenhanglos nebeneinander; der Verf. ist stets bemüht, den Blick auf das Ganze der Unterweisung zu richten (17, 107f, 129f); zudem lassen sich auch ohne direkte Verweise des Verf. eine Reihe von Momenten aufzeigen, die als „Leitmotive" seine Überlegungen durchziehen. Einige von ihnen seien angedeutet: Die Betonung des dynamischen Charakters des Heilsgeschehens (15f, 116, 171) trägt vor allem der spezifischen Mentalität des Heranreifenden — diesen hat Filthaut durchweg vor Augen — Rechnung und bedeutet eine notwendige Korrektur an der herrschenden Praxis. Im Zusammenhang damit steht die Hervorhebung des eschatologischen Bezuges von Geschichte (16f, 105, 135, 160ff). Ein anderes Moment, das immer wieder anklingt, ist der Hinweis auf die Dienstfunktion der Kirche als Ganzer wie auch jedes einzelnen Christen (76f, 90ff, 166f). Getragen sind die gesamten Überlegungen von der Einsicht in die grundsätzlich dialektische Struktur des Glaubens, der den Unglauben zumindest als Möglichkeit immer mit einschließt; diese Einsicht begründet die in ihrer Echtheit schockierende Haltung der Offenheit gegenüber Anders- und „Ungläubigen". Sie ist es aber auch, die den Verf. der Einübung in die Wirklichkeit der Gegenwart Christi den Vorzug vor aller Belehrung einräumen läßt.

Da der Verfasser wohl eher einen Gesprächsbeitrag, nicht aber ein unmittelbar der Praxis dienendes Werk vorlegen wollte, stellt sich die Frage, in welcher Weise die wertvollen und zum Teil recht originellen Anregungen für diese fruchtbar gemacht werden können. Das müßte in zweifacher Hinsicht geschehen: Einmal wären die grundsätzlichen Überlegungen zu vertiefen und unter Berücksichtigung der zahlreichen Beiträge zu einzelnen Themen wie auch der Kommentare zu den Konzilstexten weiter zu durchdenken. Dabei wäre in noch stärkerem Maße, als es bei Filthaut geschieht, die Linie vom Einzelproblem auf den Gesamtzusammenhang der Verkündigung hin auszuziehen. Es müßte beispielsweise, ausgehend vom Pascha-Mysterium, der Volk-Gottes-Gedanke mit dem des Leibes Christi koordiniert und ausdrücklich nicht nur in der Lehre von der Kirche, sondern auch im Abschnitt von der Erlösung – wenn man das alte Schema beibehalten will – verankert werden. Sodann wäre eine durchgehende Zuordnung von profanem und sakralem Leben wünschenswert. (vgl. etwa 107f)

Das Zweite wäre die Forderung, die recht vorsichtigen praktischen Ansätze (93f, 131, 144, 172, 181) auszubauen. Für den Praktiker wäre es hilfreich, die Korrekturen und neuen Akzente im Hinblick auf einzelne Lehrstücke des Katechismus zu konkretisieren.

Die Lektüre dieses Buches fordert eine intensive Besinnung auf die gegenwärtige katechetische Verfahrensweise wie eine aktive Auseinandersetzung mit den Konzilsdokumenten und deren möglicher Interpretation heraus. Dadurch allein ist es jedem zu empfehlen, der um die Erneuerung der Katechese bemüht ist.

Münster. Veronika Kubina.

Henrich, Franz: **Die Bünde katholischer Jugendbewegung.** Ihre Bedeutung für die liturgische und eucharistische Erneuerung. München: Kösel-Verlag 1968. 528 S.; Ln DM 48,—.

Mit dieser umfassenden, intensiven und instruktiven Untersuchung über die katholische Jugendbewegung in Deutschland legt Verf., Direktor der Katholischen Akademie in Bayern, seine Doktor-Dissertation vor, die er als Schüler von Professor DDr. Joseph Pascher (München) erarbeitet hat.

Die katholische Jugendbewegung ist inzwischen zum Modell eines Aufbruchs geworden, der von der „Basis" ausging und die „amtliche" Kirche beeinflußte. Die Erfahrungen dieser Phase pastoraler und liturgischer Strömungen unseres Jahrhunderts sind für die gegenwärtigen Auseinandersetzungen im Kräftespiel von Tradition und Reform nicht ohne Bedeutung. Als Bewegung, die vom Grundsatz der „Selbstbestimmung" unter Bindung an Glaube und Kirche geprägt ist, kommt der katholischen Jugendbewegung, von deren Zielen wir vermeintlich weit abgerückt sind, mit ihrem Suchen und Streben nach dem Verbindlichen mehr Gewicht für die Orientierung im kirchlichen Leben der Gegenwart zu, als ein vordergründiges Sichbefassen mit anstehenden Fragen wahrhaben möchte. Dies gilt zumindest für den liturgischen Bereich.

Verf. sucht ein Höchstmaß an Information und Dokumentation über die katholische Jugendbewegung zu bieten, die in Arbeiten über die „Deutsche Jugendbewegung" oft nur am Rande erwähnt wird, weil man sich scheut, eine religiös orientierte und gebundene Jugend zur „echten und eigentlichen" Jugendbewegung zu rechnen. Die Fülle des zu untersuchenden Materials und die Gründlichkeit, mit der F. Henrich sich dieser Aufgabe unterzog, verlangten eine Beschränkung auf den Bereich der „Mannesjugend". Und selbst unter dieser Voraussetzung mußten weitere Eingrenzungen des Themas vorgenommen werden. Ausgeklammert wurden z. B. die Marianischen Schülerkongregationen und die Katholischen Gesellenvereine, Verbände, über welche jedoch bereits ein umfangreiches Schrifttum greifbar ist. Bedauerlicher erscheint, daß Verf. „aus Raum- und Zeitgründen" (16) auf die Einbeziehung des Katholischen Jungmännerverbandes und der von Ludwig Wolker geprägten „Altenberger Pastoral" verzichten mußte. Wie aber S. 398 (Anm. 63) mitgeteilt wird, beabsichtigt Verf. eine Gesamtdarstellung dieses Verbandes, in der „die gesamte liturgische Arbeit des Jungmännerverbandes . . . und deren weitreichende Folgen für die Jugend- und Pfarrseelsorge" behandelt werden sollen. Henrich hofft, dieses Werk „in nicht allzu ferner Zeit" vorlegen zu können.

In der vorliegenden Untersuchung, die den Zeitraum von 1896 bis 1945 umfaßt, behandelt Verf. die Großdeutsche Jugend, den Quickborn, den Jungborn bzw. Jungkreuzbund, die Bünde Neudeutschland und Jung-Scharfeneck, die Kreuzfahrer und die Sturmschar.

Im ersten Teil seiner Untersuchung legt Verf. Werden, Wachsen und Eigenart dieser Bünde dar; im zweiten geht er den Einflüssen der Jugendbewegung auf das eucharistisch-liturgische Leben und in diesem Zusammenhang den Wegen der Liturgischen Bewegung nach. Daß — wie erwähnt — der Jungmännerverband nicht in diese Untersuchung einbezogen wurde, hat die Konsequenz, daß die verschiedenen Phasen der Verdeutlichung des eucharistisch-liturgischen Lebens — trotz des dies „versprechenden" Untertitels — nicht bis zum Ende der dreißiger Jahre (und des Zeitraumes der Untersuchung) verfolgt werden konnte.

Wer sich ein wenig in der „Geschichte" der Liturgischen Erneuerung im deutschen Sprachgebiet auskennt, freut sich darüber, daß es diese verdienstvolle Arbeit von F. Henrich gibt. Allein die Erkundung und Beschaffung des kaum überschaubaren Materials verdient besondere Würdigung. Verf. ist auf möglichst vollständige Zusammenstellung der Literatur bedacht, die sich sogar auch auf nicht behandelte Themenkreise aus dem Bereich der katholischen Jugendbewegung bezieht. Die nach Sachen und Verbänden aufgegliederten zusätzlichen Verzeichnisse (447–509) sind eine Fundgrube.

Gewichtige Schwerpunkte der Untersuchung sind u. a. das „Gemeinschaftserlebnis" in seiner Bedeutung für das Kirchenbewußtsein, die Frage nach den Gründen für die Verbindung von Liturgischer Bewegung und Jugendbewegung sowie die Frage nach der Bedeutung der Meßfeier für das gesamte Frömmigkeitsleben.

Henrich gehört einer Generation an, die „nicht mehr dabei gewesen" ist. Dadurch hat er zur Jugendbewegung den notwendigen Abstand, der einer sachlichen Erörterung des Themas förderlich ist.

Bösensell üb. Münster. Theodor Maas-Ewerd.

Hinweise

Heiler, Friedrich: **Das Gebet.** Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung. Unveränderter Nachdruck nach der 5. Auflage mit Literaturergänzungen. München—Basel: Ernst Reinhardt Verlag 1969. XX, 632 S.; Ln DM 45,—.

Der Nachdruck dieses schon klassischen Werkes ist zu begrüßen. Karl Adam hat in dieser Zeitschrift die erste Auflage von 1918 besprochen: ThRev 18 (1919) 97–110. Auf die fünfte Auflage weist mit einer kurzen Würdigung Franz Diekamp in ThRev 23 (1924) 271 hin.

Münster. Hermann Eising.

Schürmann, Heinz: **Der Paschamahlbericht.** Lk 22, (7—14) 15—18. 1. Teil einer quellenkritischen Untersuchung des lukanischen Abendmahlsberichtes Lk 22, 7—38. (NTAbh XIX, 5) Münster: Aschendorff 2. Aufl. 1968. XXIX, 123 S.; kart. DM 14,80.

Der seit längerem vergriffene erste Teil der literarkritischen Untersuchung des lukanischen Abendmahlsberichtes, in dem H. Schürmann Lk 22, 15—18 als Bestandteil eines vorlukanischen, von Markus literarisch unabhängigen Paschamahlberichts eruiert, liegt als photomechanischer Nachdruck der 1. Auflage von 1953 in 2. Auflage vor.

Die Vorbereitung einer Neuauflage des ebenfalls im Handel nicht mehr erhältlichen zweiten Teils dieser bedeutenden Studie (Der Einsetzungsbericht = NTAbh XX, 4) Münster: Aschendorff 1955. XII, 153 S.; kart. DM 11,80) ist im Gange, so daß in absehbarer Zeit alle drei Teile des Werkes wieder greifbar sein werden.

Münster. Karl Löning.

Rivista di archeologia christiana 42 (1966) [pubbl. 1968] 422 S.; 43 (1967) [pubbl. 1968] 362 S.; 44 (1968) [pubbl. 1969] 310 S.; 45 (1969) 318 S. Miscellanea in onore di Enrico Josi.

Vier Jahresbände der bekannten Zeitschrift des Pontificio Istituto di Archeologia Christiana sind insgesamt Enrico Josi, dem verdienten Forscher und Lehrer, gewidmet. Bd 42 enthält eine sehr kurze Würdigung des Werkes von Josi. Gerne säh man eine Bibliographie seiner Werke. Überrascht findet man in diesen Miscellanea in onore di Enrico Josi einen Nekrolog auf Mons. Giovanni Manthey aus der Feder von Josi selbst. Die Bände 42, 43, 45 enthalten neben Studien die vorzügliche bibliografia dell' antichita christiana. Immerhin ist es der Schriftleitung gelungen, durch diese Ehrengabe an den Nestor ihrer Mitarbeiter den Rückstand in der Publikation der Jahresbände aufzuholen.

Es ist nicht möglich, die Fülle der dargebotenen Studien im einzelnen zu besprechen. Die Aufsätze folgen einander in bunter Reihe, eine Gliederung vermißt man. Es überwiegen die Untersuchungen zur Archäologie Roms; Ravenna, Afrika und Gallien sind andere Schwerpunkte. Aber auch Abhandlungen zur christlichen Literatur des Altertums sind zu finden.

Die hervorragende Zeitschrift verdient bei Gelegenheit dieser Festschrift diesen lobenden Hinweis.

Gerleve. Anselm Roth.

Personennachrichten

Dr. theol. Erwin Gatz habilitierte sich am 28. 10. 1970 für das Fach Mittlere und Neuere Kirchengeschichte bei der Kath.-Theol. Fakultät der Univ. Bonn auf Grund der Arbeit: „Kirche und Krankenpflege im 19. Jh. Katholische Bewegung und karitativer Aufbruch in den preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen" (Ref. Prof. Hegel, Prof. Delahaye).

Dr. theol. Udo Borse habilitierte sich am 21. 11. 1970 für das Fach Neues Testament bei der Kath.-Theol. Fakultät der Univ. Bonn auf Grund der Arbeit: „Der Standort des Galaterbriefes" (Ref. Prof. Schäfer, Prof. Botterweck).

Am 30. 12. 1970 starb Prof. Dr. theol. Eduard Stakemeier, o. Prof. der Fundamentaltheologie, der vergleichenden Religionswissenschaft und der Konfessionskunde, Direktor des Johann-Adam-Möhler-Instituts in Paderborn.

Folgende Habilitationen wurden uns nachträglich gemeldet:

Bundesrepublik Deutschland

Bonn:

Dr. theol. Horst Herrmann, Rottenburg, am 28. 1. 1970 für das Fach Kirchenrecht mit der Arbeit: „Die Stellung unehelicher Kinder nach katholischem Kirchenrecht" (Ref. Prof. Flatten, Prof. Böckle).

München:

Dr. jur. can. Winfried Aymans, Köln, am 4. 5. 1970 für das Fach Kirchenrecht mit der Arbeit: „Das synodale Element in der heutigen Kirchenverfassung" (Ref. Prof. Mörsdorf, Prof. Weinzierl).

Münster:

Dr. theol. Bernhard Fraling, Münster, am 19. 11. 1969 Umhabilitation von der Universität München zur Universität Münster für das Fach Moraltheologie.

Dr. theol. Alfons Skowronek, Katowice (Polen), am 11. 6. 1970 für das Fach Dogmatik mit der Arbeit: „Sakrament in der evangelichen Theologie der Gegenwart. Haupttypen der Sakramentsauffassungen in der zeitgenössischen, vorwiegend deutschen evangelischen Theologie" (Ref. Prof. Rahner, Prof. Lengsfeld).

Würzburg:

Dr. theol. Stefan Andreae, Münster, am 9. 7. 1970 für das Fach Pastoralpsychologie mit der Arbeit: „Pastoraltheologische Aspekte der Lehre Sigmund Freuds von der Sublimierung der Sexualität" (Ref. Prof. Fleckenstein, Prof. Teichtweier, Prof. Wiesenhütter).

Dr. theol. Heribert Gauly, Mainz, am 18. 12. 1969 für das Fach Pastoraltheologie mit der Arbeit: „Advertentia malitiae. Die Bedeutung der nachtridentinischen Lehre über die subjektiven Bedingungen der Todsünde für die Pastoraltheologie" (Ref. Prof. Fleckenstein, Prof. Teichtweier).

Österreich

Graz:

Dr. theol. et lic. bibl. Johann Marböck, Linz, am 27. 6. 1970 für das Fach Altes Testament mit der Arbeit: „Untersuchungen zur Weisheitstheologie bei Ben Sira" (Ref. Prof. Sauer, Prof. Schedl).

Innsbruck:

Dr. phil. Vladimir Satura SJ am 25. 9. 1969 für das Fach Christliche Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Psychologie mit der Arbeit: „Struktur und Genese der Person" (Ref. Prof. Coreth, Prof. Muck).

Dr. theol. Klaus Demmer MSC, Paderborn, am 27. 6. 1970 für das Fach Moraltheologie mit der Arbeit: „Sein und Gebot" (Ref. Prof. H. B. Meyer, Prof. Muck).

Wien:

Dr. theol., Dr. phil. schol. Felix Hammer, Wien, am 14. 8. 1970 für das Fach Christliche Philosophie mit der Arbeit: „Imago Dei, Theologische Implikationen und Krise des Christlichen in der philosophischen Anthropologie Max Schelers" (Ref. Prof. Roesle, Prof. Rehrl).

Promotionen im akademischen Jahr 1969/70

a) zum Doktor der Theologie

Bundesrepublik Deutschland

Bonn:

Peter Laaf, Aachen, am 30. 10. 1969, Dissertation: „Die Pascha-Feier Israels. Eine literarkritische und überlieferungsgeschichtliche Studie" (Ref. Prof. Botterweck, Prof. Zimmermann).

Dr. phil. Hans F. Fuhs, Köln, am 2. 2. 1970, Dissertation: „Die äthiopische Übersetzung des Propheten Hosea. Edition und textkritischer Kommentar nach den Handschriften in Berlin, Cambridge, Frankfurt am Main, London, München, Oxford, Paris und Wien" (Ref. Prof. Botterweck, Prof. Spies).

Christoph Wollek, Osnabrück, am 11. 2. 1970, Dissertation: „Die Auseinandersetzung des Domkapitels von Plock mit dem Protestantismus vor dem Einsetzen der Tridentinischen Reform. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformbestrebungen der Kirche in Polen (1524–1564)" (Ref. Prof. Stasiewski, Prof. Hegel).

Reinhard Hübner, am 27. 5. 1970, Dissertation: „Die Einheit des Leibes Christi bei Gregor von Nyssa. Untersuchungen zum Ursprung der sogenannten physischen Erlösungslehre" (Ref. Prof. Baus, Prof. Breuning).

Hugo Goeke, Münster, am 8. 7. 1970, Dissertation: „Das Menschenbild der individuellen Klagelieder. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Anthropologie" (Ref. Prof. Botterweck, Prof. Zimmermann).

Franz Josef Stendebach, OMI, am 8. 7. 1970, Dissertation: „Theologische Anthropologie des Jahwisten" (Ref. Prof. Botterweck, Prof. Böckle).

Freiburg i. Br.: *)

Johannes Theodorus Ernst OP, am 28. 10. 1969, Dissertation: „Die Lehre der hochmittelalterlichen Theologen von der vollkommenen Erkenntnis Christi. Ein Versuch zur Auslegung der klassischen Dreiteilung: visio beata, scientia infusa und scientia acquisita" (Ref. Prof. Riedlinger, Prof. Madre).

*) Irrtümlich nicht gemeldete Personennachrichten aus Freiburg i. Br., die in der letzten Aufstellung ThRev 65 (1969) Sp. 508 nicht erschienen, sind nachgetragen in ThRev 66 (1970) Sp. 160 (Promotionen: Kramer, Gollinger, Roos, Jerg, Bakaus, Reindl; Habilitation: Reinhardt).

Peter Inhoffen, Hildesheim, am 28. 10. 1969, Dissertation: „Der Bischof und sein Helferkreis nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Zur Neuordnung der Diözesankurie für die Ausübung des Apostolats" (Ref. Prof. Henning, Prof. Knauber).

Dieter Petri, am 28. 10. 1969, Dissertation: „Was uns letztlich angeht. Das Unbedingte in der philosophischen Theologie Paul Tillichs" (Ref. Prof. Welte, Prof. Riedlinger).

Eugen Walter, Prälat, Pfarrer, am 3. 12. 1969, Ehrenpromotion.

Herbert Immenkötter, am 13. 12. 1969, Dissertation: „Die Protokolle des Geistlichen Rates in Münster (1601–1612)" (Ref. Prof. Franzen, Prof. W. Müller).

Peter Antes, am 27. 1. 1970, Dissertation: „Prophetenwunder in der Aš^{c}arīya bis al-Gazālī (Algazel)" (Ref. Prof. Stegmüller, Prof. Kolping).

Ingo Broer, am 27. 1. 1970, Dissertation: „Die Grablegungsgeschichte Mk 15,42–47 par. Eine historisch-kritische Untersuchung (Ref. Prof. Vögtle, Prof. Deissler).

Isidor Frank, am 9. 7. 1970, Dissertation: „Der Sinn der Kanonbildung. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung für die Zeit vom 1. Clemensbrief bis Irenäus von Lyon" (Ref. Prof. Riedlinger, Prof. Madre).

Rudolf Kuhn, am 9. 7. 1970, Dissertation: „Physis. Ein geschichtlicher Beitrag zu ihrem Verständnis in der Alten Theologie im Hinblick auf Chalkedon" (Ref. Prof. Riedlinger, Prof. Casper).

Ingrid Maisch, am 9. 7. 1970, Dissertation: „Die Heilung des Gelähmten. Eine exegetisch-traditionsgeschichtliche Untersuchung zu Mk 2,1–12" (Ref. Prof. Vögtle, Prof. Deissler).

Santiago Alonso Salazar, Vitoria (Spanien), am 9. 7. 1970, Dissertation: „La esperanza como fidelidad. La esperanza en la obra de Gabriel Marcel" (Ref. Prof. Riedlinger, Prof. Hünermann).

Benno Schlindwein, am 9. 7. 1970, Dissertation: „Die Diakonia der Kirche. Ekklesiologische und pastoral-theologische Grundlagen einer Theologie der Diakonia im Zeitraum der Vatikanischen Konzile" (Ref. Prof. Völkl, Prof. Riedlinger).

München:

Leonardo Boff OFM (Brasilien), am 31. 1. 1970, Dissertation: „Die Kirche als Sakrament im Horizont der Welterfahrung. Versuch einer struktur-funktionalistischen Grundlegung der Ekklesiologie" (Ref. Prof. Scheffczyk, Prof. Fries).

Franz Konrad OMI, am 31. 1. 1970, Dissertation: „Das Offenbarungsverständnis in der evangelischen Theologie. Untersuchungen zur Theologie Rudolf Bultmanns, Fritz Buris, Wolfhart Pannenbergs und Paul Althaus" (Ref. Prof. Fries, Prof. Scheffczyk).

Werner Lauer, Fulda, am 31. 1. 1970, Dissertation: „Ein Vergleich zwischen schicksals- und daseinsanalytischem Schuldverständnis im Lichte christlicher Ethik. Eine Untersuchung zum Phänomen der Schuld überhaupt" (Ref. Prof. Egenter, Prof. Gründel).

Leo Weber SDB, am 31. 1. 1970, Dissertation: „Veit Adam von Gepeckh, Fürstbischof von Freising, 1618 bis 1651" (Ref. Prof. Schwaiger, Dr. Denzler).

Maria Roswitha Frei (Schwester Judith) OSB, am 7. 2. 1970, Dissertation: „Das ambrosianische Sakramentar D 3—3 aus dem mailändischen Metropolitankapitel. Eine textkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchung der mailändischen Sakramentartradition" (Ref. Prof. Dürig, Prof. Pascher).

Hermann Friedrich Schalück OFM, am 7. 2. 1970, Dissertation: „Armut und Heil. Eine Untersuchung über den Armutsgedanken in der Theologie Bonaventuras" (Ref. Prof. Dettloff, Prof. Gründel).

Johannes Karl Schlageter OFM, am 7. 2. 1970, Dissertation: „Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham. Eine fundamental-theologische Analyse seiner kirchenpolitischen Schriften" (Ref. Prof. Fries, Prof. Dettloff).

Manfred Weitlauff, Augsburg, am 7. 2. 1970, Dissertation: „Kardinal Johann Theodor von Bayern (1703–1763), Fürstbischof von Regensburg (1719), Freising (1727) und Lüttich (1744). Ein Bischofsleben im Schatten der bayerischen Reichskirchenpolitik" (Ref. Prof. Schwaiger, Dr. Brandmüller).

Wolfgang Klieber, Augusburg, am 9. 5. 1970, Dissertation: „Göttliches Wort und menschlicher Weg. Die Einflüsse von evangelischer Theologie und Katechetik auf die katholische Glaubensunterweisung" (Ref. Prof. Kampmann, Prof. Fries).

Philipp Küble, am 9. 5. 1970, Dissertation: „Aspekte des Glaubens im Anschluß an das Kommentarwerk des Jesuitentheologen Alfonso Salmeron" (Ref. Prof. Schmaus, Prof. Dettloff).

Jacques Lalonde, Congr. Sainte-Croix, am 9. 5. 1970, Dissertation: „Der Mensch zwischen Sünde und Gnade im Werke von François Mauriac" (Ref. Prof. Kampmann, Prof. Weber).

Hans Mercker, am 9. 5. 1970, Dissertation: „Schriftauslegung als Weltauslegung. Untersuchungen zur Stellung der Schrift in der Theologie Bonaventuras" (Ref. Prof. Dettloff, Prof. Schmaus).

Josef Hainz, München und Freising, am 4. 7. 1970, Dissertation: „Ekklesia. Strukturen paulinischer Gemeinde-Theologie und Gemeinde-Ordnung" (Ref. Prof. Kuss, Prof. Michl).

Bernhard Spörlein CSSR, am 4. 7. 1970, Dissertation: „Die Leugnung der Auferstehung in Korinth. Eine historisch-kritische Untersuchung zu 1 Kor 15" (Ref. Prof. Kuss, Prof. Schmaus).

Elisabeth Walter, am 4. 7. 1970, Dissertation: „Die Lehre von den Sakramenten im allgemeinen und von der Taufe bei Walter von Brügge OFM (gest. 1307)" (Ref. Prof. Schmaus, Prof. Dettloff).

Franz Wolfinger, am 4. 7. 1970, Dissertation: „Der Glaube nach Johann Ev. von Kuhn. Wesen, Formen, Herkunft, Entwicklung" (Ref. Prof. Fries, Prof. Scheffczyk).

Oskar Saier, Freiburg i. Br., am 4. 7. 1970, Dissertation: „'Communio' in der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils. Eine rechtsbegriffliche Untersuchung" (Ref. Prof. Mörsdorf, Prof. Scheuer).

Münster:

Arnold Angenendt, Münster, am 29. 10. 1969, Dissertation: „Monachi Peregrini. Studien zu Pirmin und den monastischen Vorstellungen des frühen Mittelalters" (Ref. Prof. Iserloh, Prof. Hegel).

Mary Imelda Buckley, Brooklyn, N. Y. 11238, am 19. 11. 1969, Dissertation: „Experience and Transcendence. The Experience and Knowlegde of God in the Writings of Friedrich von Hügel" (Ref. Prof. Kasper, Prof. Metz).

Vinzenz Pfnür, am 11. 12. 1969, Dissertation: „Einig in der Rechtfertigungslehre? Die Rechtfertigungslehre der Confessio Augustana (1530) und die Stellungnahme der katholischen Kontroverstheologie zwischen 1530 und 1535" (Ref. Prof. Iserloh, Prof. Ratzinger).

Frans van den Oudenrijn, am 14. 1. 1970, Dissertation: „Kritische Theologie als Kritik der Theologie. Karl Marx' Bestimmung des Verhältnisses von Theorie und Praxis als Herausforderung" (Ref. Prof. Metz, Prof. Weber).

Heinz Gerwers, Münster, am 4. 2. 1970, Dissertation: „Anthropologische Begründung der neutestamentlichen Metanoia-Forderung in der christlichen Moraltheologie" (Ref. Prof. Heinen, Prof. Gnilka).

Hermann Wesseln, am 4. 2. 1970, Dissertation: „Die Symbolik von Feuer, Wasser, Luft und Erde im Werden und Handeln des Menschen. Eine moralpsychologische Untersuchung" (Ref. Prof. Heinen, Prof. Exeler).

William J. Hoye, Hartford, am 11. 6. 1970, Dissertation: „Actualitas omnium actum. Man's Beatific Vision of God as apprehended by St. Thomas Aquinas" (Ref. Prof. Rahner, Prof. Metz).

Johannes Caminada, Hildesheim, am 15. 7. 1970, Dissertation: „Der Diakon. Reflexionen über die Dogmatik des eigenständigen ‚Dienstamtes' in der Kirche" (Ref. Prof. Rahner, Prof. Lengsfeld).

Reiner Jaspers MSC, am 15. 7. 1970, Dissertation: „Die missionarische Erschließung Ozeaniens. Ein quellengeschichtlicher und missionsgeographischer Versuch zur kirchlichen Gebietsaufteilung in Ozeanien bis 1855" (Ref. Prof. Glazik, Prof. Iserloh).

Iris Müller, am 15. 7. 1970, Dissertation: „Die Wertung der Nachbarvölker Israels Edom, Moab, Ammon, Philistäa und Tyrus/Sidon nach den gegen sie gerichteten Drohsprüchen der Propheten" (Ref. Prof. Eising, Prof. Schreiner).

Josef Müller SVD, am 15. 7. 1970, Dissertation: „Die missionarische Anpassung als theologisches Prinzip" (Ref. Prof. Glazik, Prof. Gnilka)

Ida Raming, am 15. 7. 1970, Dissertation: „Zum Ausschluß der Frau vom Amt in der Kirche. Eine kritische Untersuchung von Kanon 968 § 1 des Codex Iuris Canonici" (Ref. Prof. Keßler, Prof. Lengsfeld).

Karlheinz Sorger, Essen, am 15. 7. 1970, Dissertation: „Die synoptischen Gleichnisse in der katholischen katechetischen Literatur des deutschen Sprachraumes zwischen 1870 und 1969" (Ref. Prof. Exeler, Prof. Thüsing).

Lic. theol. Elisabeth Fiorenza geb. Schüßler, am 15. 7. 1970, Dissertation: „Priestertum und Herrschaft nach der Apokalypse" (Ref. Prof. Gnilka, Prof. Schnackenburg).

Trier:

Cornelis Abel SJ, Rotterdam/Holland, am 8. 11. 1969, Dissertation: „Non-biblical readings in the worship of the church, especially in the Eucharist and their theological background" (Ref. Prof. B. Fischer, Prof. Weier).

Lawrence J. Madden SJ, Woodstock-Maryland/USA, am 29. 1. 1970, Dissertation: „The Liturgical Conference of the U.S.A.: Its Origin and Development: 1940–1968" (Ref. Prof. B. Fischer, Prof. Ganzer).

Helmut Fox, Trier, am 8. 5. 1970, Dissertation: „Die Theologie Max Thurians. Ein Beitrag zum ökumenischen Dialog" (Ref. Prof. Bartz, Prof. Reinhardt).

Eugen Wiesnet, Bamberg, am 8. 5. 1970, Dissertation: „Zur Frage nach den Quellen der Paschastaurologie bei den Kirchenvätern" (Ref. Prof. Sauser, Prof. B. Fischer).

Tübingen:

Harold Bumpus SJ, am 22. 1. 1970, Dissertation: „The Christological Awareness of Clement of Rome and its Sources" (Ref. Prof. Stockmeier, Prof. Ratzinger).

Helmut Feld, am 5. 2. 1970, Dissertation: „Martin Luthers und Wendelin Steinbachs Vorlesungen über den Hebräerbrief. Eine Studie zur Geschichte der neutestamentlichen Exegese und Theologie" (Ref. Prof. Schelkle, Prof. Obermann).

Michael Fahey SJ, am 29. 4. 1970, Dissertation: „Cyprian and the Bible. A Study in Third-Century Exegesis" (Ref. Prof. Schelkle, Prof. Stockmeier).

Hermann Häring, am 29. 4. 1970, Dissertation: „Das Kirchenbild in der Bultmannschule" (Ref. Prof. Küng, Prof. Hasenhüttl).

Würzburg:

Lothar Büll (Fr. Franziskus) OSB, am 1. 12. 1969, Dissertation: „Quellen und Forschungen zur Geschichte der mittelalterlichen Frauenabtei Schmerlenbach im Spessart" (Ref. Prof. Wendehorst, Prof. Freudenberger).

Peter Bachmann, Chur/Schweiz, am 2. 2. 1970, Dissertation: „Roberto de Nobili (1577–1656), Ein missionsgeschichtlicher Beitrag zum christlichen Dialog mit dem Hinduismus" (Ref. Prof. Willeke, Prof. Hasenfuß).

Dr. jur. Walter Simonis, Würzburg, am 2. 2. 1970, Dissertation: „Ecclesia visibilis simul et invisibilis. Augustins Lehre von den zwei Dimensionen der Kirche und ihrer Sakramente" (Ref. Prof. Betz, Prof. Hofmann).

Jeng (Paul) Yang-Mo, Seoul/Korea, am 24. 4. 1970, Dissertation: „Die Adressaten der Heilsbotschaft Jesu. Die Worte über die Armen, Verlorenen, Unmündigen, Mühseligen-Beladenen und Kleinen-Kleinsten in der synoptischen Überlieferung" (Ref. Prof. Schnackenburg, Prof. Blinzler).

Alfons Weiser SAC, am 22. 6. 1970, Dissertation: „Die Knechtsgleichnisse der synoptischen Evangelien" (Ref. Prof. Schnackenburg, Prof. Hasenfuß).

Aloysius Ambrozic, Montreal/Canada, am 2. 7. 1970, Dissertation: „St. Mark's Concept of the Kingdom of God" (Ref. Prof. Schnackenburg, Prof. Reuss).

Österreich

Graz:

Musa Zarko OFM, am 16. 12. 1969, Dissertation: „Die Gegenwart Christi durch das Wort in der Kirche. Die Präsenz im Wort in der neuen theologischen Interpretation" (Ref. Prof. Gruber, Prof. Bauer).

Hubert Ritt, Graz-Seckau, am 4. 5. 1970, Dissertation: „Sacra doctrina bei Thomas von Aquin" (Ref. Prof. Asveld, Prof. Gruber).

Karlheinz Frankl, Gurk, am 15. 5. 1970, Dissertation: „Die ‚Ad-instar-Ablässe'. Ein Beitrag zur Ablaßgeschichte des Großen Abendländischen Schismas" (Ref. Prof. Amon, Prof. Heimerl).

Alfred Drögsler, Graz-Seckau, am 15. 5. 1970, Dissertation: „Beiträge zur Geschichte der Pfarre Eisenerz bis 1600" (Ref. Prof. Amon, Prof. Heimerl).

Peter Schleicher, Graz-Seckau, am 17. 6. 1970, Dissertation: „Die Bistumsgründungen Kaiser Friedrichs III." (Ref. Prof. Amon, Prof. Heimerl).

Innsbruck:

Heinrich Brandstettter, Wien, am 15. 11. 1969, Dissertation: „Herkunft und Gestalt des Glaubens aus dem Worte Gottes in der Theologie Karl Barths" (Ref. Prof. Gutwenger, Prof. Kern).

Arnold Othmar Wieland OT, am 15. 11. 1969, Dissertation: „Die Eschatologie Justins des Philosophen und Märtyrers. Eine Untersuchung zum Standort und zur Bedeutung der Eschatologie bei den griechischen Apologeten des zweiten Jahrhunderts" (Ref. Prof. Gutwenger, Prof. Grotz).

Juraj Kolaric, Zagreb, am 15. 11. 1969, Dissertation: „Ökumenische Fragen in der Theologie der serbisch-orthodoxen Kirche. Eine historisch-dogmatische Studie" (Ref. Prof. Lakner, Prof. Maaß).

Michael Grünwald, Regensburg, am 20. 12. 1969, Dissertation: „Der ‚Ecclesiastes' des Erasmus von Rotterdam" (Ref. Prof. Croce, Prof. H. B. Meyer).

Wolfgang Feneberg SJ, am 20. 12. 1969, Dissertation: „Formbestimmung des Evangeliums als Voraussetzung der Exegese. Historisch-kritische Methode und Evangelieninterpretation" (Ref. Prof. Gutwenger, Prof. Kern).

Andreas Falkner SJ, am 20. 12. 1969, Dissertation: „Geschichte der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck (1740–1773)" (Ref. Prof. Maaß, Prof. Mühlsteiger).

Klaus Kohl, Essen, am 28. 2. 1970, Dissertation: „Dogmatische Aussagen über das Wesen des Priestertums in den Verlautbarungen der Päpste Pius X, Pius XI und Pius XII" (Ref. Prof. Lakner, Prof. Croce).

Dr. Rupert Feneberg, am 28. 2. 1970, Dissertation: „Christliche Passafeier und Abendmahl. Eine hermeneutische Untersuchung der neutestamentlichen Einsetzungsberichte" (Ref. Prof. Gutwenger, Prof. H. B. Meyer).

Heinz Fischer, Fulda, am 13. 4. 1970, Dissertation: „Durandus de S. Porciano († 1334). Eine dogmengeschichtliche Studie zum gegenwärtigen Stand der Durandus-Forschung" (Ref. Prof. Gutwenger, Prof. Kern).

Siegfried Furtenbach, 18. 4. 1970, Dissertation: „Probleme der Fremdenverkehrsseelsorge in Tirol" (Ref. Prof. Croce, Prof. Morel).

Johannes Pfleger, Wien, am 20. 6. 1970, Dissertation: „Die vita communis bei Augustinus. Philosophisch-theologische Hintergründe" (Ref. Prof. Lakner, Prof. Croce).

Thomas J. Fitzpatrick SJ, am 20. 6. 1970, Dissertation: „Towards a Sociology of Theology. An attempt to show effects of the new image of the Church upon Theology according to the discipline Sociology of Knowledge" (Ref. Prof. Schupp, Prof. Morel).

José Joaquin Alemany SJ, am 15. 7. 1970, Dissertation: „Function y valoracion de la realidad en el pensamiento Teologico de D. Bonhoeffer" (Ref. Prof. Lakner, Prof. Kern).

John P. Galvin, Boston, am 15. 7. 1970, Dissertation: „Rejection of free grace. The Doctrine of Sin according to the Kirchliche Dogmatik of Karl Barth" (Ref. Prof. Schupp, Prof. Kern).

Adolf Darlap, am 15. 7. 1970, Dissertation: „Fundamentale Theologie der Heilsgeschichte. Versuch einer Grundlegung" (Ref. Prof. Gutwenger, Prof. Kern).

Salzburg:

Johann Rettenbacher, Salzburg, am 17. 6. 1969, Dissertation: „Untersuchungen zur Psychosomatik der hämolytischen Anemien" (Ref. Prof. Roesle, Prof. Gastager).

Friedrich Lepperdinger, Salzburg, am 24. 6. 1969, Dissertation: „Soziologie der Gemeinde Bürmoos" (Ref. Prof. Wagner, Prof. Roesle).

Richard Giesriegl, Linz, am 18. 12. 1969, Dissertation: „Amt und Charisma nach dem ersten Korintherbrief des Apostels Paulus" (Ref. Prof. Beilner, Prof. Bernhard).

Erika Merk, am 17. 4. 1970, Dissertation: „Die Tauftheologie in den Katechismen" (Ref. Prof. Holböck, Prof. Nikolasch).

Franz Ortner, Salzburg, am 17. 4. 1970, Dissertation: „Franz de Paula Albert Eder (1818–1890), Abt zu St. Peter (1857–1876), Fürsterzbischof von Salzburg (1876–1890)" (Ref. Prof. Hermann, Prof. Holböck).

Rudolf von Gumppenberg, Salzburg, am 11. 6. 1970, Dissertation: „Die Seinslehre des Thomas von Aquin nach dem Opusculum ‚de ente et essentia'" (Ref. Prof. Ulrich, Prof. Bauer).

Gunther Maier OSB, am 26. 6. 1970, Dissertation: „Der Patronatsstreit zwischen Seitenstetten und Freising im 13. Jahrhundert" (Ref. Prof. Hermann, Prof. Krause).

Karl Heinz Kritzer, Salzburg, am 26. 6. 1970, Dissertation: „Selbstbezeichnung der Christen in der frühchristlichen, nichtbiblischen Literatur des ersten und zweiten Jahrhunderts" (Ref. Prof. Holböck, Prof. Hermann).

Edda Neubacher, am 27. 6. 1970, Dissertation: „Problem der Materie bei R. H. Lotze" (Ref. Prof. Bucher, Prof. Schächer).

Johann Hauser, Salzburg, am 29. 6. 1970, Dissertation: „Erziehungsziele bei Friedrich Wilhelm Foerster" (Ref. Prof. Prohaska, Prof. Hastenteufel).

Wien:

Ferdinand Anhell, am 15. 12. 1969, Dissertation: „Caritative und soziale Unternehmungen in der Wiener Erzdiözese von 1802 bis 1918" (Ref. Prof. Loidl, Prof. Weiler).

Klaus Lang, am 15. 12. 1969, Dissertation: „Das Alte Testament im katholischen und evangelischen Religionsunterricht vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart" (Ref. Prof. Dreher, Prof. Kornfeld).

Ignaz Reisenbichler SJ, am 15. 12. 1969, Dissertation: „Die Bedeutungsklassen der schwachen Verba. Ein Versuch an den Wurzeln Dentallaute – Beth" (Ref. Prof. Kornfeld, Prof. Sauermann).

Leopold Streit Can. reg., am 15. 12. 1969, Dissertation: „Das Chorherrenstift Klosterneuburg unter dem Propste Jakob Ruttenstock (1830–1844)" (Ref. Prof. Loidl, Prof. Weiler).

Otto Popelar, Wien, am 13. 4. 1970, Dissertation: „Johann Emmanuel Veith. Ein homiletischer Beitrag zur Aufklärung und Restauration" (Ref. Prof. Dreher, Prof. Loidl).

Walter Marzari SSS, am 13. 4. 1970, Dissertation: „Franz Xaver Mitterer. Kurat und Retter des Deutschtums an der Sprachgrenze in Südtirol" (Ref. Prof. Loidl, Prof. Weiler).

Franz Ortner, am 13. 4. 1970, Dissertation: „Heiligenverehrung zwischen Romantik und Moderne in Wien" (Ref. Prof. Loidl, Prof. Emminghaus.)

Franz Führer, Wien, am 25. 6. 1970, Dissertation: P. Patritius de Rau, der erste Augustiner-Eremit auf der moraltheologischen Lehrkanzel der Universität Wien 1640–1644" (Ref. Prof. Hörmann, Prof. Loidl).

Günter Virt, Wien, am 25. 6. 1970, Dissertation: „Der Gehorsam im Spätwerk des heiligen Augustinus" (Ref. Prof. Hörmann, Prof. Loidl).

Josef Hofer S. O. Cist., am 25. 6. 1970, Dissertation: „Zur Phänomenologie des Sakralraumes und sein Symbolismus im Alten Orient" (Ref. Prof. Kornfeld, Prof. Mynarek).

Johann Reikerstorfer, St. Pölten, am 25. 6. 1970, Dissertation: „Offenbarer Ursprung. Eine Interpretation der Anthropologie Carl Werners" (Ref. Prof. Pritz, Prof. Loidl).

Antonius Brom, am 25. 6. 1970, Dissertation: „Ehe und Geburtenregelung nach Gaudium et Spes und Humanae Vitae I–XVIII" (Ref. Prof. Hörmann, Prof. Weiler).

Walter Goldenits, am 25. 6. 1970, Dissertation: „Das Höhere Priester-Bildungsinstitut für Weltpriester zum hl. Augustin in Wien" (Ref. Prof. Loidl, Prof. Weiler).

Schweiz

Fribourg:

Herman van de Spijker OFMCap., am 24. 11. 1969, Dissertation: „Das christliche Leben in der katholischen Pfarrgemeinde Rapperswil" (Ref. Prof. A. Müller, Prof. Groner).

Raymund Schwager SJ, am 10. 1. 1970, Dissertation: „Ignatius und seine Exerzitien im Wandel der Kirche" (Ref. Prof. A. Müller, Prof. Siegwart).

Franz Bürgi, St. Gallen, am 5. 5. 1970, Dissertation: „Seelsorge und sozialer Wandel. Die Seelsorgestrukturen im Raum Rorschach" (Ref. Prof. A. Müller, Prof. Siegwart).

Georges Troxler, Basel, am 22. 6. 1970, Dissertation: „Das Kirchengebot der Sonntagsmeßpflicht" (Ref. Prof. Pfürtner, Prof. A. Müller).

Kaspar Helbling, Basel, am 27. 6. 1970, Dissertation: „Das eine Opfer und die eucharistischen Offertenakte" (Ref. Prof. O'Neill, Prof. Mehrle).

Jürgen Konzili, St. Gallen, am 1. 7. 1970, Dissertation: „Der Basler Professor Joh. Ulr. Surgant als Pastoralliturgiker" (Ref. Prof. Siegwart, Prof. Baumgartner).

Francis (Sr.) Loughery OP, am 3. 7. 1970, Dissertation: „The Eucharist, the End of all the Sacrements according to S. Thomas and his Contemporaries" (Ref. Prof. O'Neill, Prof. Nicolas).

Esteban Pérez OP, am 6. 7. 1970, Dissertation: „La virtud de la Epiqueya según Alberto Magno y Tomás de Aquino" (Ref. Prof. Pinto de Oliveira, Prof. Groner).

b) zum Lizentiaten der Theologie

Bundesrepublik Deutschland

Mainz:

Karl Helmut Singer, Trier, am 15. 7. 1970, Dissertation: „Sprachliche Erläuterungen zum Buch Ruth" (Ref. Prof. Schneider, Akad. Ob. Rat Dey).

München:

Adalbert Mayer, Augsburg, am 30. 1. 1970, Dissertation: „Gabenreichung und Mitfeier der Eucharistie bis zur Jahrtausendwende. Geschichtliche Grundlagen zum Entstehen des Meßstipendiums" (Ref. Prof. Mörsdorf, Prof. Dürig).

Münster:

Klemens Richter, am 29. 10. 1969, Dissertation: „Der Ritus der Bischofsweihe bis zu den ersten römischen Sakramentaren und Ordines. Eine liturgiehistorische Arbeit" (Ref. Prof. Lengeling).

Christa Thomassen, am 29. 10. 1969, Dissertation: „Der Glaube nach Paulus – dargestellt an den Hauptbriefen des Apostels" (Ref. Prof. Gnilka).

Ansgar Koschel, am 29. 10. 1969, Dissertation: „‚Volk Gottes' in der deuteronomischen Paränese. Untersuchungen zum Begriffsfeld von ‚Volk Gottes' in Dt 7,1–11" (Ref. Prof. Schreiner).

Margret Göstemeyer, am 10. 12. 1969, Dissertation: „Die Werke Jesu als Grund des Glaubens. Versuch einer Deutung von Joh. 10" (Ref. Prof. Gnilka).

Josef Piétron, am 4. 2. 1970, Dissertation: „Die Auferstehung des Fleisches und das Gericht über die Toten bei Irenaeus von Lyon. Versuch einer Interpretation im Rahmen irenaeischer Theologie und zeitgenössischer theologischer Lehren" (Ref. Prof. Kötting).

Trier:

Bernhard Rudolf Frei OFMCap., am 19. 12. 1969, Dissertation: „Das Mitfeiern des Volkes bei der Messe nach der Meßerklärung Martins von Cochem" (Ref. Prof. Fischer, Prof. Thome).

Hans-Georg Reuter, Trier, am 19. 12. 1969, Dissertation: „Die Geschichte der Pfarrei Felsberg/Saar von 1756 bis 1868" (Ref. Prof. Pauly, Prof. Schmitz).

Adelheid Hardt, am 12. 2. 1970, Dissertation: „Der Dichter als Prophet in der Sicht Hölderlins und der Prophet in der Bibel" (Ref. Prof. Groß, Prof. Bartz).

Wolfgang Jacobs, Trier, am 24. 4. 1970, Dissertation: „Geschichte der Gemeinde und Pfarrei Beckingen an der Saar bis zum Ende des 18. Jahrhunderts" (Ref. Prof. Pauly, Prof. Ganzer).

Herbert Klos, Trier, am 24. 4. 1970, Dissertation: „Die Sakramente im Johannesevangelium" (Ref. Prof. Kertelge, Prof. Reinhardt).

Stefan Schneider, Trier, am 24. 4. 1970, Dissertation: „Teilhard de Chardins Weltbild – Vision oder Wissenschaft" (Ref. Prof. Breuning, Prof. Lorscheid).

Angelus Vélez de Mendizábal O. SS. T., Salamanca, am 23. 6. 1970, Dissertation: „Fiesta de la Trinidad y Liturgia" (Ref. Prof. Fischer, Prof. Reinhardt).

Jesús Camarero, Burgos, am 9. 7. 1970, Dissertation: „El tema eucaristico en el Catecismo Nacional Español de tercer grado (1962) a la luz de la teologia eucaristica de los documentos conciliares y posconciliares" (Ref. Prof. Fischer, Prof. Thome).

Würzburg:

Dipl.-Theol. Christine Elisabeth Baron, am 20. 10. 1969, Dissertation: „Die Rolle der Orthodoxie in der Geschichte der Ökumenischen Bewegung von 1948—1954" (Ref. Prof. Biedermann).

Georg Reil (Fr. Sebald) OFM, am 11. 2. 1970, Dissertation: „Grundzüge einer Missionsgeschichte Sambias, 1891–1966" (Ref. Prof. Willeke).

Österreich

Innsbruck:

Ivan Macan SJ, am 17. 1. 1970, Dissertation: „Der metaphysische Standpunkt von J. B. Lotz" (Ref. Prof. Coreth).

Jerald Wallulis, Portland (USA), am 1. 7. 1970, Dissertation: „Designation Rules, External Questions and the Problem of Reference" (Ref. Prof. Muck).

Bernhard Hippler, Innsbruck, am 3. 7. 1970, Dissertation: „Die Anthropologie von Max Scheler" (Ref. Prof. Coreth).

Otmar Friemel, St. Gallen, am 6. 7. 1970, Dissertation: „Das linguistische Relativitätsprinzip bei B. L. Whorf" (Ref. Prof. Richter).

M. Roberto J. Ruiz Velasco, San Cristobal de Las Casas, am 7. 7. 1970, Dissertation: „Religionspsychologie bei S. Freud" (Ref. Prof. Šatura).

Markus Tschopp, Basel, am 8. 7. 1970, Dissertation: „Analyse der freien Entscheidung in Blondels L'action (1893)" (Ref. Prof. Marlet).

Salzburg:

Gerhard Holotik OCSO, am 23. 10. 1969, Dissertation: „Über die Dankbarkeit" (Ref. Prof. Stoeckle, Prof. Warnach).

Ferdinand Reisinger can. reg., am 6. 11. 1969, Dissertation: „Rerum novarum, die Sozialenzyklika Leos XIII" (Ref. Prof. Schmölz, Prof. Rehrl).

Magdalene Arendt, am 16. 12. 1969, Dissertation: „Prolegomena zu Kierkegaards Begriff Angst" (Ref. Prof. Körner, Prof. Warnach).

Sofia Wührer, am 8. 1. 1970, Dissertation: „Ehe und Familie in den Werken von Marx und Engels" (Ref. Prof. Schmölz, Prof. Roesle).

Wien:

Engelbert Bauer, Linz/Donau, am 25. 6. 1970, (Mag. Theol.) Dissertation: „Die kirchliche Entwicklung der Stadt Linz an der Donau" (Ref. Prof. Loidl).

Alfred Zistler, Eisenstadt, am 25. 6. 1970, (Mag. Theol.) Dissertation: „Die Judengemeinde von Deutschkreuz-Zelen" (Ref. Prof. Loidl).

Josef Krutzler, am 25. 6. 1970, (Mag. Theol.) Dissertation: „Die Bußandacht in der theologischen Literatur der letzten zehn Jahre" (Ref. Prof. Emminghaus).

Schweiz

Fribourg:

Jésus Herreros SM, am 8. 7. 1970, Dissertation: „Desacralización y Misiones de la iglesia en un mundo secularizado" (Ref. Prof. Pinto, Prof. Groner).

Crescente Gonzalez-Martin SM, am 8. 7. 1970, Dissertation: „Clima a crear en torno a la Presentación de la fe en la juventud trabajadora" (Ref. Prof. Pinto, Prof. A. Müller).

Guido Vergauwen OP, am 8. 7. 1970, Dissertation: „La doctrine du péché dans la théologie de Paul Tillich" (Ref. Prof. O'Neill, Prof. Pinto).

Ignace d'Hert OP, am 8. 7. 1970, Dissertation: „Réflexion théologique sur le langage de la foi. S. Thomas d'Aquin et Paul Tillich: analogie et symbolisme" (Ref. Prof. Pinto, Prof. O'Neill).

Hrvoje Lasić OP, am 8. 7. 1970, Dissertation: „Recherches sur la notion de vie chez Saint Jean et les influances sur lui" (Ref. Prof. Spicq, Prof. Venetz).

Cipriano Gutierrez SM, am 8. 7. 1970, Dissertation: „La justicia social en los profetas del siglo VIII: Amos, Oseas, Isaías y Miqueas" (Ref. Prof. Pinto, Prof. Groner).

Ignacio Otano SM, am 8. 7. 1970, Dissertation: „Fundmentos para una educación de la penitencia" (Ref. Prof. A. Müller, Prof. Barz).

Daniel de Reynal OSB, am 8. 7. 1970, Dissertation: „La vocation dans la Bible" (Ref. Prof. Spicq, Prof. Keel-Leu).

Robert Babel SM, am 8. 7. 1970, Dissertation: „La foi d'Abraham dans le N. T." (Ref. Prof. Spicq, Prof. Schelbert).

Serge Hospital SM, am 8. 7. 1970, Dissertation: „La vie du chrétien: une vie selon l'esprit" (Ref. Prof. Spicq, Prof. Venetz).

Jean-Baptiste Mer SM, am 8. 7. 1970, Dissertation: „La notion de témoignage dans l'évangile selon S. Jean" (Ref. Prof. Spicq, Prof. Venetz)

Sergio Moretti, Lugano, am 8. 7. 1970, Dissertation: „Rito e dottrina dell'iniziazione cristiana nei sermoni di san Zenone di Verona" (Ref. Prof. Perler, Prof. Van Damme).

Ralph Wright OSB, am 8. 7. 1970, Dissertation: „The Yoke of Freedom" (Ref. Prof. Pinto, Prof. Pfürtner).

Daniel Blanchard, am 8. 7. 1970, Dissertation: „Les Ethiques de Basile le Grand évêque de Cesarée en Cappadoce" (Ref. Prof. Perler, Prof. Van Damme).

Hans Hardegger, am 8. 7. 1970, Dissertation: „Die Vergöttlichung des Menschen in der östlichen Theologie" (Ref. Prof. v. Siegwart, Prof. Erni).

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Erwin Gotenburg, Münster, unter Mitarbeit der Institute und Seminare (Abschnitte III-V, IX, XIV) der kath.-theol. Fakultät der Universität Münster

(Sigelverzeichnis s. ThRev LVII, 1961, Sp. IX-XXII)

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Die Kirche im Wandel der Gesellschaft. (Hrsg. v. Josef Schreiner. Mit Beitr. von Karl Rahner [u. a.]) — Wü: Echter-Verl. (1970). 286 S.

Petrus et Paulus martyres. Commemorazione del XIX centenario del martirio degli apostoli Pietro e Paolo. — (Mil:) Ed. Vita e Pensiero (1969). VIII, 129 p.; Lire 1400.

Dem Menschen zugute. Christliche Existenz und humane Erfahrung. Götz **Harbsmeier** zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Knud Ejler Løgstrup und Ernst Wolf. – Mchn: Kaiser 1970. 156 S. = Beiträge zur evangelischen Theologie LVI; kart. DM 16,80; S. 147—156: Bibliographie Götz Harbsmeier zusammengestellt von Eberhard Harbsmeier und Hans-Georg Wiedemann.

Christuszeugnis der Kirche. Theologische Studien. In Zusammenarbeit mit den Professoren der Abteilung für Kath. Theologie an der Ruhr-Universität Bochum hrsg. von Paul-Werner Scheele u. Gerhard Schneider. (Franz **Hengsbach** zur Vollendung des 60. Lebensjahres.) — Essen: Fredebeul & Koenen 1970. 304 S.; Lw. DM 20,—.

Populus Dei. Studi in onore del Card. Alfredo **Ottaviani** per il cinquantesimo di sacerdozio: 18 marzo 1966. I: Israel. II: Ecclesia. – R (1969: Cristen tipogr.-offset). XV, 651 p.; p. 661—1475 = Communio X/XI.

2. Geschichte der Theologie (vgl. a. VII, 2)

Orban, A. P.: Les dénominations du monde chez les premiers auteurs chrétiens. — Nijm: Dekker & Van de Vegt 1970. XVIII, 243 p. = Graecitas christianorum primaeva IV; hfl 42,50.

Kuhn, K. H.: A coptic **Jeremiah Apocryphon**. — Muséon LXXXIII, 1970, 95—135. 291—350.

Kannengiesser, Charles, SJ: La date de l'Apologie d'**Athanase** «Contre les païens» et «Sur l'Incarnation du Verbe». — RechScRel LVIII, 1970, 383—428.

Teselle, Eugene: **Augustine** and the theologian. — Lo: Burns & Oates (1970). 381 p.; sh 80,—.

Ebied, R. Y. and L. R. Wickham: A collection of unpublished syriac letters of Timothy **Aelurus**. — JThSt N. S. XXI, 1970, 321—369.

Heyse, Elisabeth: **Hrabanus Maurus'** Enzyklopädie De rerum naturis. Untersuchungen zu den Quellen und zur Methode der Kompilation. — Mchn: Arbeo-Ges. 1969. 163 S. = Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissanceforschung IV; kart. DM 10,— [Diss., München]

Analecta **Anselmiana**. Untersuchungen über Person und Werk Anselms von Canterbury. In Verb. mit ... hrsg. von F(ranciscus) S(alesius) Schmitt. Bd I. – Ffm: Minerva-Verl. 1969. 331 S.

Rüthing, Heinrich: Untersuchungen zum ersten Psalmenkommentar **Brunos** von **Segni**. — RechThAncMéd XXXVI, 1969, 46—77.

(Rupertus abbas Tuitiensis) Rupert von Deutz: De victoria Verbi Dei. Hrsg. v. Rhaban Haacke. – Weimar: Böhlaus Nachf. 1970. LIX, 474 p., 2 Taf. = Monumenta Germaniae historica V; DM 58,—.

Casciaro, José María: El diálogo teológico de Santo Tomás con Musulmanes y Judíos. El tema de la profecía y la revelación. — Madr: Consejo superior de invest. cient. Instituto «Franciso Suárez» 1969. XIII, 259 p. = Bibliotheca Hispana biblica II; pes 300.

Harkins, Conrad, OFM: The authorship of a commentary on the franciscan rule published among the works of Saint **Bonaventure**. — FrancStud XXIX, 1969, 157—248.

Gosselin, Edward A.: A listing of the printed editions of **Nicolaus** de **Lyra**. — Trad XXV, 1970, 399—426.

Hermannus de Scildis, OSA: Tractatus contra haereticos negantes immunitatem et iurisdictionem sanctae ecclesiae et tractatus de conceptione gloriosae virginis Mariae. Quos edendos curavit Adolar Zumkeller. — Wü: Augustinus-Verl. 1970. XXI, 182 p. = Cassiciacum. Suppl.bd IV; kart. DM 58,50.

Hofmann, Georg: **Seuses** Werk in deutschsprachigen Handschriften des späten Mittelalters. — Fuldaer Geschichtsblätter XLV, H. 4/5, 1969, 114—208.

Vooght, Paul de, OSB: Le sermon «Factum est ut moreretur mendicus» de **Jacobellus** de **Stříbro** ‹nov. 1413›. – RechThAncMéd XXXVI, 1969, 195—212.

Pauli, Johannes: Predigten [Teilsamml.] Hrsg. von Robert G[lenn] Warnock. — Mchn: Beck 1970. X, 306 S. = Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters XXVI; Lw. DM 48,– [Diss., Stanford Univ. Neubearb.]

Karrer, Leo: Die historisch-positive Methode des Theologen **Dionysius Petavius**. — Mchn: Hueber Verl. 1970. XXII, 202 S. = Münchener theologische Studien II, 37; kart. DM 32,– [Diss., München]

Jarque, Joan E.: Bibliographie générale des œuvres et articles sur Pierre **Teilhard** de **Chardin**. Parus jusqu'à fin décembre 1969. — Frb/S: Ed. Universitaires 1970. 206 p. = Dokimion II; sfr 25,–.

Thyssen, Karl-Wilhelm: Begegnung und Verantwortung. Der Weg der Theologie Friedrich **Gogartens** von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg. — Tü: Mohr 1970. X, 304 S. = Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie XII; Lw. DM 39,50 [Diss., Zürich]

Reitz, Helga: Was ist **Prozeßtheologie**? Analyse eines Neuansatzes in der nordamerikanischen Theologie der Gegenwart. — KerDogm XVI, 1970, 78—103.

II. Religionswissenschaft und -geschichte

James, E. O.: Creation and cosmology. A historical and comparative inquiry. — Leid: Brill 1969. XII, 148 p. = Studies in the history of religions. ‹Supplements to Numen› XVI; hfl 38,—.

Cornélis, Étienne: Soteriologie und nichtchristliche Erlösungsreligionen. — Mysterium salutis III, 2, Eins/Zü/Köln (1969), 604—638.

Goldammer, Kurt: Der **Humanitäts**gedanke in den nichtchristlichen Religionen. — Humanität heute, B u. Hbg 1970, 68—108.

Hasenfuß, Josef: Die **Jungfrauengeburt** in der Religionsgeschichte. — CathMstr XXIII, 1969, 1—15.

Doresse, Jean: "Le livre sacré du grand esprit invisible" ou "L'évangile des Égyptes". Texte copte édité, traduit et commenté d'après le Codex I de Nag'a - Hammadi/Khénoboskion. – Journal asiatique CCLIV, 1966, 317—435; CCLVI, 1968, 289—386.

Assmann, Jan: Untersuchungen zur altägyptischen Hymnik. Liturgische Lieder an den Sonnengott. Mit 8 Taf. hieroglyph. Textanh. — B: Hessling 1969. XVI, 412 S. = Münchener ägyptologische Studien XIX = Münchener Universitätsschriften. Philos. Fakultät; kart. DM 158,— [Diss., Heidelberg]

Murty, K. Satchidananda: History, historical consciousness and freedom. — Religious pluralism and world community = Studies in the history of religions. ‹Supplements to Numen› XV, Leiden 1969, 35—42; p. 43—78: Jayatilleke, Kalatissa Nanda: Buddhist relativity and the one-world concept; p. 79—92: Finkelstein, Louis: The jewish vision of human brotherhood; p. 93—109: Abdel Kader, A. H.: The Islamic involvement in the process of history.

Ringgren, Helmer: Light and darkness in Ancient Egyptian religion. — Liber amicorum. Studies in honour of C. J. Bleeker = Studies in the history of religions. ‹Supplements to Numen› XVII, Leiden 1969, 140–150; p. 151–170: Schimmel, Annemarie: **Shāh 'Ināyat** Shahīd of Jhōk, a Sindhi mystic of the early 18th century; p. 171—174: Schneider, Herbert W.: Pietism and enlightenment; p. 175—193: Scholem, Gershom: Ein Fragment zur Physiognomik und Chiromantik aus der Tradition der spätantiken jüdischen Esoterik; p. 194—207: Simon, Marcel: Histoire des religions, histoire du christianisme, histoire de l'Église: Réflexions méthodologiques; p. 208—253: Waardenburg, Jacques: Koranisches Religionsgespräch. Eine Skizze; p. 254—268: Wagtendonk, K.: Muhammad and the Qur'ān. Criteria for Muhammad's prophecy; p. 269–281: Widengren, Geo: Die Hymnen der Pistis Sophia und die gnostische Schriftauslegung; p. 282–324: Zandee, J.: The Book of Gates.

Kulke, Hermann: Cidambaramāhātmya. Eine Untersuchung der religionsgeschichtl. und histor. Hintergründe für die Entstehung der Tradition einer südindischen Tempelstadt. – Wiesb: Harrassowitz 1970. XVI, 241 S. mit Abb., 7 Bl. Abb. = Freiburger Beiträge zur Indologie III; kart. DM 48,— [Diss., Freiburg]

Goudriaan, T.: Vaikhānasa daily worship according to the handbooks of Atri, Bhṛgu, Kāśyapa, and Marīci. — Indo-Iranian Journal XII, 1970, 161—215.

Cremer, Friedrich W.: Die chaldäischen Orakel und Jamblich de mysteriis. — Meisenheim a. Glan: Hain 1969. 165 S. = Beiträge zur klassischen Philologie XXVI; kart. DM 32,— [Diss., Köln]

Brelich, Angela: Nireus. — StMStRel XL, 1969, 115—150; p. 151—208: Piccaluga, Giulia: Attus Navius.

Tudor, D.: Corpus monumentorum religionis equitum danuvinorum ‹CMRED›. Part I: The monuments. — Leiden: Brill 1969. XXII, 136 p., 91 pl. = Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'Empire Romain XIII; cl. hfl 88,—.

Kivanga Kwanda, Bonaventure: Dieu et la magie dans la société traditionelle **Yombe**. — Revue du clergé africain XXV, 1970, 299—335.

Thomas, Louis-Vincent: Mort symbolique et naissance initiatique ‹Bukut chez les diola Niomoun›. – Cahiers des religions africaines IV, 1970, 41—73.

III. Missionswissenschaft und -geschichte

Promper, Werner: Literaturbericht. — ZMR LIV, 1970, 285—296.

Ortega, Benjamín: Repertorio para el estudio de las iglesias en la sociedad de América Latina, 1960—1969. Colaboración especial de Carlos Condamines. Prefacio de Iván Illich. — Cuernavaca: Centro Intercult. de Documentación 1970. 8, 208 p. = CIDOC Cuaderno LII.

Günther, Wolfgang: Von Edingburgh nach Mexico City. Die ekklesiologischen Bemühungen der Weltmissionskonferenzen ‹1910—1963›. — Stu: Ev. Missionsverl. (1970). 279 S. mit Abb.; kart. DM 14,80. [Diss., Erlangen-Nürnberg. Teildruck]

Harding, Leonhard, WV: Les antécédents diplomatiques de l'établissement des Pères Blancs au Soudan. – ZMR LIV, 1970, 241–252.

Kratz, Michael, CSSR: La mission des **rédemptoristes belges** au **Bas-Congo**. La période des semailles ‹**1899—1920**›. — Brux: Académie royale des sciences d'Outre-Mer 1970. 402 p. = Classe des sciences morales et politiques. N.S. XXXVIII, 3; FB 550.

Luca da Caltanisetta, OFMCap: Diaire congolais ‹1690—1701›. Traduit du manuscrit italien inédit et annoté par François Bontinck, C.I.C.M. — Lv: Nauwelaerts 1970. 249 p.; FB 590,—.

Dussel, Enrique: Les évêques hispano-américains. Défenseurs et évangélisateurs de l'**Indien. 1504—1620.** — Wiesb: Steiner 1970. LXI, 286 p. = Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz LVIII; Lw. DM 56,—.

Neill, Stephen: The story of the christian church in **India** and **Pakistan**. — GrR, Mich.: Eerdmans 1970. 183 p. = Christian world mission books; $ 3,95.

Reinhard, William T., OMI: The evangelization of **Brazil** under the **Jesuits** ‹1519–1568›. An evaluation. – R 1969: (Univ. Greg.) 96 p. [Diss., Rom. Gregoriana]

Documenta **Indica.** (Vol.) XI: ‹1577—1580›. Ed. Joseph Wicki, SJ. — R: Institutum historicum Soc. Iesu 1970. XXXII, 53*, 923 p. = Monumenta historica Soc. Iesu CIII = Monumenta missionum Soc. Iesu XXVIII; Lire 11 500.

Witschi, Hermann: Geschichte der **Basler Mission 1920—1940**. — Bas: Basileia-Verl. 1970. 423 S., 4 Taf.; geb. sfr 19,80.

Santos, Angel, SJ: Aspecto misional del Concilio Vaticano I. — EstEcl XLV, 1970, 491—532.

Comblin, Joseph: Théologie de la **révolution**. Théorie. – P: Ed. Universitaires 1970. 297 p. = encyclopédie universitaire; F 39,95.

Cunning, G.J. (Ed.): The mission of the church and the propagation of the faith. — (Lo:) Cambridge Univ. Pr. 1970. VIII, 170 p.; sh 55/—.

Fernandes, Angelo: The church and development. — EcumRev XXII, 1970, 222—250.

Guida delle missioni cattoliche. — R: Pontificie Opere Missionarie 1970. 1328 p.

Hoornaert, Eduardo: A Igreja e a ética do desenvolvimento no Brasil. — REBras XXX, 1970, 27—58.

Mackie, Steven G. (Hrsg.): Die Entdeckung der jüngeren Kirchen (Can churches be compared?, dt.) Der Ertrag der ökumen. Studie über Kirchen in d. Mission. – Stu: Ev. Missionsverl. 1970. 79 S. = Weltmission heute XXXIX/XL; DM 4,80.

Beyerhaus, Peter: Die Grundlagenkrise der Mission. — Wup: Theol. Verl. Brockhaus (1970). 40 S.; geh. DM 2,50.

Hacker, Paul: The religions of the gentiles as viewed by Fathers of the Church. — ZMR LIV, 1970, 253—278.

Colombo, Augusto, PIME: Bangalore: Il Concilio della Chiesa indiana. — Mondo e Missione XCVIII, 1969, 538—558.

Santos Neves, A.F.: Liturgia, cristianismo e sociedade em Angola. — Lisboa: 1969. 192 p. = Biblioteca colóquios II.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Rauber, D. F.: *Regii sanguinis clamor ad coelum.* The condition of modern biblical **translation**. — CaBiQ XXXII, 1970, 25—40.

Kraus, Hans-Joachim: Die **biblische Theologie**. Ihre Geschichte und Problematik. — (Neuk:) Neukirchener Verl. (1970). XIII, 407 S.

Koch, Klaus: Ratlos vor der **Apokalyptik**. Eine Streitschrift über ein vernachlässigtes Gebiet der Bibelwissenschaft und die schädlichen Auswirkungen auf Theologie und Philosophie. — (Gü:) Gütersloher Verlagshaus G. Mohn (1970). 119 S.; kart. DM 12,80.

2. Altes Testament

Archäologie und Altes Testament. Festschrift für Kurt **Galling** zum 8. Jan. 1970. Hrsg. von Arnulf Kuschke und Ernst Kutsch. — Tü: Mohr 1970. VI, 363 S., mit Abb. u. 1 Kt.; Lw. DM 95,—; S. 333–347: Bibliographie Kurt Galling.

Translating and understanding the Old Testament. Essays in honor of Herbert Gordon **May**. Edited by Harry Thomas Frank and William L. Reed. – Nashv: Abingdon Pr. (1970). 351 p.; $ 11.–; p. 13–24: Bibliography of publications of Herbert Gordon May.

Bailey, John A.: Initiation and the primal woman in Gilgamesh and **Genesis 2—3**. — JBiblLit LXXXIX, 1970, 137—150.

Kilian, Rudolf: Isaaks Opferung. Zur Überlieferungsgeschichte von **Gen 22**. — Stu: Verl. Kath. Bibelwerk (1970). 128 S. = Stuttgarter Bibelstudien XLIV; kart. DM 12,80.

Thompson, R.J.: **Moses** and the **law** in a century of criticism since Graf. — Leid: Brill 1970. XII, 207 p. = SupplVetTest XIX; hfl 54,—.

Gammie, John G.: The theology of retribution in the book of **Deuteronomy**. — CaBiQ XXXII, 1970, 1—12.

Rauber, D.F.: Literary values in the Bible: The book of **Ruth**. — JBiblLit LXXXIX, 1970, 27—37.

Schottroff, Willy: Das Weinberglied Jesajas **‹Jes 5, 1—7›**. Ein Beitrag zur Geschichte der Parabel. — ZAW LXXXII, 1970, 68—91.

Young, Edward J.: The book of **Isaiah**. The English text, with introduction, exposition and notes. Vol. II: **Chapters 19 to 39**. — GrR: Eerdmans 1969. 604 p. = The International Commentary on the OT.

Ohler, Annemarie: Die Gegenwart Gottes in der Gottesferne. Die Berufungsvision des **Ezechiel**. — Bibel und Leben XI, 1970, 79—89. 159—168.

Donner, Herbert: Die Schwellenhüpfer. Beobachtungen zu **Zephanja 1, 8f**. — Journal of Semitic Studies XV, 1970, 42—55.

Lipiński, E.: Recherches sur le livre de **Zacharie**. — VetTest XX, 1970, 25—55.

Strauss, Hans: Zur Auslegung von **Ps 29** auf dem Hintergrund seiner kanaanäischen Bezüge. — ZAW LXXXII, 1970, 91—102.

Caquot, A.: Le **psaume LXVIII**. — RHistRel CLXXVII, 1970, 147—182.

Rüger, Hans Peter: Text und Textform im hebräischen **Sirach**. Untersuchungen zur Textgeschichte und Textkritik der hebräischen Sirachfragmente aus der Kairoer Geniza. — B: de Gruyter 1970. 116 S. = ZAW, Beih. CXII; Lw. DM 46,– [Habil. Schrift, Tübingen]

Prignaud, J., OP: Notes d'**épigraphie hebraïque** (1 pl.). – RBibl LXXVII, 1970, 50—67.

Coats, George W.: Self-abasement and insult formulas. — JBiblLit LXXXIX, 1970, 14—26.

Guillet, Jacques, SJ: Le langage spontané de la bénédiction dans l'Ancien Testament. – RechScRel LVII, 1969, 163–204; LVIII, 1970, 161–193: Beauchamp, Paul, SJ: Propositions sur l'alliance de l'Ancien Testament comme structure centrale.

Maier, Johann: Bemerkungen zur Fachsprache und Religionspolitik im Königreich Juda. — Jud XXVI, 1970, 89—105.

Barucq, A.: La notion d'Alliance dans l'Ancien Testament et les débuts du Judaïsme. – Populus Dei. Studi in onore del Card. Alfredo Ottaviani... T. I, R (1969), 5—110; p. 111—168: Vaux, R. de: Le sacerdoce en Israël; p. 177–194: Cazelles, Henri: Le sens religieux de la loi; p. 195—200: Cazelles, Henri: La loi, code moral; p. 201—235: Beaucamp, E.: La justice en Israël; p. 237—273: Grelot, Pierre: Les biens promis par Dieu à Israël; p. 275—297: Castellino, G.R.: I beni richiesti nelle preghieri di Israele; p. 299—334: Beaucamp, E.: Le péché dans l'Ancien Testament; p. 337—363: Fraine, J. de: Israël. Le «peuple» des origines à Adrien; p. 365—387: Fraine, J. de: Le territoire d'Israël des origines à Adrien; p. 389—461: D'Ercole, G.: The juridical structure of Israel from the time of her origin to the period of Hadrian; p. 463—507: Ploeg, J.P.M. van der: Les juges en Israël; p. 509—519: Ploeg, J.P.M. van der: Le pouvoir exécutif en Israël; p. 531–555: Fraine, J. de: Le sens religieux de la monarchie; p. 557—613: D'Ercole, G.: The organic structure of Israel in terms of her moral order and dogmatic order of cult; p. 615—651: North, R.: Centrifugal and centripetal tendencies in the Judaic cradle of christianity; p. 661–702: Cazelles, H.: Le milieu religieux - social et politique de la Judée au temps de Jesus.

Ross, James F.: **Prophecy** in Hamath, Israel, and Mari. — HarvThR LXIII, 1970, 1—28; p. 29—51: Holladay, John S., Jr.: Assyrian statecraft and the prophets of Israel.

Jeremias, Jörg: Kultprophetie und Gerichtsverkündigung in der späten Königszeit Israels. — (Neuk:) Neukirchener Verl. (1970). VIII, 214 S. = WissMonANT XXXV; Lw. DM 33,— [Habil.-Schrift, Heidelberg]

Jacob, Edmond: Grundfragen alttestamentlicher **Theologie**. Franz Delitzsch-Vorlesungen 1965. — Stu,B,Köln,Mz: Kohlhammer (1970). 51 S.; kart. DM 10,—.

Kapelrud, Arvid S.: Det gamle testamente og **arkeologien**. — Norsk teologisk tidsskrift LXXI, 1970, 30—61.

Burchard, Christoph: Zum Text von **"Joseph und Aseneth"**. – Journal for the study of Judaism [Leid] I, 1970, 3—34.

Denis, Albert Marie, OP: Introduction aux **pseudépigraphes grecs** d'Ancien Testament. — Leid: Brill 1970. XXVIII, 343 p. = Studia in Veteris Testamenti pseudepigrapha I; hfl 85,—.

Schubert, Kurt: Die jüdischen Religionsparteien in neutestamentlicher Zeit. — Stu: Verl. Kath. Bibelwerk (1970). 75 S. = Stuttgarter Bibelstudien XLIII; kart. DM 6,80.

Slomovic, Elieser: Toward an understanding of the exegesis in the **Dead Sea Scrolls**. — RQ XXV, 1970, 3—15; p. 17—31: Carmignac, Jean: La notion d'eschatologie dans la Bible et à Qumran.

3. Neues Testament

Der Ruf Jesu und die Antwort der Gemeinde. Exegetische Untersuchungen Joachim **Jeremias** zum 70. Geburtstag gewidmet von seinen Schülern. Hrsg. von Eduard Lohse gemeinsam mit Christoph Burchard u. Berndt Schaller. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1970. 288 S.; kart. DM 39,—. S. 11—35: Bibliographie Joachim Jeremias 1923—1970.

The trial of Jesus. Cambridge studies in honour of C.F.D. **Moule**. Ed. by Ernst Bammel. — Lo: SCM Pr. (1970). XIII, 177 p. = Studies in biblical theology II, 13; sh 35/—.

In search of the historical Jesus. Ed. by Harvey K. McArthur. — NY: Scribner's Sons (1969). XIII, 284 p. = Scribner source books in religion; $ 4,25.

Evangelium und Geschichte in einer rationalisierten Welt. Dokumentation der Tagung des Deutschen Instituts für Bildung und Wissen in Trier vom 30. Sept. bis 5. Okt. 1968. Hrsg. von Paul Ascher. — Tr: Spee-Verl. 1969. 319 S.; Lw. DM 26,80.

Taylor, Vincent: New Testament essays. — Lo: Epworth Pr. (1970). VI, 146 p.; sh 32/—.

Dupont, Jacques: **Matthieu** 18,3: ἐὰν μὴ στραφῆτε καὶ γένησθε ὡς τὰ παιδία. – Neotestamentica et semitica. Studies in honour of Matthew Black, Ed (1969), 50—60; p. 95—113: Moule, C.F.D.: Mark 4:1—20 yet once more; p. 114—118: Schweizer, Eduard: Eschatology in Mark's gospel; p. 119—128: Stauffer, Ethelbert: Jeschu Ben Mirjam. Kontroversgeschichtliche Anmerkungen zu Mk 6:3; p. 143—156: Wilcox, Max: The composition of John 13:21–30.

Malina, Bruce J.: The literary structure and form of Matt. XXVIII. 16—20. — NTSt XVII, 1, 1970, 87—103.

Denaux, A.: Kleine inleiding op het **Marcus**evangelie. — CollBrugGand XVI, 1970, 309—342.

Danker, Frederick W.: The demonic secret in Mark, a reexamination of the cry of dereliction ‹15,34›. — ZNW LXI, 1970, 48—69; S. 70—94: Stein, Robert H.: The "Redaktionsgeschichtlich" investigation of a Markan seam ‹Mc 1, 21f›; S. 95—110: Bammel, Ernst: Markus 10, 11ff und das jüdische Eherecht.

Unnik, W.C. van: Éléments artistiques dans l'Évangile de **Luc**. — EphThLov XLVI, 1970, 401—412; p. 413—432: Pesch, Rudolf: La rédaction lucanienne du logion des pêcheurs d'homme ‹Lc V, 10c›.

Becker, Jürgen: Die Abschiedsreden Jesu im **Johannes**evangelium. — ZNW LXI, 1970, 215—246.

Rigaux, Béda, OFM: Les destinataires du IVe Évangile à la lumière de Jn 17. — Revue théologique de Louvain I, 1970, 289—319.

Betz, Otto: Die Vision des Paulus im Tempel von Jerusalem **Apg** 22, 17—21 als Beitrag zur Deutung des Damaskuserlebnisses. — Verborum veritas. Festschrift für Gustav Stählin zum 70. Geburtstag, Wupp (1970), 113—123; S. 125—131: Haacker, Klaus: Das Pfingstwunder als exegetisches Problem; S. 133—146: Strobel, August: Der Berg der Offenbarung ‹Mt 28, 16; Apg 1, 12›. Erwägungen zu einem urchristlichen Erwartungstopos.

Feuillet, André, PSS: Les fondements de la morale chrétienne d'après l'Épître aux **Romains**. — RThom, A. LXXVIII = T. LXX, 1970, 357—386.

Roetzel, Calvin J.: Διαθῆκαι in Romans 9, 4. – Bibl LI, 1970, 377–390.
Loane, Marcus L.: This surpassing excellence. Textual studies in the Epistles to the churches of **Galatia** and **Philippi**. — (Lo:) Angus and Robertson (1969). XVI, 111 p.; sh 35/–.
Via, Dan Otto: Die **Gleichnisse** Jesu (The parables, dt.). Ihre literarische und existentiale Dimension. Mit einem Nachwort v. Erhard Güttgemanns. — Mchn: Kaiser Verl. 1970. 217 S. = Beiträge zur evangelischen Theologie LVII; kart. DM 24,50.
Kertelge, Karl: Die **Wunder** Jesu im Markusevangelium. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung. — Mchn: Kösel-Verl. (1970). 231 S. = Studien zum Alten und Neuen Testament XXIII; kart. DM 42,— [Habil.-Schrift, Münster. Teildr.]
Christ, Felix: Jesus Sophia. Die **Sophia-Christologie** bei den Synoptikern. — Zü: Zwingli-Verl. (1970). 196 S. = Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments LVII; kart. DM 24,— [Diss., Basel. Teildr.]
Pollard, T. E.: Johannine christology and the early church. – (Lo:) Cambridge Univ. Pr. 1970. XI, 359 p. = Society for New Testament Studies. Monograph series XIII; sh 120/–.
Benoit, Pierre, OP: Préexistence et incarnation. — RBibl LXXVII, 1970, 1—29.
Thyen, Hartwig: Studien zur **Sündenvergebung** im Neuen Testament und seinen alttestamentlichen und jüdischen Voraussetzungen. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1970. 281 S. = FRLANT XCVI; DM 40,— [Habil.-Schrift, Heidelberg]
Vattioni, F.: Il matrimonio nel Nuovo Testamento. – Populus Dei. Studi in onore del Card. Alfredo Ottaviani ... T. II, R (1969), 1115–1162; p. 1165—1293: D'Ercole, G.: Gesu legislatore e la struttura organica della sua chiesa nei vangeli; p. 1295—1371: Miguens, M.: Iglesia y jerarquía en los días de Jesús; p. 1373–1451: D'Ercole, G.: Communio, collegiality, primacy and the *Sollicitudo omnium ecclesiarum* in the New Testament.
Schnackenburg, Rudolf: **Mitmenschlichkeit** im Horizont des Neuen Testaments. — Die Zeit Jesu. Festschrift für Heinrich Schlier ..., Frb/B/Bas/Wien (1970), 70—92.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Stockmeier, Peter: **Kirchengeschichte** und **Geschichtlichkeit** der Kirche. — ZKG LXXXI, 1970, 145—162.
Plongeron, Bernard: Kirchengeschichte am Kreuzungspunkt der theologischen Wissenschaften. — Concilium VI, 1970, 478—486; S. 486—495: Alberigo, Giuseppe: Neue Grenzen der Kirchengeschichte; S. 496—501: Congar, Yves: Die Geschichte der Kirche als „locus theologicus"; S. 501—507: Aubert, Roger: Die Geschichte der Kirche als unentbehrlicher Schlüssel zur Interpretation der Entscheidungen des Lehramtes.

2. Gesamte Kirchengeschichte

Miscellanea historiae ecclesiasticae. III: Colloque de Cambridge, 24–28 septembre 1968. Édité par Derek Baker. – Louv: Publ. Univ. de Louvain; Bureaux de la R. H. E. — Bibliothèque de l'Univ. 1970. IX, 415 p. = Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique L.
Müller, Walter M.: Alt-Südarabien als Weihrauchland. — ThQu CXLIX, 1969, 350—368.
Mülhaupt, Erwin: **Rheinische Kirchengeschichte**. Von den Anfängen bis 1945. Mit 56 Bildern u. 4 Ktn. — Düs: Presseverband d. Evang. Kirche im Rheinland 1970. 496 S. = Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte XXXV; Lw. DM 25,—.

3. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

Braun, Herbert: Das himmlische Vaterland bei **Philo** und im Hebräerbrief. — Verborum veritas. Festschrift für Gustav Stählin zum 70. Geburtstag, Wupp (1970), 319—327; S. 329—348: Hengel, Martin: Die Begegnung von Judentum und Hellenismus im Palästina der vorchristlichen Zeit; S. 349—359: Michel, Otto: Ein Beitrag zur Exegese des Traktates Abot; S. 361—374: Niederwimmer, Kurt: Die Freiheit des Gnostikers nach dem Philippus-Evangelium. Eine Untersuchung zum Thema: Kirche und Gnosis.
Voss, Bernd Reiner: Der **Dialog** in der frühchristlichen Literatur. – Mchn: Fink 1970. 379 S. = Studia et testimonia antiqua IX; Lw. DM 68,—. [Habil.-Schrift, Münster/Westf.]
Moioli, Giovanni: Appunti per una **"Cristologia"** patristica. – ScuCatt XCVIII, 1970, 175—214.
Brox, Norbert: Altkirchliche Formen des Anspruchs auf **apostolische Kirchenverfassung**. — Kairos N. F. XII, 1970, 113—140.
Holland, David L.: „Credis in spiritum sanctum et sanctam ecclesiam et resurrectionem carnis?": ein Beitrag zur Geschichte des **Apostolikums**. – ZNW LXI, 1970, 126–144.
Sowers, Sidney: The circumstances and recollection of the **pella flight**. — ThZBas XXVI, 1970, 305—320.
Sibinga, J. Smit: **Melito** of **Sardis**. The artist and his text. — VigChr XXIV, 1970, 81—104.
Eltester, Walther: Das Mysterium des Christentums. Anmerkungen zum **Diognetbrief**. — ZNW LXI, 1970, 278—293.
Moingt, Joseph: Le problème du Dieu unique chez **Tertullien**. — RScRel XLIV, 1970, 337—362.
Simonetti, Manlio: Note di **cristologia gnostica**. — Rivista di storia e letteratura religiosa V, 1969, 529—553.
Haendler, Gert: **Christus** im **Traum** nach lateinischen Texten des **3.** und **4.** Jahrhunderts. — ThLZ XCV, 1970, Sp. 481—490.
Barnard, L. W.: The antecedents of **Arius**. — VigChr XXIV, 1970, 172—188.
Holland, David Larrimore: Die Synode von **Antiochien** ‹324/25› und ihre Bedeutung für **Eusebius** von **Caesarea** und das Konzil von **Nizäa**. — ZKG LXXXI, 1970, 163—181.
Poswick, Ferdinand: Les Apophtegmes d'**Hyperechios**. L'ascèse du moine, méditation des Écritures. – CollCist XXXII, 1970, 231–255.
Neusner, Jacob: The jewish-christian argument in fourth-century Iran: **Aphrahat** on circumcision, the sabbath, and the dietary laws. – Journal of Ecumenical Studies VII, 1970, 282—298.
Hauschild, W.-D.: Die antinizänische Synodalaktensammlung des **Sabinus** von **Heraklea**. — VigChr XXIV, 1970, 105—126.
Mateo-Seco, L. Francisco: Sacerdocio de los fieles y sacerdocio ministerial en san **Gregorio** de **Nisa**. – Teología del sacerdocio. Sacerdocio ministerial y laical II, (Burgos) 1970, 49—92; p. 93—117: Oñatibia, Ignacio: Aspectos de la doctrina de **Teodoro** de **Mopsuestia** sobre el ministerio sagrado; p. 119—145: Hernando Pérez, José: El ministerio de la palabra según San **Gregorio Magno**.
[Augustinus, Aurelius:] Aurelii Augustini opera. Pars XIII, 1: De diversis quaestionibus ad Simplicianum. Edidit Almut Mutzenbecher. — Turnh: Brepols 1970. LXXVII, 120 p. = Corpus christianorum. Series latina XLIV; FB 600,—.
Hand, Volkmar: **Augustin** und das klassisch-römische Selbstverständnis. Eine Untersuchung über die Begriffe gloria, virtus und res publica in De civitate dei. — Hbg: Buske (1970). IV, 144 S. = Hamburger philologische Studien XIII; kart. DM 16,—. [Diss., Hamburg]
Dörries, Hermann: Die **Messaliner** im Zeugnis ihrer Bestreiter. Zum Problem des Enthusiasmus in der spätantiken Reichskirche. — Saeculum XXI, 1970, 213—227.
Pacho, Eulogio: Versiones castellanas del Pseudo **Dionisio de Areopagita**. — RevEspTeol XXX, 1970, 245—264.
Ginzburg, Carlo: Il **nicodemismo**. Simulazione e dissimulazione religiosa nell' Europa del' **500**. — (To:) Einaudi (1970). XVIII, 225 p., 3 tav. = Biblioteca di cultura storica CVII; Lire 3500.
Papadakis, Aristeides: The unpublished life of **Euthymius** of **Sardis**: Bodleianus Laudianus Graecus 69. — Trad XXVI, 1970, 63—89.

4. Mittelalter und Neuzeit

Eichhorn, Werner: Der Nekrolog der Abtei **Amorbach** ‹767—1838›. — Würzburger Diözesangeschichtsblätter XXXI, 1969, 171—201.
Müller, Wolfgang: Studien zur Geschichte der Klöster St. **Märgen** und **Allerheiligen**, Freiburg i. Br. — Freiburger Diözesan-Archiv LXXXIX, 1969, Frb/B (1970), 5—129.
Thomson, Erik: Geschichte der Domschule zu **Reval**. **1319—1939**. — Wü: Holzner 1969. 163 S. mit Abb. = Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis XLV; kart. DM 16,80.
Gidžiunas, Victor, OFM: De initiis Fratrum Minorum de Observantia in **Lituania** ‹**1468—1600**›. — ArchFrancHist LXIII, 1970, 44—103.

5. Mittelalter

Morrison, Karl F.: Tradition and authority in the Western Church 300—1140. — Princeton, N. J.: Princeton Univ. Pr. 1969. XVII, 458 p.
Das heidnische und christliche **Slaventum**. Acta II. Congressus internationalis historiae Slavicae Salisburgo-Ratisbonensis anno 1967 celebrati. II: Das christl. Slaventum. Beiträge zur literarischen Bildung der Slaven z. Zeit ihrer Christianisierung. – Wiesb: Harrassowitz 1970. 205 S. = Annales Instituti Slavici VI; kart. DM 38,–.
Atti del 4° congresso internazionale di studi sull'alto medioevo. Pavia, Scaldasole, Monza, Bobbio, 10—14 settembre 1967. — Spoleto: Centro ital. di studi sull'alto medioevo 1969. 548 p., 7 tav. = Centro italiano di studi sull'alto medioevo; Lire 8000.
Thiele, Augustinus, OSB: Studien zur Vermögensbildung und Vermögensverwertung der Kirche im **Merowinger**reich ‹**6.** Jh.› — Ottobeuren, Augsb: Komm. Verl. Winfried-Werk. 1969. 143 S. = Stud-MittBenO LXXX, 1969, H. 3/4.
Melville, Gert: Zur „Flores-Metaphorik" in der **mittelalterlichen Geschichtsschreibung**. — HistJG XC, 1970, 65—80.
Andreolli, Maria Pia: Aspetti politici e religiosi di Pavia rilevati nelle vicende storiche del monastero di s. Salvatore ‹sec. VII–XII›. – Atti del 4° congresso internazionale di studi sull'alto medioevo ..., Spoleto 1969, 275—287; p. 289—303: Bergamaschi, Aldo Greco: Bobbio-Pavia; p. 317—329: Bullough, Donald A.: I vescovi di Pavia nei secoli ottavo e nono: fonti e cronologia; p. 335—351: Casagrande, Maria Antonietta: Fondazione e sviluppo del monastero cluniacense di san Maiolo di Pavia nei primi secoli; p. 377—391: Ruggini, Lellia Cracco: Monza imperiale e regia; p. 433–455: Rocca, Emilio Nasalli: Problemi storici piacentini nell'età del «regnum»; p. 469—477: Palestra, Ambrogio: Ricerche sulle origine dei monasteri cluniacensi della diocesi di Milano nei rapporti religiosi tra Milano e Pavia.
Stürner, Wolfgang: Die Quellen der **Fides Konstantins** im Constitutum Constantini. ‹§§ 3–5›. – SavZ, kan. LV, 1969, 64–206.
Kölmel, Wilhelm: Regimen christianum. Weg und Ergebnisse des **Gewaltenverhältnisses** und des Gewaltenverständnisses ‹**8.—14.** Jh.›. — B: de Gruyter 1970. XII, 661 S.; Lw. DM 98,— [Habil.-Schrift, München]
Haselbach, Irene: Aufstieg und Herrschaft der **Karolinger** in der Darstellung der sogenannten Annales Mettenses priores. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Ideen im Reiche Karls des Großen. — Lübeck u. Hbg: Matthiesen 1970. 208 S. = Historische Studien CDXII.
Havlík, Lubomír E.: Der päpstliche Schutz und die **slavischen** Völker. Zur Problematik der den Herrschern in den Ländern Südost-, Mittel- und Osteuropas gewährten päpstlichen patronatus protectio. – Das heidnische und christliche Slaventum ... = Annales Instituti Slavici VI, Wiesb 1970, 10—32; S. 33—45: Koller, Heinrich: Zur Eingliederung der Slaven in das karolingische Imperium; S. 46—54: Meriggi, Bruno: Die Anfänge des Christentums bei den baltischen Slaven; S. 58—63: Soloviev, Alexander V.: Zur Lobrede des Metropoliten Hilarion; S. 64—75: Poppe, Andrzej: Zur Geschichte der

Kirche und des Staates der Rus im 11. Jh. Titularmetropolen; S. 76—85: Huth, Joachim: Neues zur Missions- und Frühgeschichte des Bistums Meißen und seiner Nachbarn; S. 183—193: Staber, Josef: Die älteste Lebensbeschreibung des Fürsten Wenzeslaus und ihr Ursprungsort Regensburg.

Mordek, Hubert: Die historische Wirkung der **Collectio Herovalliana**. — ZKG LXXXI, 1970, 220—243.

Struve, T.: **Lampert** von **Hersfeld**. — Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte XIX, 1969, 1—123.

Kloczowski, Jerzy: Les **cisterciens** en **Pologne**, du **XII**e au **XIII**e siècle. — Cît XXI, 1970, 111—134.

Wild, Georg: **Bogumilen** und **Katharer** in ihrer Symbolik. T. I: Die Symbolik des Katharertums und das Problem des heterodoxen Symbols im Rahmen der abendländischen Kultureinheit. — Wiesb: Steiner 1970. XVI, 236 S., 16 Bl. Abb.; Lw. DM 76,—. [Habil.-Schrift, Mainz]

Nubel, Otto: Mittelalterliche **Beginen-** und Sozialsiedlungen in den Niederlanden. – Tü: Mohr 1970. XXI, 335 S., 6 Tafeln = Studien zur Fuggergeschichte XXIII; Lw. DM 39,50.

Selge, Kurt-Victor: **Franz** von **Assisi** und die römische Kurie. — ZThK LXVII, 1970, 129—161.

Eßer, Kajetan, OFM: Die dem hl. Franziskus von Assisi zugeschriebene Expositio in Pater Noster. — CollFranc XL, 1970, 241—271; ~ Ein bedeutsames Fragment der Regula non bullata des hl. Franziskus. – FranzStud LII, 1970, 92–119; ~ Eine mittelniederländische Sammlung von Schriften des hl. Franziskus von Assisi. — Anton XLIV, 1969, 542—555.

Glorieux, P.: Bibliothèques de maîtres parisiens. **Gérard** d'**Abbeville**. — RechThAncMéd XXXVI, 1969, 148—183.

Die **Papsturkunden** der **Schweiz** von Innozenz III. bis Martin V. ohne Zürich. Ein Beitrag zum Censimentum-Helveticum von Anton Largiadèr. T. II: Von Klemens V. bis Martin V. **1305–1418**. Mit einem Anhang: Die Urkundenempfänger und ihre Archive. – Zü: Schulthess 1970. XXXI, 442 S.; kart. sfr 40,—.

Thomson, Kenneth John: A comparison of the consultations of Marsilius of Padua and William of Ockham to the Tyrolese marriage of 1341—1342. — ArchFrancHist LXIII, 1970, 3—43.

Charvin, G.: Statuts, chapîtres généraux et visites de l'ordre de **Cluny**. Tome IV: **1360—1408**. — P: Boccard 1969. 566 p. 4°; F 100,—.

Kölmel, Wilhelm: **Petrarca** und das Reich. — HistJG XC, 1970, 1—30.

6. Gesamte Neuzeit

Baumgart, Winfried: **Bibliographie** zum Studium der neueren Geschichte. Mit e. Geleitw. von Konrad Repgen. — Bo: Rhein. Friedrich-Wilhelms-Univ., Histor. Seminar; Röhrscheid [in Komm.] 1969. XIII, 312 S.; kart. DM 3,50.

Haas, Karl Eduard: Die **Evangelisch-Reformierte** Kirche in **Bayern**. Ihr Wesen und ihre Geschichte. — Neustadt a. d. Aisch: Schmidt in Komm. 1970. 332 S. mit Abb.; DM 19,80.

Latreille, André: La **déchristianisation** en France à l'époque moderne. — Miscellanea historiae ecclesiasticae. III: Colloque de Cambridge, 24–28 septembre 1968, Louv 1970, 287–313; p. 315–327: Willmer, Haddon: Dechristianisation in England in the 19th and 20th centuries; p. 329—339: Droulers, Paul: La déchristianisation ouvrière en France dans le Nord, à la fin du XIXe et au début du XXe siècles; p. 340–358: Brezzi, Paolo: Le comportement de quelques groupes urbains en voie de transformations. Notes de sociologie religieuse contemporaine; p. 359—379: Coutinho, B. Xavier: A decristianização de Portugal no século XIX.

Iterson, Albert van: Les **cisterciens** et l'Université de **Louvain**. – Cît XXI, 1970, 135—177.

7. Reformation und Katholische Erneuerung

Bornkamm, Heinrich: Die theologischen Thesen der Heidelberger Disputation 1518. — Reformation und Humanismus. Robert Stupperich zum 65. Geburtstag..., Witten 1969, 58—66; S. 141—157: Barton, Peter F.: Das Jahr 1525 und die Abschaffung der Messe in Straßburg; S. 212—224: Petri, Franz: Maß und Bedeutung der reformatorischen Strömungen in den niederländischen Maaslanden im 16. Jahrhundert.

Chantraine, Georges: Le mustèrion paulinien selon les annotations d'**Érasme**. — RechScRel LVIII, 1970, 351—382.

Dörries, Hermann: Erasmus oder Luther. Eine kirchengeschichtliche Einführung. – Kerygma und Melos. Christhard Mahrenholz 70 Jahre, Kassel [u. a.] - Bu. Hbg (1970), 533–570.

Volz, Hans: **Luthers** Randbemerkungen zu zwei Schriften Gabriel **Biels**. Kritische Anmerkungen zu Hermann Degerings Publikation. – ZKG LXXXI, 1970, 207—219.

Schenda, Rudolf: Die protestantisch-katholische **Legendenpolemik** im **16.** Jahrhundert. — Archiv für Kulturgeschichte LII, 1970, 28—48.

Cadier, Jean: La conversion de **Calvin**. — BullSocHistPrFr CXVI, 1970, 142—151.

Saxer, Ernst: Aberglaube, Heuchelei und Frömmigkeit. Eine Untersuchung zu Calvins reformatorischer Eigenart. — Zü: Zwingli Verl. (1970). 290 S. = Studien zur Dogmengeschichte und system. Theologie XXVIII; kart. DM 34,—.

Hausammann, Susi: Römerbriefauslegung zwischen Humanismus und Reformation. Eine Studie zu Heinrich **Bullingers** Römerbriefvorlesung von 1525. — Zü-Stu: Zwingli Verl. (1970). 338 S. = Studien zur Dogmengeschichte und sytemat. Theologie XXVII; kart. DM 36,—. [Diss., Bonn]

Jenny, Wilhelm: Johannes **Comander**. Lebensgeschichte des Reformators der Stadt Chur. Bd II. — Zü: Zwingli-Verl. (1970). 496 S.

González, Angel Martín: El Cardenal Don Petro **Pacheco** obispo de Jaén, en la confección del decreto "De iustificatione" del **Concilio de Trento** ‹sesión VIa›. — RevEspTeol XXX, 1970, 213—244.

Beumer, Johannes, SJ: Der erste Jesuit aus Deutschland auf dem Trienter Konzil P. Claude **Jay**. — ArchHSJ XXXIX, 1970, 168—182.

Brendan Bradshaw, S. M.: George **Browne**, first reformation archbishop of Dublin, 1536—1554. — JEcclH XXI, 1970, 301—326.

Rolleri, Tiziano: Un Libello antiluterano ignorato: il *De sanctorum vitae et Lutheri discrepantia* di Pietro Della Porta ‹Pavia, 1570›. — RStChIt XXIV, 1970, 31—68.

Jaschke, Helmut: „Das persönliche Regiment" **Clemens' VIII.** Zur Geschichte des päpstlichen Staatssekretariats. — RömQu LXV, 1970, 133—144.

8. Neuere Zeit

Brinckmann, Lutz: Die **Augustinerrelationen Nueva España. 1571—73.** Analyse eines Zensusmanuskripts des 16. Jahrhunderts. — Hbg: Hamburg. Museum für Völkerkunde u. Vorgeschichte 1969. III, 283 S., 2 Beil. 4° = Beiträge zur mittelamerikanischen Völkerkunde VIII; kart. DM 30,— [Diss., Hamburg]

Säger, Palmatius, OFM: Die Residenz der Thüringischen Franziskanerprovinz zu **Friesenhagen**. — FranzStud LII, 1970, 205—277.

Brancucci, Filippo: Mons. Giovanni Battista **Salvago**, vescovo di Sarzana ‹1590—1632›. — RStChIt XXIV, 1970, 69—87.

Kusin, Eberhard, OFMCap: Innerer und äußerer Aufbau der **Kapuzinerprovinz** im Erzherzogtume Österreich unter und ob der **Enns** ‹1600—1630›. — CollFranc XL, 1970, 272—288.

King, Peter: The reasons for the abolition of the **book of common prayer** in **1645**. — JEcclH XXI, 1970, 327—339.

Al, Peter, OPraem: Leonhard **Goffiné** ‹1648—1719›, sein Leben, seine Zeit und seine Schriften. — Averbode: Praemonstratensia 1969. 148 S., 5 Abb. = Bibliotheca analectorum Praemonstratensium IX; BF 220,— [Diss., Rom Gregoriana]

Deyon, Solange: Les relations de famille et d'affaires de **Jean Claude** d'après sa correspondance à la veille de la révocation ‹1683—1685›. — BullSocHistPrFr CXVI, 1970, 152—177.

Wallmann, Johannes: Philipp Jakob **Spener** und die Anfänge des Pietismus. — Tü: Mohr 1970. XII, 352 S. = BeitrHistTh XLII.

Mours, Samuel: Note sur les **Galériens Protestants** ‹1683—1775›. — BullSocHistPrFr CXVI, 1970, 178—231.

Reinhardt, Rudolf: Der Kampf der römischen Kurie gegen die nichtköniglichen Ersten Bitten in der deutschen Reichskirche. ‹1. Hälfte des 18. Jhs.›. — SavZ, kan. LV, 1969, 282—321.

Zudaire, Eulogio, OFMCap: Fray **Miguel** de **Pamplona**, obispo de Arequipa ‹1719—1792›. — CollFranc XL, 1970, 289—364.

Greenbaum, Louis S.: **Talleyrand**, statesman priest: the agent-general of the clergy and the Church of France at the end of the Old Regime. – Wash: CUAPr. 1970. VIII, 294 p.; $ 12,50.

Wessenberg, Ignaz Heinrich von: Unveröffentlichte Manuskripte und Briefe [Teilsamml.] Bd. IV: Reisetagebücher. Hrsg. von Kurt Aland. — Frb/Br, Bas, Wien: Herder (1970). 614 S.; brosch. DM 90,—.

Pfister, Paul F.: Ignaz von **Döllinger** als Hochschullehrer ‹1799—1890›. — IntKirchlZ LX, 1970, 231—265.

Denzler, Georg: Ignaz von Döllingers Vermächtnis an seine Hörer. — MüThZ XXI, 1970, 93—101.

Conzemius, Viktor: Die Minorität auf dem Ersten Vatikanischen Konzil: Vorhut des Zweiten Vatikanums. — Theologie und Philosophie XLV, 1970, 409—434.

Munier, W. A. J.: Een rapport van de Nederlandse gezant te Berlijn Jhr Mr W. F. Rochussen over de **kulturkampf**. – ArchGKKNederl XII, 1970, 129—217.

Huber, Wolfgang: Evangelische Theologie und Kirche beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges. — Historische Beiträge zur Friedensforschung = Studien zur Friedensforschung. Bd IV, Stu/Mchn (1970), 134—215.

9. Neueste Zeit

Simon, Gerhard: Die Kirchen in **Rußland**. Berichte, Dokumente. — (Mchn:) Manz-Verl. (1970). 228 S.; kart. DM 18,—.

Braubach, Max: Weimar, Hitler, Widerstand. Ein Bericht über Neuerscheinungen zur Geschichte der Jahre **1918—1945**. — HistJG XC, 1970, 81—159.

Golombek, Dieter: Die politische Vorgeschichte des **Preußenkonkordats**. ‹**1929**›. — Mz: Matthias-Grünewald-Verl. (1970). XXIV, 135 S. 4° = Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Kathol. Akademie in Bayern B, 4; Lw. DM 29,—. [Diss., FU Berlin]

Kirche und Nationalsozialismus. Zur Geschichte des Kirchenkampfes. Beitr. von Helmut Baier [u. a.]. — Mchn: Claudius-Verl. (1969). 286 S. = Tübinger Texte. Sonderband I; kart. DM 11,80.

Scholder, Klaus: Die Kapitulation der **evangelischen Kirche** vor dem nationalsozialistischen Staat. — ZKG LXXXI, 1970, 182—206.

Bekenntnissynode ‹3, **1935, Augsburg**›: Text, Dokumente, Berichte. Die 3. Bekenntnissynode d. Dt. Evang. Kirche zu Augsburg. Hrsg. von Wilhelm Niemöller. — Gö: Vandenhoeck u. Ruprecht 1969. 349 S. = Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes XX; brosch. DM 35,—.

Conquest, R.: Église Orthodoxe et état soviétique depuis la mort de Staline. — Istina XV, 1970, 466—481.

Schäfer, Rolf: Glauben und Werk — ein Beispiel aus der Gegenwart. Beobachtungen zu Dag **Hammarskjölds** geistlichem Tagebuch. — ZThK LXVII, 1970, 348—393.

VI. Christliche Philosophie

Hadot, Ilsetraut: **Seneca** und die griechisch-römische Tradition der Seelenleitung. — B: de Gruyter 1969. 232 S. = Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie XIII; Lw. DM 38,— [Diss., FU Berlin]

Pratola, Vittorio: Problemi **agostiniani**. – L'Aquila: Japadre Ed. (1969). VIII, 147 p. = Filosofia e vita II; Lire 2000.

Manfredini, Tina: L'estetica religiosa in s. Agostino. – Bologna: Zanichelli 1969. 159 p. = Università degli studi di Bologna. Facoltà di lettere e filosofia. Studi e ricerche. N.S. XVI; Lire 2300.

Haring, Nicholas M., SAC: Four commentaries on the *De consolatione philosophiae* in MS Heiligenkreuz 130. — MedStud XXXI, 1969, 287—316.

Mazzarella, Pasquale: La dottrina dell'anima e della conoscenza in **Matteo d'Acquasparta**. — Padova: Ed. Gregoriana (1969). 261 p. = Collana di studi filosofici XVII; Lire 3500.

Martini, Magda: **Pirandello** ou Le philosophe de l'absolu. — Genève: Labor et fides (1969). 224 p.; sfr 15,90.

Grunewald, Heidemarie: Die Religionsphilosophie des **Nikolaus Cusanus** und die Konzeption einer Religionsphilosophie bei **Giordano Bruno**. — Marburg: Elwert 1970. 255 S. = Schriften des Instituts für Wissenschaftl. Irenik der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/M XIII; kart. DM 12,— [Diss., Frankfurt/M]

Schneider, Gerhard: Gott — Das Nichtandere. Untersuchungen zum metaphysischen Grunde bei Nikolaus von Kues. — Mstr: Aschendorff (1970). VIII, 181 S. = Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft IV.

Volkmann-Schluck, Karl-Heinz: Mythos und Logos. Interpretationen zu **Schellings** Philosophie der Mythologie. — B: de Gruyter 1969. 152 S.; Lw. DM 28,—.

Wilde, Frank-Bernhard: **Kierkegaards** Verständnis der Existenz. — Coph: Rosenkilde and Bagger 1969. 170 S. = Publications of the Kierkegaard society III; dcr 32,—.

Birk, Kasimir: Sigmund **Freud** und die Religion. – Münsterschwarzach: Vier-Türme-Verl. 1970. XV, 125 S. = Münsterschwarzacher Studien X.

Plé, Albert, OP: Freud und die Religion (Freud et la réligion, dt.). Eine krit. Bestandsaufnahme für die Diskussion der Zeit. — (Wien, Mchn, Bas:) Cura Verl. (1969). 126 S.; kart. ÖSch 78,—.

Alberti, Ottorino: L'opera scientifica di **Teilhard** de **Chardin**. – Aquinas XII, 1969, 369—396.

Cantoni, Agostino: Il problema Teilhard de Chardin. Scienza, filosofia, teologia. — Mil: Marzorati (1969). 261 p. = Pubblicazioni dell'Istituto di filosofia. Facoltà di magistero dell'Università di Genova IX; Lire 3800.

Bergeron, Philippe: L'action humaine dans l'œuvre de Teilhard de Chardin. – Montr: Fides (1969). 323 p. = Philosophie et problèmes contemporains; F 35,—.

Glässer, Alfred: Konvergenz. Die Struktur der Weltsumme Pierre Teilhards de Chardin. – (Kev:) Butzon & Bercker (1970). XVI, 485 S. = Eichstätter Studien. N.F. IV; Lw. DM 39,50 [Diss., München]

Eicher, Peter: Die anthropologische Wende. Karl **Rahners** philosophischer Weg vom Wesen des Menschen zur personalen Existenz. — Frb/S: Univ. Verl. (1970). XXIV, 429 S. = Dokimion I; sfr 40,–.

Saher, P.J.: Eastern wisdom and western thought: a comparative study in the modern philosophy of religion. — Lo: Allen & Unwin 1969. 292 p.; sh 65/—.

The presence and absence of God. Edited by Christopher F. Mooney, SJ. — NY: Fordham Univ. Pr. 1969. XI, 178 p.; $ 6,—.

Mann, Ulrich: Das Christentum als absolute Religion. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1970. VI, 220 S.; DM 8,50.

Weier, Winfried: Wege einer metaphysischen Phänomenologie. — FrbZPhTh XVI, 1969, 388—427.

Werhahn, Hans: Das Vorschreiten der **Säkularisierung**. — Bonn: Bouvier 1969. VIII, 183 S. = Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik LV; kart. DM 24,– [Diss., Bonn]

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologie und Dogmatik

Ebeling, Gerhard: Erwägungen zu einer evangelischen Fundamentaltheologie. — ZThK LXVII, 1970, 479—524.

Schaeffler, Richard: Die Wahrheit des Zeugnisses. Philosophische Erwägungen zur Funktion der Theologie. – Christuszeugnis der Kirche. Theologische Studien . . ., Essen 1970, 145–169.

Thévenaz, Jean-Pierre: Théologie et philosophie. — Revue de théologie et philosophie Ser. III, A. XIX, 1969, 178—199.

Science et théologie. Méthode et langage. — (Brug:) Desclée [&] de Brouwer (1969). 249 p. = Centre catholique des intellectuels français. Recherches et débats LXVII; F 11,80.

Boublík, Vladimir: Il linguaggio teologico. — Aquinas XIII, 1970, 115—137.

Rahner, Karl, SJ: Gotteserfahrung heute. – Theologische Akademie. Bd VII, Ffm (1970), 9—24; S. 25—45: Ogiermann, Helmut, SJ: „Existiert" Gott?; S. 46—64: Kunz, Erhard, SJ: „Du sollst dir kein Bildnis machen." Zur Problematik des Sprechens von und mit Gott; S. 65–90: Lentzen-Deis, Fritzleo, SJ: Auferstehungsglaube und Osterglaube.

Ogden, Schubert M.: Die Realität Gottes (The reality of God, dt.) — Zü: Zwingli Verl. (1970). 283 S.; Lw. DM 28,—.

Balthasar, Hans Urs von: Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik. Bd III, 2: Theologie. Teil II: Neuer Bund. — (Eins:) Johannes Verl. (1969). 539 S.; Lw. DM 35,—.

Fries, Heinrich: Glaube und Kirche auf dem Prüfstand. Versuche einer Orientierung. — Mchn, Frb/B: Wewel (1970). 376 S.; kart. DM 19,50.

Ferré, Nels F.S.: The universal word. A theology for a universal faith. — Lo: Collins 1970. 384 p.

Manigne, Jean-Pierre: Pour une poétique de la foi. Essai sur le mystère symbolique. — P: Ed. du Cerf 1969. 192 p. = Cogitatio fidei XLIII; F 18,—.

Pieper, Josef: **Überlieferung**. Begriff und Anspruch. — Mchn: Kösel-Verl. (1970). 118 S.; kart. DM 9,80.

Giordano, Antonino de Castellamare: La polivalenza del **miracolo** filosofica, apologetica, teologica. — R: Libr. Ed. della Pont. Univ. Lateranense 1969. 138 p.

Scheffczyk, Leo: Wirklichkeit und Geheimnis der Sünde. **Sünde-Erbsünde**. — Augsb: Winfried-Verl. (1970). 212 S. = Christliches Leben heute X/XI; Pp. DM 10,—.

Jungfrauengeburt gestern und heute. Hrsg.: Hermann Josef Brosch und Josef Hasenfuss. Im Auftrag der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie. — Essen: Driewer (1969). 235 S. = Mariologische Studien IV; Lw. DM 32,—.

Schwarzwäller, Klaus: Das Gotteslob der angefochtenen Gemeinde. Dogmatische Grundlegung der **Prädestinations**lehre. — (Neukirchen-Vluyn:) Neukirchener Verl. (1970). X, 300 S.; Lw. DM 52,80 [Habil.-Schrift, Göttingen]

Ratzinger, Joseph: Bemerkungen zur Frage der **Charismen** in der Kirche. — Die Zeit Jesu. Festschrift für Heinrich Schlier . . ., Frb/B/Bas/Wien (1970), 257—272.

Zum Thema **Petrusamt** und **Papsttum**. [Von] (Georg) Denzler [u. a.] — Stu: Kath. Bibelwerk (1970). 114 S.; kart. DM 11,—.

Atzei, Giancarlo: L'umanità di Cristo come fondamento della struttura sacramentaria. Studio teologico. – R: Libr. Ed. della Pont. Univ. Lateranense 1969. 128 p. = Corona Lateranensis XVII.

Rahner, Karl, SJ: Reconciliantur cum Ecclesia. — Populus Dei. Studi in onore del Card. Alfredo Ottaviani . . . T. II, R (1969), 1087—1113.

2. Dogmen- und Glaubensgeschichte

Kilmartin, E.J.: Eucharist: Nourishment for communion. – Populus Dei. Studi in onore del Card. Alfredo Ottaviani . . . T. II, R (1969), 1043—1085.

Colson, Jean: L'énigme du disciple que Jésus aimait. — P: Beauchesne (1969). 126 p. = Théologie historique X; F 18,—.

Robles, Laureano, OP: Jerarquía y carismas en la Iglesia naciente. — RevEspTeol XXIX, 1969, 419—444.

Evdokimov, Paul: L'Esprit Saint dans la tradition orthodoxe. — P: Ed. du Cerf (1969). 111 p. = Bibliothèque œcuménique X; F 12,50.

Miegge, Mario: I talenti messi a profitto. L'interpretazione della parabola dei denari affidati ai servi dalla Chiesa antica a Calvino. – Urbino: Argalia (1969). 143 p. = Testi e saggi; Lire 1700.

Giamberardini, Gabriele, OFM: Saint Joseph dans la tradition copte (San Giuseppe nella tradizione copta, franz.). – Montréal: Oratoire Saint-Joseph 1969. 231 p. = Cahiers de Joséphologie XVII, 1969, n° 1.

Gonzáles Faus, José Ignacio, SJ: Carne de Dios. Significado salvador de la encarnación en la teología de san **Ireneo**. — Barc: Herder 1969. VII, 275 p.; pes 280,—.

Angénieux, J.: Les différents types de structure du «Pater» dans l'histoire de son exégèse. — EphThLov XLVI, 1970, 40—77. 325—359.

Campeau, Lucien, SJ: L'origine de la querelle baptismale. – Science et esprit (autrefois: ScEccl) XXI, 1969, 329—356.

Loi, Vincenzo: **Lattanzio** nella storia del linguaggio e del pensiero teologico preniceno. — Zü: Pas-Verl. 1970. XIX, 331 p. = Bibliotheca theologica Salesiana I, 5; Lire 6000.

Torrance, Thomas Forsyth: Space, time and incarnation. – Lo: Oxford Univ. Pr. 1969. XI, 92 p.; sh 25/—.

Faber, Jelle: Vestigium ecclesiae. De doop als «spoor der kerk» ‹**Cyprianus, Optatus, Augustinus**›. — Goes: Oosterbaan & Le Cointre 1969. XXXII, 222 blz.; hfl 19,50. [Diss., Kampen]

Rist, J.M.: Augustine on free will and predestination. — JThSt N.S. XX, 1969, 420—447.

Jay, Pierre: Saint Augustin et la doctrine du purgatoire. – RechThAncMéd XXXVI, 1969, 17—30.

Meyendorff, J(ean): Le christ dans la théologie byzantine. — P: Ed. du Cerf (1969). 299 p. = Bibliothèque œcuménique II; F 36,—.

Weingart, Richard E.: The logic of divine love. A critical analysis of the soteriology of Peter **Abaelard**. — Oxf: Clarendon Pr. 1970. XIV, 220 p.; sh 50/—.

Miszka, Georg: Das Bild der Kirche bei **Johannes** von **Salisbury**. — Bonn: Röhrscheid 1970. 240 S. = Bonner historische Forschungen XXXIV; kart. DM 29,— [Diss., Bonn]

Fries, Albert, CSSR: Hoffnung und Heilsgewißheit bei **Thomas** von **Aquino**. – Studia moralia VII, 1969, 131–236; p. 265–305: Boelaars, H., CSSR: La «Teologia della speranza» di Jürgen **Moltmann**.

Grocholl, Wolfgang: Der Mensch in seinem ursprünglichen Sein nach der Lehre **Landulfs** von **Neapel**. Edition und dogmengeschichtliche Untersuchung. — Mchn, Pad, Wien: Schöningh 1969. XVIII, 236 S. = Münchener Universitätsschriften. Theol. Fakultät = Veröffentl. des Grabmann-Institutes N.F. IX; brosch. DM 24,– [Diss., München]

Salaverri, Joaquín, SJ: Norma dogmática de interpretación bíblica. — EstEcl XLV, 1970, 317—338; p. 339—358: Beumer, Johannes, SJ: Die dogmatische Konstitution «Pastor aeternus» und ihr Rückgriff auf die Theologie der Vorzeit; S. 359—399: Armendariz, Luis, SJ: Fuerza y debilidad de la doctrina del Vaticano I sobre el fin de la creación.

Thils, Gustave: L'infaillibilité pontificale. Source, conditions, limites. – Gembloux: Duculot (1969). XIII, 265 p. = Recherches et synthèses. Section de dogme; BF 350,—.

Citrini, Tullio: Gesù Cristo rivelazione di Dio. Il tema negli ultimi decenni della teologia cattolica. — Venegono Inf. ‹Varese›: Ed. «La Scuola Cattolica» 1969. 416 p. = Hildephonsiana X; Lire 4000.

Jarque i Jutglar, Joan E.: Foi en l'homme. L'apologétique de **Teilhard** de **Chardin**. — (P:) Desclée (1969). 300 p.; F 29,— [Diss., Freiburg/S]

Kouwenhoven, H.J.: Simul iustus et peccator in de nieuwe rooms-katholieke theologie. – Delft: Meinema 1969. 215 blz.

3. Konfessionskunde und oekumenische Bewegung

Weber, Edmund: Johann **Arndts** Vier Bücher vom wahren Christentum als Beitrag zur protestantischen Irenik des 17. Jahrhunderts. Eine quellenkritische Untersuchung. – Marburg/Lahn: Elwert 1969. IV, 254 S. = Schriften des Instituts für Wissenschaftl. Irenik der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/M. II; kart. DM 14,— [Diss., Marburg]

La liberté religieuse en **Espagne**. — Istina XIV, 1969, 308—341.
Fahlbusch, Erwin: Theologie der Religionen. Überblick zu einem Thema römisch-katholischer Theologie. — KerDogm XV, 1969, 73—86.
Schreiner, Peter: Roman catholic theology and non-christian religion. — Journal of ecumenical studies VI, 1969, 376—399.
Kösters, Reinhard: Dogma und Bekenntnis bei Gerhard **Ebeling**. Zur kontrovers-theologischen Problematik des Begriffs der kirchlichen Lehre. — CathMstr XXIV, 1970, 51—66.
Müller, Otfried: Die päpstliche **Unfehlbarkeit** nach den Aussagen des ersten und zweiten Vatikanischen Konzils. Eine ökumenische Darstellung. — Sapienter ordinare. Festgabe für Erich Kleineidam . . ., Lpz 1969, 339—370.
Farantos, Megas: Der päpstliche Primat im Glauben und im Dialog aus orthodoxer Sicht. — IntKirchlZ LX, 1970, 101—123.
Leuner, H(einz) David: Religiöses Denken im Judentum des 20. Jahrhunderts. — Wupp: Brockhaus (1969). 93 S. = Schriftenreihe für christlich-jüdische Begegnung I; kart. DM 5,80.
Härtel, Hans-Joachim: Byzantinisches Erbe und Orthodoxie bei Feofan **Prokopovič**. — Wü: Augustinus-Verl. 1970. 244 S. = Das östliche Christentum. N. F. XXIII; kart. DM 61,50 [Diss., Würzburg]
Les Églises orientales catholiques. Décret «Orientalium ecclesiarum». Texte latin et traduction française. Commentaire par Neophytos Edelby et Ignace Dick. — P: Ed. du Cerf (1970). 507 p. = Unam sanctam LXXVI; F 54,—.
Müller, C. Detlef G.: Die Theologie der **syrischen** Kirche. — Kyrios N. F. IX, 1969, 83—108. 129—152.
Hughes, John Jay: Stewards of the Lords. A reappraisal of **Anglican** order. – Lo and Sydney: Sheed and Ward (1970). XV, 352 p.; sh 84/—.
Echlin, Edward P.: The validity of Anglican orders. – Journal of ecumenical studies VII, 1970, 266—281.
Schmidt-Clausen, Kurt: Reformation als ökumenisches Ereignis. Reden und Aufsätze zu Themen der ökumenischen Bewegung. — B, Hbg: Lutherisches Verlagshaus (1970). 330 S.; Lw. DM 32,—.
Bartning, Gerhard: Toleranz als Konkordanz. Vom Anfang ökumenischen Bewußtseins bei **Nikolaus** von **Kues**. — Freiheit in der Begegnung. Zwischenbilanz des ökumenischen Dialogs . . ., Ffm u. Stu (1969), 61—88.
The ecumenical advance. A history of the **ecumenical movement**. Vol. II: **1948—1968**. Ed. by Harold E. Fey. — Lo: SPCK 1970. XVII, 524 p.; sh 65,—.
Frieling, Reinhard: Ökumene in Deutschland. Ein Handbuch der interkonfessionellen Zusammenarbeit in der Bundesrepublik. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1970). 236 S.; kart. DM 19,80.
Grillmeier, Alois, SJ: Konzil und Rezeption. Methodische Bemerkungen zu einem Thema der ökumenischen Diskussion der Gegenwart. — Theologie und Philosophie XLV, 1970, 321—352.
Thaning, Kaj: Die **dänische** Volkskirche im ökumenischen Zusammenhang. – Dem Menschen zugute . . . Götz Harbsmeier zum 60. Geburtstag, Mchn 1970, 50–63; S. 64–74: Kristensen, Jørgen: Ist die dänische Volkskirche eine bürgerliche Einrichtung?
Igartua, Juan M., SJ: La esperanza ecuménica de la Iglesia. Un rebaño y un pastor. Textos y estudios. I—II. — Madr: Ed. Católica 1970. XVI, 727 p.; XI, 707 p. = Biblioteca de autores cristianos CCCV/CCCVI; pes 360,—.
Reitz, Rüdiger: Konkrete Ansätze der Kirchenreform in der Ökumene. — OekRu XVIII, 1969, 222—246.

VIII. Moraltheologie

Wasselynck, René: La présence des Moralia de s. **Grégoire** le **Grand** dans les ouvrages de morale du **XII**e siècle. — RechThAncMéd XXXV, 1968, 197—240; XXXVI, 1969, 31—45.
Batany, Jean: Les convers chez quelques moralistes des **XII**e et **XIII**e siècles. — Cît XX, 1969, 241—259.
Guindon, André, OMI: La «crainte honteuse» selon **Thomas** d'**Aquin**. — RThom, A. LXXVII = T. LXIX, 1969, 589—623.
Schlegelberger, Bruno, SJ: Vor- und außerehelicher Geschlechtsverkehr. Die Stellung der katholischen Moraltheologen **seit Alphons** von **Liguori**. – Remscheid: Verl. der St.-Paulus-Mission (1970). 243 S.
Erburu, Miguel, OFMCap: Valor del precepto en la historia de la moral. Pensamiento de los teólogos de la edad moderna. – Apol XLII, 1969, 727—820.
Gründel, Johannes — Hendrik van Oyen: Ethik ohne **Normen**? Zu den Weisungen des Evangeliums. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1970). 135 S. = Ökumenische Forschungen. Erg.de Abt.: Kleine ökumenische Schriften IV; kart. DM 13,50.
Moral braucht Normen. Neue Kriterien. Hrsg. von Felix Schlösser. Mit Beitr. von Diego Arenhoevel [u. a.] — Limbg: Lahn-Verl. (1970). 181 S. = Offene Gemeinde X; kart. DM 14,50; S. 11—28: Arenhoevel, Diego: Göttliches und menschliches Gesetz: S. 29—49: Kratz, Michael: Sittliche Normen der Völker — Außerchristliches Moralverständnis; S. 51—75: Meyer, Gerbert: Anthropologische Überlegungen zum Normenproblem; S. 77–100: Lück, Ulrich: Die Funktion des Gewissens; S. 101–132: Müller, Heinz-Joachim: Moralverkündigung und Normenbegründung unter bes. Berücks. des Sexualverhaltens; S. 135–162: Strätling, Barthold: Lieben vor der Ehe? Zur Frage vorehelicher Sexualbeziehungen; S. 163—181: Schlösser, Felix: Moralverkündigung heute.
Antolí Guarch, Miguel: El principio fundamental de la teología moral. — RevEspTeol XXX, 1970, 39—52.
Schüller, Bruno, SJ: Typen ethischer Argumentation in der katholischen Moraltheologie. — Theologie und Philosophie XLV, 1970, 526—550.
Kramer, Hans: Die sittliche Vorentscheidung. Ihre Funktion und ihre Bedeutung in der Moraltheologie. — Wü: Echter-Verl. (1970). 200 S.; kart. DM 28,— [Diss., Freiburg/B]
Visser, Giovanni, CSSR: La coscienza fonte creativa di moralità. – Doctor communis XXII, 1969, 261—273; p. 275—286: Gogliolo, L.: Creatività umana e legge morale.
Kantzenbach, Friedrich-Wilhelm: Ethik des Politischen — Erbe und Auftrag. Der Ansatz der politischen Ethik und Sozialethik im Konflikt zwischen „Ordnungstheologie" und der Parole „Königsherrschaft Jesu Christi". — UnSa XXIV, 1969, 79—101.
Elsässer, Antonellus: Die persönliche **Intimsphäre**. Gefährdung und Schutz. — Augsb: Winfried-Werk (1969). 127 S. = Christliches Leben heute V; DM 5,40.
Hübner, Jürgen: Die ethische Problematik der Experimentalmedizin. — Wege zum Menschen XXI, 1969, 385—396.
Seelhammer, Nikolaus: Moraltheologische Überlegungen zum Problem der **Organübertragung** und Manipulation am Menschen. – TrThZ LXXVIII, 1969, 372—382.
Pour relire **Humanae Vitae**. Déclarations épiscopales du monde entier. Commentaires théologiques par Philippe Delhaye, Jan Grootaers et Gustave Thils. – (Gembloux:) Duculot (1970). 66*, 241 p.
Zalba, Marcellinus, SJ: Applicatio encyclicae «Humanae vitae» apud Conferentias episcopales. — PerMorCanLit LIX, 1970, 371—413.

IX. Christliche Sozialwissenschaften

Wanke, Otto: **Duns Skotus** als Naturrechtslehrer. – Sapienter ordinare. Festgabe für Erich Kleineidam . . ., Lpz 1969, 199—231; [s. a.:] Thesen zur Naturrechtslehre des Johannes Duns Scotus. — WissWeish XXXII, 1969, 197—218.
Sorgenfrei, Helmut: Die geistesgeschichtlichen Hintergründe der Sozialenzyklika „**Rerum Novarum**". — Hdlbg: Kerle; Löwen: Nauwelaerts (1970). 230 S. = Sammlung politeia XXV; kart. DM 27,90.
Burger, Herbert: Politik und politische Ethik bei F. W. **Foerster**. — Bonn: Bouvier 1969. VIII, 136 S. = Schriften zur Rechtslehre und Politik LX; DM 19,80.
Weber, Hartmut: Theologie, Gesellschaft, Wirtschaft. Die Sozial- und Wirtschaftsethik in der evangelischen Theologie der Gegenwart. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1970). 440 S.; Lw. DM 35,—.
Das Humanum und die christliche Sozialethik. Referate u. Diskussion auf der Gemeinsamen Studientagung Evang. u. Kath. Sozialethiker am 30. u. 31. Mai 1969 in Mönchengladbach. Hrsg. v. Anton Rauscher. — Köln: Bachem (1970). 216 S. = Veröffentlichungen der kath. Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle Mönchengladbach.
Humane Gesellschaft. Beiträge zu ihrer sozialen Gestaltung. Hrsg. [von] Trutz Rendtorff [u.] Arthur Rich. (Zum 70. Geburtstag von Heinz-Dietrich **Wendland**.) — (Hbg:) Furche-Verl.; Zü: Zwingli-Verl. (1970). 336 S.; Lw. DM 28,–; S. 333–336: Bibliographie Heinz-Dietrich Wendland. ‹Forts. der Bibliographie in: Spannungsfelder der evang. Soziallehre, Hbg 1960, S. 295–300.›
Rich, Arthur: Aufrisse. Vorarbeiten zum sozialethischen Denken. ([Festschrift] zum 60. Geburtstag von Arthur Rich. Hrsg.: Hans ten Doornkaat Koolman.) — Zü: Zwingli-Verl. (1970). 248 S. = Veröffentlichungen des Instituts für Sozialethik an der Universität Zürich IV; geb. sfr 28,—; S. 237—247: Bibliographie der Publikationen von Arthur Rich.
Geyer, Hans-Georg - Hans-Norbert Janowski - Alfred Schmidt: Theologie und Soziologie. — Stu, B, Köln, Mz: Kohlhammer (1970). 126 S.; kart DM 7,80.
Dokumente zur christlichen Demokratie. Deutschland, Österreich, Schweiz. Bearb. u. eingel. von Albert Baumhauer [u. a.] – [Wesseling:] Politische Akademie Eichholz der Konrad-Adenauer-Stiftung für pol. Bildung u. Studienförderung (1969). XVI, 741 S. = Handbücher der Politischen Akademie Eichholz II.
Roegele, Otto Bernhard: Krise oder Wachstum? Zu Gegenwartsfragen des deutschen **Katholizismus**. — Frb/B: Seelsorge-Verl. (1970). 140 S.; Lw. DM 12,60.
Gesellschaftliche Herausforderung des Christentums. Vom Kulturprotestantismus zur Theologie der Revolution. Eine Sendereihe des Deutschlandfunks. Hrsg. von Wilhelm Schmidt. — Mchn: Claudius-Verl. (1970). 137 S.; kart. DM 7,—.
Schick, Manfred: Kulturprotestantismus und soziale Frage. – Tü: Mohr 1970. 187 S. = Tübinger wirtschaftswissenschaftliche Abhandlungen X; kart. DM 29,—.
Schmitt, Karl: Politische Theologie II. Die Legende von der Erledigung jeder politischen Theologie. — B: Duncker & Humblot (1970). 126 S.; kart. DM 16,60.
Streit um das politische Mandat der Kirche. [Von] Karlmann Beyschlag [u. a.] — Hbg: Reich (1969). 103 S. = Evangelische Zeitstimmen XLIX/L; kart. DM 6,—.
Maier, Hans: Kritik der politischen Theologie. — (Eins:) Johannes-Verl. (1970). 103 S. = Kriterien XX; kart. DM 5,—.
Shaull, Richard: Befreiung durch Veränderung. Herausforderungen an Kirche, Theologie und Gesellschaft. – (Mchn:) Kaiser; (Mz:) Grünewald (1970). 249 S. = Gesellschaft und Theologie. Systematische Beiträge III; kart. DM 16,50.
Der Friedensdienst der Christen. Beiträge zu einer Ethik des Friedens. Hrsg. v. Werner Danielsmeyer. — (Gü:) Gütersloher Verl.-Haus G. Mohn (1970). 128 S.; kart. DM 12,80.
Coste, René: Gewalt und Frieden (Dynamique de la paix, dt.) Die Aktionen des Friedens gegen die Systeme der Gewalt. – Tr: Paulinus-Verl. 1970. 196 S.; kart. DM 15,80.

X. Kirchenrecht

D'Ercole, Josephus: De institutis Populi Dei biblica et patristica monumenta collegit et digessit Josephus d'Ercole. Vol. I: Israel. Vol. II: Ecclesia in Novo Testamento. — R (1968: Cristen tipogr.-offset.) XXXIX, 413 p.; p. 419—902. = Communio VII/VIII.

Fahrnberger, Gerhard: **Bischofsamt** und **Priestertum** in den Diskussionen des Konzils von **Trient**. Eine rechtstheologische Untersuchung. – Wien: Herder (1970). 130 S. = Wiener Beiträge zur Theologie XXX; kart. DM 11,20.

Nothum, Alfred, SCJ: La rémunération du travail inhérent aux fonctions spirituelles et la simonie de droit divin. – R: Libr. Ed. dell' Univ. Gregoriana 1969. XX, 262 p. = AnalGreg CLXXVI = Ser. fac. iuris canonici: sectio B, n. XXVII; Lire 3500.

Llamazares Fernández, Dionisio: Sacramento-iglesia-derecho en el pensamiento de R. **Sohm**. Prólogo de Alfonso Prieto Prieto. – Oviedo: Publ. del Instituto de Estudios Jurídicos 1969. XX, 351 p. = Publicaciones del Instituto de Estudios Jurídicos VI; pes 250,– [Diss., Oviedo]

Cabreros de Anta, M(arcelino), CMF: La "Ecclesia Iuris" en el Vaticano II. — Salm XVI, 1969, 509—531.

Ferrara, Vincenzo: Il sinodo dei vescovi tra ipotesi e realtà. Natura teologico-giuridica del sinodo dei vescovi nel magistero di Paolo VI e nella dottrina conciliare. – Apol XLII, 1969, 491–556.

Acta conventus internationalis canonistarum, Romae diebus 20-25 mai 1968 celebrati. — (CdV:) Typ. Polygl. Vaticanis 1970. XXXIV, 754 p. = Pontificia commissio Codici Iuris Canonici recognoscendo.

Bertrams, Wilhelm, SJ: Quaestiones fundamentales iuris canonici. — R: Libr. Ed. Univ. Gregoriana 1969. 686 p.; Lire 8000.

Piola, Andrea: Scritti di diritto ecclesiastico e canonico. — Mil: Giuffrè 1969. IX, 297 p. = Collana degli Annali della facoltà di giurisprudenza dell' Univ. di Genova XVII; Lire 3000.

Composta, Mario: Indicazioni e incidenze storiche per una teologia del diritto. — Sales XXXII, 1970, 239—282.

Mörsdorf, Nicolaus: Munus regendi et potestas iurisdictionis. — Acta conventus internationalis canonistarum, Romae diebus 20-25 mai 1968 celebrati, (CdV) 1970, 199—211; p. 212—220: Fransen, Gérard: Jurisdiction et pouvoir législatif; p. 221–238: Herranz, Iulianus: De principio legalitatis in exercitio potestatis ecclesiasticae; p. 239—247: Souto, Ioseph Antonio: El «munus regendi» como función y como poder; p. 251–261: McManus, Frederick R.: The internal forum; p. 262—268: Ciprotti, Pius: Potestas iurisdictionis fori interni et productio iuris in Ecclesia; p. 269—294: Mostaza Rodríguez, Antonius: De foro interno iuxta canonistas postridentinos.

May, Georg: Die **deutsche Bischofskonferenz** nach ihrer Neuordnung. — AkKR CXXXVIII, 1969, 405—461.

Heinemann, Heribert: Mitbestimmung der Gemeinde bei der Besetzung des Pfarramtes? ‹Kanonistische Erwägung zu **c. 455** CIC›. – Christuszeugnis der Kirche. Theologische Studien..., Essen 1970, 263—288.

Pennington, M. Basil, OCSO: Renovationis causam: Instruction on the renewal of religious formation. A practical commentary. — Studia canonica III, 1969, 107—124.

Martín Avedillo, José-Antonio, OFM: El bautismo de los niños según las fuentes del Código. – Anton XLIV, 1969, 512–541.

De matrimonio coniectanea. [Auctoribus] Wilhelmus Bertrams [e. a.] — R: Univ. Gregoriana Ed. 1970. VIII, 967 p.; Lire 12 000.

Verheiratet und doch nicht verheiratet? Beiträge zur Problematik der nicht katholisch geschlossenen Ehen von Katholiken. Hrsg. u. kommentiert von Hans Heimerl. – Wien, Frb/B, Bas: Herder (1970). 218 S. = Theologie konkret; kart. DM 17,20.

Navarrete, Urbanus, SJ: De notione et effectibus **consumationis** matrimonii. — PerMorCanLit LIX, 1970, 619—660.

Die öffentlichen Sünder oder Soll die Kirche Ehen scheiden? Hrsg. von Norbert Wetzel. — Mz: Grünewald-Verl. (1970). 302 S.

XI. Pastoraltheologie und Katechetik

Praxis ecclesiae. Praktische Theologie als Hermeneutik, Katechetik und Homiletik im Dienste der Kirche. Kurt **Frör** zum 65. Geburtstag am 10. Oktober 1970. In Verb. mit Rudolf Bohren und Manfred Seitz hrsg. von Dietrich Stollberg. — (Mchn:) Kaiser Verl. (1970). 397 S. = Studien zur praktischen Theologie IX; kart. DM 28,—; S. 390—397: Kerschbaum, Peter: Bibliographie Kurt Frör.

Praktisches Theologisches Handbuch. Hrsg. von Gert Otto. — (Hbg:) Furche-Verl. (1970). 532 S.; Lw. DM 58,—.

Wulf, Hans: Wege zur **Seelsorge**. Theorie und Praxis einer offenen Disziplin. — (Neukirchen-Vluyn:) Neukirchener Verl. (1970). 196 S.

Scharrer, Josef, [u.] Eberhard Löcher: Kontakte oder Konflikte? Seelsorge vor der Entscheidung. — Bergen-Enkheim b. Ffm: Kaffke 1970. 111 S. mit Abb. = Theologische Brennpunkte XXV; DM 9,80.

Fendt, Leonhard: **Homiletik**. 2. Aufl. Neu bearb. von Bernhard Klaus. — B: de Gruyter 1970. X, 147 S. = de Gruyter-Lehrbuch; DM 16,—.

Handbuch der Verkündigung. Hrsg. von Bruno Dreher, Norbert Greinacher, Ferdinand Klostermann. Bd I–II. – Frb/B, Bas, Wien: Herder (1970). 414 S., 351 S.; Lw. DM 108,—.

Pöggeler, Franz: Konkrete Verkündigung. Methoden des pastoralen Wortdienstes. — Frb/B: Seelsorge-Verl. (1970). 275 S.; Lw. DM 28,—.

Gottesdienst und Öffentlichkeit. Zur Theorie und Didaktik neuer Kommunikation. Hrsg. von Peter Cornehl [u.] Hans-Eckehard Bahr. – Hbg: Furche-Verl. (1970). 262 S. = Konkretionen VIII; kart. DM 12,80.

Die Fremdsprache der Predigt. Kommunikationsbarrieren der religiösen Mitteilung. Hrsg. von Günter Biemer mit Beitr. von Günter Biemer [u. a.] — Düs: Patmos-Verl. (1970). 104 S.; kart. DM 9,80.

Seitz, Manfred: Brauchen wir eine neue Predigt? — Praxis ecclesiae. Praktische Theologie als Hermeneutik, Katechetik u. Homiletik im Dienste der Kirche..., (Mchn 1970), 281–294; S. 295–321: Riess, Richard: Zur pastoralpsychologischen Problematik des Predigers; S. 342—372: Klaus, Bernhard: Erwägungen zur Weihnachtspredigt über Lukas 2, 1—20; S. 373—390: Gräßmann, Frithjof: Die Bergpredigt in der Bibelwoche.

Lorenz, Heinz: Wahrheit und Wahrhaftigkeit in der Verkündigung. — EvTh XXX, 1970, 201—223; S. 627—642: Josuttis, Manfred: Über den Predigteinfall.

Religionsunterricht und Gesellschaft. Plädoyer für die Freiheit. Hrsg. von Dietrich Zilleßen. — Düs: Patmos-Verl.; Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1970). 181 S.; kart. DM 12,80.

Grosch, Heinz: Die Rede von der Religion und der Unterricht, oder: Zum Dilemma des Religionsunterrichts und seiner Stellung in der öffentlichen Schule. — EvTh XXX, 1970, 609—623.

Kittel, Helmuth: Freiheit zur Sache. Eine Streitschrift zum Religionsunterricht. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1970). 95 S.; kart. DM 9,80.

(Beck, Eleonore:) Biblische Unterweisung. Handbuch zur Auswahlbibel «Reich Gottes». Hrsg. von Hubert Fischer. Verfaßt von Eleonore Beck u. Gabriele Miller. Bd III. — Mchn: Kösel-Verl. (1970). 355 S.

Spiegel, Josef F.: Das Kind und die Bibel. Zur Hermeneutik und Didaktik des Bibelunterrichts in der **Vorschul-** und **Anfangsklasse**. — Bergen-Enkheim bei Ffm: Kaffke 1970. 131 S. = Theologische Brennpunkte XXVI/XXVII; kart. DM 12,80.

Neue Schwerpunkte der Katechese in der **Volksschule**. Veröffentlichungen österreichischer Religionspädagogen hrsg. von Hans Fink u. Edgar Josef Korherr. **Unterstufe**. – Wien, Frb/B, Bas: Herder (1970). 319 S.; kart. DM 12,80.

Linnemann, Eta: Religionsunterricht in der **Grundschule**. Entwurf, Planung, Modelle. — Theologia practica V, 1970, 316—329; S. 329—333: Berg, Gerlinde: Kommentar.

Kaspar, Franz: Soziales Lernen im Religionsunterricht der **Oberstufe** weiterführender Schulen. Information, Kommunikation, Kooperation im gruppenpädagogischen Unterrichtsverfahren. — KatBl XCV, 1970, 641—661.

XII. Liturgik

Saxer, Victor: Vie liturgique et quotidienne à Carthage vers le milieu du IIIe siècle. Le témoignage de Saint Cyprien et de ses contemporains d'Afrique. — CdV: Pontificio Istituto di Archeol. Cristiana 1969. XXXIV, 450 p. = Studi di antichità cristiana XXIX; Lire 7500.

Hänggi, Anton — Alfons Schönherr: Sacramentarium **Rhenaugiense**. Handschrift Rh 30 der Zentralbibliothek Zürich. — Frb/S: Universitäts-Verl. 1970. XVI, 431 S., 4 Taf. = Spicilegium Friburgense XV; sfr 53,—.

Opfermann, Bernhard: Das Meßformular vom Fest des heiligen **Mauritius**. — Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Magdeburg = Studien zur kath. Bistums- u. Klostergeschichte XI, Lpz (1969), 192—213; S. 276—289: Das Magdeburger Missale des späten Mittelalters.

Niederdeutsche **Brevier**texte des **14.** Jahrhunderts aus **Westfalen**. Untersucht u. hrsg. von Erik Rooth. — Sthlm: Almqvist & Wiksell (1969). CXCI, 183 p., 2 pl. = Kungl. Vitterhets historie och antikvitets Akademiens Handlingar. Filol.-filos. serien XI; skr 40,—.

The Bridgettine **breviary** of **Syon** abbey. From the ms. with English rubrics F. 4. II at Magdalene College Cambridge. Ed. by A. Jefferies Collins. — Worcester 1969 (:Stanbrook Abbey Pr.) LVI, 164 p. = Henry Bradshaw society XCVI.

The manual from **Notmark**. Gl. kgl. Saml. 3453, 8°. Ed. by Knud Ottosen. — Kbhvn: Gad 1970. 123 p., 4 pl. = Bibliotheca liturgica Danica. Ser. latina I; dcr 27,—.

Jagger, Peter J.: Christian **initiation 1552—1969**. Rites of baptismal confirmation since the reformation period. — Lo: SPCK 1970. XIX, 323 p. = Alcuin club collections LII; sh 70/—.

Manzanares Marijuan, Julio: Liturgia y descentralización en el Concilio Vaticano II. Las conferencias episcopales eje de la reforma litúrgica conciliar. — R: Univ. Gregoriana Ed. 1970. XXVIII, 267 p. = AnalGreg CLXXVII = Series fac. iuris can.: sectio B., n. XXVIII; Lire 4200.

Bavel, T. J. van, OSA: Christus' aanwezigheid in liturgie en sacrament. — QuestLit L, 1970, 175—194.

Lengeling, Josef: Liturgia **horarum**. Zur Neuordnung des kirchlichen Stundengebets. — LJ XX, 1970, 141—160. 231—249.

L'«oggi» della parola di Dio nella liturgia. Mariano Magressi, OSB e collaboratori. Quaderni di Rivista liturgica n. 10. – To-Leumann: Elle Di Ci (1969). 291 p.; Lire 1500.

Jungmann, Josef Andreas, SJ: Messe in Gottes Volk. Ein nachkonziliarer Durchblick durch Missarum solemnia. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1970). 125 S.; kart. DM 10,—.

Il nuovo rito della messa. Testo e commento. [Di] I(nos) Biffi [e. a.] Quaderni di Rivista liturgica n. 12. – To-Leumann: Elle Di Ci (1969). 279 p.; Lire 1500.

Nikolasch, Franz: Zur Einführung der erneuerten Römischen Meßordnung im deutschen Sprachraum. — LJ XX, 1970, 193—208; S. 209—215: Amon, Karl: Hochamtsregel und neuer Meßordo.

Pistoria, Alessandro, CM: Il «Procœmium» e le modifiche della «Institutio generalis». — EphLit LXXXIV, 1970, 241—248; p. 249—274: Braga, Carlo, CM: Il nuovo Messale Romano; p. 275—298: Augé, Matias, CMF: Le collette del Proprio del Tempo nel nuovo Messale; p. 299—322: Raffa, Vincenzo, FDP: Le orazioni sulle offerte del Proprio del Tempo nel nuovo Messale; p. 323—341: Ferretti, Walter: Le orazioni «post communionem» de tempore nel nuovo Messale Romano; p. 342–350: Brandolini, Lucca, CM: L'«ordo antiphonarum» del nuovo Messale.

Roguet, A.-M.: Purifications à la messe et désacralisation. – MaisD CIII, 1970, 61—72; p. 73—85: Didier, Jean-Charles: Le ministre extraordinaire de la distribution de la communion. Note historique et théologique; p. 91–95: Mougeot, Louis: Quelques remarques en marge de l'instruction sur la communion sous les deux espèces.

Schulz, Hans-Joachim: Christusverkündigung und kirchlicher Opfervollzug nach den Anamnesetexten der eucharistischen Hochgebete. — Christuszeugnis der Kirche. Theologische Studien, Essen 1970, 91–128.

XIII. Religiöses Leben und Brauchtum

Dörr, Friedrich: Gott, Engel, Mensch in der „Vision" des **Diadochus** von **Photike**. Philosophie im Dienste altchristlicher Mystik. — Wesen und Weisen der Religion. (Ehrengabe für Wilhelm Keilbach zum 60. Geburtstag), Mchn (1969), 158—178.

Lagorio, Valerie M.: Pan-Brittonic hagiography and the Arthurian grail cycle. — Trad XXVI, 1970, 29—61.

Horálek, Karel: Zu den christlichen Legenden orientalischer Herkunft. — Das heidnische und christliche Slaventum ... = Annales Instituti Slavici V, Wiesb 1969, 81—98; S. 105—113: Filipović, Mil. S.: Die NAVI bei den Balkan-Slaven; S. 114—119: Romanska, Zwetana: Über bulgarische Volksdichtungen unter dem Einfluß eschatologischer Legenden; S. 120—125: Zečević, Slobodan: Heidnisch-christliche Symbiose einiger mythischer Wesen der serbischen Volkstradition; S. 126—131: Vargyas, Lajos: Ungarisch-slavische Beziehungen in Höllenfahrtlegenden.

Irblich, Eva: Die „**Vitae S. Wiboradae**". Ein Heiligen-Leben des **10.** Jahrhunderts als Zeitbild. – (St. Gallen: Fehr'sche Buchhandl. 1970.) 206 S., 6 Taf.; sfr 25,–; [s. a.:] Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees LXXXVIII, 1970.

D'Angers, Julien-Eymard, OFMCap: L'humanisme chrétien au XVII^e siècle: St. **François** de **Sales** et **Yves** de **Paris**. — La Haye: Nijhoff 1970. XXII, 194 p. = Archives internationales d'histoire des idées XXXI; hfl 32,40.

Ruano, Argimiro: Lógica y mística. La dimensión de razón, notificando lo trascendente, en **Teresa** de **Avila**. – Puerto Rico: Cuadernos de artes y ciencias 1970. 508 p. = Serie de estudios hispánicos I.

Duvivier, Roger: Le classement des témoins de la version A du «Cántico espiritual». — RAscMyst XLVI, 1970, 249—290.

Velasco Bayón, Balbino, OCarm: **Miguel** de la **Fuente** OCarm ‹1573—1625›. Ensayo crítico sobre su vida y su obra. — R: Institutum Carmelitanum 1970. 384 p. = Vacare Deo IV; Lire 4500.

Montorsi, Giambattista, OFM: I religiosi dopo il Vaticano II. — Bologna: Dehoniane (1970). 437 p. = Documenti: il Concilio Vaticano II/4; Lire 2400.

Acta capituli generalis specialis **Ordinis Fratrum Minorum Capuccinorum**, Romae a die 19 augusti ad 25 octobris 1968 celebrati. Vol. I: Capituli constitutio. Sessiones generales I—XXXI. Vol. II: Sessiones generales XXXII—LVIII. Allocutio Pauli PP. VI. Renovatarum constitutionum textus. Indices. — R: Curia Generalis O.F.M.Cap. 1969. XII, 459 p.; X, 485 p.

Durand, Alain, OP: Peiling naar de zin van het religieuze leven. — Tijdschrift voor theologie X, 1970, 231—258; blz. 258: Résumé: Recherche sur le sens de la vie religieuse.

Sudbrack, Josef: Motive, Modelle für ein Leben als Christ. Mit einem Vorwort von Sigurd Daecke. — (Stu:) Calwer; (Wü:) Echter (1970). 267 S.; kart. DM 14,—.

Lippert, Peter: **Frömmigkeit** auf dem Prüfstand. — Limburg: Lahn-Verl. (1970). 152 S. = Offene Gemeinde VIII; kart. DM 12,80.

Wege der **Meditation** heute. Informationen und Diskussion. Hrsg. von Ursula von Mangoldt. — Weilheim/Obb.: Barth (1970). 217 S.

Zink, Jörg: Wie wir **beten** können. — Stu, B: Kreuz-Verl. (1970). 277 S.

Fischer-Barnicol, Hans: Offenstand des Daseins. Zur Problematik eines mystischen Existenzials. — Salzburger Jahrbuch für Philosophie XII/XIII, 1968/69, 141—182.

Regli, Sigisbert, OFMCap: Das **Ordensleben** als Zeichen in der Kirche der Gegenwart. Eine pastoraltheologische Untersuchung. — Frb/S: Universitätsverl. (1970). XVI, 326 S. = Criteria I; sfr 35,–.

Tillard, J.M.R., OP: La pauvreté religieuse. — NRTh, A. CII = T. XCII, 1970, 806—848. 906—941.

O'Mahony, Brendan, OFMCap: Franciscan poverty yesterday and today. — Laurentianum X, 1969, 37—64.

XIV. Christliche Archäologie und Kunst

Orientamenti dell'Arte Sacra dopo il Vaticano II. A cura di Giovanni Fallani. — (Bergamo:) Minerva Italica (1969). 644 p.; Lire 10 000.

Saecularia **Petri** et **Pauli** offerti da B. M. Apollonj Ghetti [e. a.] Conferenze per il centenario del martirio degli apostoli Pietro e Paolo tenute nel Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana. — CdV: Pont. Ist. di Archeol. crist. 1969. 323 p. = Studi di antichità cristiana XXVIII; Lire 9500,—; [cont. e. a.:] p. 7—34: Ghetti, B. M. Apollonj: Le basiliche cimiteriali degli apostoli Pietro e Paolo a Roma (31 fig.); p. 35—84: Bruyne, L. de: L'iconographie des apôtres Pierre et Paul dans une lumière nouvelle (16 fig.); p. 85—103: Dumeige, G., SJ: Personne ou personnage de saint Pierre dans les apocryphes pétriniens?; p. 105—128: Fasola, U. M.: «Natale Petri de cathedra» e la memoria di s. Pietro nella regione Salario-Nomentana (7 fig.); p. 129—148: Ferrua, A., SJ: Memorie dei ss. Pietro e Paolo nell'epigrafia (9 fig.); p. 149—197: Josi, Enrico: La venerazione degli apostoli Pietro e Paolo nel mondo cristiano antico (6 fig.); p. 241—323: Testini, P.: L'iconografia degli apostoli Pietro e Paolo nelle cosiddette «arti minori» (32 fig.).

Ferrua, Antonino, SJ: Una nuova regione della catacomba dei ss. **Marcellino** e **Pietro**. — RivArchChr XLIV, 1969, 29—78; XLVI, 1970, 7—83.

Recio, Alejandro, OFM: Los primeros diseños de **sarcófagos** cristianos de Roma y el nuevo «Repertorium» de los mismos. – Anton XLIV, 1969, 485—511; 7 fig.

Kötzsche-Breitenbruch, Lieselotte: Zur Ikonographie des bethlehemitischen Kindermordes in der frühchristlichen Kunst ‹mit 2 Abb. im Text u. 5 Taf.› — JbAntChr XI/XII, 1968/69, Mstr (1970), 104—115.

Corbo, V.: La basilica del S. **Sepolcro** a **Gerusalemme**. — Studii biblici franciscani. Liber annuus XIX, 1969, 65—144; 42 fig., 7 tav.; p. 145—167: Saller, Sylvester, OFM: The work of bishop **John** of **Madaba** in the light of recent discoveries (15 fig.).

Feld, Otto: Mittelbyzantinische Sarkophage. – RömQu LXV, 1970, 158—184; 10 Taf.

Christern, Jürgen: **Emporenkirche** in **Nordafrika**. — Akten des VII. Internationalen Kongresses für Christl. Archäologie, Trier 5-11 Sept. 1965, 407—426; Taf. 189—210; S. 427—446: Cibulka, Josef: Die Kirchenbauten des **9.** Jahrhunderts in **Großmähren**; Taf. 211—214; S. 447—463: Coüasnon, Charles, OP: Analyse des éléments du **IV^e** siècle conservés dans la basilique du S. **Sépulcre** à **Jérusalem**; pl. 215—222.

Fink, Josef: Der **Mars-Camulus-Stein** in der Pfarrkirche zu **Rindern**. Röm. Denkmal u. christl. Altar. — (Kevelaer:) Butzon u. Bercker (1970). 80 S. mit Abb. u. 1 Kt., 16 S. Abb.; Lw. DM 16,80.

Schmitt, Annegrit: Die Apokalypse des **Robert** von **Anjou**. — Pantheon XXVIII, 1970, 475—503.

Wibiral, Norbert und Benno Ulm: Die Wegkapelle „Hohes Kreuz" in **Mondsee** und ihre künstlerische Ausstattung. – Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege XXIV, 1970, 1—26.

Poensgen, Georg: Das Werk des **Jodocus** a **Winghe**. — Pantheon XXVIII, 1970, 504—515.

Anschriften der Mitarbeiter

Prof. Dr. Dr. Johann Auer, Sinzing üb. Regensburg, Bergstr. 21; Prof. Dr. Remigius Bäumer, Paderborn, Kamp 6; Dr. Johannes Chrysostomus OSB, Niederalteich b. Deggendorf/Ndb.; Prof. Dr. Ernst Dassmann, Bonn, Alftererstr. 27; Prof. Dr. Hermann Eising, Münster, Besselweg 12; Prof. Dr. Joseph A. Fischer, Würzburg, Berliner Platz 8; Prof. Dr. Bernhard Fraling, Paderborn, Leostr. 19; Dr. Isnard Frank OP, Walberberg (Kr. Bonn); Prof. Dr. Heinrich Gross, Regensburg, Agnesstr. 13/V; Prof. Dr. Dr. Alois Guggenberger CssR, Gars üb. Wasserbug/Inn, Kirchplatz 65; Prof. Dr. Paul Hacker, Münster, Besselweg 14; Dr. Klaus Haendler, Münster, Nienborgweg 39; Doz. Dr. Peter Knauer SJ, Berlin 19, Neue Kantstr. 1; Dr. Dr. Paul Krüger, Haus Kannen üb. Amelsbüren b. Münster; Frau Veronika Kubina, Freiburg i. Br., Mozartstr. 20; Lic. theol. Karl Löning, Münster, Wilhelmstr. 63; Dr. Theodor Maas-Ewerd, Bösensell üb. Münster, Kirchplatz 5; Johannes Möllerfeld SJ, Frankfurt 1, Elsheimerstr. 9; Prof. Dr. Otto H. Pesch OP, Walberberg (Kr. Bonn); Doz. Dr. Dr. Rudolf Pesch, Freiburg i. Br., Erwinstr. 72; Prof. Dr. Klaus Reinhardt, Trier, Auf der Jüngt 1; Priv. Doz. Dr. Wolfgang Richter, München 90, Balanstr. 101, I; Prof. Dr. Helmut Riedlinger, Freiburg i. Br., Poststr. 9; Lic. theol. Anselm Roth OSB, Gerleve üb. Coesfeld; Hans-Jörg Rüther, Olpe-Sondern/Biggesee; Franz-Hitze-Str. 1; Dr. Franz Josef Schierse, Hausen b. Linz/Rh., Mahlbergstr. 14; Prof. D. Dr. Heinz Robert Schlette, Ittenbach üb. Königswinter, Kantering 3; Prof. Dr. Franz-Martin Schmölz, Salzburg, Mönchsberg 2a; Prof. Dr. Dr. Werner Schöllgen, Bonn-Venusberg, Heinrich-Fritsch-Str. 14; Prof. Dr. Dr. Alois Schröer, Münster, Horsteberg 15/16; Dr. Eberhard Simons, München 22, Kaulbachstr. 29; Franz-Josef Steinmetz SJ, München 19, Zuccalistr. 16; Dr. Jürgen Sydow, Tübingen-Lustnau, Jürgensenstr. 32; Prof. Dr. Wilhelm Thüsing, Münster, Breite Gasse 27; Dr. Luc Verheijen OSA, Paris XV^e, Rue de Javel 159; Dr. Alejandro de Villalmonte OFMCap, Salamanca, Ramón y Cajal 3; Dr. Hermann J. Vogt, Waldorf üb. Remagen, Hauptstr. 10; Dr. Alois Winter, Mainz, Am Rosengarten 7; Dr. Klaus Wittstadt, Hiltrup üb. Münster, Von-Bodelschwingh-Straße 31b; Prof. Dr. Ernst Walter Zeeden, Tübingen, Mörikestr. 8; Lic. theol. Erich Zenger, Versbach üb. Würzburg, Würzburger Str. 76/27.

Abonnementspreis im Inland incl. 5,5 % USt. — © Aschendorff, Münster (Westf.), 1968 — Printed in Germany
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten.
Schriftleitung: 44 Münster, Johannisstraße 8—10 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.)
Unverlangt eingesandte Bücher werden nach Möglichkeit in die Bibliographie aufgenommen oder rezensiert.
Eine Verpflichtung hierzu wird jedoch von der Schriftleitung nicht übernommen. Gleiches gilt für unverlangt eingesandte Manuskripte.
Offenlegung der Eigentumsverhältnisse gemäß Gesetz über die Berufsausübung von Verlegern, Verlagsleitern und Redakteuren vom 17. 11. 1949.

Z 70/3074